This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

N 39/1555

Ueber die

Romanzen-Poesie

der

Spanier.

Von

Ferdinand Wolf.

Estos romances.....
Nacen al sembrar los trigos.
Lope de Vega.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LOS ANGELES LIBRARY

Wien.
Gedruckt bei Carl Gerold.
1847.

Digitized by Google

In 50 Exemplaren besonders abgedruckt aus dem CXIV, CXV. und CXVII. Bande der Jahrbücher der Literatur.

Digitized by Google

PQ
6090
W23u

Meinen Freunden und Mitforschern

V. A. Huber,

in Berlin,

und

Edélestand du Méril,

in Paris,

mit

dankbarer Hochachtung

gewidmet.

194811

Digitized by Google

Digitized by Google

Art. I. 1) Université de France. — Académie de Paris. — Faculté des lettres. Thèse pour le doctorat. Études sur l'origine de la langue et des romances espagnoles, par M. E. Rosseeuw Saint-Hilaire. Paris, 1838, in 4°. 33 pag.

2) De primitiva cantilenarum popularium epicarum (vulgo Romances) apud Hispanos forma. Ad professoris ordinarii locum in facultate philosophica universitatis litterariae Berolinensis rite capessendum scripsit V. A. Huber, phil. Dr. et professor publ. ord. Berolini, typis academ. 1844, in 4°. 27 pag.

3) Chronica del famoso cavallero Cid Ruydiez Campeador. Nueva edicion con una introduccion histórico-literaria por D. V. A. Huber, catedrático de literatura moderna en la universidad de Berlin. Marburg, en casa de Bayrhoffer. 1844, gr. 8°. CXLVIII y 355 pag.

4) Romancero castellano, ó Coleccion de antiguos romances populares de los Españoles, publicada con una introduccion y notas por G. B. Depping. Nueva edicion, con las notas de Don Antonio Alcalá-Galiano. Leipsique, F. A. Brockhaus, 1844. gr. 12°. Tomo I. LXXXIII y 418 pag. Tomo II. IX y 482 pag.

5) Rosa de romances, ó Romances sacados de las »Rosas« de Juan Timoneda, que pueden servir de suplemento á todos los Romanceros asi antiguos como modernos, y especialmente al publicado por el señor don G. B. Depping; escogidos, ordenados y anotados por Fernando José Wolf. Leipsique, en casa de F. A. Brockhaus. 1846. gr. 12°. XXIV y 110 pag. (bildet auch den dritten Band zu dem vorhergehenden Werke).

Die in ganz Europa wiedererwachte Liebe zur Volkspoeſie und die wetteifernde Sorge aller Nationen für Erhaltung und Verbreitung ihrer volksmäßigen Märchen, Sagen und Lieder ſind gewiß eine eigenthümliche und bedeutſame Erſcheinung unſerer, ſonſt ſo unromantiſchen Zeit. Vor ungefähr ſiebzig Jahren hätte ſich ein Akademiker oder Univerſitätsprofeſſor noch beleidigt gefunden durch die bloße Zumuthung, auch der Volksliteratur ſeiner Nation ſeine gelehrte Thätigkeit zuzuwenden, die er viel würdiger angewandt glaubte auf die Unterſuchung über einen altgriechiſchen Topf oder eine lateiniſche Partikel; ſelbſt die Gebildeten waren noch ſo ſehr in Vorurtheilen befangen, daß ſie Volkspoeſie für gleichbedeutend mit Bänkelgeſang und pöbelhaften Gaſſenhauern

Digitized by Google

hielten und vornehm verachteten; ja sogar noch ein Nicolai konnte, des Beifalls der Mehrzahl sicher, es wagen, das Sammeln von Volksliedern überhaupt lächerlich zu machen! —

Diese Unkenntniß und Verachtung der volksthümlichen Literatur waren die Folge theils der auf die Spitze getriebenen Einseitigkeit der gelehrt-humanistischen Richtung, indem man achtlos die duftigen, frischen Waldblumen des heimischen Bodens zertrat um schöne Petrefacte oder Marmorbüsten aus fernen Zeiten und fremden Ländern auszugraben; theils der alles Selbstbewußtseins beraubten knechtischen Versunkenheit der Völker selbst, die über der kleinlich-habsüchtigen, bloß auf äußerliche Vergrößerung gerichteten Politik jener seit dem dreißigjährigen Kriege immer schamloser auftretenden »Staatspraxis« jedes begeisternde Gefühl der National-Einheit, jedes Andenken an Stammgenossenschaft vergessen gelernt hatten.

Es bedurfte fürwahr einer neuen »Geißel Gottes,« der eisernen Faust eines Welteroberers, der das Princip jenes Despotismus und jener Eroberungspolitik in seinen äußersten Consequenzen furchtbar entwickelte, um die Nationen aus dieser Lethargie aufzurütteln und wieder zum Selbstbewußtsein zu bringen; es bedurfte der alles nivellirenden, alle innere organische Entwicklung vernichtenden Zwingherrschaft der Usurpation und Unterjochung, um die Völker das letzte Rettungsmittel ihrer nationellen Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit in der Erhaltung ihrer Sprache und in der Pflege ihrer volksthümlichen Literatur wieder aufsuchen zu machen. So sehen wir fast gleichzeitig mit dem Erreichen des Gipfelpunktes der Napoleonischen Weltherrschaft die Theilnahme der Völker an ihren älteren Sprach- und Literatur-Denkmälern wieder erwachen; dem Donner der Kanonen von Austerlitz und Jena antworteten die »Stimmen der Völker in Liedern,« mit dem Schlachtruf der Befreiungskriege erklangen wieder die alten Heldenlieder von den Nibelungen und vom Cid, und mit dem Siege der nationalen Selbstständigkeit über die Universalmonarchie war auch in der Literatur der Sieg des volksthümlichen Princips über das französisch-klassische entschieden.

Der Druck der Fremdherrschaft hatte am schwersten auf den Deutschen gelastet; die Deutschen waren aber auch die eifrigsten Vorkämpfer für das volksthümliche Princip in der Literatur, die ersten, die mit vollem Selbstbewußtsein die Fesseln des Schulzwanges und des Pseudo-Klassicismus abschüttelten, die dankbarsten und vorurtheilfreiesten in der Wiederanerkennung der tiefen Bedeutung und Wirkung der ächten Volkspoesie, und ihnen vor allen gebührt der Ruhm, diese in ihre Rechte wieder eingesetzt zu haben. Von ihnen aus verbreitete sich die Achtung

Digitized by Google

und Sorge für diese unter allen gebildeten Nationen Europas, und erst nachdem *sie* das Beispiel gegeben, wetteifern die anderen nun mit ihnen in der Erhaltung und Sammlung dieser eigenthümlichsten Blüthen des Volksgeistes. Nun würde freilich ein Nicolai nur *sich* lächerlich machen, wenn er über die Sammler von Volksliedern spotten wollte, denen selbst sein ironisch gemeinter »feiner kleiner Almanach« zu gute kam; nun wiegt man alte seltene Sammlungen der Art fast mit Gold auf, während Aldiner und Klassiker-Ausgaben cum notis variorum zu Ladenhütern geworden sind; nun verschmähen es die ersten Dichter nicht mehr, die Sagen ihres Volkes auch volksmäßig zu bearbeiten und haben es kein Hehl, eben weil sie große Dichter sind, die einfach-tiefe Zaubergewalt der ächten Volkspoesie nicht mehr erreichen zu können; nun findet man es eines Walter Scott und eines Uhland ganz würdig, daß, nachdem sie durch Gedichte im Volksgeiste *sich* unsterblichen Ruhm ersungen, sie die Quellen, in denen sie sich begeistert, auch anderen zugänglicher machen; nun verwendet ohne Scheu ein Kritiker wie Lachmann eben so viele Sorge auf die Lieder von Günther's und Siegfried's Brautfahrt, wie auf die von dem Raube der Helena, und darf es wagen, die schönsten und ächtesten davon der Volkspoesie zu vindiciren; nun macht sich ein Sprach- und Alterthumsforscher im größten Styl wie Jacob Grimm nicht mehr zum Spotte kindischer Pedanten, wenn er für kindlich gebliebene Gemüther die »Kinder- und Hausmärchen« sammelt und mit allem Aufwande seiner Gelehrsamkeit, als wären es milesische, herausgibt und commentirt; nun wird an der »Université de France« selbst, dem einstigen Sitze des Hyper-Klassicismus, der Doktorgrad durch eine Disputation über »Volksromanzen« erlangt (m. s. die unter Nro. 1 angeführte Schrift); nun darf — mirabile dictu — sogar ein »Professor ordinarius« an einer der ersten Universitäten Deutschlands sich erkühnen, als solcher mit einer Abhandlung über »Cantilenas populares« sich einzuführen, wie unser Nro. 2 beweis't *). Diese beiden Abhandlungen sind daher

*) Daß trotz dieses unläugbaren Interesses der Gebildeten und selbst der Fachgelehrten an der Volkspoesie, diese noch vielfach in den Händen des *bloßen Dilettantismus* ist, und wie viel noch gethan werden muß, besonders von *Seiten der Universitäten und Akademien*, um das Studium dieses hochwichtigen Gegenstandes der *Pflege der Wissenschaft* anheimzugeben, hat der verehrungswürdige Verf. eben dieser Abhandlung erst neuerlich wieder eben so klar als eindringlich bewiesen (in seiner trefflichen Anzeige von Depping's Romancero in den »Blätt. f. lit. Unterh.« von 1845, Nro. 320). Möchte sein Mahnen bis zu den Ohren der hochgelehrten Universitäts-Curatoren dringen! —

Digitized by Google

— abgesehen von ihrem inneren freilich sehr ungleichen Werthe, auf den wir zurückkommen werden — schon durch die bloße Möglichkeit ihrer Erscheinung ein bedeutendes Factum! —

Aber die Deutschen begnügten sich nicht, das durch den Drang des Augenblickes, die Gewalt der Verhältnisse, die geänderte Richtung des Zeitgeistes und das wiedererwachte Selbstbewußtsein der Völker angeregte und verbreitete Interesse an der Volkspoesie überhaupt auch literarisch auszubeuten; sie begnügten sich nicht, bloß ihre eigene auch wissenschaftlich zu bearbeiten; sie wurden eben dadurch und durch die Universalität, die eine Eigenthümlichkeit ihres Geistes und die welthistorische Aufgabe ihrer vermittelnden Stellung ist, getrieben, ja genöthiget, sich auch mit der Volkspoesie der anderen Nationen zu beschäftigen *).

So hat namentlich um die spanische Volkspoesie auch ein Deutscher, der geniale Herder, durch seine »Stimmen der Völker in Liedern« und besonders durch seinen »Cid« sich das unbestreitbare Verdienst erworben, für sie das Interesse des gebildeten Europa angeregt zu haben, und er hat dies mit so viel Takt gethan, daß, trotz aller Mängel im Einzelnen, der Totaleindruck ein richtiger und bleibender wurde, und daß sein »Cid,« trotz aller späteren in manchem genaueren und vielfach vollständigeren Uebersetzungen, auch für die Deutschen ein Volksbuch im höheren Sinn geworden ist. So haben Deutsche, Jacob Grimm und Depping, zuerst in neuerer Zeit und außerhalb Spaniens Sammlungen von spanischen Romanzen (Romanceros) in der Originalsprache veranstaltet, wovon die des ersteren (Silva de romances viejos. Wien, 1815) schon die Elemente enthält von dem was eine solche Sammlung nach höheren, wissenschaftlich-kritischen Anforderungen leisten soll; die des letzteren durch verständige Anordnung und verhältnißmäßige Vollständigkeit wenigstens dem Bedürfniß der Gebildeten schon in der ersten Ausgabe (1817) genügte, und die — nachdem von einem Theile derselben ein Spanier selbst einen Nachdruck in London (1825) veranstaltet hatte — in der vorliegenden neuen Ausgabe (s. Nro. 4) noch befriedigender diese Aufgabe gelöst hat. So hat endlich — nachdem Bouterwek, die beiden Schlegel, Tieck,

*) Ueber diesen Beruf der Deutschen, die unabweisliche Nothwendigkeit dieser Forderung zu genügen, das verhältnißmäßig Viele, was hier noch zu thun ist, um dieses Studium in den Kreis der Wissenschaft zu erheben, und wie dies nur durch lebhaftern Antheil der Universitäten und thätigere Unterstützung der Regierungen geleistet werden kann und soll, darüber hat ebenfalls Hr. Prof. Huber (a. a. O.) sehr beherzigungswerthe Worte gesprochen.

Digitized by Google

F. W. V. Schmidt, Diez, Beauregard-Pandin, Häring (Willibald Alexis), Böhl de Faber, Julius, Rosenkranz, Keller, Duttenhofer, Regis, Geibel, Carl Stahr, Ludwig Clarus, u. a. durch Abhandlungen, Uebersetzungen und Ausgaben mehr oder minder fördernd zu diesem Zwecke mitgewirkt haben — wieder ein Deutscher, Hr. Prof. Huber, durch die unter Nro. 2 und 3 angeführten Schriften zuerst die formelle Bildung und Entwicklung der Romanzenpoesie wissenschaftlich untersucht und kritisch gewürdiget.

Indem wir uns nun mit gerechtem Stolze der Leistungen unserer Landsleute auf diesem Gebiete erfreuen, ist es wohl an der Zeit, einen Ueberblick zu gewinnen, und wir halten es daher für unsere Pflicht und Aufgabe, mit besonderer Bezugnahme auf die vorliegenden Schriften nnd mit Vergleichung dessen, was die Spanier selbst in neuester Zeit dafür gethan, die bisher gewonnenen Resultate über die spanische Romanzenpoesie auszumitteln zu suchen, woraus sich von selbst ergeben wird, was und wie viel noch zu thun erübrigt, um die subjectiven Ansichten zum objectiven Wissen zu erheben.

Zur leichteren Uebersicht wollen wir also zuerst die Quellen und Quellensammlungen, die bisher erschienenen »Romanceros,« so weit sie uns bekannt und zugänglich, bibliographisch verzeichnen und kritisch prüfen; — dann die Meinungen über den Ursprung, die formelle Bildung und Entwicklung der Romanzen mittheilen und würdigen; — und endlich von ihrer stofflichen Grundlage und ihrer darauf basirten Eintheilung, oder von den verschiedenen Romanzengattungen handeln.

I. Von den Romanzen-Ausgaben und Sammlungen (Romanceros).

Fast zu gleicher Zeit mit der Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunst in Spanien gewann in Folge der Vereinigung der kleineren Königreiche in eine große Monarchie unter den katholischen Königen und dem Auftreten derselben auch nach Außen als einer Macht ersten Ranges unter König Karl I. (Kaiser Karl V.) auch das Nationalbewußtsein an Innerlichkeit und Ausdehnung; und als weitere Folge davon machte sich neben der kunstmäßigen auch die volksmäßige Poesie immer mehr geltend, lebte nicht bloß mehr verachtet oder doch unbeachtet im Volksmunde, sondern erregte die Aufmerksamkeit der Nation und selbst der Kunstdichter, kurz wurde zu einem bedeutenden Moment des Nationalbewußtseins selbst. Es ist daher natürlich und bedarf eigentlich gar keines weiteren Beweises mehr, daß, sobald die

Digitized by Google

Volkspoesie ein solches Moment geworden war, man den wichtigsten und das Nationalgefühl am meisten ansprechenden Theil derselben, die Romanzen, nicht bloß mehr der mündlichen Fortpflanzung überließ, sondern auch zu ihren Gunsten recht bald von der neuen Erfindung, das flüchtige Wort durch den Druck zu fixiren und zu vervielfältigen, Gebrauch machte. So wenig man aber dies bezweifeln könnte, auch wenn sich kein einziger Druck davon erhalten hätte, so sehr liegt es ebenfalls schon in der Natur der Sache, daß man anfangs nur einzelne — die gangbarsten, beliebtesten, neuesten — Romanzen abdruckte in fliegenden Blättern (en pliegos sueltos). Es wäre nun wahrlich kein Wunder, wenn von diesen fliegenden Blättern (pliegos impresos al vuelo), die ihren Namen nicht umsonst trugen und im eigentlichen Sinne zerlesen wurden, auch kein einziges der »Unbill der Zeit« und der Begierde der Leser entronnen und auf uns gekommen wäre! —

Und dennoch hat ein günstiger Zufall so viele von diesen Einzeldrucken erhalten, daß sie hinreichten, das Gesagte urkundlich zu beweisen, wenn es dessen bedürfte. Nur als interessante Beispiele wollen wir folgende uns bekannt gewordene Romances en pliegos sueltos aus jener, der Zeit der Sammlungen (Romanceros) vorhergehenden anführen; und zwar:

Romance de Rosa fresca con la glosa de Pinar: y otros muchos romances. 4 Bll. 2 Spalten; in 4°. gothisch, ohne Foliirung und Custoden; o. O. u. J. (aber aus den ersten Jahrzehnden des sechzehnten Jahrh.) Mit einem Holzschnitt. — Im Besitz der k. k. Hofbibliothek. — Außer der in der Aufschrift erwähnten, so beliebt gewordenen Romanze enthalten diese Blätter noch folgende: Romance: Estando desesperado, con villancico. — Romance de Nuñez: Durmiendo estava el cuidado, con villancico. — Fonte frida, fonte-frida, con glosa de Tapia. — Romance: Dezíme vos pensamiento, con vill. — Rom. de Juan Manuel: Gritando va el cavallero. — Rom. de Juan de Leyva á la muerte de don Jorge Manrique de Lara: A veynte y siete de Março. — Rom. de Soria: Triste está el rey Menalao. Die beiden letzten: con Desecha. — Alle diese Romanzen kommen im Cancionero general wieder vor und rühren, außer den beiden glossirten, allerdings von Kunstdichtern her; denn es ist wahrscheinlich, daß gerade diese von Kunstdichtern glossirten oder im Volkston verfaßten, zuerst in Druck gelegt wurden. Diesen Romanzen sind in dem Exemplar der k. k. Hofbibliothek noch mehrere im Cancionero general wieder vorkommende Gedichte von Trobadores oder

Digitized by Google

höfischen Kunstdichtern des fünfzehnten Jahrhunderts in Einzeldrucken von Einem oder zwei Bogen beigebunden (darunter die: »Glosa del romance: Por el mes era de mayo que hizo Garci Sanchez de Badajoz estando preso en una torre«), woraus ersichtlich wird, wie auch der Cancionero general zum Theil aus solch fliegenden Blättern entstanden ist.

Romance del Conde Alarcos y de la Infanta Solisa, fecho por Pedro de Riano. Otro rom. de Amadis, que dize: Despues que el esforzado. 4 Bll. 2 Sp. in 4°. goth. o. O. u. J. mit Holzschn. (bei Brunet, »Manuel«, letzte Ausg., angeführt, der hinzusetzt: »vers 1520; — il est ordinairement réuni à d'autres du même genre, tels que les pièces suivantes, qui sont également imprimées à 2 col. et de 4 feuill. chacune, avec fig. en bois: Romance, nuevamente hecho por Andres Ortiz en que se tratan los amores de Floriseo, y de la reina de Bohemia. — Aquí comienzan tres romances glosados, y este primero dize: Cautivaronme los moros, y otro á la bella malmaridada, y otro Caminando por mis males, con un villancico. — Romance del moro Calaynos. — Romance del conde d'Irlos. 12 Bll. 2 Sp. — Die meisten davon sind im Cancionero de romances wieder abgedruckt).

Romance de Amadis y Oriana, y otro del rey Malsin, con otro del infante Gayferos et otro que dise: En Jaen está el buen rey, con otros dos romances. o. O. u. J. mit Holzschn. in 4°, goth. (in Nodier's Catalog).

Glosa del romance de Don Tristan. o. O. u. J. — Rom. del conde Claros. Burgos, o. J. — Rom. del conde don Sancho. Ebend. o. J. (bei Böhl de Faber angeführt und dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts zugeschrieben).

Ist schon aus diesen Beispielen von Romanzen in fliegenden Blättern ersichtlich, daß Anfangs hauptsächlich die von Kunstdichtern verfaßten, glossirten oder parodirten (contrahechos) beachtet und des Druckes werth gehalten wurden, so finden wir sie auch in Sammlungen zuerst nur in kleiner Anzahl, mit den Gedichten der höfischen Kunstdichter vermischt und von ihnen eben so überarbeitet oder entstellt, in den sogenannten Cancioneros, d. i. in den Sammlungen der kunstmäßigen Lieder der Trobadores*); denn bei der damals noch vorherrschenden

*) Canciones, im Gegensatz zu den eigentlichen Volksliedern oder volksmäßigen Liedern der Juglares, den Romances y Cantares; — von welch letzteren noch der Marques de Santillana in

Digitized by Google

Kunstpoesie konnten die Romanzen nur auf eine sehr bescheidene Stelle Anspruch machen und mußten sich begnügen unter den kunstmäßigen Liedern (Canciones) bisher als gelegentliche Spiele, zu denen sich die Trobadores herabließen, geduldet und in derlei Sammlungen gleichsam eingeschwärzt zu werden.

So finden sich Romanzen in dem:

Cancionero llamado Guirnalda esmaltada de galanes y eloquentes dezires de diversos autores, copilado y recolegido por Juan Fernandez de Constantina. o. O. u. J. (doch wahrscheinlich vor 1510) in 4°. (Ein Exemplar davon befindet sich in der Münchner Hofbibliothek; s. Hubert in den Bl. f. lit. Unterh. 1845, Nro. 321; der dazu bemerkt, daß sich ebenda noch ein Exemplar von einem diesem »sehr ähnlichen doch kleineren« Cancionero de muchos y diversos autores recopilado por Juan Fernandez de Constantina, vezino de Belmez o. O. u. J. befinde.)

Und in dem berühmten:

Cancionero general de los mas principales trobadores de España; zuerst herausgegeben von Fernando del Castillo, wovon der älteste bekannte Druck zu Valencia 1511, in Folio erschien, und die zahlreichen späteren Auflagen sich durch Auslassungen und Zusätze von einander unterscheiden. In den meisten Ausgaben sind die Romanzen zusammengestellt, z. B. in der Ausgabe von Antwerpen, 1557: »Los Romances con glosas, y sin ellas son 38;« doch kommen ein paar Romanzen auch schon früher unter den geistlichen Gedichten und ein paar historische in den Zusätzen dieser Ausgabe vor; meist aber nur die Anfänge oder Bruchstücke der den Glossen, Nachahmungen oder Ergänzungen der Kunstdichter zu Grunde liegenden ältern Volksromanzen *).

---

seinem berühmten Briefe an den Connetabel von Portugal mit großer Verachtung spricht: Infimos son aquellos (Juglares) que sin ningunt órden, regla ni cuento facen estos romances é cantares delque la gente baja e de servil condicion se alegra.

*) Die k. k. Hofbibliothek besitzt drei Ausgaben von diesem Cancionero general, die von Toledo, 1527, in Folio (beschrieben bei Brunet, l. c. s. v. Castillo), und die beiden Antwerpner von 1557 und 1573 in 8°; — außerdem aber auch noch einen Theil dieses Cancionero in einer Ausgabe, die allen Bibliographen unbekannt geblieben zu sein scheint; sie hat den Titel: »Secunda parte del Cancionero general: agora nueuamente copilado de lo mas gracioso y discreto de muchos afamados trobadores. En el qual se contienen muchas obras y Canciones Villancicos Motes Chistes Preguntas Respuestas Galas: y Inuenciones etc. Impresso en Çaragoça. Por Steuan. G.

Digitized by Google

Seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts aber war das Interesse an den Romanzen schon so gestiegen, daß eigene Sammlungen derselben erschienen, die freilich anfangs noch den Titel: Cancionero usurpirten und sich mit einer Contradictio in adjecto: Cancionero de Romances nannten; — vielleicht um unter der Aegide dieses gangbar und sogar coursähig gewordenen Titels auch bei dem galanten, höfischen Publicum um so eher die den Producten der Kunstpoesie nicht ebenbürtigen Romanzen einzuführen und annehmbar zu machen — bis sie endlich auch ungescheut unter ihrem eigenen schmucklosen Namen als Romanceros auftreten konnten.

---

de Najara. Anno M. C. L. II. (sic; st. 1552) in 12° obl. gothisch mit Holzschnitten im Texte, mit Sign. a ij — q X ij. 192 foliirte Bll. Diese kleine Ausgabe scheint in der That nur eine Auswahl aus der größeren des Canc. gen. zu enthalten, und zwar finden sich in diesem Theile Gedichte aller Gattungen von den geistlichen bis zu den burlesken: doch enthält sie auch Gedichte, die in den größeren Ausgaben nicht stehen; so unter den Romanzen, die von Fol. XXV r° bis LXXXV r° stehen und nur die Ueberarbeitungen der Kunstdichter geben, folgende: Romance de Parnaso glosado por Juan Gonzalez de Rodil; Romance de Francisco Garcia de Çafra. Compuesto por Francisco de Vargas. Beginnt: Año de mil y quinientos — y cinquenta y dos corria (Relation einer Seeschlacht zwischen Christen und einem algierischen Kaperschiff); — Disparates de Grabiel (sic) de Saravia: los quales van glosando el romance del rey moro (Paseábase el rey moro); — Otros del mismo autor glosando muchas maneras de romances (die zwei letzten Verse jeder Copla sind Anfänge verschiedener Romanzen); — dann Fol. CXXIII. v°: Glosa sobre el romance que dize: Con ravia esta el Rey David; — Fol. CXXXIII. r°. Glosa del mismo autor (?) hecha por mandado de una donzella a cierta parte de un romance viejo que dize:

Veo vos crescida hija
Y en edad para casar
La mayor pena que siento
Es no tener que vos dar
Calledes padre calledes
No querades dezir tal
Que quien buena hija tiene
Hecho tiene el axuar.

(Ist ein Bruchstück aus der Romanze von Juan de Ribera die anfängt: »Paseábase el buen conde,« abgedruckt in Böhl de Faber's »Floresta« und in Depping's »Romancero,« II. p. 448.) Von den anderen dieser Ausgabe eigenthümlichen Gedichten bemerken wir nur folgendes mit einem Datum versehenes: Fol. CLVIII. v°. Carta embiada de Don Hieronimo de Urrea al Duque de Sessa sobre la presa del Duque de Saxonia. En rima Española. Am Ende: Año 1547. En el mes de Junio.

Digitized by Google

Wir wollen nun alle uns bekannt gewordenen Romanzensammlungen — seien sie allgemeine oder auf einen besonderen Kreis sich beziehende — in chronologischer Ordnung verzeichnen, die zugleich die pragmatische ist, da sich daraus sowohl ihre Entstehungsart und ihr gegenseitiges Verhältniß als auch die Richtung und Aenderung des Geschmackes ihres Publikums von selbst ergeben wird; ein Verzeichniß, das unseres Wissens noch nirgends mit solcher, freilich immer noch relativer Vollständigkeit gegeben ward (man vergl. nur damit in Depping's »Romancero« den Abschnitt: »De las colecciones de romances«), die zu erreichen wir hauptsächlich durch die Schätze der k. k. Hofbibliothek in diesem wie in jedem Zweige der spanischen Literatur in den Stand gesetzt wurden, weßhalb wir auch alle in ihrem Besitz befindlichen Romanzensammlungen mit einem Sternchen (*) bezeichnen wollen *).

*1) Cancionero de romances en que estan recopilados la mayor parte de los romances castellanos que hasta agora se han compuesto. En Enveres (Amberes), en casa de Martin Nucio. o. J. 275 Bll. in 12°. Diese früher unbekannte erste Ausgabe wird von Depping (l c. T. I. p. LIII.) beschrieben, der sie in Paris auf der Bibliothek des Arsenals fand; der Herausgeber — Martin Nucio selbst, wie durch die weiter unten anzuführende Vorrede desselben zu seinem Abdrucke der Romances de Sepúlveda vom J. 1566 bestätiget wird — füllte die letzten Blätter dieser Ausgabe, weil sein Romanzenvorrath ausgegangen war, mit einem Gedichte, das den Titel: »Porque« trägt, aus, das in den folgenden Ausgaben wegblieb; wohl aber in der »Silva de romances viejos;« Barcelona, 1582, Fol. 146 wieder abgedruckt wurde (Romance a manera de porque). — Wiederholt mit dem Zusatz: Nueuamente corregido, enmendado y añadido en muchas partes (den alle folgenden Ausgaben tragen, die bloße Wiederabdrücke dieser zweiten zu seyn scheinen). Ebend. 1550, 300 Bll. in 12°. — Ferner: Ebenda, en casa de Philippo Nucio. 1554, 300 Bll. in 12°. (Diese Ausgabe besitzt die k. k. Hofbibliothek; in Nodier's Katalog wird eine von 1555, en casa de

*) Es versteht sich wohl von selbst, daß hier nur von Romanzensammlungen die Rede sein kann, die entweder eigentliche Volksromanzen oder Bearbeitungen und Nachahmungen im Volkston enthalten — wie sie denn auch vermischt in den meisten Sammlungen vorkommen; — daß daher die nur mehr der Form wegen den Namen der Romanzen tragenden Producte der späteren Kunstdichter, auch wenn besondere Sammlungen unter diesem Namen davon existiren, hier unberücksichtiget gelassen werden müssen.

Digitized by Google

Martin Nucio, von derselben Blätterzahl und Größe angegeben; wahrscheinlich also nur ein verändertes Titelblatt). — Dann noch zwei Antwerpner Ausgaben von 1568 und 1573; — endlich kennt man noch Ausgaben von Lissabon, 1581, 12° obl. — Barcelona, 1587 und 1626. — Martin Nucio's Vorwort ist für die Geschichte der Romanceros so wichtig, daß wir es ganz hieher setzen wollen:

El impressor.

He querido tomar el trabajo de juntar en este cancionero todos los romances que han venido a mi noticia, pareciendome que qualquiera persona para su recreacion y passatiempo holgaria de lo tener, porque la diuersidad de historias que ay en el dichas en metros y con mucha breuedad será a todos agradable. Puede ser que falten aqui algunos (aunque muy pocos) de los Romances viejos los quales yo no puze, o porque no han venido a mi noticia, o porque no los hallé tan cumplidos y perfectos como quisiera, y no niego que en los que aqui van impressos aurá alguna falta, pero esta se deue imputar a los exemplares de adonde los saqué que estauan muy corruptos: y a la flaqueza de la memoria de elgunos que me los dictaron que no se podian acordar dellos perfectamente. Yo hize toda diligencia porque vuiesse las menos faltas que fuesse possible, y no me ha sido poco trabajo juntarlos y enmendar, y añadir algunos que estauan imperfectos. Tambien quise que tuuiessen alguna orden y puse primero los que hablan de las cosas de Francia y de los doze pares, despues los que cuentan historias Castellanas, y despues los de Troya y ultimamente los que tratan cosas de amores, pero esto no se pudo hazer tanto a punto que al fin no quedasse alguna mezcla de vnos con otros. Querria que todos se contentassen y lleuassen en cuenta mi buena voluntad y diligencia. El que assi no lo hiziere aya paciencia y perdoneme que yo no pude mas.

Vale.

Aus diesem Vorwort wird es wahrscheinlich, daß Martin Nucio zuerst eine eigentliche Romanzensammlung veranstaltet hat, wozu ihn, als Buchhändler, gewiß das Bedürfniß des Publicums veranlaßte. Er hat aber seine Aufmerksamkeit nur, oder doch vorzugsweise auf »alte Romanzen« (romances viejos) gerichtet, welche »Geschichten« (historias) in »aller Kürze« (con mucha brevedad) erzählten, was »allen angenehm seyn werde« (será á todos agradable), und sie theils aus Einzeldrucken, fliegenden Blättern (exemplares), theils aber auch

Digitized by Google

aus mündlicher Ueberlieferung (de algunos que me los dictaron) mit vieler Mühe gesammelt und — weil beide Quellen sie ihm so uncorrect und unvollständig lieferten — »verbessert und ergänzt« (enmendar y añadir). Dies charakterisirt diese Sammlung und den Geschmack des Publicums, für welches sie veranstaltet wurde, schon hinlänglich; sie enthält in der That die ältesten auf uns gekommenen Romanzen, großentheils noch ganz im Volkston, oder doch in den volksmäßigen Bearbeitungen der Juglares, und nur in der hin und wieder schon modernisirten Sprache ist des Herausgebers »verbessernde und ergänzende« Hand zu erkennen. Er hat, wie er selbst im Vorwort sagt, die Romanzen aus dem Sagenkreise von Karl dem Großen und dessen Pairs vorangestellt, auf sie die aus der traditionellen Geschichte Spaniens (darunter schon mehrere maurische, jedoch noch ganz auf historischem Grund und wohl zu unterscheiden von den späteren rein erdichteten im maurischen Costüme) folgen lassen, dann jene die antike Stoffe nach mittelalterlicher Ueberlieferung behandeln und endlich die Liebesromanzen; doch ist, wie er eben selbst gesteht, die letzte Abtheilung vielmehr ein »Gemisch« (mezcla) eine Nachlese von Romanzen aller Gattungen, indem sich unter glossirten und parodirten Romanzen von genannten Kunstdichtern, großentheils aus dem Cancionero general [1]), auch noch mehrere Ritter- und historische Romanzen, ja schon einige, welche die gleichzeitige Geschichte (des sechzehnten Jahrhunderts) zum Gegenstande haben (z. B. Fol. 228 sig.), vorfinden, und die Sammlung mit ein paar biblischen (vom König David) schließt. Es ist daher in der That ein Kriterium für die Aechtheit, Volksmäßigkeit und das Alter einer Romanze, wenn sie schon in dieser Sammlung vorkommt.

*2) Silva de varios romances en que estan recopilados la mayor parte de los romances castellanos que hasta agora se han compuesto: hay al fin algunas canciones y coplas graciosas y sentidas. Zaragoza, Estevan G. de Nagera, 1550, in 24°, 2 Bde., gothisch mit Holzschnitten [2]). —

[1]) Sogar eine portugiesische Romanze von Bernardim Ribeiro findet sich hier (Fol. 275). Und Fol. 233 v°. — 241 v°. »Romances de Bartolomé de Torres Naharro.«

[2]) Bei Brunet angeführt und als die erste Ausg. bezeichnet; doch irrt er, wenn er hinzusetzt: »C'est d'après ce recueil qu'a été fait le Cancionero de romances;« denn außerdem, daß von diesem, wie wir gesehen, schon im J. 1550 die zweite Ausg. erschienen ist, stehen in der »Silva« viele Romanzen, die im »Cancionero« fehlen und die Martin Nucio, hätte er die »Silva« nachgedruckt, gewiß nicht weggelassen hätte.

Digitized by Google

Zweite Ausg. mit dem Zusatz auf dem Titel: y agora nueuamente añadidos en esta segunda impresion que nunca an sido estampados. Hay al fin algunas canciones, villancicos y coplas, y tambien se an añadido en esta impresion algunas cosas sentidas, sacadas de diversos autores. (Barcelona), Jaume Cortey, 1557, in 12° obl. gothisch (bei Brunet angef.). — Dann: Silva de var. rom. recopilados, y con diligencia escogidos de los mejores romances de los tres libros de la Silva, y agora nueuamente añadidos cinco romances de la armada de la Liga, y quatro de la sentencia de don Alvaro de Luna .... y otros muchos. Barcelona, en casa de Joan Corten, 1578, in 12° obl. (Brunet und Nodier's Catalogue) [1]). — Silva de var. rom. recopilados, y con diligencia escogidos los mejores Romances de los tres libros dela Silua. Y agora nueuamente añadidos cinco Romances dela armada dela Liga, y quatro dela sentencia de don Albaro de Luna, uno del cerco de Malta, otro dela mañana de sant Juan, otro mira Nero de Tarpeya y otros muchos. Vendense en Barcelona en casa de Geronym Genoues. Und am Ende: Fue impressa la Silua de Romances en la muy insigne, y leal ciudad de Barcelona, en casa de Jagme Sendrat. Año 1582, in 12°, obl. 172 Bll.; im Besitz der k. k. Hofbibliothek, die außerdem von den vielen Wiederabdrücken aus dem siebzehnten Jahrhundert [2]) noch folgende Ausgabe besitzt: Sylva de var. rom. .... y añadidos los de la Liga, con ciertas canciones, y chistes nueuos. Con licencia impressa en Çaragoça, por Juan de Larumbe, 1617, (am Ende wiederholt) in 12° obl.; — die Drucklizenzen sind von Zaragoza, 1604, 166 Bll. und 2 Bll. Tabla de los rom. — Schon aus den Titeln erhellt, daß alle späteren Ausgaben Zusätze haben und zwar meist historische Romanzen

[1]) Brunet führt auch noch aus dem sechzehnten Jahrhundert eine Sammlung an unter dem Titel: Silva de varios rom., recopilados por Juan de Medano. Granada, Hugo de Mena, 1588, 2 part. en 1 Vol. 12°, von der es zweifelhaft bleibt, ob sie nur eine neue Ausgabe der in Rede stehenden »Silva« sey? —

[2]) So: Barcelona, 1602; — 1611; — 1617 (in den beiden letzteren ist der Herausgeber Juan Tiarte genannt); — 1636; — 1645. Huesca, 1623. — Zaragoza, 1673. — Jaen, 1696 (mit dem Zus. a. d. T.: En esta ultima impresion van añadidos el de la muerte del rey Felipe II. etc.). — Der Zusatz auf dem Titel der späteren Ausgaben: escogidos de los mejores romances de los tres libros de la Silva, läßt schließen, daß ursprünglich die einzelnen Theile besonders erschienen waren und erst später in Einen Band vereint wurden; doch findet sich in den vorliegenden Ausgaben wenigstens keine Spur mehr von der Eintheilung in Bücher.

Digitized by Google

über gleichzeitige Begebenheiten (des sechzehnten Jahrh.), doch auch manchmal aus älterer Zeit (so z. B. hat die Ausg. v. 1617 eine Romanze von Reinaldos die in der Ausg. von 1582 fehlt); hingegen fehlt es auch nicht an Weglassungen von alten guten Romanzen (z. B. in der Ausg. von 1617 finden sich nicht mehr die in der Ausg. von 1582 stehenden Romanzen von Reinaldos, Fol. 94, Alarcos, Fol. 80, Doña Isabel, Fol. 125 und 127, und die Rom. à manera de porque, Fol. 146).

Auch dieser Romancero enthält noch größtentheils Romanzen aus dem Sagenkreise Karl's des Großen, aus der sagenhaften Geschichte Spaniens und des klassischen Alterthums. Viele der Ritterromanzen — die ein Hauptkriterium abgeben — sind der Silva und dem Canc. de rom. gemeinsam, und stimmen auch in der Redaction so zusammen, daß man auf eine beiden gemeinsame Quelle (fliegende Blätter) schließen kann; doch hat — kleinerer Abweichungen nicht zu gedenken — auch jede dieser beiden Sammlungen ihr eigenthümliche, besonders ist der Cancionero reicher; manchmal hat die eine nur ein Bruchstück von einer Romanze, die in der andern sich ganz findet (wie z. B. Cata Francia Montesinos, welche Romanze in der Silva vollständig steht, während der Canc. kaum die erste Hälfte davon hat); manchmal gibt sie der Canc. mit Zusätzen und fügt die Nachahmungen der Kunstdichter bei (wie z. B. in den Rom. vom Conde Claros), wogegen die »Silva«, in den älteren Ausgaben wenigstens, weder solche, noch überhaupt eigentlich lyrische Romanzen enthält. Diese Gemeinschaft und Verschiedenheit der beiden Sammlungen beweisen also, daß sie zwar vielfach aus denselben Quellen geschöpft, sich aber doch unabhängig von einander fast gleichzeitig gebildet haben. Jedenfalls enthalten diese beiden Sammlungen die ältesten, am meisten volksmäßigen Romanzen *), und zeigen, daß gerade diese dem Bedürfniß und Geschmack des damaligen Publikums noch am meisten entsprachen.

*3) Romances nueuamente sacados de historias antiguas de la cronica de España, compuestos por Lorenzo de Sepulveda. Añadiose el Romance de la conquista de la ciudad de Africa en Berueria, en el año M. D. L. y otros diuersos, como por la Tabla parece. En Anuers, en casa de Juan Steelsio, 1551, in 12°. — Davon ist, mit

*) Merkwürdig ist es, daß die »Silva« nur Eine Cid-Romanze enthält (Helo, helo por do viene), während schon im »Cancionero« die ältesten und ächtesten derselben stehen; eben so finden sich von mauriſchen Romanzen in der »Silva« nur erst ein paar und davon eine (La mañana de san Juan) nur als Fragment.

Digitized by Google

genauer Wiederholung des Titels, ein bloßer Wiederabdruck die Ausg. von: Anvers, en casa de Pedro Bellero, 1580, in 12°.

Eine theils durch Weglassungen, theils durch bedeutende Zusätze und andere Anordnung davon verschiedene Ausgabe erschien unter folgendem Titel: Romances nuevamente sacados de historias antiguas de la Cronica de España por Lorenço de Sepulveda vezino de Seuilla. Van añadidos muchos nunca vistos, compuestos por un cauallero Cesario, cuyo nombre se guarda para mayores cosas. En Anvers. En casa de Philippo Nucio. 1566, in 12°. — Die k. k. Hofbibliothek besitzt alle drei Ausgaben *).

Der »Prólogo del autor á un su amigo,« in welchem Sepúlveda sich über die Quellen, Motive und den Zweck seines Unternehmens ausspricht, enthält folgende für die Geschichte der Romanzensammlungen merkwürdige Stelle: »Y si las hystorias gentiles y prophanas dan tan grande contentamiento a los lectores, con ser muchas de ellas fictiones y mentiras afeytadas, quanto mas sabor darà la obra presente, que no solamente es verdadera y sacada de hystoria la mas verdadera que yo pude hallar, mas va puesto en estilo lo que vuestra merced lee. Digo en metro Castellano y en tono de Romances viejos que es lo que agora se usa. Fueran sacados a la letra de la cronica que mandó recopilar el serenissimo señor rey don Alonso, que por sus buenas letras y reales desseos y grande erudicion en todo genero de scientia fue llamado el Sabio.... Saqué las mejores materias que pude, y mas sabrosas, para ponerlas en el estilo presente. Servirá para dos provechos. El uno para leerlas en este traslado, a falta del original de donde fueron sacados, que por ser grande volumen, los que poco tienen carecerán dél, por no tener para comprarlo. Y lo otro para aprovecharse los que cantarlos quisieren, en lugar de otros muchos que yo he visto impressos harto mentirosos, y de muy poco fruto. Fue mi principal intencion sacar a luz tan varios aconteci-

*) Depping sagt (l. c. Tomo I. p. LXIII), daß von Sepúlveda noch eine andere, mit dieser nicht zu verwechselnde Romanzen-Sammlung existire, unter dem Titel: Recopilacion de romances viejos sacados de las cronicas españolas, romanas y troyanas. Alcalá, 1563, in 12°, welche 112 Romanzen enthalte. Vergl. auch Brunet, s. v. Sepulveda, der von dieser Sammlung bemerkt, daß sie nur einige Romanzen mit der oben angeführten gemein und sie ganz anders geordnet habe. Auch hält er eine im »British Bibliographical Repository« angeführte Ausgabe der »Recopilacion« von 1553 für identisch mit der von 1563.

Digitized by Google

mientos, por aver acontecido en nuestra España, y por ser de cronica tan aprovada como es la del dicho señor rey etc.« Dieſem »Prólogo« des Verf. fügt in der neuen veränderten und vermehrten Ausgabe von 1566, der Drucker »Martin Nucio al benigno lector« folgende für die Geſchichte der Romanceros nicht minder intereſſante Angaben über ſeine Verfahrungsweiſe bei: »Como yo avia tomado los años passados el trabajo de juntar todos los Romances viejos (que avia podido hallar) en un libro pequeño y de poco precio (d. i. in dem oben angeführten »Cancionero de romances«; vergl. Martin Nucio's Vorwort dazu mit dieſem), con protestacion hecha en el prologo dél, que yo avia hecho en él no lo que devia sino lo que podia, veo que he abierto camino a que otros hagan lo mesmo, porque aunque es cosa que facilmente se pudo começar, no será possible poderse acabar, ni aun demediar, por ser las materias diferentes, y en que cada dia se puede añadir, y componer otros de nuevo. Agora ha venido a mis manos un libro nuevamente impresso en Sevilla*), el qual me pareció imprimir por seguir el intento con que esto comencé y trabajé que en él se pusiessen algunos romances no como estavan sino como deven, porque aviendo en él muchos que tratan de una mesma persona no me pareció justo que estuviessen derramados por el libro como estavan, mas que se juntassen todos en uno, porque de esta manera la hystoria dellos será mas clara y al letor será mas aplasible, y tambien hize añadir otros muchos assi de cosas de la sagrada escritura como de historias de España, los quales

*) Daraus und aus Sepúlveda's Vorwort wird klar daß es eine von dieſem ſelbſt veranſtaltete Sevillaner-Ausgabe geben müſſe, die älter als alle dieſe hier angeführten Antwerpner Nachdrücke iſt, obgleich ſich nirgends eine Angabe davon findet. Martin Nucio hat aber, wie es ſcheint, als beſonderer Freund der Romanzen und noch mehr als ſpeculativer Buchhändler, der ſich den Zeitgeſchmack zu Nutze zu machen verſtand, bald auch dieſer Sammlung ſich bemächtiget. Daß er aber nur jene unbekannte Sevillaner Originalausgabe bei ſeinem Nachdruck benützt habe, geht auch daraus hervor, daß darin alle jene auf dem Titel und in der »Tabla« als »Zuſätze« (añadióse) angeführten Stücke der Antwerpner Ausgabe von 1551 fehlen. Es ſind dies aber, außer der auf dem Titel genannten langen Romanze, noch folgende Stücke: eine proſaiſche Paraphraſe eines angeblich arabiſchen Gedichtes auf das vom Cid bedrängte Valencia (darnach die Romanze: »Apretada está Valencia« im »Cancionero de rom.«); — die Romanze: Del saco de Roma = »A los Alpes y altas sierras« in Quintillas; — und vier Liebesromanzen (darunter die alte: »La bella malmaridada«).

Digitized by Google

van señalados en la tabla con esta señal * el nombre del autor de los añadidos se calla porque se guarda para cosas mayores que conformen con su persona y habito, etc.«

Wir sehen also, daß uns diese Sammlung eine ganz andere, von jener der beiden vorhergehenden Sammlungen durchaus verschiedene Art von Romanzen bringt, deren Erfinder Lorenzo de Sepúlveda (nicht zu verwechseln mit dem gleichzeitigen berühmten Historiographen Karl's V. Juan Gineſio de Sepúlveda) zu seyn scheint. Denn er hat ja diese Romanzen ausdrücklich in der Absicht verfaßt, um jene »alten lügenhaften« aus der Gunst des Publicums zu verdrängen, und sie nur »im Tone der alten Romanzen« gedichtet, weil »dies der nun einmal gebräuchliche sei.« Seine Quelle ist nicht die Volkssage, nicht die mündliche Tradition, sondern »die durchaus wahrhafte Geschichte«, wie er sie in jener »probehältigen Chronik« fand, die auf Befehl Alfons des Weisen niedergeschrieben wurde, aus welcher er »die anziehendsten Stoffe gewählt und in dem nun üblichen Romanzenstyl bearbeitet habe, damit auch die Unbemittelten, die sich dieses kostbare Werk nicht kaufen können, einen Ersatz darin fänden, und diese Romanzen statt jener nutzlosen und fabelhaften absängen.« Freilich hat der gute Mann dabei, ohne es zu ahnen, einige glückliche Griffe gethan, und dem Volksgesang zurückgegeben, was aus ihm hervorgegangen; denn gerade die anziehendsten Partien der »Crónica general« beruhen auf Volkssagen und tragen in Abfassung und Ton so unverkennbare Spuren ihrer früheren Gestalt als Volklieder, daß es nur einer ganz geringen Nachhülfe bedurfte, um die Romanzen wieder herzustellen. So enthält denn auch diese Sammlung noch manche Romanzen mit ächter Grundlage, wenn auch die Mehrzahl in der That nichts anderes mehr ist, als eine in Romanzenform umgesetzte Chronik, und Sepúlveda's Producte bei seinem poetischen Unvermögen wirklich oft neben den guten »alten Romanzen« die sie verdrängen sollten, als die »nüchternsten prosaischen Geschichten« erscheinen.

Martin Nucio, der, wie er selbst sagt, »einige Jahre früher mit seinem Cancionero de romances die Bahn im Sammeln der Romanzen gebrochen und damals alle alten Romanzen, deren er habhaft werden konnte, in einem kleinen wohlfeilen Büchlein zu vereinen gesucht hat,« rühmt sich, bei seinem Wiederabdruck von Sepúlveda's Sammlung die denselben Gegenstand behandelnden Romanzen zusammengeordnet, und durch einige (21) von einem »kaiserlichen Ritter« verfaßte vermehrt zu haben. Doch ist auch hier weder eine strenge chronologische Ordnung eingehalten, noch finden sich immer alle auf

Digitized by Google

dieſelbe Perſon bezüglichen Romanzen zuſammengeſtellt (wie z. B. Fol. 18 v° bis 31 v° ſtehen einige Romanzen von Bernardo del Carpio und Fol. 144—147 wieder zwei von ihm); und die neu hinzugekommenen Romanzen ſind in demſelben Geiſte wie Sepúlveda's Producte gemacht. Außer den Romanzen, deren Stoffe aus den ſpaniſchen Chroniken entnommen ſind*), finden ſich auch einige über antike und bibliſche Gegenſtände und ſogar ſchon eine allegoriſche (»Fiction«, Fol. 265 v°).

*4) Libro de los quarenta cantos, qué compuso vn Cauallero llamado Alonso de Fuentes, natural de la ciudad de Sevilla, diuididos en quatro partes. La primera es de Hystorias de la Sagrada Escriptura. La segunda, de hechos Romanos. La tercera, de casos de diuersas naciones. La quarta, de Hystorias de Christianos. Con las cosas que acaecieron en la conquista de Malaga y Granada. Sevilla, 1550, in 4°. — Neue Auflagen mit dem Zuſatz auf dem Titel: Agora nueuamente corregido y emendado y con licencia impresso: Granada 1563, 8°, — Zaragoza, 1564, 4°. — Alcalá, en casa de Juan Gracian que sea en gloria. 1587, 8°. (Die erſten drei Ausg. bei Brunet; die letzte im Beſitz der k. k. Hofbibliothek; — in Blankenburg's Zuſätzen zu Sulzer wird eine Ausg. von Burgos, 1579, in 12° erwähnt, die ein Auszug aus dieſer größeren ſeyn ſoll.)

Am Ende der: »Epistola dirigida por el autor a un cierto señor que le embió estos cantos, para que se los declarasse: el qual murió antes que se acabasse esta obra;« kommen folgende für unſeren Zweck beachtenswerthe Stellen vor: »Resta agora por el autor destos Cantos satisfazer a algunos, que son mas amigos del consonante con saya y capa que les hincha los oydos, que no del proposito de la hystoria, que no dexarán de poner objectos en ellos: diziendo que fuera mejor compostura, segun el hilo de sus consonantes limados o travados (y algunos segun vuestra señoria apunta lo hayan dicho). Y a estos digo que el intento deste autor fue querer mostrar estas hystorias con el origen destos cantos viejos: y que toda

*) Eine der hier vorkommenden Romanzen: »De la duquesa de Loreina;« die anfängt: »En la ciudad de Toledo,« kommt jedoch genau nach derſelben Redaction ſchon im »Cancionero de rom.« und in der »Silva« vor, und behandelt nur mit Veränderung der Namen und einiger Nebenumſtände dieſelbe Sage, wie jene ebenfalls in der »Silva« ſtehende: »Del conde de Barcelona;« die beginnt: »En el tiempo que reinaba;« beide Verſionen ſind aus den cataloniſchen Chroniken entnommen.

Digitized by Google

aquella cosa que se contrahaze y assimula a otra será mas perfecta, quanto mas se llegare o pareciere a aquella de quien se saca. Y assi imitando estos cantos a los de nuestros antiguos, aquella rusticidad de vocablos y consonantes mal dotados: les da la autoridad y lexos: que les quitaran los consonantes travados o limados*).

*) Man hat also noch zu dieser Zeit die Assonanzen nur als unvollkommene Reime (consonantes mal dotados), im Gegensatz zu den kunstmäßig gemachten und gefeilten (consonantes travados ó limados, con saya y capa), angesehen, was sie in der That auch waren, und diese Unvollkommenheit so wie die »rusticidad de vocablos« wurden geflissentlich den alten Romanzen nachgebildet, um diesen Nachahmungen Autorität und Aehnlichkeit (lexos) mit ihnen zu geben. — In eben dieser »Epistola«, welche, um das Unternehmen des Verf. zu rechtfertigen, die Nothwendigkeit und den Nutzen der Poesie und des Gesanges nachzuweisen sucht, wird als Beleg dazu angeführt, wie selbst König Alfons der Weise, als er von seinem Sohne sich bekriegt und vertrieben, von den Großen seines Reiches verlassen sah, sich durch Gesang zu trösten gesucht und eine Romanze gemacht habe (hizo un canto o romance), die der Verf. dann mittheilt, ohne seine Quelle zu nennen, und die auch wir hieher setzen wollen; denn wenn sie auch höchst wahrscheinlich nicht von Alfons dem Weisen selbst herrührt, so ist sie jedenfalls alt und schon der in ihr noch veränderten Assonanz, oder vielmehr unvollkommenen Consonanz, wegen merkwürdig:

Yò sali de la mi tierra
para yr a Dios servir,
y perdi lo que avia
desde Mayo hasta Abril,
todo el reyno de Castilla
hasta alla a Guadalquibir,
los obispos y perlados
cuyde que metien paz
entre mi y el mio hijo
como en su decroto jaz,
estos dexaron aquesto
y metieron mal assaz:
non a escuso mas a voxes
bien como el añafil faz,
fallecieronme parientes
y amigos que yo avia
con averes y con cuerpos
y con su cavalleria,
ayudeme Jesu Christo
y su madre sancta Maria
que yo a ellos me encomiendo
de noche y tambien de dia,
no he mas a quien lo diga
ni a quien me querellar
pues los amigos que avia
no me osan ayudar,
que por miedo de don Sancho
desamparado me han
pues Dios no me desampare
quando por mi a embiar,
ya yo oy otras vezes
de otro rey asi contar
que con desamparo que uvo
se metio en alta mar
a se morir en las ondas
o las venturas buscar:
Apolonio fue aqueste,
e yo hare otro que tal.

Die Quelle dieser Romanze ist vielleicht in jener handschriftlichen Chronik von Alfons dem Weisen zu suchen, woraus Mondejar (Memorias hist. del rey D. Alonso el Sabio y observaciones à su Chrónica. Madrid, 1777. in 4°) Stellen mittheilt; wenigstens kommen in den Anführungen daraus über die in der Romanze geschilderte Situation (pag. 402) sogar einige wörtlich damit zusammenstimmende Stellen vor. — Man vergl. auch die denselben

Digitized by Google

Diese Sammlung wird schon durch den Titel sowohl der Form als dem Inhalte nach hinlänglich charakterisirt; sie enthält, wie die Sepúlveda's lauter gemachte, und zwar, wie der Verf. selbst ausdrücklich in der »Epistola« sagt, den »alten« nachgemachte Romanzen, die sich aber von jenen Sepúlveda's noch dadurch, und nicht zu ihrem Vortheil unterscheiden, daß selbst die zehn Romanzen der letzten, den »Historias de Cristianos,« d. i. der Spanier gewidmeten Abtheilung des sagenhaften Grundtones und schon aller volksmäßigen Färbung entbehren. Ueberdieß folgt hier auf jede Romanze eine lange historisch-antiquarische »Erläuterung« (Declaracion) voll pedantischer Gelehrsamkeit und eine breite »Moralisation« (Moralidad) in Prosa. Fuentes' und Sepúlveda's Romanceros beweisen aber, daß zu jener Zeit die Romanzenpoesie sich schon so sehr in der Gunst des Publicums, selbst des literarisch gebildeten, festgesetzt hatte und so sehr zur Mode geworden war, daß, wenn früher die höfischen Kunstdichter sich nur manchmal herabließen, die Romanzen zu ihren lyrischen Tändeleien zu benützen, nun sogar die zünftigen Gelehrten ihre pedantischen Spielereien in die Romanzenform einzukleiden anfingen. Von solchen nicht einmal mehr von einer poetischen Intention ausgehenden, sondern nur einen didaktischen Zweck im Auge habenden Fachgelehrten konnte freilich von jenen alten ächten Volksromanzen eben nur die ganz äußerliche Form nachgeahmt werden, die, weil sie so volksthümlich ist, von jedem nur etwas sprachmächtigeren Spanier so leicht gehandhabt werden kann, daß sie wenig mehr Anstrengung kostet als Prosa; die aber auch, wenn sie im Stoffe ihr nationales, im Tone ihr volksmäßiges Colorit verliert, wie in den Romanzen des Fuentes, zum baaren Prosaismus herabsinkt.

*5) Cancionero de Romances sacados de las Coronicas antiguas de España con otros hechos por Sepulveda. Y algunos sacados de los quarenta cantos que com-

---

Gegenstand behandelnde Romanze in den Zusätzen zu Sepúlveda: »El viejo Rey Don Alfonso« (Ausg. v. 1566; — auch bei Depping, l. c. Tomo I, p. 300), worin auch des Königs Klagelied mitgetheilt wird (Estas trovas fué á trovar), mit dem aber nur die oben durchschossen gedruckten Verse fast wörtlich zusammenstimmen. Der in beiden Romanzen erwähnte König »Apolonio« ist der in den mittelalterlichen Sagen vielgefeierte Apollonius von Tyrus (s. meine Anzeige der span. Uebers. von Bouterwek's Gesch. der span. Poesie, in diesen Jahrb. Bd. LVI, S. 255–58; das dort erwähnte spanische Gedicht von Apollonius ist seitdem ganz herausgegeben worden von Pidal in der Revista de Madrid, und wiederabgedruckt in Ochoa's Nachdruck von Sanchez' Coleccion).

Digitized by Google

puso Alonso de Fuentes. Impressa (sic) en la noble villa de Medina del campo, por Francisco del Canto. Año 1570; in 16°. Der Titel mit lateinischer, alles übrige mit gothischer Schrift; die ersten vier Blätter enthalten außer dem Titel die Drucklizenzen (datirt von Madrid, 29. April 1569 und 27. Februar 1570) und die »Tabla«; dann folgt der Text mit Signatur A v bis R x und der Blattzahl V bis CCII; auf der Stirnseite des letzten Blattes werden Druckstätte und Druckjahr wiederholt.

Das Exemplar, welches die k. k. Hofbibliothek davon besitzt, ist vielleicht das einzige erhaltene; wir fanden wenigstens nirgends auch nur eine Notiz von der Existenz dieses »Cancionero de romances«[1], der wegen des gleichen Titelanfanges nicht mit jenem unter Nro. 1 erwähnten von Martin Nucio zu verwechseln ist. Er ist aber in der That mehr als bibliographische Seltenheit als durch seinen Inhalt merkwürdig, indem alle darin aufgenommenen Romanzen auch in anderen Sammlungen sich finden; nämlich außer in den beiden auf dessen Titel angegebenen von Sepúlveda (von diesem die größte Anzahl) und Fuentes, in dem »Cancionero de rom.« des Martin Nucio, in der »Silva«, und in den gleich zu erwähnenden »Rosas« von Juan Timoneda[2]. Doch ist zu bemerken, daß dieser »Cancio-

---

1) Nic. Antonio (Bibl. hisp. nova, s. v. Laurentius Sepúlveda) führt eine Romanzensammlung, zwar mit demselben Druckort und Verleger, aber mit ganz anderem Titel an: »Romances sacados de la historia de Espana del rey don Alonso. Medina del Campo, por Franc. del Canto. 1562, in 8°; und schreibt sie dem Sepúlveda (s. Nr. 3) zu.

2) Es versteht sich übrigens von selbst, daß die hier wiederabgedruckten Texte nicht immer wörtlich mit jenen der anderen Sammlungen zusammenstimmen und oft nur auf eine gemeinsame Quelle schließen lassen. So finden sich, abgesehen von kleineren Abweichungen, manchmal mehrere Romanzen in Eine verschmolzen, wie z. B. die Cidromanzen: Despues que Vellido Dolfos; — Arias Gonzalo responde; — Ya se sale por la puerta; — und Doña Urraca aquesa Infanta; in eine einzige verschmolzen sind, mit dem Titel: Romance nueuamente hecho de la muerte que dio el traydor de Vellido Dolfos al rey don Sancho estando sobre el cerco de Çamora, y dela batalla que ouo don Diego Ordonez con los hijos de Arias Gonçalo: y como en el rey don Alonso succedio al reyno (in Martin Nucio's Canc. de rom. findet sich zwar auch die erste mit demselben Titel; dann aber ist zwischen sie und die anderen drei, die auch hier in Eine Romanze verschmolzen sind, die Romanze: Ya cabalga Diego Ordonez« eingeschoben, die schon wegen der veränderten Assonanz nicht hineingehört; wahrscheinlich waren diese Romanzen, so wie sie der Canc. de Medina gibt und es der Titel bestätiget, als pliego suelto früher erschienen). Dieser Romanze geht hier un-

Digitized by Google

nero« gar keine lyrischen Romanzen enthält; wohl aber außer jenen, die sich auf die sagenhafte Geschichte Spaniens beziehen, viele, die das klassische Alterthum, und einige, die die neuere Geschichte zum Gegenstande haben, wie denn auch schon der Zusatz auf dem Titel: »sacados de las coronicas antiguas de España« darauf hinweiset, daß auch diese Sammlung vorzugsweise nur mehr durch eine historische Autorität beglaubigte Romanzen aufzunehmen suchte. Daher schon in ihr so wie in den folgenden Sammlungen die eigentlich epischen Ritterromanzen nicht mehr aufgenommen sind.

6) Cancionero llamado Flor de enamorados, sacado de diversos autores, agora nuevamente por muy lindo orden y estilo copilado por Juan de Linares. Barcelona, 1573, am Ende: Estampat en Barcelona, en casa de Pedro Malo. Vendese en casa de la compañia, in 12°. — Spätere Auflagen: Barcelona, en casa de Sebastian de Cormellas al Call. 1608, 8°, oblong. (in Nodier's Katalog); — Barcelona 1645, 1647, 1681; sämmtlich in 12°.

Diese Sammlung trägt in der That noch mit mehr Recht, als die vorhergehenden, den Titel: »Cancionero«; denn in ihr bilden rein lyrische Gedichte, wie Canciones, Endechas, Villancicos, Lamentaciones, Coplas, und verliebte oder witzige Tändeleien, wie Preguntas, y Respuestas, Motes, Chistes,

---

mittelbar voraus, die anfängt: »De Zamora sale el Dolfos,« welche in den älteren Sammlungen noch nicht, und erst im »Romancero del Cid« wieder vorkommt. — So fehlen hier bei einigen Romanzen mehrere Verse des Eingangs, wie ihn die anderen Sammlungen geben, während übrigens die Texte doch so sehr sich gleichen, daß sie auf dieselbe Quelle schließen lassen (ein Fall, der auch sonst öfter vorkommt); wie z. B. die Romanze, die im »Canc. de rom.« anfängt: En Burgos está el buen rey, hier gleich mit dem Verse: Cada dia que amanece, beginnt; eben so beginnen die Romanzen, deren Anfänge dort: Por Quadalquivir arriba und: En los campos de Alventosa, lauten, hier mit Hinweglassung der Eingangsverse gleich mit den späteren: Abenamar, Abenamar (diese Romanze ist überhaupt hier sehr verstümmelt) und: Por la matanza va el viejo (wie auch die hier und im Canc. de rom. darauffolgende Parodie dieser Romanze mit dem Verse: Por la doleneia va el viejo beginnt); — endlich finden sich auch hier, wie in anderen Sammlungen, Bruchstücke von Romanzen als abgesonderte ganze gegeben; wie z. B. von der berühmten Romanze aus dem Kreise »De los siete Infantes de Lara,« die im Canc. de rom. anfängt: A Calatrava la vieja, hier das Bruchstück von dem Verse: Yo me estando en Barbadillo an bis zum Schluß, das freilich so berühmt geworden ist, daß andere Romanzen Stellen davon wörtlich aufgenommen haben und Trovos oder parodische Romanzen bloß darüber gemacht worden sind.

Digitized by Google

worunter sich viele in catalanischer Mundart befinden, bei weitem die Mehrzahl, und der Zusatz: »sacado de diversos autores,« zeigt schon an, daß viele darunter von Kunstdichtern herrühren; selbst das anderthalb Dutzend Romanzen, das sich hier findet, enthält fast lauter »Romances muy sentidos de amores,« wie die Rubrik sagt, unter welcher die meisten zusammengestellt sind. Einige von den Romanzen finden sich schon im »Canc. de rom.« und in der »Silva«; die Mehrzahl aber sind dieser Sammlung und den »Rosas« von Juan Timoneda eigenthümlich, was sich leicht daraus erklärt, daß beide Sammlungen nicht nur gleichzeitig, sondern auch an nahe gelegenen Orten (Barcelona und Valencia) entstanden sind. Unter diesen sind allerdings ein paar durch Alter und Volksmäßigkeit ausgezeichnete Romanzen; wie z. B. die einzige aber sehr merkwürdige Cid-Romanze dieser Sammlung: »Ese buen Diego Lainez;« — die: »Del duque de Berganza: Lunes se decia lunes;« u. s. w.

*7) a. Rosa de amores. Primera parte de Romances de Joan Timoneda, que tratan diuersos, y muchos casos de amores. Dirigidos al discreto Lector. Impressos con Licencia. Año 1573. Vendense en casa de Joan Timoneda, am Ende: Fue impressa esta primera parte de Romances en la Insigne ciudad de Valencia. En casa de Joan Nauarro. Año 1572. 70 foliirte Bll. und 2 Bll. Tabla; dieser so wie die nachstehenden drei Theile in 12° und mit gothischen Buchstaben.

b. Rosa Española. Segunda Parte de Romances de Joan Timoneda, que tratan de Hystorias de España. Dirigidos al prudente Lector. Impressos con Licencia. Año 1573. Vendense en casa de Joan Timoneda. 95 fol. Bll.

c. Rosa Gentil. Tercera parte de Romances de Joan Timoneda, que tratan hystorias Romanas y Troyanas. Dirigidos al curioso Lector. Impressos con Licencia. Año 1573. Vendense en casa de Joan Timoneda. Am Ende: Imprimiosse en Valencia, en casa de Joan Nauarro, 1573. 71 Bll.

d. Rosa Real. Quarta Parte de Romances de Joan Timoneda, que tratan de casos señalados de Reyes, y otras personas que han tenido cargos importantes: assi como Principes, Visorreyes, y Arçobispos. Impressos con Licencia. Año 1573. Vendense en casa de Joan Timoneda. Am Ende: Imprimiosse esta quarta y ultima parte de Rosa de Romances en Valencia, en casa de Joan Nauarro. Año 1573. 83 Bll. und 1 Bl. Tabla.

Von diesen vier Theilen der Romanzensammlung des be-

Digitized by Google

kannten valencianischen Buchhändlers und Dichters Juan Timoneda befindet sich, zusammengebunden in Einen Band mit vier kleinen »Cancioneros« desselben, ein Exemplar auf der k. k. Hofbibliothek, das wohl ebenfalls ein Unicum zu seyn scheint, da kein Bibliograph dieser Ausgaben erwähnt, ja nicht einmal die Existenz dieser Werke Timoneda's seinen fleißigen Biographen (Rodriguez, Ximeno, Fuster, Verfassern von »Valencianischen Bibliotheken«) bekannt geworden ist. Diese Romanzensammlungen zeichnen sich aber nicht bloß als große bibliographische Seltenheit, sondern auch durch ihre literarische Wichtigkeit aus; denn sie enthalten eine nicht unbedeutende Anzahl von Romanzen, und darunter mehrere unbezweifelt alte und volksmäßige, die sich in keiner der früheren oder späteren Sammlungen finden. Dies bewog den Verf. die dieser Sammlung eigenthümlichen Romanzen von poetischem oder literarischem Werth als Nachlese zu allen bisherigen Romanceros herauszugeben (m. s. Nro. 5 der dieser Anzeige vorgesetzten Werke) *). Indem wir daher wegen einer mehr ins Einzelne gehenden Charakteristik und Würdigung dieser Sammlung auf unsere Ausgabe verweisen, wollen wir nur im Allgemeinen bemerken, daß sie schon mehr den gemischten Charakter der Romanceros des siebzehnten Jahrh. trägt, neben manchen ächten viele gemachte (nicht nur von Timoneda selbst, sondern auch mehrere von Sepúlveda und Alonso de Fuentes), besonders in der ersten Abtheilung viele rein lyrische und sogar schon einige mythologisch-allegorische und Schäferromanzen, und in der letzten Abtheilung fast lauter Relationen über gleichzeitige Ereignisse in Romanzenform enthält; nur jene Gattung pseudomaurischer Liebes-Romanzen findet sich hier noch nicht, wohl aber viele historische, die sich auf die Fehden mit den Mauren beziehen. Was endlich das Verhältniß dieser Sammlung zu den bisher angeführten betrifft, so hat sie zwar viele Romanzen mit ihnen gemein; doch auch diese häufig mit solchen Abweichungen, daß sie Timoneda kaum unmittelbar aus ihnen nachdruckte, sondern wohl meist aus dem Gedächtniß niederschrieb, oder aus mündlicher Ueberlieferung schöpfte. Timoneda's eigene Producte zeigen von keiner großen poetischen Kraft; doch ist ihnen eher zu große Nüchternheit und Trockenheit als Schwulst, Sentimentalität und Manier vorzuwerfen. Wohl zu bemerken ist

*) Verf. hat — um sich von der Wichtigkeit seines Fundes zu vergewissern — sich auch an mehrere spanische Gelehrte gewandt, und von ihnen die Nachricht erhalten, daß auch dort weder in einer öffentlichen Bibliothek noch in den reichsten Privatsammlungen der Art (wie z. B. in der Duran's) ein Exemplar von diesen Romanceros zu finden und überhaupt ihre Existenz unbekannt geblieben sey.

Digitized by Google

aber, daß auch die von Timoneda herrührenden historischen Romanzen wohl schon mehr den chronikenartigen als den epischen Ton haben, aber noch nicht, wie so viele im siebzehnten Jahrh. gemachte dieser Gattung, lyrisch-descriptiv sind.

8) Echaguiar (Fr. Raymundo de), El héroe christiano y la victoria mas dura, Trofeos de Juan d'Austria, Romances. Milan, por Simon Tini. 1578. in 8°. — Da wir nur den Titel dieser Sammlung kennen, so müssen wir uns auf die Vermuthung beschränken, daß sie wahrscheinlich die schon in der »Silva,« in der »Rosa real« von Timoneda, u. a. a. O. zerstreut vorkommenden Romanzen, die sich auf die Heldenthaten Juan's de Austria beziehen, in einer, vielleicht mit einigen eigenen des Herausgebers vermehrten, partiellen Zusammenstellung enthalte, welche Romanzen dann jedenfalls den Charakter jener trockenen, wenn auch mit einigen pomphaften Phrasen aufgeputzten, Zeitungsberichte in Romanzenform aus den letzteren Jahrzehenden des sechzehnten Jahrhunderts tragen.

9) Romancero historiado, con mucha variedad de glosas y sonetos y al fin una floresta pastoril; hecho y recopilado por Lucas Rodriguez. Alcalá, por Ramirez. 1579. in 8°. — 2ª ed. Alcalá, en casa de Querino Gerardo. 1582. in 12°. mit Holzschn. — So viel man aus dem von Brunet, Depping u. A. angeführten Titel schließen kann, scheint dieser Romancero theils noch historische Romanzen der erst bezeichneten Art, theils schon viele lyrische Beigaben, wie sie im siebzehnten Jahrh. noch mehr Mode wurden, zu enthalten.

10) Padilla (Pedro de), Romancero en el qual se contienen algunos sucesos que en la Jornada de Flandres los Españoles hizieron, con otras historias y poesias diferentes. Madrid, por Franc. Sanchez. 1583. in 8°. — Da wir auch dies Buch nur aus Anführungen kennen, so können wir nicht entscheiden, ob es bloß reine Kunstproducte des zu seiner Zeit berühmten Dichters Padilla (starb nach 1599) enthalte [1]; jedenfalls scheinen auch diese Romanzen der vorerwähnten Klasse historischer anzugehören [2].

*11) Guerras civiles de Granada, por Ginés Perez

---

[1] S. über ihn Navarrete, Vida de Cervantes, p. 396—402.

[2] Noch weniger als Padilla's Romancero ist der Cueva's (Coro Febeo de romances historiales. Sevilla, 1588. 8°.) hier zu berücksichtigen, der lauter Kunstproducte, und noch dazu meist altklassische Geschichte und Mythologie zum Gegenstande habend, enthält.

Digitized by Google

de Hita, vecino de Murcia. Parte primera y segunda*). Dieses Buch gehört allerdings unter die bekanntesten der spanischen Literatur; hat aber das Schicksal gehabt, vom Publikum einst mit Begierde verschlungen, von den Gelehrten verachtet, dann nach langer Vernachläßigung wieder von den Belletristen über Gebühr erhoben, von den Historikern unter seinen Werth hinabgedrückt zu werden. Insbesondere wurde der erste Theil, der gelesenste und außerhalb Spaniens fast allein bekannt gewordene, bis auf die neueste Zeit von den Einen zwar für einen historischen Roman, aber mit authentischer Grundlage und durchaus ächtem Kostüme gehalten; von den Andern aber nicht nur die offenbar romantische Ausstattung, sondern auch jedes nur hierin vorkommende und nicht anderwärts beglaubigte Factum, jede Berufung auf spezielle arabische Quellen, und namentlich der

*) Nach Brunet erschien die erste Ausgabe des ersten Theils zu Zaragoza, por Miguel Ximeno Sanchez. 1595. 8°; — und der zweite Theil wurde wahrscheinlich zuerst im J. 1610 gedruckt (vom 10. April d. J. datirt die »Aprobacion«). Vom ersten Theile erschienen viele Ausgaben (m. s. Brunet; die k. k. Hofbibl. besitzt davon folgende: Barcelona, 1610; — Lisboa, 1616; — Madrid, 1631; — ebenda, 1652; — Valencia, 1659; — Paris, 1660; — Madrid, 1662 und 1674; — Valencia, 1681); vom zweiten so wenige, daß er eine Seltenheit wurde (Brunet führt davon die Ausgabe von Barcelona, por Estevan Liberos, á costa de Miguel Manescal 1619. 8°., als die älteste ihm bekannt gewordene an; die Hofbibl. besitzt zwei alte Ausg., beide von Cuenca, por Domingo de la Iglesia. 1619 und 1626; in beiden findet sich, wie in der von Brunet erwähnten, die »Aprobacion« des Dr. Molina vom 10. April 1610, in der, wiewohl sie sich offenbar auf das ganze Werk bezieht, doch folgende etwas räthselhafte Stelle vorkommt: He visto el libro de las Guerras civiles de Granada, y de las batallas particulares que huvo en la Vega entre Moros y Christianos, y de la rebelion de la dicha Ciudad y Reyno: el qual libro tiene tres (?) partes y en los originales que se me entregaron, la primera y tercera parte estan escritas de mano, la primera en 559 hojas, y la tercera en 466 y la segunda parte impressa en Alcala de Henares, por Juan Gracian, ano de 1604 etc. — Die Ausg. von 1619 enthält, wahrscheinlich aus der von 1610, die Widmung des Druckers Andres Miguel an Alonso del Pozo Palomino, und drei Sonette an Miguel gerichtet, worin er gelobt wird, diesen zweiten Theil endlich in Druck gelegt zu haben; denn, heißt es in einem dieser Sonette: En el centro de olvido sepultada.... Estuvo un siglo la segunda parte de las guerras civiles de Granada; Hita sagt aber selbst am Schlusse seines Werkes, daß er es »vollendet und in's Reine geschrieben den 22. Nov. 1597«). Von beiden Theilen erschien ein guter moderner Abdruck, Madrid, impr. de Leon Amarita. 1833. 8°.

Digitized by Google

Hauptinhalt dieses Theiles, die Parteikriege der Abencerragen und Zegries, als reine Fiction verworfen [1]). Und doch scheint uns das, was Hita selbst über sich und seine Quellen in dem Buche sagt, zusammengehalten mit den Zeitverhältnissen, das rechte Maß für dessen Würdigung zu geben. Hita, wahrscheinlich aus Mula in der Provinz Murcia gebürtig (s. Thl. I der Madrider Ausg. v. 1833, S. 385: otros caballeros naturales de la villa de Mula, llamados Perez de Hita), kämpfte gegen die rebellischen Moriscos in den Alpujarras unter dem Marques de los Velez (1568—70), und zeichnete sich nicht nur durch Menschlichkeit gegen die Mauren in diesem mit aller Wuth und Grausamkeit geführten Kriege aus (Thl. II. S. 127), sondern beweist überall, trotz seines Patriotismus und seiner Rechtgläubigkeit, große Vorliebe für diese Unglücklichen. Eben so sprechen viele Stellen, in denen er Anspielungen auf die altklassische Geschichte und Mythologie macht, oder die spanischen Chronisten zitirt, für seine gelehrte Bildung, und er scheint außer diesem Buche noch ein anderes geschrieben zu haben (Thl. II. S. 540). Was war also natürlicher, als daß der gelehrte Soldat diese so wichtigen miterlebten, sein und seiner Zeitgenossen Interesse im hohen Grade ansprechenden Ereigniße aufzuzeichnen begann? Zugleich besaß er handschriftliche oder traditionelle Mittheilungen aus arabischen Quellen über die inneren Spaltungen im granadischen Reiche kurz vor dessen Eroberung durch die katholischen Könige, worüber sich bei den christlichen Chronisten nichts fand [2]);

---

1) Am besten charakterisirt ist Hita's Werk in historischer Beziehung in des Grafen Albert de Circourt, Histoire des Mores Mudejares et des Morisques, ou des Arabes d'Espagne sous la domination des Chrétiens. Paris, 1846. 8°. Tome III. p. 345 — 348.

2) Bekannt ist die selbst auf dem Titel der alten Drucke des ersten Theiles vorkommende und gegen Ende desselben ausführlicher wiederholte (Thl. I. S. 412 — 413) Angabe, daß dieser Theil die Uebersetzung eines arabischen Chronisten (moro coronista) enthalte; wahrscheinlicher aber ist es, daß die eigentliche arabische Quelle jene an derselben Stelle und früher öfter erwähnte (zuerst wo sie der des Treubruchs angeklagten Sultanin den Rath gibt, christliche Ritter zu ihrer Vertheidigung aufzufordern, S. 304 — 305) Landsmännin und Verwandte des Verf., Esperanza de Hita (natural de la villa de Mula), gewesen sei, die sieben Jahre als Sklavin der Sultanin von Granada diente, ihre Vertraute wurde, und erst nach der Eroberung Granada's zu den Ihrigen zurückkehrte, deren Mittheilungen sich schriftlich oder mündlich in der Familie erhalten haben mochten; um so mehr, als der Verf. sie mit dem angeblichen maurischen Chronisten zusammen hauptsächlich als Zeugen für die Geschichte der inneren Spaltungen Gra-

Digitized by Google

es war also eben so natürlich, daß er dieß als Einleitung zu seinen eigenen Denkwürdigkeiten zu bearbeiten beschloß. Zu der Zeit aber, als er dies Buch zu schreiben begann, waren die bezwungenen Morisken schon nach Castilien und nach der Mancha versetzt *); viele von ihnen ließen sich taufen und traten in Familienverbindungen mit den christlichen Spaniern, und durch dieses friedliche Nebeneinanderleben wurden diese mit maurischen Sitten und Traditionen nicht nur inniger vertraut, als früher während der mehr kriegerischen Berührungen, sondern es war auch schon unter den Dichtern und Höflingen von Madrid selbst Mode geworden, die eigenen Galanterien und Festspiele unter maurischen Masken zu besingen, so daß schon damals neben den traditionell-historischen Romanzen aus den Maurenkriegen die von Kunstdichtern gemachten Liebesromanzen unter maurischen Namen und in einem maurisch sein sollenden Kostüme immer beliebter und verbreiteter wurden. Denn in einem Gemische von Siegesfreude und großmüthiger Achtung

---

nada's und der Anklage und Vertheidigung der Sultanin anführt (man vgl auch die Stelle S. 380), welche Umstände geheim gehalten wurden und »nicht zur Kenntniß der Chronisten der katholischen Könige Hernando del Pulgar kamen;« diese aber bilden gerade den Hauptinhalt seines Buches, und nur in so fern gibt er selbst es für eine Uebersetzung aus dem Arabischen, da er sich sonst auch öfter auf spanische Chronisten beruft. Daß übrigens dieß nicht, wie man geglaubt, eine reine Erdichtung sei, und wirklich arabische Quellen davon berichten, hat in neuester Zeit Don Pascual Gayangos in seiner »History of the Mohammedan Dynasties in Spain.« London, 1843. 4°. Vol. II. p. 370 und 541 nachgewiesen.

*) Er begann es jedenfalls erst nach 1571, da in diesem Jahre erst die Chronik von Estevan Garibay y Zamalloa herauskam, die er gleich im ersten Kapitel zitirt. Merkwürdig ist der Freimuth, mit dem er sich am Ende des zweiten Theiles über diese grausame Versetzung der Mauren ausspricht, vorzüglich wenn man bedenkt, daß diese Stelle noch zu Lebzeiten Philipp's II. geschrieben wurde: Finalmente los moriscos fueron sacados de sus tierras; y fuera mejor que no se les sacara, por lo mucho que han perdido de ello Su Magestad y todos sus reinos. — Sowohl durch fanatische Intoleranz als durch Mangel an aller Poesie sticht dagegen folgende, auch in Romanzen abgefaßte Flugschrift über die gänzliche Vertreibung der Mauren unter Philipp III. ab: »Relacion verdadera de las causas que S. M. a hecho aberiguar, para hechar los moriscos de Espana, y los bandos que se publicaron en el Reyno de la Andalucia, por el Marques de San German, y de los moros que auia en Seuilla para leuantarse. Comp. por el licenciado Antonio de Salinas.« Impr. en Valladolid. 1610. in 4°. 4 Bl. 4 Romanzen.

Digitized by Google

des tapferen Feindes kleideten sich nun die Spanier, nachdem der Geist des Islamismus vernichtet, in seine glänzenden Hüllen und glühenden Farben; spielten, nachdem das Schwert des Propheten zerbrochen, mit den zierlichen Rohrstäben und den Schimpfwaffen ihrer ritterlichen Gegner; nannten, nachdem so viele Mauren christliche Namen hatten annehmen müssen, sich wohl den schönen Maurinnen zu Ehren Gazuls und Tarfes, seufzten für Zaiden und Lindaraja, und brachen, wenn auch nur in poetischen Spießen, Lanzen für die Damen ihres Herzens auf der Vivaccambla, um durch den Druck von schönen Händen beim Zambratanze belohnt zu werden. Nur muß man diese Masken, die, wie alle, einen outrirten Charakter annahmen, nicht für historisch-treues Kostüme halten *). Hita war aber nicht nur von der Romanzenmanie seiner Zeit angesteckt, sondern auch selbst Dichter (außer den Romanzen beweisen dieß viele, offenbar von ihm verfaßte, seiner Erzählung eingewebte lyrische Gedichte, poetische Reden, ja der ganze Ton seines Werkes), und schrieb sein Buch eben sowohl zur Unterhaltung als zur Belehrung. Dieses mußte daher bei solchen persönlichen, stofflichen und zeitlichen Verhältnissen natürlich den Charakter und die Färbung bekommen, die es trägt, nämlich die von poetisch ausgeschmückten Denkwürdigkeiten, einem Mittelding von romantischer Geschichte und historischem Roman, das eben so sehr dem historischen wie dem poetischen Gebiete angehört, das aber,

*) Daß aber nicht Hita Verfasser oder gar Erfinder dieser pseudo-maurischen Romanzen gewesen sei, wie Manche geglaubt haben, beweist das Vorkommen vieler derselben, theils unverändert, theils mit geringen Abweichungen, in den ersteren Abtheilungen des Romancero general, die früher oder gleichzeitig (unter dem Titel »Flor;« s. die nächste Nummer) mit seinem Buche erschienen; so z. B. der Romanzen: Galiana está en Toledo; — Di Zaida de que me avisas; — Afuera, afuera, afuera; — Ensillenme el potro ruelo; — Ocho á ocho, diez á dies; — Estando toda la Corte; — Por la plaza de San Lucar; — Sale la estrella de Venus. — Beachtet man nun einerseits, daß diese ersteren Abtheilungen des Rom. gen. in Einzeldrucken zwischen 1585 und 1595 erschienen, und um dieselbe Zeit der erste Theil von Hita's Buch herauskam; andrerseits daß selbst in den im J. 1573 gedruckten Sammlungen Nr. 7 und 8, die doch in Barcelona und Valencia entstanden, wo stets mit den Mauren häufiger verkehrt wurde, noch keine solchen pseudo-maurischen Romanzen vorkommen, so kann man mit ziemlicher Gewißheit die Entstehung und Verbreitung dieser Mode in die J. 1575—1585 setzen, und Castilien und vorzugsweise Madrid als ihre Heimat bezeichnen.

Digitized by Google

kehrte man nur die eine Seite hervor, natürlich einseitig und schief beurtheilt werden mußte, während es — um gerecht gewürdigt und seinem vollen Werthe nach benützt zu werden — stets in seiner Ganzheit sowohl in Hinsicht auf Entstehung als Ausführung aufgefaßt werden muß. Allerdings sind aber bei der Beurtheilung der Einzelnheiten seine verschiedenartigen Bestandtheile kritisch zu unterscheiden. So zeigt sich vor Allem ein bedeutender Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Theile; denn der erste erzählt nur wieder Ueberkommenes, sei es aus schriftlicher Aufzeichnung, sei es aus mündlicher Tradition; hier hatte also die Phantasie freieren Spielraum, das poetische Element konnte vorwalten, und hat, durch die dichterische Anlage des Verfassers, die poetische Natur des Stoffes, die sagenhafte Färbung der Quellen und jene zur Zeit seiner Abfassung schon herrschende Moromanie begünstigt, in der That so vorgewaltet, daß, sobald man den historischen Charakter und Plan des Ganzen darüber vergaß, man leicht diesen Theil für reine Dichtung halten konnte, wie es auch wirklich geschehen ist. Ja selbst den zweiten Theil haben darüber die Historiker bisher fast gänzlich vernachläßigt, und doch ist dieser Theil eine wichtige authentische historische Quelle für die Geschichte des Morisken-Aufstandes unter Philipp II.; der Verf. erzählt theils Selbsterlebtes, theils von Augenzeugen Mitgetheiltes (wie cap. XX und XXI die von dem »Alferez Perez de Hevia« ihm mitgetheilte Beschreibung der Belagerung und Einnahme von Galera), und daher sind diese Denkwürdigkeiten durch die vielen Einzelnheiten, die sich nur in ihnen finden, und noch mehr durch die ächte lebendige Färbung ein kostbares Monument selbst für den strenge prüfenden Geschichtschreiber, der leicht die hier ohnehin lose genug angefügte poetische Zuthat ausscheiden wird. Weil aber eben das historische Element in diesem Theile so vorwiegt, das Gewicht der mit der Gegenwart noch so eng verbundenen Ereignisse und der Ernst des Selbsterlebten die Phantasie niedergehalten haben, ist dieser Theil auch von dem bloß Unterhaltung suchenden Publikum und von den Belletristen minder günstig aufgenommen und beurtheilt worden, als der erste, der ihm auch in dieser Beziehung die verdiente Würdigung entzogen hat; denn trotz aller sonstigen Verschiedenheit theilt dieser Theil mit dem ersten — der eigentlich nur eine Art Einleitung dazu ist — künstlerische Intention und poetische Auffassung *).

*) So ist der Styl in den erzählenden Partien des zweiten Theiles viel frischer und malerischer und doch einfacher und naiver; so ist die Geschichte des Morisken Tuzani (Cap. XXII und XXIV), obgleich keine erfundene, doch so voll poetischen Interesses, daß es

Digitized by Google

Wir haben dieses Werk Hita's umständlicher zu charakterisiren versucht, weil es trotz seiner Berühmtheit doch unseres Bedünkens nirgends allseitig gewürdigt und vom genetischen Standpunkt aus kritisch beleuchtet wurde; und weil zu unserem Zwecke, den Werth und das Verhältniß der darin enthaltenen Romanzen zu bestimmen, dieß unerläßlich war. Je nachdem nämlich Hita dabei der Tradition, dem Modegeschmack oder seiner eigenen dichterischen Stimmung gefolgt ist, sind auch die zahlreichen, seinem Werke beigegebenen Romanzen theils noch ächte volksmäßige, theils von Kunstdichtern seiner Zeit in dem damaligen pseudo-maurischen Modetone verfaßte, theils endlich von ihm selbst gedichtete. So enthält der erste Theil, in dem, wie bemerkt, die sagenhafte Geschichte und das poetische Element vorwiegen, und der bereits unter dem Einflusse jener galanten Moromanie geschrieben wurde, Romanzen der ersten beiden Arten, die aber — wenn auch nicht Hita selbst sie meist ausdrücklich gekennzeichnet (se hizo aquel viejo ó antiguo romance; — und dagegen no faltó otro poeta que compusiese otro romance, oder un poeta que hizo otro nuevo, etc.), oder die meisten traditionellen auch nicht das Vorkommen in älteren Sammlungen schon als solche documentirt hätte *) — durch Stoff, Ton,

---

nur eines Dichters wie Calderon's bedurfte, um ein treffliches Stück (Amar despues de la muerte) daraus zu machen; so sind selbst unter den Gedichten, der schwächsten Partie dieses Theiles, noch ein paar sehr ansprechende (wie z. B. das schöne Maurenlied: Muy tarde viniste, Zaide, p. 31).

*) Wie ehrlich Hita in der Angabe seiner Quellen ist, beweist, daß folgende durch »viejo« oder »antiguo« von ihm bezeichnete Romanzen in der That schon in älteren Sammlungen vorkommen: »Abenámar, Abenámar,« im »Canc. de Rom.« vollständiger mit dem Anfang: »Por Quadalquibir arriba.« — »Ay Dios qué buen caballero,« hier nur die zehn Eingangsverse, ganz in Timoneda's »Rosa española« (s. unsere Ausg. p. 87); Hita bemerkt dazu: »Famoso romance.« — »La mañana de san Juan,« ein Fragment davon in der »Silva« (die Ausgabe von 1566 von Sepúlveda's Romances und die »Rosa española« von Timoneda haben eine ganz historische Romanze, welche nur die vier ersten Quartette mit dieser gemein hat; denn die übrigen erzählen die Einnahme Antequera's durch den König Fernando und die Rache, welche der König von Granada dafür an den Christen bei Alcalá la Real nimmt; — eine moreske Romanze, die bloß den Anfangsvers mit dieser gemein hat, steht im »Romancero general«). — »De Granada sale el moro,« die ältere Version mit bedeutenden Abweichungen und anderem Schluß in Timoneda's »Rosa esp.« (in unserer Ausg. p. 89). — »Muy revuelto anda Jaen,« wozu Hita

Digitized by Google

Farbe, Styl einem etwas geübteren Blick sich als wesentlich verschieden darstellen. Die traditionellen gleichen in all diesen Beziehungen den übrigen volksmäßigen Romanzen aus der sagenhaften Geschichte Spaniens, und gehören gewiß mit diesen in eine Klasse; die galanten pseudomaurischen hingegen haben gar keinen, oder doch einen bis zur Unkenntlichkeit entstellten historischen Grund, tragen durchaus schon die Farbe der christlich-ritterlichen Galanterie des sechzehnten Jahrhunderts, verrathen durch ihren bald sentimental-überschwänklichen, bald conceptistisch-manierirten Ton sich hinlänglich als höfische Kunstproducte, wenn auch ihre blühendere Diction voll von Gleichnissen, detaillirten Beschreibungen und mythologischen Anspielungen, ihr eleganterer Styl, ihr fließenderer Versbau und selbst ihre genauer gehaltene Assonanz nicht schon hin-

---

bemerkt: »Aqueste romance se compuso en memoria de esta escaramuza, aunque otros la contaron de otra suerte:..., El otro romance dice asi: »Ya repican en Andujar,« etc. Die erstere Romanze rührt wohl von Hita selbst her, oder ist wenigstens von ihm, seinen Abencerragen zu Liebe, stark interpolirt; die letztere aber ist ein, wenn auch stark verstümmeltes Bruchstück von jener berühmten alten Romanze auf den Bischof von Jaen, Don Gonzalo de Zuñiga, wovon sich mehrere Versionen, theils ganz, theils fragmentarisch erhalten haben, ganz mit dem Anfang: »Un dia de San Anton« im »Canc. de rom.,« und mit geringen Abweichungen, aber besseren Lesarten bei Ortiz y Zuñiga, Discurso genealogico de los Ortizes de Sevilla. Cadiz, 1670. 4°. Fol. 89—90, der dazu bemerkt: »Lo hallo yo diverso en un Romancero, que se imprimió en Sevilla el año de 1573 de que ya cité otro romance (nämlich Fol. 15 eine Romanze von Doña Blanca, der unglücklichen Gemahlin Peters des Grausamen, worin sie des Ehebruchs mit dem »Maestre« beschuldigt wird; diese Romanze, die anfängt: »Entre las gentes se dice,« findet sich in keinem der uns bekannten Romanceros, noch paßt auf einen derselben die obige Angabe des Druckortes und Druckjahres; also ein, so viel wir wenigstens wissen, nun unbekannt gewordener Romancero!). Diese von Ortiz erwähnte Verschiedenheit bezieht sich auf die Version, die ebenfalls ganz Argote de Molina in seiner »Nobleza del Andalucia« (lib. II. cap. 206) von dieser Romanze mittheilt, und die einen ganz anderen Schluß hat. Bruchstücke von noch anderen Versionen führen Ortiz (l. c.) und Pedraza, Hist. de Granada (Granada 1638. in Fol., Fol. 133, mit demselben Anfangsvers wie bei Hita) an. — Die so berühmt gewordene Romanze auf Alhama's Verlust: »Paseabase el rey moro,« im »Canc. de rom.« — »Moro Alcaide, moro alcaide,« ebenda. — Endlich die nicht minder berühmte Romanze auf den Tod Alonso de Aguilar's und Sayavedra's: »Rio verde, rio verde,« wovon Hita zwei Versionen gibt; die älteste aber findet sich im »Canc. de rom.«

Digitized by Google

länglich ihr mehr kunstmäßiges Princip bezeichneten, und sie wesentlich von jenen noch rein aus dem volksmäßigen hervorgegangenen unterschieden [1]). Nicht mit diesen, sondern mit den mauriſchen des Romancero general, den Romanzen im Style der Jugendperiode Góngora's und Lope de Vega's, gehören ſie in eine Klaſſe. Doch hat jede dieſer beiden Romanzengattungen des erſten Theiles ſo bedeutende, wenn auch verſchiedenartige poetiſche Verdienſte, daß dadurch die im zweiten Theile enthaltenen Romanzen ganz verdunkelt wurden, und dieſem Umſtande hauptſächlich hat der zweite Theil die ſonſt unverdiente Ungunſt des Publikums und ſelbſt die Vernachläßigung der Gelehrten zu danken. Die Romanzen des zweiten Theiles ſind nämlich faſt alle von Hita ſelbſt verfaßt [2]), der wohl recht vielen poetiſchen Sinn, aber nur geringes Dichtertalent hatte, und doch glaubte, auch dieſem Theile Romanzen beigeben zu müſſen, um, wie er ganz naiv ſagt, »die Einheit des Styles mit dem erſten nicht zu vernichten« (por no quebrar el estilo de la parte primera); denn ſeiner Abſicht nach ſollten beide Theile als Ein Ganzes betrachtet werden. Dieſe Romanzen ſind in der That nur eine verſificirte Wiederholung der proſaiſchen Erzählung, ganz im Styl der Reim-Chroniken, und nicht beſſer, aber auch nicht ſchlechter, als die Relationen der Art über gleichzeitige Begebenheiten in Romanzenform von Sepúlveda,

---

[1]) Wer unterſcheidet nicht auf den erſten Blick von jenen in der vorhergehenden Anmerkung angeführten die Romanzen von Zaida und Zaide, auch wenn Hita nicht dazu bemerkt hätte: » que compuso un poeta;« die von Sarracino und Galiana, die von Gazul, die ſolche Anachronismen enthalten, daß Hita zu den künſtlichſten Auslegungen ſich gezwungen ſieht, um ſie nur einigermaßen plauſibel zu machen (ſ. S. 423 ff.; ja von der ſo berühmten Romanze: Sale la estrella de Venus, ſieht er ſich genöthigt zu geſtehen: el que le compuso no entendió la historia, und von der Adornado de preseas ſagt er ſelbſt S. 430: »Este romance dicho, y su principio va fuera del blanco de la historia, y ahora, salvo paz de su autor, va enmendado, declarando fielmente la historia; etc.).

[2]) So ſind die meiſten Romanzen dieſes Theils durch die Schlußverſe, die auf die Fortſetzung hinweiſen, mit der proſaiſchen Erzählung verbunden. Er ſelbſt bezeichnet als fremdes Eigenthum nur die Romanzen: Despues de aquella vitoria (p. 209: »un romance que hizo un servidor de S. E.,« nämlich des Marques de los Velez; wenn er nicht etwa doch ſich darunter meint?); und: Mastredages marineros (p. 469: »que sobre el levantamiento de Galera escribió un amigo nuestro«). — Die Romanze: En Purchena está el Maleh (p. 465) könnte vielleicht traditionell ſeyn?

Digitized by Google

Alonso de Fuentes, Timoneda u. A. — Kurz, das im zweiten Theil vorherrschende historische Element hat die geringen poetischen Kräfte des nun auf sich selbst beschränkten Verfassers paralysirt.

*12) *a.* Flor de varios romances nuevos. Primera, segunda y tercera parte. Agora nuevamente recopilados, puestos por su orden: y añadidos muchos romances que se han cantado despues de la primera impression. Y corregidos por el Bachiller Pedro de Moncayo, natural de Borja. Madrid, por la viuda de P. Madrigal. 1595. in 12°. [1]).

b. Septima parte de Flor de varios romances nuevos. Recopilados de muchos autores. Por Francisco Enriquez. Madrid, en casa de la viuda de Alonso Gomez. 1595. in 12°. [2]).

Unter diesem Titel erschienen bald einzeln, bald mehrere zusammen die ersteren neun Theile des gleich zu erwähnenden »Romancero general;« die vorliegenden Theile der »Flor« stimmen auch mit den betreffenden des »Rom. gen.« nicht nur in der Anzahl, sondern auch in der Ordnung der Romanzen großentheils zusammen (einige wenige Romanzen sind versetzt; so kommen z. B. mehrere der »Septima parte« der »Flor« in der neunten Abtheilung des »Rom. gen.« vor, der am Ende der dritten

[1]) Bei Brunet finden sich folgende Ausgaben angegeben: Flor de var. rom. nuevos, y canciones, agora nuevamente recopilados de diversos autores, por el Bach. P. Moncayo. Huesca, Juan de Perez de Valdiveso. 1589, in 12°. — Perpinan, 1591. in 12.° — Von allen drei Theilen: Alcalá de Henares, 1595. in 12°. — Madrid, viuda de Madrigal. 1597, in 12°. — und Duran führt die nachstehende Ausgabe an: Flor de var. y nuevos rom., primera y segunda parte, ahora nuevamente recopil. y puestos en orden por Andres de Villalta, natural de Valencia. Añadióse ahora nuevam. la tercera por Felipe Mey, mercader de libros. Valencia, 1593. in 12°.

[2]) Brunet gibt davon eine Ausgabe: Toledo, 1595. in 12°. an. — Uebrigens fanden wir weder bei Brunet, noch sonstwo Ausgaben von den übrigen Theilen der »Flor« angeführt, die jedoch unbezweifelt eben so in Einzeldrucken erschienen sind, wie schon aus dem Titel des Rom. gen. erhellt; aus der Ueberschrift der sechsten Abtheilung desselben: »Sexta Parte de Flor de Romances;« und aus dem Kolophon der ersten Ausgabe: »Fin del Romancero general en que se contienen las nueve partes que hasta ahora han sido impressas.« — Ob der von Nic. Antonio, s. v. Sebastianus Velez de Guevara angeführte: Romancero, primera, segunda y tercera parte, s. l. 1594. 8°. hieher gehöre, ist aus einer so ungenügenden Angabe nicht abzunehmen.

Digitized by Google

um ein paar Romanzen mehr hat als die »Flor,« und im Ganzen correcter ist; doch sind auch einige Romanzen der »Flor« im »Rom. gen.« nicht wieder abgedruckt).

*13) Romancero general en que se contienen todos los romances que andan impresos en las nueve partes de Romanceros. Aora nuevamente impreso, añadido, y emendado. Medina del Campo, por Juan Godinez de Millis. A costa de Pedro Ossete y Antonio Cuello, libreros de Valladolid. 1602. in 4°. — Die »Licencia« ist von Valladolid, 14. Juli 1601, und sagt von diesem Romanzenbuche, wohl mit Beziehung auf die vorausgehenden Einzeldrucke u. d. T. »Flor« etc. (s. Nr. 12): »que otras vezes ha sido impreso,« da keine ältere Gesammtausgabe des Rom. gen. bekannt ist. Unter den »Erratas« steht das Datum: Valladolid, 22. Dec. 1601, und die »Tassa« ist vom 14. Jänner 1602 datirt. Davon erschien die zweite, mit vier Abtheilungen (13 partes) vermehrte Ausgabe: Ahora nuevamente añadido, y enmendado. Madrid, por Juan de la Cuesta. Véndese en casa de Francisco Lopez. 1604. in 4°. — Die »Licencia« ist von Madrid, 6. Febr. 1601, die »Erratas« von Alcalá, 25. August 1604, und die »Tassa« von Valladolid, 11. Sept. 1604 datirt *).

Von dieser ist ein bloßer Wiederabdruck die von Pedro Flores besorgte Ausgabe: Madrid, 1614. in 4°. Die k. k. Hofbibliothek besitzt alle drei Ausgaben, von denen besonders die erste sehr selten ist (unsere Citate beziehen sich auf die letzte).

Der Verleger der zweiten Ausgabe, Francisco Lopez, sagt in dem sehr gut geschriebenen Vorwort, »Al Lector«: »En este volumen, o Lector, se contienen repartidos en treze partes, los romances que han sido oydos y aprovados generalmente en España. Y de aqui he cobrado animo para esponerlos a la mas rigorosa censura que es la de la leccion, pues agora escritos y desnudos del adorno de la musica por fuerça se han de valer por si solos, y de las fuerças de su virtud. Si fueres aficionado a la lengua Española, aqui la hallaràs acrecentada sin asperezas: antes con apazibilidad de estilo, y tan mañosamente que no te ofenderá la novedad: porque como este genero de poesia (que casi corresponde a la Lyrica de los Griegos y Latinos) no lleva el cuydado de las imitaciones y adorno de los antiguos, tiene en ella el artificio y rigor rethorico

*) Darunter befindet sich noch die merkwürdige Angabe des ursprünglichen Preises dieses nun so kostbaren Buches: »Tiene este libro ciento y veinte y cinco pliegos, que conforme a su tassa monta un ducado (!).

Digitized by Google

poca parte y mucha el movimiento del ingenio elevado, el qual no excluye al arte, sino que la excede, pues lo que la naturaleza acierta sin ella es lo perfeto. A este genero de versos se reduzen los Romances que usan en España, assi los de ficciones amorosas, como los de sucessos verdaderos, etc.« (Das Vorwort ist von Madrid, 30. September 1604 datirt).

Schon daraus, daß, wie wir gesehen, dieses »Allgemeine Romanzenbuch« eigentlich nur aus einer Sammlung und einem Wiederabdruck mehrerer kleinerer Romanceros (der einzelnen Theile der »Flor«) entstanden ist, welche die eben damals gangbarsten und beliebtesten Romanzen enthielten, und die nach Maßgabe des Bedarfs und Vorraths mit neuen Theilen vermehrt wurden, ergibt sich sein Charakter und seine Einrichtung. Denn unter solchen Verhältnissen mußte jener ein im höchsten Grade gemischter, diese eine ganz planlose werden, und die einzige Richtschnur dabei war wohl der Geschmack der »Aficionados« und die Gunst des Zufalls in der Erhaltung der Romanzen: »que han sido oidos y aprobados generalmente.« So finden sich in jeder Abtheilung im buntesten Gemische neben wenigen mit traditioneller Grundlage sehr viele ganz modern-subjective, neben einigen historischen *) eine Menge von Liebes- und Schäferromanzen, neben einer Unzahl von sogenannten maurischen schon einige satyrische gegen diese Moromanie. Daß aber die vorerwähnte (s. Nr. 11) Mode á la morisca gerade damals ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, beweist mit dieses Romanzenbuch, das reichste Magazin für diese Romanzengattung, die wir — zum Unterschiede von den historischen aus den Maurenkriegen — die moresken nennen wollen. Ueberhaupt gibt der Rom. gen., bei all seinem Reichthum, für die eigentliche, volksmäßige Romanzenpoesie sehr wenig Ausbeute; selbst die ihm eigenthümlichen sagenhaften und Ritterromanzen sind schon mehr eine Art von Variationen, wie sie die Kunstdichter über ältere volksmäßige Themen

*) Unter den historischen Romanzen finden sich auch hier mehrere über ganz gleichzeitige Begebenheiten, wie z. B. Decima Parte, Fol. 365vo: »Romance a la entrada del Rey don Felipe III. en la ciudad de Zaragoza, y Reyno de Aragon, el año de 1599.« Unter die wenigen dieser Sammlung eigenthümlichen Romanzen mit traditioneller Grundlage gehören wohl die von den Comendadores de Córdova (Octava parte, Fol. 263 — 270) und die von Galceran de Pinos (Tresena parte, Fol. 483). — Auch enthält sie eine »Novela« (Novena parte, Fol. 344) in Redondillas, die Lafontaine's bekannte Erzählung: Le cocu battu et content zum Gegenstande hat.

Digitized by Google

oder über Episoden aus den Ritterromanen und den italienischen Rittergedichten machten, welche durch die affektirten Archaismen nur noch kenntlicher werden *); und dieser Romancero ist wohl dadurch am merkwürdigsten, daß er, verglichen mit den früheren Sammlungen, das anschaulichste Bild gewährt, wie seit der Mitte des sechzehnten bis zum Anfang des siebzehnten Jahrhunderts die Romanzenpoesie aus den Kreisen des Volkes, denen sie entsprossen, zwar immer mehr Eingang in die höheren fand, zur Mode geworden und von den Kunstdichtern cultivirt, wohl an technischer Vollendung gewann, aber von ihrer alten Einfachheit, Natürlichkeit und Naivetät immer mehr sich entfernte. Die ältesten Herausgeber suchten zwar unter dem damals noch mehr empfehlenden Titel von »Cancioneros,« d. i. höfischen Liederbüchern, ihren Sammlungen von damals noch nicht Mode gewordenen Romanzen Eingang zu verschaffen; aber ihre Sammlungen enthielten noch fast lauter ächte Romanzen, nicht nur der Form, sondern auch dem Inhalt und Ton nach, die, wenn auch keine eigentlichen Volkslieder mehr, doch noch durchaus in volksmäßiger Weise gedichtete waren, kurz in denen noch die Objectivität und das epische Element vor-

*) Ein Beispiel statt vieler, weil es uns zugleich Gelegenheit gibt, ein Versehen in unserer Ausgabe von Timoneda's »Rosas« gut zu machen. Bekannt ist die alte volksmäßige Romanze des Canc. de rom. und der Silva von Don Gaiferos, die anfängt: Asentado está Gaiferos; in dieser wird nun erzählt, wie Gaiferos' von den Mauren in Sansueña gefangen gehaltene Gemahlin Melisendra sehnsüchtig von ihrem Thurme aus auf die von Frankreich herführende Straße hinausblickt, einen Ritter daherziehen sieht und ihm zuruft, ihrem saumseligen Gemahl zu sagen, er möge über seinen Spielen und Liebesintriguen mit Anderen nicht vergessen, sie zu befreien. Da zeigt es sich, daß dieser Ritter eben Gaiferos selbst ist. Das lyrische Element in dieser Situation, das rhetorische in Melisendra's Klagen haben nun die späteren Kunstdichter so angesprochen, daß sie diesen Theil der alten Romanze zum Thema ihrer Variationen genommen und in besonderen Romanzen bearbeitet haben, wie in folgenden des Rom. gen.: Cautiva, ausente y celosa; und: El cuerpo preso en Sansueña. Eben so findet sich dieses Bruchstück der alten Romanze, fast mit den Worten derselben, aber mit Weglassung aller Eigennamen und einigen Erweiterungen, als abgesonderte Romanze schon in Timoneda's »Rosa de amores,« und in unserer Ausgabe (p. 68), wo wir vergaßen, die Quelle aller dieser Variationen und der dort angeführten noch freieren Nachbildung anzugeben. — Duran gibt in seiner Sammlung (T. IV. p. 119) die alte Romanze nach einem »manuscrito muy antiguo,« und ebenda (p. 17 — 18) Juan de Ribera's erwähnte Nachbildung mit einer Parodie (Trova) aus der Zeit Philipp's V.

Digitized by Google

herrschten. Nun diente allerdings schon der Titel: »Romancero general,« zur Empfehlung, die Romanzen waren so in Gunst gekommen, daß Gelehrte und Kunstdichter, Chronisten und Höflinge in die Wette Romanzen machten, die Einen ihre Moralisationen und Relationen, die Anderen ihre Herzensangelegenheiten und Intriguen im nun einmal fashionablen »estilo de romances« schrieben; aber eben deßhalb waren auch die Romanzen eine bloße Form, ein bloßes Modekleid geworden; man hatte gefunden, daß der »Paleto« (d. i. der grobe, ungeschliffene Bauer), der Mann des Volkes, eine sehr altnationale, sehr bequeme Tracht beibehalten habe; man zog sie nun auch an, nannte sie auch noch nach ihrem Ursprung »Paletot;« aber es war kein ächter Bauernrock mehr, vom Schnitt war wohl einiges geblieben, aber die Form mußte zierlicher seyn, der Stoff feiner, mit Sammt und Seide geschmückt, und vor allen schlug unter dem Kleide ein ganz anderes Herz, von ganz anderen Freuden und Leiden, fast ausschließend nur von seinen eigenen bewegt; so war es gekommen, daß den Inhalt des »allgemeinen Romanzenbuches« großentheils Situationsgemälde, Gefühlsergießungen, kurz Lieder mit überwiegender Subjectivität und vorherrschendem rhetorisch-lyrischen Element bilden, die nur mehr die äußere Form der Romanzen haben, und von jenen alten volksmäßigen so wesentlich verschieden sind, wie vom schlichten Landmanne der Modeherr oder der Höfling, mag er nun auch ein Kleid nach dem Paletot-Schnitt und dazu noch den pastoralen »Cayado,« oder den maurischen »Alfange« tragen. Weil aber eben diese Umgestaltung der Romanzenpoesie eine nothwendige Folge ihrer Verpflanzung in andere Kreise und ihrer kunstmäßigen Kultur war, so konnten jene alten, schlichten, rein objectiv gehaltenen Romanzen keine »generalmente aprobados« mehr seyn, und daraus allein erklärt sich hinlänglich die sonst auffallende Erscheinung, daß nicht auch der Rom. gen. Romanzen aus älteren Sammlungen wiederholt; dagegen finden sich in ihm, trotz seines Titels, rein lyrische, nicht einmal in der Romanzenform abgefaßte Gedichte genug aufgenommen, wie Canciones, Letras, Letrillas, Glosas, Bueltas, Chaconas, Lyras. So enthält er nicht nur viele komische und satyrische*) Romanzen (darunter

*) Unter den satyrischen ist eine merkwürdige, gegen die bizarren Kleidermoden im J. 1593 gerichtete Romanze, Sexta parte, Fol. 198: »Prematica nueva del año de 93 a los cuellos, y excessivos trages de España,« worin folgende Stellen beweisen, daß man auch in der Wirklichkeit sich a la morisca zu tragen angefangen:

Digitized by Google

auch Ensaladillas, d. i. Quodlibets), sondern auch mehrere, welche das Romanzenmachen überhaupt, oder einer bestimmten Gattung parodiren, eine Selbstironie, die immer das sicherste Zeichen einer auf dem Culminationspunct angelangten Richtung, oder einer hohl gewordenen Form ist *).

Dejad ya los pespuntados,
Lechuguillones fruncidos,
Diferenciados en sedas,
Que es trage de los Moriscos.
— — — — — —
Quiten ya los chapiteles,
Compuestos con bucarillos:
Dejen que traigan las Tureas
Los tocados muy subidos.

*) So findet sich unter den satyrischen Romanzen eine gegen diese Tadler der damals Mode gewordenen neuen Romanzengattungen gerichtete (onzena parte, Fol. 387; sie fängt an: Que se me da á mí que el mundo), die den Inhalt des Rom. gen. so gut charakterisirt, das Entstehen mehrerer Gattungen, wie der moresken und Schäferromanzen, so bezeichnend angibt, die Ansichten der Kunstdichter von der Romanzenpoesie so naiv ausspricht, und daher nicht nur für die Geschichte dieser Sammlung, sondern der Romanzenpoesie überhaupt so interessant ist, daß wir sie fast ganz hiehersetzen wollen, um so mehr, als keiner der modernen Herausgeber von Romanzen sie bisher berücksichtigt hat — Die Absicht des Dichters ist nämlich, die Schäferromanzen, und besonders die unter »Belardo's« Namen gehenden, deren auch der Rom. gen. eine große Anzahl enthält, zu vertheidigen; denn wie er sich nicht um den Geschmack Anderer bekümmere, so wolle er auch den seinen unangefochten wissen, und nachdem er dieses Thema in den ersten zwölf Quartetten in Bezug auf die neuen Kleidermoden ausgeführt, geht er zu den Romanzenmoden über, indem er die Anfänge der beliebtesten Romanzen jeder Gattung parodirend anführt:

Que se me da que Belardo,
Caballero en una yegua,
Se vaya á casar alegre
Con su Filis al aldea.

Ni que se haja bortelano
En las huertas de Valencia,
Ni cortesano en la Corte,
Ni pastor allá en la aldea.

Que se me da á mí que Azarque
En Ocaña viva ó muera,
Desterrado de Toledo,
Por zelos que el rey le tenga.

Ni que dejando el armada
De su rey á Baza vuelva
Á buscar su Felisalva,
El sobrino de Zulema.

Que se me da á mí que Andalla
Vaya la vuelta de Thebas,
Ni que con tres mil ginetes
Reduan corra la tierra.

Que se me da á mí que pida
Para su Zambra licencia,
Ni que Bravonel aloje
Su compañía en Tudela.

Que se me da que el Zegri
Diez años en una cueva
Se sustente como bruto
De frutas verdes, y secas.

No se me da que el forzado
De Dragud en las galeras
Esté de noche, y de dia
Amarrado á una cadena.

Que se me da que de espacio
El Cordobes se entre tenga,
Cantando con su bandurria,
Ni que llore Melisendra.

Ni que rabiando de zelos,
Antes que el cielo amanezca
Deje Maniloro á Ronda
Lleno de cifras, y letras.

Digitized by Google

*14) Segunda Parte del Romancero general, y Flor de diuersa Poesia. Recopilados por Miguel de Madrigal. En Valladolid, por Luis Sanchez. Vendese en casa de Antonio Garcia. 1605. in 4°. Die Licencia ist vom 20. October 1604. — In dem vom 12. Nov. 1604 datirten Privilegium heißt es: »Por quanto por parte de vos Miguel de Madrigal estudiante, nos ha sido fecha relacion, que vos

---

Ni que esté un cautivo ausente
Donde se acaba la tierra,
Y el mar de España principia,
Llorando lágrimas tiernas,

No se me da finalmente
Que en Granada hagan mil fiestas
Los moros, y que mañana
Higos y buñuelos vendan.

Que salgan á jugar cañas,
Vestidos de mil maneras,
Ni que traigan alquilades
En sus Zambras las libreas.

Ni que cuando el sol se ponga
Salga de Venus la estrella,
Y que el potro rucio ande
Echando brincos, y piernas.

Que se me da á mí, que Tajo
Corra por do suele apriesa,
Ni que se meta en dibujos
El uno y otro poeta.

Que zapateros, y sastres
Todos quieren tener vena
Ni que un asno tire coces,
Si con ninguna me acierta.

Solo no puedo sufrir,
Que una maliciosa lengua
Ose murmurer, sabiendo,
Que hay gustos de mil maneras.

Que tengo por ignorante,
Y que está cerca de bestia
Quien en materia de gustos
Solo su opinion apruebe.

Porque cada cual escribe
Lo que le dicta, y enseña
En su idea el pensamiento
Con fantásticas quimeras.

Pues saben que las ficciones
Son de causa que nos fuersan
Á disfraces los sujetos.
No por falta de materia,

Sino porque en un sujeto
Hay mil cosas encubiertas
Que nos impiden las causas,
Y no es justo que se sepan.

No porque le falte al Cid,
Ni á don Pelayo, Fruela,
Á Bernardo, ni á otros muchos,
Quien bien decir dellos sepa.

Y assi como sus hazañas
Son historias verdaderas,
Tienen muchos escritores
Que en España las celebran.

Y porque para escribir
Romances, coplas, y letras
De tan sabidas historias
Es menester menos ciencia.

Pues un ficto pensamiento
Arguye mas elocuencia,
Mayor ingenio descubre,
Mas saber, y mas prudencia.

Y sin mirar al objeto
Se advierte de un buen poeta
El estilo, el pensamiento,
El concepto, y la sentencia.

Y pues queda mi argumento
Probado en esta materia,
No es bien que de los que escriben
Nadie á murmurar se atreva.

Y en especial de Belardo,
Pues saben que es cosa cierta,
Que son celebres sus obras,
Y que el mundo las celebra.

An dem letzteren Ausspruch wird auch in der That Niemand zweifeln, der weiß, daß unter dem Namen »Belardo« Lope de Vega viele, auch im »Romancero gen.« befindliche Schäferromanzen geschrieben hat! — Denn gewiß sind viele von den im »Rom. gen.« enthaltenen Romanzen von Lope de Vega, Cervantes, Góngora (wahrscheinlich hier unter dem »Cordobes« gemeint) und anderen berühmten Kunstdichtern jener Zeit, die aus persönlichen Rücksichten oder aus Mode sich unter jenen »Disfraces« verbargen, und deren Romanzen als Kunstproducte ihnen gewiß keine Schande machten; nur aber von jenen alten volksmäßigen in Entstehung und Absicht, dem Inhalt, Geist und Ton nach natürlich schon himmelweit verschieden waren.

Digitized by Google

auiades compuesto y recopilado vn libro intitulado, Segunda parte del Romancero general, y Flor de diuersa Poesia, en el qual auiades puesto mucho estudio y trabajo,« etc. — Darauf folgt das Dedicationsschreiben: »A Doña Catalina Gonçalez, muger del Licenciado Gil Remirez de Arellano, del Consejo supremo de su Magestad.« — IV und 224 Bl. *).

Die Ueberschrift von Fol. I lautet: »Segunda parte del Romancero general. En la qual se contiene mucha variedad de Romances, y otras Rimas, que nunca hasta aora han sido impressas.« Und so ist es auch; diese Sammlung enthält in der That sehr »verschiedenartige Romanzen,« nicht nur unter sich bunt gemengt, sondern auch mit rein lyrischen Gedichten »anderer« Form (wie Letras, Endechas, Juguetes, Ensaladas etc.), welche »noch nie gedruckt waren,« denn es sind lauter neugemachte, sei es von dem »Studenten« Miguel de Madrigal selbst, sei es von seinen Freunden und Zeitgenossen, und von ihm nur gesammelt (wie es in dem ihm verliehenen »Privilegium heißt: »que vos aviades compuesto y recopilado«). Auch in Bezug auf den Charakter der Romanzen nennt sich diese Sammlung mit Recht den »zweiten Theil« jenes erstbesprochenen »allgemeinen Romanzenbuches;« auch die hier enthaltenen Romanzen tragen alle mehr oder minder schon kunstmäßiges Gepräge, mit allen Vorzügen in der Technik, allen Nachtheilen der subjectiven Auffassung; nur darin unterscheidet sich diese Sammlung von jener, daß sie verhältnißmäßig weniger moreske und mehr historische und Ritterromanzen enthält, d. h. solche, die einen historischen, traditionellen oder chevalereskeu Stoff, den Chroniken, alten Volksromanzen oder Ritterromanen und Rittergedichten entnommen, als Thema in lyrisch-rhetorischen Variationen verarbeiten. So finden sich hier allerdings viele Romanzen, die dem Stoffe nach den Sagenkreisen vom König Roderich, Bernardo del Carpio, von den sieben Infanten von Lara, dem Cid u. s. w. sich anreihen; aber sie nehmen daraus nur ein vereinzeltes Factum, eine Situation, um sie in Beschreibungen des äußeren Apparates oder in Schilderungen der Gefühls- und Gemüthszustände weiter auszumalen; vorzüglich aber um mit allem declamatorischen Pathos die Reden der

*) Nic. Antonio (s. v. Petrus de Flores) und Viele, die ihm nachschrieben, haben fälschlich angegeben, daß auch diese »Segunda parte« im J. 1614 von Pedro Flores wieder herausgegeben worden sei; es existirt aber davon nur die Eine Ausgabe, was ihre Seltenheit noch mehr erhöht.

Digitized by Google

handelnden Personen anzufügen [1]). Doch sind auch unter den historischen Romanzen dieser Sammlung mehrere, die gleichzeitige Begebenheiten zum Gegenstande haben, wie z. B. vier Romanzen auf die Vermählung Philipp's III. mit Margarethe von Oesterreich im J. 1598 (Fol. 28, 29, 52, 66); eine Romanze auf den Seesieg der Spanier über die Franzosen bei der Insel San Miguel im J. 1582 (Fol. 70; — vgl. Mariana, Hist. gen. de Esp. publ. y cont. por Don José Sabau y Blanco. Madrid, 1820. 4°. Tomo XVI. p. 100). — Die Romanzen enden aber schon in der ersten Hälfte des Bandes; denn, von Fol. 117 bis 120 gibt er »Enigmas diferentes« (Gedichte zu Emblemen) in Redondillas (auf Fol. 120 steht auch: »Fin de los Romances y Enigmas«), und von Fol. 121 bis zu Ende enthält er bloß lyrische, beschreibende oder satyrische Gedichte in verschiedenen anderen Formen; wie Octavas, Sonetos, Cancciones, Tercetos, Liras, Elegias, Cartas (unter letzteren, Fol. 207, eine satyrische von Lope de Vega mit der Antwort Liñan's, Fol. 210).

15) Juan de Ribera, Nueve romances. s. l. 1605. in 4°. So angeführt von Böhl de Faber in seiner »Floresta de rimas antiguas castellanas; doch scheint Ribera nicht der Verfasser, wenigstens nicht aller dieser Romanzen zu seyn; denn von den beiden von Böhl de Faber daraus mitgetheilten Romanzen (Tomo I. Nro. 124 und 142) kommt die letztere als Glossenthema schon in jenem oben erwähnten Auszug aus dem Cancionero general von 1552 vor, mit dem Zusatz: »Glosa hecha .... á cierta parte de un romance viejo« [2]).

16) Romances del Marques de Mantua. Alcalà, 1608; kennen wir nur aus Anführungen; aber unbezweifelt ein Wiederabdruck der aus dem Canc. de rom. und der Silva bekannten alten Ritterromanzen, die wahrscheinlich nur mehr unter dem

---

1) Sehr häufig fangen derlei Romanzen gleich mit einer Rede an, und am Schlusse wird erst die redende Person genannt; — dieß aber ist allein hinlänglich, um solche Romanzen als moderne und mehr kunstmäßige zu charakterisiren; denn hier ist nicht mehr das Ereigniß oder die That Hauptsache, sondern die Situation oder das Gefühl, mithin die Auffassung schon vom Standpunkte der Subjectivität, wenn auch noch fremder, aus gemacht.

2) Hingegen ist kein Zweifel, daß folgendes Werk: »Primera parte de Romances nuevos nunca salidos á luz, compuestos por Hieronimo Francisco de Castaña, natural de Zaragoza.« Zaragoza, 1604, nur vom Verf. selbst componirte Romanzen enthält (s. Huber's Ausg. d. »Crónica del Cid,« p. LXXIX).

Digitized by Google

Volke gangbar waren, wie eben der vereinzelte Abdruck in fliegenden Blättern beweist.

*17) Romances de Germania de varios autores, con el vocabulario por la orden del a. b. c. para declaracion de sus terminos y lengua, compuesto por Juan Hidalgo. Barcelona, Sebastian Cormellas. 1609. in 12°. — Wiederholt aufgelegt zu Zaragoza, Juan de Larumbe. 1624. 1644. 1654. in 12°. — Zuletzt mit folgenden Zusätzen, die der Titel angibt: El discurso de la expulsion de los gitanos que escribió Don Sancho de Moncada, y los Romances de la Germania que escribió Don Francisco de Quevedo. Madrid, por Ant. de Sancha. 1779. in 8°. (Diese neue Ausgabe nur besitzt die k. k. Hofbibliothek).

Der Herausgeber sagt in der Vorrede »al curioso Lector,« daß er diese Zigeunerromanzen (esos Germanicos romances) theils zum Zeitvertreib, theils zum Nutzen der Justizbeamten gesammelt und verfaßt habe, um sie mit den Sitten und der Sprache der Gauner bekannt zu machen. Unter diesen Romanzen befindet sich eine, die, freilich mit bedeutenden Abweichungen, schon in der »Rosa de amores« von Timoneda vorkommt (De Toledo sale el Jaque); in dieser und mehreren der hier gegebenen Gaunerromanzen, wie überhaupt in vielen komischen, ist der Anfangsvers einer alten Volksromanze parodirt. Sechs Romanzen sind aber von Juan Hidalgo selbst verfaßt, wie er ausdrücklich angibt: »Estos seis Romances son de un autor, y el que recopiló el Vocabulario de la Germanía.« — Dieß ist wohl die älteste Sammlung von den nachher so beliebt gewordenen und von namhaften Dichtern nachgeahmten (wie die, dieser letzten Ausgabe zugegebenen von Quevedo beweisen) Zigeuner- und Gaunerromanzen, die so anwuchsen, daß sie eine eigene Gattung (el género picaresco) bilden. Daß übrigens diese sogenannten Zigeunerromanzen der ursprünglichen Form und Sprache nach so wenig von den Zigeunern herstammen, als die moresken von den Mauren und die Schäferromanzen von den Hirten, hat noch neuerlichst Borrow in seinem interessanten Werke über »die Zigeuner in Spanien«*) nachgewiesen. Es ist nur eben eine andere Gattung von poetischer Maskerade oder Liebhaberei (aficion), wie sie eben die Mode mit sich brachte, und wohl zu unterscheiden von den später

*) The Zincali; or, an Account of the Gypsies of Spain. With an original Collection of their Songs and Poetry, and a copious Dictionary of their language. London, 1841. 2 Vols. 8°. — Ueber Hidalgo's Sammlung insbesondere s. Vol. II. p. 143 — 146.

Digitized by Google

zu erwähnenden Räuber- und Spitzbubenromanzen über wirkliche Vorfälle.

*18) Primera parte del Jardin de amadores. En el qual se contienen los mejores, y mas modernos Romances, y Letrillas que hasta oy se han sacado. Recopilados por Juan de la Puente. Zaragoza, Juan de Larumbe. 1611. in 12°. oblong. — Neue Ausgabe (im Besitz der k. k. Hofbibl.), mit dem Zusatz auf dem Titel: »Y añadidos en esta ultima impression muchos romances nuevos nunca impressos. En Çaragoça, en el Hospital Real y General de nuestra Señora de Gratia.« Am Ende nach Wiederholung des Druckortes: Año MDCXLIV (1644) in 12°. oblong. — 94 Bl. und 2 Bl. »Tabla.« (Es scheint nicht mehr als dieser »erste Theil« erschienen zu seyn; wenigstens findet sich nirgends eine Notiz von einer Fortsetzung.) *).

Auch diese Sammlung sucht sich schon auf dem Titel dadurch zu empfehlen, daß sie die »modernsten, neuesten, nie gedruckten« Romanzen enthalte; sie stellt auch in der That mehrere ihr eigenthümliche Romanzen über fast gleichzeitige Begebenheiten voran (wie »Testamento del Rey« (Felipe II); — von Fernan Cortés; Apostrophe eines Madrileño an seine Vaterstadt, als im J. 1601 die Residenz nach Valladolid verlegt wurde; »Romance á la muerte del Rey don Felipe el segundo«); doch kommt bei weitem der größte Theil ihrer Romanzen schon im »Romancero general« vor, mit dem sie daher auch im Ganzen denselben Charakter theilt. Nur enthält sie verhältnißmäßig mehr Romanzen über historisch-traditionelle Themen (darunter auch einige ihr eigenthümliche, wie Fol. 16 die von den Comendadores de Cordoba; Fol. 31: »En Tunez estaba Enrique;« — Fol. 36 vom Cid auf dem Todbette: »Banderas antiguas tristes;« — Fol. 41 — 47 mehrere vom König Roderich), als moreske (von diesen jedoch eine ziemliche Anzahl) und ein paar ihr eigenthümliche satyrische, Schäfer- und Liebesromanzen, in welch letzteren Gattungen der culteranistische Styl schon vorherrscht. Als besondere Merkwürdigkeiten dieser Sammlung wollen wir noch anführen, daß sie, Fol. 20, die schon in der »Silva« und in den »Rosas« des Timoneda befindliche mythologische Romanze: »En el tiempo que Mercurio,« wiederholt, und, Fol. 90, auch eine »Novela« in »Redondillas« gibt, welche das »Fabliau du meunier d'Arleux« zum Gegenstande hat.

*) Velazquez (deutsche Uebers. S. 444) erwähnt eines »Jardin de Amadores,« von Lorenzo de Ayala. Valencia, 1588.

Digitized by Google

19) Historia del muy valeroso Caballero el Cid Ruy Diaz de Vivar en romances en lenguage antiguo, recopilados por Juan de Escobar. Alcalá, 1612. in 12°. Wiederholt in vielen Auflagen; die letzte: Barcelona, 1757. in 8°. erschien in zwei Bänden und enthält 102 Romanzen. — Darnach wurden neuere Abdrücke veranstaltet von D. Vicente Gonzalez del Reguero u. d. T.: *Romancero e Historia del... Cid; en lenguage antiguo, recopilado por Juan de Escobar, nueva edicion reformada sobre las antiguas, añadida é ilustrada con varias notas y composiciones del mismo tiempo y asunto para su mas fácil inteligencia, y adornada con un epítome de la historia verdadera del Cid. Madrid, 1818. in 16°. — Enthält nur 78 Romanzen; denn der Herausgeber hatte den lächerlichen Einfall, alle Romanzen wegzulassen, welche mit der, seiner Meinung nach »wahrhaften Geschichte« nicht übereinstimmten. Diese Auswahl des Reguero, mit einem Supplement der von ihm weggelassenen 24 Romanzen und der spanischen Uebersetzung von Johann von Müllers Leben des Cid gab Dr. Julius zu Frankfurt, 1828, in 12°., heraus; und einen Wiederabdruck von Escobar's Sammlung mit Benutzung von Depping's und Duran's allgemeinen Romanzensammlungen veranstaltete Professor A. Keller in zwei Bänden, Stuttgart, 1840. in 8°. — Die k. k. Hofbibliothek besitzt leider keine der alten Ausgaben Escobar's; so viel sich aber nach den neueren Abdrücken urtheilen läßt, nahm er ohne alle kritische Auswahl die in den früheren Sammlungen von Romanzen vorgefundenen vom Cid auf, und vermehrte sie durch eine bedeutende Anzahl (45) nachgelesener. So stehen hier in bunter Mischung — wenn auch in Beziehung auf die Ereignisse in einer Art chronologischer Ordnung — neben einigen alten volksmäßigen *), viele (24) aus dem Romancero general und fast eben so viele (23) von Sepúlveda, und unter den dieser Sammlung eigenthümlichen sind auch die meisten moderne, halb kunstmäßige Producte. Doch ist dieser »Romancero del Cid« jedenfalls eine merkwürdige Erscheinung; denn seine vielen Auflagen beweisen, daß die Spanier, trotz aller kunstmäßigen Aus- und Verbildung und dem Einflusse der fremden Literaturen, nie aufgehört haben, sich für ihren wahren Nationalhelden und die ihn im Volkston besingenden Lieder zu interessiren. Dafür zeugt auch folgende Sammlung von Cid-Romanzen, die mit der Escobar's in Com-

*) So finden sich einige davon schon im »Cancionero de rom.« und in den »Rosas« des Timoneda, das sicherste Kriterium ihrer Alterthümlichkeit und Volksmäßigkeit; hingegen fehlen einige Cid-Romanzen dieser Sammlungen in der Escobar's.

Digitized by Google

petenz trat, und die wir deßhalb gleich hier, außer der chronologischen Ordnung, anführen wollen, da wir sie ohnehin nur dem Titel nach kennen: »Tesoro escondido de todos los mas famosos romances asi antiguos como modernos del Cid, por Fr. Metge; con romances de los siete Infantes de Lara.« Barcelona, por Seb. de Cormellas. 1626, in 12°, oblong.

20) Romancero historiado sobre la fundacion del reino de Portugal; por Francisco de Segure. Lisboa 1614, in 12°. — Kennen wir ebenfalls nur aus Anführungen [1]).

*21) Primavera y Flor de los mejores romances que han salido aora nueuamente en esta Corte, recogidos de varios Poetas, y añadidos otros en esta ultima impression. Por el Licenciado Pedro Arias Perez. Madrid, por la viuda de Alonso Martin. A costa de Domingo Gonçalez; 1626, in 8°, VIII. und 140 Bll. — Fol. 120 v° steht: »Fin«, und Fol. 121: »Mas romances añadidos.« — Die ursprüngliche Censur-Erlaubniß ist datirt von Madrid, 16. September 1621 und von dem berühmten Dichter Juan de Jáuregui unterzeichnet [2]). Diese Ausgabe ist dem dramatischen Dichter:

---

[1]) Eben so kennen wir die »Villancicos y Romances à la Navidad del niño Jesus, Nuestra Señora, y varios sanctos. Compuestos por Manuel de Pino. Lisboa, 1615. 8°, nur aus Salvá's Katalog (Paris, 1843); zweifeln aber nicht, daß diese Romanzen, wenn auch im Volkston componirte doch nur von Einem Kunstdichter »componirte« (compuestos) sind, und daher strenge genommen nicht in unsere Reihe gehören.

[2]) Die erste Ausgabe erschien auch zu Madrid $16^{21}/_{22}$, und soll nach Depping's Angabe 160 Romanzen enthalten. Auf einem offenbaren Irrthum aber beruht, was er von dem »hohen Alter« dieser Sammlung sagt (p. LII): »Una de las colecciones mas antiguas (!) y de alguna importancia es sin duda (!) la publicada en el siglo XV (!!) con el titulo de: »Primavera y flor de los mejores romances,« la cual ha venido á ser tan rara, que se encuentran de ella poquisimos ejemplares, á pesar de haber sido reimpresa varias veces en los siglos siguientes con adiciones considerables.« Er weiß aber selbst nur, außer der Ausgabe von 1621, die von Sevilla, 1626 und 1627, und Madrid, 1659 anzugeben, die nach ihm 281 (?) Romanzen enthalten sollen. Außer diesen und der obigen im Besitz der k. k. Hofbibliothek sind davon noch folgende Ausg. bekannt: Lisboa, Math. Pinheiro. 1626, in 8°; — Barcelona 1626, in 8° (wohl einerlei mit unserer Madrider und der Sevillaner von 1626, und nur mit verschiedenen Titeln nach den am Debit theilnehmenden Buchhändlern?); — die Ausgabe von Madrid, 1659 in 12°, muß allerdings nach den von Böhl de Faber

Digitized by Google

»Maestro Tirso de Molina« (Gabriel Tellez) gewidmet. — In dem »Prólogo al Lector« sucht sich der Herausgeber gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß dieses sein Erstlingswerk nur »Kinder anderer Väter« (hijos de otros padres) enthalte, er verdiene deßhalb um so weniger getadelt zu werden: »Quanto y mas que gigantones en fama tiene esta Corte que autorizando poemas, con oficiales y aprendizes, cuyas Musas son de alquiler, los escriven despues en carteles por propios, y se atreven a dezir en ellos: Fulano me fecit, contra los quales aun tienen fama los versos de Virgilio, pues no falta quien despues se quexa, diziendo: Hos ego etc. De cuya restitucion quedo absuelto, pues no los vendo por mios, puesto que les doy la avanguardia, para que cebandote en ellos no tengas despues alientos contra los que se les siguieren. A lo segundo digo, que se llaman Primavera: porque aunque te pese tienen de dar fruto, sino sazonado, porque tu diras que no lo está, a lo menos generoso y calificado, por la voluntad que de acertar tengo. Y satisfaziendote a lo ultimo concluyo, que saco deste hospital de niños expositos, a la plaça de tu censura, porque aunque prohijados por mi, reconociendolos sus padres tengan mas defensores: etc. Diese Sammlung enthält also jedenfalls Gedichte von verschiedenen und meist wohl unbekannten Verfassern, welche sich gerade einer besondern Popularität erfreuten. Dieß und die meist nationalen Formen geben ihnen allerdings einen Anstrich von Volksmäßigkeit; doch verrathen sie durch ihren Inhalt, die Flüssigkeit des Versbaues, die Regelmäßigkeit der Assonanz überhaupt, so wie einzelne durch den spielenden tändelnden Ton, den Culteranismus und Conceptismus die nachahmende Hand der Kunstdichter und die moderne Entstehung; womit durchaus nicht gesagt ist, daß nicht einige sehr anmuthige, ächt nationale, wenn auch nicht mehr eigentlich volksmäßige Lieder sich darunter befinden (m. s. nur das in Böhl de Faber's »Floresta«, Tomo I. daraus mitgetheilte Halbduzend). Von den 138 Gedichten der vorliegenden Ausgabe sind 90 Romanzen, die hier schon in Quartette abgesetzt gedruckt sind, und alle den rein lyrischen Gattungen

---

daraus mitgetheilten Stücken, wovon zwei in unserer Ausgabe fehlen, und der von ihm angegebenen Blattzahl zu urtheilen, bedeutend vermehrt seyn. Huber erwähnt (in den Blättern für lit. Unterh. 1845, Nro. 322) noch einer Ausgabe mit den Worten: »Primavera de varios rom. nuevos,« 1944 (sic); die erste Ausgabe scheint von 1526 (wohl 1626) zu seyn; Valencia, por Silvestre Esparsa.«

Digitized by Google

der Schäfer- und Liebesromanzen oder der satyrisch-burlesken (unter den letzteren ist die auch in der obenerwähnten Ausgabe der »Romances de Germania« vorkommende Zigeuner-Romanze in Endechas: »Aqueste Domingo«) angehören. Mehreren von den Schäfer- und Liebesromanzen, worunter auch einige Romances cortos und einige mit einem Estribillo, sind Letrillen angehängt. Aus solchen, Letras, Redondillas, Endechas, Chaconas, Canciones, Quintillas bestehen die übrigen Gedichte, welchen auch schon ein paar in den unnationalen Formen der Octavas und Décimas beigesellt sind. Kurz auch diese Sammlung beweist, daß der Modegeschmack der Residenz und die ihm huldigenden Kunstdichter wohl noch an den volksmäßigen Formen Gefallen fanden, aber mit ihnen mehr tändelten und coquettirten, als aus innerer Nothwendigkeit in ihnen dichteten und sangen*).

*22) Maravillas del Parnaso y Flor de los mejores Romances graues, burlescos, y satiricos que hasta oy se han cantado en la Corte. Recopilados de graues autores por Jorge Pinto de Morales, Capitan entretenido. Barcelona, en casa de Sebastian y Jayme Mathevad, a costa de Jusepe Prats. 1640, in 8°. 99 Bll. und 2 Bll. »Tabla.« Diese Sammlung hat denselben Charakter, wie die vorhergehende; auch sie legt das Hauptgewicht darauf, daß die in ihr enthaltenen Romanzen: »en la Corte« gesungen wurden, und fügt sogar noch bei, daß sie alle von »graves autores« herrühren. Auch dieselben Gattungen hat sie mit der vorigen gemein, wie schon der Titel bezeichnet: »graves (dazu wohl die sentimentalen Liebes- und Schäferromanzen zu rechnen sind), burlescos, y satiricos;« und alle Romanzen sind auch hier schon in Quartette abgetheilt gedruckt und mit anderen lyrischen Gedichten, wie Letrillas, Endechas, Juguetes, u. s. w., untermischt. Mit einem Wort, derselbe Geschmack noch an den Nationalformen;

*) Der chronologischen Ordnung nach sollten wir hier die »Romanceros espirituales« von Lope de Vega (Madrid, 1635) und José de Valdivielso (Madrid, 1648) einreihen; sie haben aber, als von Einem Kunstdichter herrührend und also in Hinsicht auf Verfasser und Gegenstand Ein Kunstwerk ausmachend, mit den in unseren Bereich gehörenden Sammlungen nur mehr den Namen gemein, und zeigen nur, daß die Form der Romanze, eben weil sie eine so durchaus nationale war, sich bald jedem Inhalt, jeder Behandlung fügte, dabei aber freilich ihren rein-epischen oder höchstens lyrisch-epischen Grundcharakter eingebüßt hatte. — Nicht einmal dem Namen nach gehören die beiden von Huber (a. a. O.) erwähnten »Cancioneros espirituales«, »por un religioso de la orden de S. Geronimo« und von Fray Ambrosio de Montesinos hieher, von denen wir nicht wissen, ob sie überhaupt Gedichte in der Romanzenform enthalten?

Digitized by Google

aber auch unter demselben Einfluß der Kunstdichtung spricht sich hier aus. — Unter den 69 Gedichten sind 49 Romanzen, und unter diesen sind doch noch drei, die ein historisches Thema behandeln; nämlich Fol. 70: Al tiempo que andava el mundo, worin der »alte Zayde« seinem Neffen an dem Rathe, den Cato dem Brutus gab, zeigt, wie er sich in den inneren Parteikämpfen Granada's zu benehmen habe: — Fol. 79: Llorando mira Rodrigo, das so beliebte Thema von Roderichs Klage um den Verlust Spaniens variirend; — und Fol. 81 bis zu Ende: »Salsas recuperada. Romance heroyco.« Fängt an: Vanamente conducidas, welche Romanze die Wiedereroberung Salsas im J. 1639, als die Spanier mit den Franzosen um das Roussillon kämpften, zum Gegenstande hat, und halb chronikenartig, halb im Posaunenton diese Waffenthat besingt [1]).

*23) Romances varios de diversos autores. Añadidos y enmendados en esta ultima impression. Madrid, por Pablo de Val, a costa de Santiago Martin, 1655, in 12° obl. [2]). Auf die alphabetisch geordnete »Tabla,« die mit Titel, Licencia und Tasa fünf Blätter und Eine Seite füllt, folgen auf den übrigen sechs unpaginirten Blättern fünf satyrische, in der Tabla nicht angeführte Romanzen; dann beginnen mit pag. 1 die »Romances varios.« 477 S. enthaltend 113 Romanzen (also in allem 118) alle in Quartette abgetheilt gedruckt, darunter 48 von Quevedo und Eine von Góngora (»Entre los sueltos caballos«). — Von den beiden vorhergehenden unterscheidet sich diese Sammlung darin, daß sie keine eigentlich lyrisch-sentimentale Schäfer- oder Liebesromanzen, und keine lyrischen Gedichte anderer Formen (etwa mit Ausnahme von ein paar mit der Romanzenform ohnehin nahe verwandten Letrillen und Quintillen) enthält, sondern nur Romanzen meist saty-

[1]) Unter den übrigen Gedichten ist eines Fol. 61, »Bayle« überschrieben, merkwürdig, indem es eine den mittelhochdeutschen leichartigen Tanzreihen ähnliche Form hat. Man vgl. auch die »Bayles« von Quevedo, u. A.

[2]) Es soll auch eine Ausgabe von Sevilla, 1655, in 12° existiren. Eine frühere, die es doch dem Titel nach geben mußte, haben wir nirgends angezeigt gefunden. Spätere sind: Romances var. de div. aut. agora nuevamente recogidos por el Licenciado Antonio Diez. Zaragoza, 1663, in 8° und Madrid, 1664, in 12°. Brunet gibt wenigstens diese Sammlung von Diez als einen Wiederabdruck der bei Pablo de Val gedruckten an, und sagt von der Madrider von 1664: »Réimpression mal exécutée du recueil de Diez lequel renferme 110 romances et letrillas, dont 46 de Quevedo: parmi les autres à peine s'en trouve-t-il une douzaine de remarquables.«

Digitized by Google

risch-burlesken oder historischen Inhalts; so daß, wenn auch die einen von Kunstdichtern herrühren, die andern von dem epischen Tone der alten Volksromanzen schon weit abstehen, doch der ganze Charakter dieser Sammlung zeigt, sie sei mehr für das Volk (worunter man freilich schon auch den Pöbel mitverstehen muß) als für »den Hof« bestimmt gewesen. Unter den satyrisch-burlesken sind viele Gauner- und Zigeuner-Romanzen [1]), die oft Verse und Stellen alter Volksromanzen parodirend anwenden. Von den historischen Romanzen haben wieder mehrere die Siege der Spanier über die Franzosen in dem Kampfe um das Roussillon zum Gegenstande [2]); andere beziehen sich auf die Kämpfe mit den Barbaresken (wie z. B. pag. 328 von »Barbaroja;« pag. 332, von »Arnautemami« letztere in Depping's Sammlung nach fliegenden Blättern abgedruckt, II. 471), oder auf den dreißigjährigen Krieg (pag. 336, vom »Infante Cardenal Fernando«); ja es finden sich hierunter sogar noch einige von den Kämpfen mit den Mauren (z. B. p. 220, von Hernando de Pulgar; — p. 344, von Xarifa und Narvaez; — p. 347, vom Tode des Mauren Amete bei Ronda; — p. 324, von dem Kampfe mit den Moresken bei Peñon im J. 1506). Endlich kommen hier schon ein paar Romanzen »im Tone der Blinden« von gleichzeitigen Ereignissen vor (wie die Mord- und Liebesgeschichten p. 201—16, von Diego de Soto im J. 1606; — p. 247—51, von Juan de Mena:

Por un hijo de vezino,
que llamavan Juan de Mena,
se compuso este Romance
en la calle del Esgueva. etc.

Und in der That ist in diesem »Straßenliede« noch ein Nachklang von volksmäßiger Naivetät. —). So ist diese Sammlung eben nicht so vornehm abzuthun, wie es z. B. bei Brunet geschehen ist, und für die Geschichte der volksmäßigen Roman-

---

[1]) Daß diese Zigeuner-Romanzen ein bloßer damals modegewordener Mummenschanz waren, beweist z. B. folgende: »Xacara a las damas de la Reyna nuestra Señora, que se cantó a su Magestad« (pag. 115). — Unter den satyrischen Romanzen befindet sich auch eine: »Loa«, worin die verschiedenen Stände, Gewerbe und Provinzen Spaniens spottweise charakterisirt werden (pag. 265). — Eine burleske im Volkston hat Böhl de Faber (I. Nro. 326) daraus mitgetheilt.

[2]) Darunter auch eine auf die Belagerung von Salsas (pag. 187), jedoch verschieden von der bei der vorhergehenden Sammlung angeführten. Drei dieser Romanzen beginnen mit dem Anfangsvers jener alten berühmten: »Mala la huvisteis Franceses (pag. 303 — 312).

Digitized by Google

zen wichtiger als die beiden vorhergehenden, wenn auch die in diesen enthaltenen Gedichte die hier angegebenen an Feinheit und Eleganz bei weitem übertreffen.

24) Cinco Romances de la historia de Bernardo del Carpio, compuestos por el Licenciado Pedro Gonzalez; vistos y enmendados por el padre Juan Bergre, de la compañia de Jesus. Barcelona, 1677, in 4°, 8 S. — Von Depping (I. p. 68) angeführt; aber nach den dort gegebenen Proben ganz moderne Kunstprodukte *).

Neben diesen größeren Sammlungen erscheinen aber seit der Mitte des siebzehnten Jahrh. wieder viele Romanzen in fliegenden Blättern, die natürlich zunächst für das Volk bestimmt waren. Unter dem »Volke« darf man aber nicht mehr den Kern der Nation verstehen, die große Masse von fast gleichmäßiger Bildung, fast gleichen Interessen, nur im Gegensatz zu Jenen von vornehmer höfischer Erziehung oder gelehrter Schul- und Fachbildung. Die Mittelstände hatten sich damals auch in Spanien — wenn auch weniger durchgreifend und minder scharf, als in den anderen Ländern des gebildeten Europas — von der großen Masse immer mehr abgelöst durch wirkliche oder affectirte feinere Bildung und kunstmäßigeren Geschmack, und insbesondere in der Poesie war durch den Einfluß der klassisch-italienischen Schule der Gegensatz zwischen der Volks- und Kunstpoesie immer schneidender, der Riß immer größer geworden. Wir haben an dem Charakter der letzteren Sammlungen (vom Romancero general an) gesehen, wie auch die Romanzen die volksmäßigste Form der spanischen Poesie, wollten sie sich in den nun sogenannten gebildeten oder gar höfischen (en la Corte) Kreisen noch ferner erhalten, immer mehr kunstmäßige Elemente in sich aufnehmen mußten. Die Romanzen, die nun vorzugsweise für das Volk gemacht und dessen Mitteln gemäß nur in fliegenden Blättern verbreitet wurden, mußten daher auch vorzugsweise auf das niedere gemeine Volk (vulgus oder gar plebs, nicht mehr populus oder Publikum) berechnet, dessen Gesichtskreis angepaßt, mit dessen Sympathien zusammenstimmend gemacht werden. Auch diese Romanzen mögen nicht nur für das Volk, sondern auch noch von dem Volke selbst gemacht worden seyn; aber nun eben von dem Volke, das schon zu tief stand, um von Selbstbewußtseyn begeistert, die der ganzen Nation gemeinsamen Gefühle und Interessen

*) Verschieden davon sind die ebenfalls von Depping (II. 472) angeführten »Cinco Romances famosos-« Zaragoza, 1679, 4°, woraus er eben die erwähnte Romanze von Arnaute Mami mittheilt.

Digitized by Google

zu besingen; es konnte daher keine Volks- und Nationallieder im höchsten Sinne (wie jene vom Cid, Bernardo del Carpio, u. s. w.), sondern eben nur mehr Dorf- und Tanzlieder, Gassenhauer oder Bänkelgesänge hervorbringen, wobei man allerdings nicht vergessen darf, daß selbst das niedere Volk in Spanien nie zu der Gemeinheit herabsank, wie in andern Ländern, und nie ganz stumpf wurde gegen Nationalehre und Nationalruhm. Die auch den gemeinsten Spanier noch am meisten belebenden Gefühle sind, außer den allgemein menschlichen, das religiöse, das der persönlichen Unabhängigkeit verbunden mit Trotz gegen Gewalt und Hang zum Abenteuerlichen, und das des Nationalstolzes Fremden gegenüber. Daher haben die Romanzen der fliegenden Blätter des siebzehnten und achtzehnten Jahrh., außer den allgemein menschlichen Freuden und Leiden, besonders Legenden und Wunder (milagros), Räuber- und Mordgeschichten (von Bandoleros und Facinerosos wenn im kleinen, Guerrillaführern, wenn im größeren Style), und die Siege der spanischen Waffen über die fremden, vorzüglich über die Franzosen im Kampf um das Roussillon und über die ausländischen Verbündeten jeder Partei im Successionskriege zum Gegenstande. Diese Romanzen — nicht mehr von reichbeschenkten Juglares, sondern von bettelnden Blinden, nicht mehr an Höfen und auf Burgen, sondern an Straßenecken und in Dorfschenken, nicht mehr im Kreise von Caballeros und Damas, sondern von Picaros und Chulas gesungen — haben natürlich weder die Naivetät und Frische der alten Volksromanzen noch die Eleganz und technische Vollendung der modernen von den Kunstdichtern nachgemachten, sondern sind in der Regel so platt und roh, daß »Romance de ciego« zur sprichwörtlichen Bezeichnung trivialen Bänkelgesanges geworden ist. Doch sind auch unter diesen, vorzüglich unter den komischen und satyrischen, noch einige durch kühne Derbheit, beißenden Spott, oder jene den Spaniern angeborne anmuthige Ironie (sal y donaire) bemerkenswerthe.

Depping gedenkt (Tom. I, p. XLIX — L, und in den Anm. dazu; — und Tom. II, p. 475) einiger solch fliegender Romanzen-Blätter; Huber spricht (a. a. O.) von Sammlungen derselben in den Bibliotheken von London und Paris; auch die k. k. Hofbibliothek besitzt ein paar Bände mit solchen »Romances en pliegos sueltos,« woraus wir beispielsweise folgende anführen wollen: »Romances que se han cantado en el Convento de la Passion, de la orden de Santo Domingo desta villa. En los misereres que ha celebrado esta Quaresma de 1657 la Congregacion y Diputacion real de N. S. de las Angustias. Madrid, 1657, in 4°. — Eine Sammlung von »famosas, ó

Digitized by Google

curiosas Xácaras«, »Relaciones verdaderas« und »Romances devotos« aus den J. 1670—74; z. B. »Xácara del gracioso desafio que tuvieron el chocolate y el vino;« — »Xácara de un Frances que rubó la Custodia del S. Sacramento en Colmenar,« 1673. — »Relacion verdadera de un mancebo que cautivaron en Argel,« 1670—72; — »Aqui se contiene un maravilloso milagro que obró Dios en la ciudad de Argel, por lo qual se convertieron un renegado y una mora,« 1673; — »Romance a lo divino, a la inmaculada concepcion de N. S.;« — »Declaracion de un milagro,« 1673; — u. a. m. meist von Banditen und Wundern; darunter auch einige von genannten Verfassern, wie: »Relacion verdadera en que se describen la prision, muerte, delitos, ... de Pedro Navarro .... que se ajusticia en Sepulveda, año de 1673, compuesta por Pedro Gutierrez, medico de dicha villa;« — »Curiosa Xácara nueva de la prision, y muerte de Pedro Andres, y Juana Martinez.... ajusticiados en el año de 1673,« por Lucas Antonio de Bedmar; — »Curiosa Xácara nueva de la vida, prision, y muerte de Francisco de la Sera, en el año de 1673,« por Antonio de Robledo; — »Romance de un milagro,« comp. por Juan de Rivera; — »Epitome del .... auto general de fe que el Tribunal del S. O. de la Inquisicion de Granada celebró en ella, año de 1672,« por el Licenciado D. Carlos de Moya; u. s. w. Ferner ein Bändchen mit Romanzen aus dem Successionskrieg; wie: »Carta en que se da cuenta del despedimiento del Duque de Borgoña y Berri;« — »Matraca en romance, coplas en verso, El abate que voy, el coco de las Sardinas, y espantaje de los pezes. A la derrota de la armada Inglesa.« — »Proezas del General Guido Estaremberg, quando passó a Madrid a coronar por Rey al Señor Archiduque Carlos de Austria« (Spottgedicht gegen die österreichische Partei); — »Carta christiana que el piadoso discurso del Dr. Santa-Cruz presume aver escrita el Rey de Francia Luis XIV. a Phelipe V. luego que supo avia entrado en los dominios de España,« u. s. w. sämmtlich für die Bourbonische Partei.

Daß aber von diesen den Interessen des Tages oder der Mode huldigenden Romanzen die alten ächt volksmäßigen weder beim Volke noch bei den Gebildeten damals noch nicht gänzlich verdrängt waren, beweisen die neuen Abdrücke derselben in »fliegenden Blättern von diesem Jahr« für das Volk, und die bis ans Ende des siebzehnten Jahrh. reichenden neuen Auflagen des »Cancionero de romances,« der »Silva« u. s. w. für die Bemittelteren; ja noch am Ende dieses Jahrhunderts oder zu

Digitized by Google

Anfang des achtzehnten erschien folgende neue Sammlung solch alter Romanzen:

25) Floresta de varios romances sacados de las historias antiguas de los hechos famosos de los doce Pares de Francia, agora nuevamente corregidos por Damian Lopez de Tortajada. Valencia, s. a. in 16°. — Wiederhohlt aufgelegt: Madrid: 1711; — 1713; — 1746; — 1764. — Nach der letzten Ausgabe abgedruckt in: *»History of Charles the Great and Orlando, ascribed to Archbishop Turpin; translated from the Latin in Spanheim's Lives of Ecclesiastical writers. Together with the most celebrated ancient Spanish Ballads relating to the Twelve Peers of France, mentioned in Don Quixote; with English metrical versions, by Thomas Rodd.« London, 1812. 2 Vols. 8°. — Diese Ausgabe Rodd's — die uns allein zur Hand ist — enthält 22 Romanzen [1]), wovon sich mit Ausnahme der letzten (der bekannten Cid-Romanze: Helo, helo por do viene, die sich im »Cancionero de rom.«, in der »Silva« und in der »Rosa esp.« von Timoneda schon findet) alle auf den Sagenkreis von Carl dem Großen und seinen Pairs beziehen, und die meisten mit geringen Abweichungen (das »corregidos« des Tortajada besteht großentheils in Modernisirungen veralteter Ausdrücke und Wendungen) schon im »Cancionero de rom.«, in der »Silva« und in den »Rosas« von Timoneda stehen und dadurch hinlänglich als »alte« (historias antiguas) sich legitimiren. Doch enthält die »Floresta« auch einige ihr eigenthümliche Romanzen, die freilich schon moderneres Gepräge haben [2]).

Mit dieser Sammlung schließen die uns bekannten von jenen eigentlich für das Bedürfniß des singenden und lesenden Romanzenpublikums unternommenen; der Zeitraum von fast Einem Jahrhundert, der diese von der nächstfol-

---

[1]) Daß Rodd's Abdruck nicht alle Romanzen der »Floresta« wiedergibt, wie Depping behauptet, hat uns die von Duran und Depping selbst aus der »Floresta« abgedruckte Romanze von König Roderich: »Los vientos eran contrarios« (findet sich auch in Timoneda's »Rosa esp.«) bewiesen, die hier fehlt.

[2]) Es sind folgende in Rodd's Abdruck: »Gran estruendo de campanas« (Baldovino's Begräbniß), — »Por la parte donde vido;« — »Por el rastro de la sangre;« — »En Francia estaba Belerma;« — Sobre el corazon difunto« (sämmtlich von Montesinos, Durandarte und Belerma; die zu diesem Kreis noch gehörige Romanze: »Muerto yace Durandarte« befindet sich, jedoch mit anderem Schluß, schon in Timoneda's »Rosa de amores«; s. unsere Ausg. p. 63).

Digitized by Google

genden neuen Romanzensammlung trennt, beweis't schon, daß nun ganz andere Interessen eintraten, daß sie für einen anderen Leserkreis bestimmt war, und von einem anderen Standpunkt aus beurtheilt werden muß. Das Volk, das, je mehr sich die Gebildeten davon absonderten, sich auf je engere und je niedrigere Kreise beschränkt sah und fast mit dem Pöbel gleichbedeutend wurde, hatte zwar auch im achtzehnten Jahrhundert die Lust an den Romanzen so wenig als die am Gesange gänzlich verloren; aber bei seiner immer wachsenden Theilnahmslosigkeit an allem öffentlichen politischen und Nationalleben, bei seiner durch die Trennung, ja Entgegensetzung der Gebildeten zunehmenden Rohheit und Ausgeschlossenheit hatte es weder die Kraft noch den Trieb, neue Nationallieder aus sich selbst zu produciren, ja nicht einmal das Bedürfniß, solche schon gemacht zu erhalten, und da seit dem Successionskriege kein Fremdenhaß den Nationalstolz, keine Parteikämpfe die Spott- und Rachsucht aufgestachelt hatten, um in Sieges- und Schimpfliedern auszubrechen, so begnügte sich das Volk, Liebes- und Tanzlieder selbst zu singen, und Dorf- und Stadtgeschichten, Wunder- und Räuberromanzen [1]) und etwa auch einige alte traditionelle von Blinden und Bänkelsängern sich vorsingen zu lassen oder in fliegenden Blättern zu kaufen. Bei den Gebildeten aber waren einerseits eben dadurch die Romanzen als pöbelhaft in Verruf gekommen, andrerseits hatte die Mode mit der hohlgewordenen Romanzenform ausgetändelt, die Kunstpoesie vernachläßigte durch den Einfluß der klassisch-französischen Schule noch mehr als früher die alten volksmäßigen Nationalformen überhaupt, und verwarf insbesondere die Romanzen als zum Ausdruck des Ernsten, Würdigen, d. h. eigentlich des rhetorischen Pathos, untauglich [2]), so entstanden weder neue Romanzen-Gattungen, noch wurden die alten der Beachtung und Nachahmung mehr würdig gehalten. Daher war es eben so wenig

---

[1]) Alcalá Galiano führt in den »Bemerkungen« zu Depping's Einleitung (p. LXXIX) als damals unter dem Volke eben so beliebt gewordene als bei den Gebildeten ihres rohen Inhalts und Styls wegen berüchtigte Räuberromanzen die von dem Bandolero Francisco Estéban und von der Mörderin und Räuberin Doña Josefa Ramirez an.

[2]) So sagt Don Angel de Saavedra duque de Rivas in der Vorrede zu seinen »Romances históricos« (Paris, 1841, 8°, pag. 9) von der damaligen Verachtung der Romanzenform bei den Gebildeten: »Desacreditándose hasta tal punto, que fué últimamente mirado como el verso escrito solo para el vulgo, y como el que podia permitirsele al vulgo en sus groseras composiciones; y los hombres literatos comenzaron á asquearlo y á desdenarlo.«

Digitized by Google

für das Volk, als für die Gebildeten ein Bedürfniß, neue Romanzensammlungen zu veranstalten, und die Wiederabdrücke der alten wurden immer seltener. Erst mit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts trat in der spanischen Poesie eine nationale Reaction ein; eine Folge des durch politische Ursachen wieder stärker aufgeregten Nationalbewußtseyns und des freilich noch vom Schulzwange eingeschüchterten Gefühls, über der fremden Armuth den eigenen Reichthum vergessen zu haben. Man beschränkte sich vorerst, einige der alten Nationalformen, und namentlich auch die der Romanzen wieder in der Kunstpoesie zuzulassen und zu cultiviren, aber nur in den niederen Stylgattungen, und ahmte natürlich die von den älteren Mustern nach, welche die größte technische Vollendung, die eleganteste Form hatten; denn auf das Formelle war noch das Hauptaugenmerk gerichtet. So wagten es die Chorihäen der nationalen Partei, Huerta, der ältere Moratin, Melendez Valdes und Quintana moreske und pastorile Romanzen wieder zu dichten, Iglesias und der jüngere Moratin burleske und satyrische Romanzen nach dem Muster Quevedo's und Góngora's zu machen. Dadurch wurde allerdings das Interesse auch für die älteren Romanzen wieder erweckt; aber nur ein literarisch-ästhetisches Interesse, und nur für jene Gattungen, welche die meiste kunstmäßige Bildung hatten *). Von diesem Standpunkte aus und für dieses Interesse wurde denn auch die nächste neue Romanzensammlung unternommen:

*26) Poesías escogidas de nuestros Cancioneros y Romanceros antiguos. Continuacion de la Coleccion de D. Ramon Fernandez. Tomo XVI contiene el Cancionero, y los Romances moriscos, y los pastoriles. Tomo XVII contiene los Romances heróicos, los jocosos, y las Letrillas. Madrid, 1796 in 8°. — Aus der bloßen Anführung der aufgenommenen Romanzengattungen ersieht man das Princip der Wahl: nur das technisch Vollendetste aufzuneh-

*) Mit welchen Vorurtheilen trotzdem noch heutzutage ein Dichter zu kämpfen hat, der sich der volksmäßigen Romanzenform zu ernsten Gegenständen bedienen will, und wie wenig sie daher noch bei den Gebildeten mindestens eine lebendige, in ihre alten Rechte wiedereingesetzte geworden ist, beweis't eben die erst angeführte geharnischte Vorrede Saavedra's zu seinen »Romances históricos,« in der er es für nöthig hielt, sich eines solch nationalen Unternehmens halber mit allem Aufwand von Gelehrsamkeit und Beredsamkeit zu vertheidigen; beweis't, daß ein sonst so talentvoller Dichter, wie J. J. de Mora, in der Vorrede zu seinen »Leyendas Españolas,« die »humilde trivialidad del Romance« als der Kunstpoesie unserer erleuchteten Zeit unwürdig erklärt.

Digitized by Google

men; daher sind sämmtliche Romanzen aus keiner ältern Sammlung, als dem »Romancero general« genommen, und es ist also auch unter den »maurischen« und »heroischen« keine einzige alte, ächt volksmäßige. Der Herausgeber, der berühmte Dichter Don Manuel Josef Quintana, sucht zwar in der Vorrede die Romanzen wieder zu Ehren zu bringen; aber selbst sein Lob (z. B. pag. XIV — XV.: »fueron propiamente nuestra poesia lirica esc.«) zeigt schon, wie befangen noch seine Ansichten waren, wie sehr er noch das eigentliche Princip und die wahre Natur der Romanzen verkannt hat. Daher sagt er zwar mit Recht: »Ya se los mire por la parte del lenguage, ya por la poesia, los Romanceros encierran una muchedumbre de preciosidades, que no debian quedar olvidadas en las rarisimas colecciones que casi nadie leia ya.« Aber er hat diese »Kostbarkeiten« da gesucht, wo schon die meisten unächt waren, hat die Edelsteine liegen lassen, weil sie noch ungeschliffen waren, und nur den schön gefaßten Flitter gewählt, den er sich noch überdieß erlaubte, nach der damaligen Mode zu putzen und zu glätten» (»limpiarlas de las infinitas mentiras en que abundaban, y corregirlas á veces de los lunares que el mal gusto del siglo imprimia en ellas, tal ha sido el trabajo que los editores han hecho!«). — Der in Quintana's »Poesias selectas castellanas« aufgenommene »Romancero« (Madrid, 1830, 12°. Tomo II, pag. 117—279) ist nur die Quintessenz der obigen Sammlung *). — Wie lange man in Spanien sich von diesen engherzigen französischen Kunstansichten nicht gänzlich befreien konnte und daher die ächten Schätze der alten epischen, volksmäßigen Romanzenpoesie noch unbeachtet ließ, beweis't, daß man sich fast bis auf unsere Tage mit dieser Sammlung begnügte, und daß man erst von Ausländern auf jenen Reichthum des heimischen Bodens aufmerksam gemacht werden mußte. Deutsche — welche die Zukunft in der Vergangenheit suchten — mußten erst die Spanier lehren, daß nicht in den modernen französischen

*) Wir können natürlich von den neueren Sammlungen spanischer Gedichte nur jene berücksichtigen, die ausschließend oder doch vorzugsweise Romanzen enthalten; doch müssen wir erwähnen, daß Böhl de Faber's »Floresta de rimas antiguas castellanas« eine treffliche Auswahl von meist volksmäßigen Romanzen, aber nur der mehr lyrischen Gattungen gibt (Thl. II, Nro. 122—165 und 319—328; Thl. III, Nro. 845—849, 858, 859, 955—957, darunter mehrere aus sehr seltenen Flugblättern, siehe z. B. unsere Nro. 15), da er den Plan hatte, einen chronologisch-historischen Romancero herauszugeben, der gewiß eben so musterhaft, wie die »Floresta«, geworden wäre!

Digitized by Google

Ziergärten, sondern in den alten heimischen »Wäldern« und »Hainen« (Silvas y Florestas) die »frische Rose« und die »kalte Quelle« der volksthümlichen Poesie zu suchen sey. Daher müssen auch wir von Spanien uns nun nach Deutschland wenden.

*27) Silva de romances viejos, publicada por Jacobo Grimm. Vienna de Austria, 1815, in 16°. — Wie es von einem der größten Kenner der Volkspoesie zu erwarten steht, bietet diese »Silva« lauter ächte Waldblumen, lauter alte Volksromanzen, bis auf zwei aus dem »Canc. de rom.« gewählt, 29 aus dem karolingischen Sagenkreise, 40 andere epische Romanzen, sämmtlich in Langzeilen (je zwei achtsilbige Romanzenverse in Einer) gedruckt, mit einem Glossar. Wahl und Zusammenstellung beurkunden den Meister, und sie ist in dieser Hinsicht die erste Mustersammlung.

*28) Sammlung der besten alten spanischen historischen, Ritter- und maurischen Romanzen. Geordnet und mit Anmerkungen und einer Einleitung versehen von Ch. B. Depping. Altenburg und Leipzig, 1817, 8°.

Coleccion de los mas célebres romances antiguos españoles, históricos y caballerescos, publicada por C. B. Depping, y ahora considerablemente enmendada por un Español refugiado (Vicente Salvá). Londres, 1825. 2 Vols. 8°.

Romancero castellano, etc. (s. den vollständigen Titel dieser letzten Ausgabe von Depping's Sammlung unter den diesem Aufsatze vorgesetzten Werken, Nro. 4).

Depping hat sich schon durch die erste Ausgabe das Verdienst erworben, der erste eine vollständigere, die Hauptgattungen umfassende und geordnete Romanzensammlung gegeben, und durch seine Einleitung und Anmerkungen sie einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht zu haben. Es wäre unbillig, jetzt noch die Mängel derselben zu rügen, nachdem die neue vorliegt. Daß sie aber damals schon den angegebenen Zwecken am besten entsprach, beweis't eben der von einem Spanier selbst veranstaltete Abdruck, und erkennt Hr. Salvá ausdrücklich in seiner Vorrede an (p. XII): »A pesar de las mencionadas imperfecciones, todavía es la coleccion de Depping en el dia la mas estimada; etc.«*) Hr. Salvá beschränkte sich darauf, einen von

*) Damit stimmt auch der Verf. der sehr lesenswerthen Anzeige dieser neuen Ausgabe in den »Ocios de Españoles emigrados,« Londres, 1825, 8°, Tomo IV, pag. 1, sig. überein, der davon sagt: Como quiera que sea, y á pesar de los defectos de la coleccion de Depping, reconoce el editor español, y en ello no se equivoca, que es la mas apreciable de cuan-

Digitized by Google

den vielen Lese- und Druckfehlern gereinigteren Text der historischen und Ritterromanzen zu geben, die von Depping für so wesentlich gehaltene, in der That aber nur zu oft imaginaire Abtheilung der Romanzen in vierzeilige Strophen (sus imaginados cuartetos) dem Sinn entsprechender zu ordnen, und ein paar berichtigende Anmerkungen denen Depping's hinzuzufügen. — Durchgreifender sind die Verbesserungen der vorliegenden neuen, von Depping selbst veranstalteten Ausgabe, sie ist beinahe um die Hälfte vermehrt, und kann unbedingt für die reichste Romanzensammlung gelten. So enthält sie namentlich auch die größeren so wichtigen Ritterromanzen aus dem karolingischen Sagenkreise, die in der ersten Ausgabe fehlten, und gibt, außer einer bedeutenden Nachlese aus den Romanceros, besonders aus der Flor de enamorados, auch mehrere den »Comedias« des siebzehnten Jahrh. entnommene Romanzen. Einleitung und Anmerkungen sind großentheils umgearbeitet, von dem berühmten spanischen Publicisten und Redner, Herrn Alcalá Galiano, ins Spanische übersetzt und mit nachträglichen Bemerkungen versehen (wir werden in den späteren Abtheilungen unseres Aufsatzes darauf zurückkommen). Wahl, Eintheilung und Anordnung — in sofern eine verhältnißmäßige Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit der Romanzenstoffe vorzugsweise bezweckt ward — sind im Ganzen zu loben; vorzüglich ist es zu billigen, daß er die traditionell-historischen Romanzen aus den Maurenkriegen nicht den »moriscos«, sondern den »históricos« beigeordnet *) und so in der Anwendung einen richtigeren Takt bewiesen hat, als in der Theorie, da er, wie wir später zeigen werden, in der Einleitung noch all die hergebrachten irrigen Ansichten von den moresken Romanzen theilt. Ohne aber in jene kleinliche Krittelei des Ein-

tas hasta ahora se han hecho, si se atiende á su riqueza, á la clasificacion en que está distribuida, y al órden de colocacion guardado en las piezas que la componen, etc. «

*) Wir haben zwar in unserer Ausgabe von Timoneda's »Rosas« die, maurische Stoffe behandelnden Romanzen getrennt von den »históricos« unter der Rubrik »moriscos« zusammengestellt; aber theils konnte hier ohnehin keine Vermengung mit jenen pseudomaurischen (moresken) Romanzen stattfinden, da solche sich bei Timoneda noch nicht finden; theils hatte Timoneda selbst die meisten unter der Rubrik: »cosas de Granada« schon zusammengeordnet; theils endlich sind doch einige davon, wenn auch noch nicht moreske, doch nicht mehr eigentlich historische zu nennen, und so konnten wir — ohne durch die Vermengung von, dem Ursprung und der Behandlung nach Verschiedenartigem ein Mißverständniß zu veranlassen — diese doch dem Stoffe nach homogenen Romanzen zur besseren Uebersichtlichkeit und in Ermangelung einer passenderen Bezeichnung unter der Rubrik: »moriscos« zusammenstellen.

Digitized by Google

zelnen zu verfallen, die nirgend leichter ist, als bei derlei Sammlungen, können wir doch nicht umhin, zu rügen, daß er manchmal den Flitter aufgelesen und das Gold liegen gelassen hat*); daß er gegen die noch volksmäßigen historischen Romanzen des sechzehnten und siebzehnten Jahrh. (z. B. in der »Silva« und den »Romances varios«, s. Nro. 23) allzu spröde gewesen ist; und daß die letzte Abtheilung: »Romances sobre varios asuntos« doch gar zu bunt und im Verhältniß zu den anderen zu unvollständig ist; denn hier hätte durch Unterabtheilungen (wie die herkömmlichen: doctrinales, amatorios, jocosos, satiricos, u. s. w.) doch mehr Ordnung und Uebersichtlichkeit hineingebracht werden können; dann wären dem Princip und der Zeit nach so disparate Romanzen, wie z. B. »La moza gallega« und unmittelbar darauf: »Rosa fresca«, »Fonte frida« und dann wieder: »Una zagaleja«, u. s. w. nicht zusammengekommen; dann hätte er durch Weglassung der ohnehin nicht strenge in einen Romancero gehörigen »Letrillas« (die er, wenn er sie aufnehmen wollte, in einem Anhang und dann in viel reicherer Auswahl hätte geben müssen) Raum für einige mit Unrecht übergangene Romanzengattungen (wie z. B. die »Xácaras«) gewonnen. Daß er die idyllischen, die Schäfer-, Hirten-, Fischer-Romanzen u. s. w. absichtlich (s. Einleitung, pag. XLIX) ganz ausgeschlossen hat, können wir auch nicht billigen; denn so sehr wir seinen Ekel vor diesem pastorilen Gewinsel theilen und sie für eben so unvolksmäßig halten als die moresken, so haben sie doch in der Geschichte der Romanzenpoesie — in soferne auch die mehr kunstmäßige berücksichtigt werden soll — eine zu wichtige Rolle gespielt und in mancher Hinsicht eben so große Ansprüche wie die moresken, um nicht wenigstens durch einige Muster in einer Sammlung vertreten zu werden, die nicht bloß das ästhetische, sondern auch das literarhistorische Interesse befriedigen soll. Daß Hr. D. vorzugsweise das erstere im Auge hatte, haben wir, wie billig, berücksichtiget; denn wäre die Sammlung als vom literarhistorischen Standpunkt aus unternommen und als vorzugsweise für den wissen-

*) So z. B. gibt er von jenem vielbesungenen Ausfall des Bischofs von Jaen nur die verstümmelten und interpolirten Versionen Hita's (Tomo I, pag. 370—71), während er die köstlichen alten ächt volksmäßigen Romanzen im »Cane. de rom.« (Un dia de San Anton), bei Argote de Molina (Nobleza de Andalusia, lib. II, cap. 206) und Ortiz de Zúñiga (Discurso genealogico de los Ortizes, pag. 89—90) übersehen hat. So hat er eine der ältesten und ächtesten Volksromanzen, die vom »Prior de San Juan« in der »Silva« nicht aufgenommen (s. unsere Ausg. der »Rosa de Romances,« pag. 41).

Digitized by Google

schaftlichen Gebrauch bestimmt anzusehen, dann müßten wir allerdings ganz andere Anforderungen stellen. Dann müßten wir eine kritische Scheidung der Romanzen nach dem Principe (dem volks- oder kunstmäßigen) fordern; eine nur davon und von dem literarhistorischen Werthe bestimmte Auswahl (also von den alten Volksromanzen alle, von den neueren volks- und kunstmäßigen nur die charakteristischen Muster jeder Gattung); eine nach dem genetischen Moment, der Zeit ihrer Abfassung, und nicht nach dem bloß äußeren, dem Verlauf der in ihnen behandelten Geschichten, wornach das Heterogenste zusammenkommt, möglichst streng chronologische Anordnung (dann können allerdings die gleichzeitigen desselben Ursprungs nach Gattungen, Stoffen und Sagenkreisen, und inner denselben nach den gleichen Assonanzen gruppirt werden); eine genaue Vergleichung der verschiedenen Versionen und Recensionen und einen nach philologischen Grundsätzen gereinigten und dem ursprünglichen möglichst nahe gebrachten Text; und vor allen die Angabe der Quellen. Daß Hr. D. die letztere großentheils vernachläßigt und weder nach den Anfangsversen alphabetisch geordnete, noch nach den Materien klassificirte Indices beigegeben hat (er hat nur jedem Bande einen nach den Hauptabtheilungen und den Anfangsversen der Romanzen, wie sie in der Sammlung auf einander folgen, geordneten Blattweiser vorgesetzt), erschwert den wissenschaftlichen Gebrauch seiner Sammlung um so mehr, als man sich nicht immer auf ihre Korrektheit verlassen kann. Dagegen hat er für die Bequemlichkeit der Dilettanten durch die den Romanzen vorgesetzten Argumente und durch großentheils sacherläuternde Anmerkungen (die, wenn sie sich auf Text-Kritik einlassen, freilich vielfacher Berichtigungen bedürfen, und zum Theil in den beigefügten Bemerkungen Hrn. Alcalá-Galiano's schon erhalten haben) gut gesorgt. Auch in dieser neuen, übrigens viel schöner ausgestatteten Ausgabe sind die Romanzen in vier- bis sechszeilige Strophen abgetheilt abgedruckt, was wir, bei den nicht kunstmäßigen wenigstens, nur für sinnstörend und raumvergeudend halten (wir werden später die Nothwendigkeit oder Berechtigung dieser strophischen Abtheilung ausführlicher zu besprechen Gelegenheit haben). — Trotz all dieser Ausstellungen aber — wir wiederhohlen es noch einmal — ist diese neue Ausgabe von des verdienstvollen Depping's Sammlung, die bis jetzt reichste und zweckmäßigste für den allgemeinen Gebrauch, und selbst für den wissenschaftlichen unentbehrlich. — Und so haben auch auf diesem Felde zwei Deutsche sich durch ächt nationale Vorzüge als Muster bewährt: der Eine durch kritischen

Digitized by Google

Takt und feines Gefühl für das Volksthümliche, der Andere durch redlichen Sammlerfleiß und poetisches Gemüth. Sehen wir nun noch, wie dieses Beispiel auf andere Nationen, auf die Spanier selbst gewirkt. Die Franzosen, die in neuester Zeit endlich auch und vorzugsweise durch den Einfluß der deutschen Kritik von ihrer klassischen Marotte etwas geheilt worden sind, und Sinn für Volksthümlichkeit und fremde Nationalität bekommen haben, haben außer einigen Uebersetzungen der Romanzen vom Cid, Rodrigo, u. a.*), zur Reihe der Romanceros in der Originalsprache nur folgendes Büchlein beigesteuert:

*29) Romancero e historia del Rey de España Don Rodrigo, postrero de los Godos. En lenguage antiguo; recopilado por Abel Hugo. Paris, 1821. 8°. — Der Herausgeber, der Bruder des berühmten Dichters Victor Hugo, sagt in dem »Aviso al lector«: »En esa recopilacion no van solamente los buenos romances de Rodrigo, sino todos«; er gibt aber nicht nur nicht alle (Depping's Sammlung enthält fünf, die hier fehlen; hier sind allerdings auch zwei aus dem »Jardin de amadores,« die bei Depping fehlen, aber solche, die dieser mit Recht weggelassen), sondern gerade ein paar von den besten ältesten nicht, die doch in Hauptsammlungen, im »Canc. de rom.« und in der »Floresta« stehen (nämlich: En Ceuta está Don Julian, und Los vientos eran contrarios, beide auch in der »Rosa esp.« des Timoneda, die in allem sechs Romanzen vom König Roderich enthält und darunter Eine, die in allen anderen Sammlungen fehlt; s. unsere Ausgabe, pag. 5—6).

*) Bei weitem die treueste und in den Geist der Originale am besten eingehende französische Uebersetzung, wenn auch nur in Prosa, und die mit der meisten Kenntniß und Unbefangenheit getroffene Auswahl enthält folgender: »Romancero espagnol, ou Recueil des Chants populaires de l'Espagne, romances historiques, chevaleresques et moresques, traduction complète avec une introduction et des notes, par M. Damas Hinard.« Paris, 1844, 2 Vols, 8°. Der durch seine Uebertragungen von Schauspielen Calderon's und Lope de Vega's rühmlichst bekannte Uebersetzer hat in diesem, von dem k. Institut mit einem Preise betheilten Werke, besonders auch in der Einleitung und den Anmerkungen, neue Beweise von seiner gründlichen Kenntniß der spanischen Sprache und Literatur gegeben. — Unter den Italienern hat sich die meisten Verdienste um die spanischen Romanzen der ebenfalls durch seine Uebersetzungen von Schauspielen Calderon's und Lope de Vega's ausgezeichnete Pietro Monti durch seinen »Romancero del Cid,« traduzione dallo spagnuolo, con illustrazioni.« Milano, 1838, 8°, erworben. Bekannt sind die Uebersetzungen der Engländer Lockhart, Bowring, u. s. w.

Digitized by Google

*30) I. Romancero de romances moriscos, compuesto de todos los de esta clase que contiene el Romancero general, impreso en 1614. Por Don Agustin Duran. Madrid, 1828, 8°.

II. Romancero de romances doctrinales, amatorios, festivos, jocosos, satíricos y burlescos, sacados de varias colecciones generales, y de las obras de diversos poetas de los siglos XV, XVI y XVII. Por el mismo. Madrid, 1829, 8°.

III. Cancionero y Romancero de coplas y canciones de arte menor, letras, letrillas, romances cortos y glosas, anteriores al siglo XVIII., pertenecientes á los géneros Doctrinal, Amatorio, Jocoso, Satírico, etc. Por el mismo. Madrid, 1829, 8°.

IV, V. Romancero de romances caballerescos é históricos anteriores al siglo XVIII., que contiene los de Amor, los de la Tabla Redonda, los de Carlo Magno y los Doce Pares, los de Bernardo del Carpio, del Cid Campeador, de los Infantes de Lara, etc. ordenado y recopilado por el mismo. Madrid, 1832, 2 Vols. 8° (alle fünf Theile auch mit dem Schmuztitel: Coleccion de Romances Castellanos anteriores al Siglo 18). — Nachdem endlich die deutschen kritischen Ansichten von dem hohen Werth der Volkspoesie und insbesondere dem der spanischen Volksromanzen über Frankreich auch nach Spanien selbst gedrungen waren, nachdem dort die nationale Reaction so weit vorgeschritten war, daß man die Werke des Lope de Vega nicht mehr als monströse Ausgeburten, die Romanzen nicht mehr als pöbelhafte Trivialitäten, sondern die alte eigentliche Nationalliteratur mit Unbefangenheit, ja sogar wieder mit Stolz ansah, konnte eine Romanzensammlung, nicht mehr bloß vom einseitig-ästhetischen, sondern vom volksthümlichen Standpunkt aus unternommen, wieder auf ein theilnehmendes Publikum rechnen. Und in der That trat Don Agustin Duran — der sich schon in anderer Beziehung als Vorkämpfer der nationalen Partei ausgezeichnet hatte — nun mit einem solchen Romancero auf. Aber wie vorsichtig mußte auch er noch dabei verfahren! Zuerst gab er dem Publicum — — um es zu sondiren und vorzubereiten — eine Sammlung von moresken Romanzen; dann ließ er noch zwei Theile mit lyrischen, großentheils kunstmäßigen Romanzen, mit anderen Gedichten derselben Art vermischt, erscheinen; dann erst fand er es gerathen mit der Sammlung der eigentlichen, episch-historischen Romanzen aufzutreten, die, freilich noch mit vielen späteren kunstmäßigen gemischt, doch auch die alten

Digitized by Google

volksmäßigen Romanzen so gab, wie sie waren, in ihrer »nackten Rohheit«, ohne alle Schönpflästerchen der modernen Retouche, ohne alle ästhetische Appretur. Vergleicht man dies Verfahren mit dem Quintana's, seines unmittelbaren Vorgängers in Spanien, so wird man, trotz der günstigeren Verhältnisse, doch Duran's Verdienste, seinen Takt, seine Unbefangenheit, sein Nationalgefühl, ehrend anerkennen müssen. Von diesem Standpunkt aus muß man, um billig zu seyn, auch Duran's Sammlung beurtheilen; sie war nicht bloß, oder vorzugsweise für den wissenschaftlichen Gebrauch berechnet, sie sollte die Romanzen wieder zu Ehren bringen, wieder in das größere Publikum einführen, wieder Liebe für die alte Volkspoesie erwecken*). Und dieß hat er auch mit viel Geschick und Umsicht gethan; sowohl in Hinsicht auf die Erscheinungsweise der Sammlung, die Wahl und Anordnung, als auf die jeder Hauptabtheilung vorgesetzten Prologe und Einleitungen, unter denen sich vorzüglich die zu der letzten Abtheilung durch gesunde kritische Ansichten von dem Alter und Werth der Volkspoesie auszeichnet, die freilich unter uns längst gäng und gebe sind, die aber dem damaligen spanischen Publikum gegenüber neu und kühn waren. Aber auch abgesehen von diesen bloß zeitlichen und nationalen Verhältnissen, und vom allgemein wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet (ein Standpunkt, gegen den sich der Herausgeber sogar ausdrücklich verwahrt hat), muß man diese Sammlung, nächst der Depping'schen, für die bis jetzt beste anerkennen. Ja sie hat vor dieser viele eigenthümliche Vorzüge voraus, sie ist im Ganzen besser und übersichtlicher geordnet, in den lyrischen Gattungen viel reicher, und wenn man

*) So sagt er selbst, am Ende seiner Unternehmung angelangt, im »Discurso preliminar« zu den »Romances históricos y caballerescos:« »Teniendo que transigir con una generacion educada y reglamentada por la crítica y la filosofia del siglo XVIII, no quise hacer una obra meramente erudita, y asi empecé mis tareas por las galas de los Romances moriscos, antes que por las sencillas y rústicas narraciones de los caballerescos é históricos que ahora publico. Redactando nuestros antiguos romances, he procurado presentarlos como propios para el estudio filosófico de la historia del arte, de los progresos de la lengua, del caracter de nuestra poesia original, y del de la nacion á que pertenece. Si acabo pues mi tarea por donde debió empezarse, ha sido con el fin de darla un punto de vista que halague la imaginacion de los lectores, que excite la pública curiosidad, y que ofreciendo rosas antes que espinas, no rechaze los ánimos ni los retraiga de la lectura.«

Digitized by Google

da einmal andere als eigentliche Romanzenformen zuläßt, viel umfassender und im Einzelnen streng chronologisch gegliedert, sie hat »Indices por materias« und »alfabéticos« mit genauer Angabe der Quellen, alles Vorzüge, die sie zum wissenschaftlichen Gebrauche viel geeigneter machen. Wahr ist es, daß unter den historischen und Ritterromanzen, der beliebten stofflichen Vollständigkeit zu Liebe, viel Mattes und Unächtes aus Sepúlveda, dem »Romancero general« und ähnlichen späteren Sammlungen aufgenommen ist, und dagegen mehrere gute alte Sammlungen, wie z. B. die »Flor de enamorados«, u. s. w. gar nicht benützt wurden (billig muß man aber fragen, ob derlei Seltenheiten wirklich in Madrid so leicht aufzutreiben waren? Die »Rosas« von Timoneda z. B kannte man in Spanien nicht mehr!). Ja eine ganze Gattung, die der historisch-maurischen Romanzen fehlt hier (wohl mit Absicht, aber mit Unrecht, ausgeschlossen, da die historischen mit Alvaro de Luna schließen?). Ebenso wenig als Depping hat Duran historische und volksmäßige Romanzen aus den späteren Jahrzehnden des siebzehnten Jahrh. gegeben*), aber für fein Publicum wäre das zu gewagt gewesen! — Kurz in Hinsicht auf die epischen Romanzen steht Duran's Sammlung nur der Depping'schen nach; in Rücksicht der lyrischen ist sie aber bei weitem die reichste und zweckmäßigste. Dabei ist der Text sehr correct, die alten Sprach- und Assonanzformen sind respektirt, und nützliche kritische Bemerkungen beigefügt. Die Romanzen sind nicht in Quartette abgetheilt.

Einen sehr unbedeutend vermehrten Abdruck der Duran'schen Sammlung in Einem Groß-Oktavband veranstaltete der als Dichter bekannte Don Eugenio de Ochoa unter dem Titel: »Tesoro de los Romanceros y Cancioneros Españoles, históricos, caballerescos, moriscos y otros. Paris 1838. — Und von diesem »Tesoro« erschien wieder ein vermehrter Abdruck in Spanien: »Tesoro de Romanceros y Cancioneros españoles, hist., cab., morisc., y otros, recog. y ord. por D. Eug. de Ochoa, y adicionado con el poema del Cid, y otros varios romances, por J. R. Barcelona, libreria de A Pons y comp. 1840. un tomo en 4°, 640 pagg.

Während diese Sammlungen beweisen, daß die Gebildeten in Spanien wieder ein ästhetisches und literarisches Interesse an den Romanzen, und zwar nicht nur an den modernen kunstmäßigen, sondern auch an den alten volksmäßigen fanden, während einige der neuesten und talentvollsten Dichter, wie Lista, Angel

*) Doch gibt er in einer Anmerkung Tom. IV, pag. 14, eine gute traditionelle Romanze aus dem Successionskrieg.

Digitized by Google

de Saavedra Duque de Rivas, Roca de Togores, Romero y Larrañaga, Zorrilla Moral, u. a [1]) es sogar versuchten, wieder ernste historische Stoffe im alten Romanzenton zu behandeln, sind die Romanzen der unteren Volksklassen, die sich selbst, den Blinden und Bänkelsängern überlassen blieben, in unserem Jahrhundert nur wenig verschieden von denselben aus den beiden vorhergehenden geworden, und werden von den Gebildeten noch mit derselben Verachtung angesehen. Es mögen — wie Depping (Tomo I, pag. XXXIV—XXXV) etwas zu sanguinisch behauptet, Alcalá-Galiano aber (ebenda, pag. LXXIX) bedeutend ermäßiget hat — allerdings einige historische und politische Romanzen in dem Befreiungs- und dem späteren Bürgerkriege unter dem Volk entstanden oder in Umlauf gekommen seyn; aber im Ganzen gleichen die Volksromanzen des neunzehnten Jahrh. den früheren in Stoff und Ton, bilden noch immer devote, burleske, Liebes- und Räuberromanzen im Bänkelsängerton bei weitem die Mehrzahl; ja die sie enthaltenden fliegenden Blätter »gedruckt in diesem Jahr« sind oft nur immer wieder neu aufgelegte Abdrücke viel älterer; denn das Volk ist, wenn es sich selbst überlassen bleibt, wie in seiner Tracht so in seinem Geschmack, sehr zähe am Althergebrachten haltend. Zu dieser Annahme berechtiget uns wenigstens eine Sammlung von ungefähr 300 solch fliegenden Blättern, meist zu Córdoba (auch zu Madrid, Valencia, Barcelona, Valladolid, u. s. w) »en la imprenta de Rafael García Rodriguez« im zweiten Jahrzehend dieses Jahrh. (1822 ff.) gedruckt, welche in zwei Quartbände zusammengebunden die k. k. Hofbibliothek besitzt. Die Mehrzahl dieser Romanzen sind komische (burlescos, wie die Relaciones burlescas, compuestas por D. Agustin Nieto), ein paar im Volksdialekt der andalusischen Bauern (gansos) [2]);

---

[1]) Doch findet es einer dieser Dichter, D. Manuel Maria Del Mármol, der seinen »Romancero« (Sevilla, 1834, 2 Vol. 32°) der Akademie der schönen Wissenschaften von Sevilla widmet und ihn unter ihre Aegide stellt, noch für nöthig, sich und die Akademie deßhalb zu entschuldigen, indem er von letzterer rühmt: »no se espanta con el nombre (d. i der Romanzen)«, und als einen Hauptbeweggrund, sich zum Romanzendichten herabzulassen, angibt, daß auch die Ungebildeten durch die Cultur dieser ihnen geläufigsten Dichtart am leichtesten zu den höheren Stufen der Kunstpoesie emporgehoben werden könnten! —

[2]) In mehreren Versionen kommt auch die von Depping, Tomo II, pag. 477, mitgetheilte Romanze vom Schlaraffenlande (»Isla de Jauja,« oder »Tierra de Tartanea«) vor. Auch eine Erzählung: »El Molinero de Arcos,« nach einem französischen Fabliau, wiewohl der Verfasser am Ende sagt:

Digitized by Google

abenteuerliche Geschichten von Verliebten (darunter noch mehrere von Christensclaven, welche maurische Prinzessinen entführen und bekehren, und öfter nennt sich am Ende als deren Verfasser:

Y ahora Pedro Marin
Advierte que no es novela
Que por testigo de vista
Pone al ciego de la peña.

Ueberhaupt haben auch diese Jongleurs des neunzehnten Jahrhunderts die Sitte beibehalten, sich zu Anfang oder Ende an ihre Zuhörer zu wenden, sie im Eingang um Aufmerksamkeit, am Schluß um Nachsicht zu bitten, wo sie sich dann manchmal nennen. In den devoten Romanzen insbesondere rufen sie zu Anfang meist auch die Jungfrau Maria um Beistand an, dieses Wunder würdig zu erzählen. — Die Anrede an das Publicum richtet sich nach dem Stoff ihres Vortrags, ist er ernst, so sagen sie z. B. »Audite, Senores mios, Atencion, noble teatro; sind es die Heldenthaten eines Räubers, so wenden sie sich an die »Jaques« oder »Guapos,« z. B. in folgendem charakteristischem Eingang zu der »Romance, en que se declaran los hechos, valentias y arrojos del andaluz mas valiente llamado Francisco Correa:

Oid, mancebos valientes,
Los que blasonais de guapos,
Los que andais con bizarrias,
Ocupados todo el año
Con la espada y la rodela,
Armados de punta en blanco.
Calle aqui Francisco Estéban,
Aunque fué tan alentado,
Y don Agustin Florencio
No blasone de bizarro,
Cuelgue Romero la charpa,
Las escopetas, y frascos,
Mientras paso á referir
Los hechos, y los estragos
Del mas valiente Andaluz,
Y del tigre mas bizarro.

Die hier genannten, die der »mas valiente Andaluz« alle übertrifft, sind nämlich lauter berüchtigte Räuber. — In den burlesken Romanzen ist diese Anrede oft mit ironischem Selbstlob verbunden, wie in folgender, die zugleich die Haupteigenschaften eines solchen Bänkelsängers angibt, in der »Relacion burlesca intitulada del Caballo. Compuesta por D. Agustin Nieto:

Una vez, que ustedes quieren,
Que en esta sala me plante
A divertir las Madamas,
Y alegrar á los galanes,
Ya estoy puesto en pie derecho,
Como palo de estandarte:
Dispongan de mi persona
Lo que quisieren mandarme,
Canto, bailo, ó represento? etc.

Eben so charakteristisch ist der Schluß, in dem, wie gewöhnlich, um Verzeihung für »die Ungeschicklichkeiten« des Vortragenden oder Verfassers gebeten wird:

Digitized by Google

Alonso de Morales); devote Romanzen von Heiligen und Wundern, Zigeunerromanzen, vorzüglich aber Räuber- und Kriminalgeschichten. Diese Volkshelden des jetzigen Jahrhunderts lassen denen der früheren nur wenig Raum mehr, und wie rari nantes finden sich unter der Masse der vorliegenden Romanzen noch ein paar von Garcilaso de la Vega, Hernando del Pulgar, »Doña Ines de Castro, cuello de garza de Portugal,« Griselda, und diese verhalten sich zu den alten Volksromanzen, wie die elenden Holzschnitte der vorliegenden Blätter zu den köstlichen Miniaturen der Handschriften des Mittelalters. Dagegen lernen wir aus diesen Blättern doch eine neue, merkwürdige Erscheinung in der Volkspoesie kennen; nämlich die Rückwirkung der dramatischen Poesie auf die volksmäßige Romanzenpoesie, und wir sehen auch an diesen Beispielen, wie gerade der Theil der modernen spanischen Kunstpoesie, der am tiefsten in der Volksthümlichkeit wurzelt, von Anfang an mit den Romanzen enge verbunden war, so häufig aus den Volkssagen und Romanzen seine Stoffe entlehnt, und selbst die Romanzenform adoptirt und am beharrlichsten cultivirt hat*), auch am ersten wieder volksmäßig wird und sich mit den Romanzen amalgamirt. Ein guter Theil der vorliegenden Blätter ist nämlich nichts weiter, als ein Abdruck der in Form und Ton der Romanzen verfaßten Stellen der beliebtesten Comedias, und zwar nicht nur der in ihnen enthaltenen Erzählungen, sondern selbst auch der Dialoge. Die ersteren führen den Titel: »Relacion«, und je nachdem sie von einem Mann oder einer Frau im Stücke vorgetragen werden, mit dem Zusatz: »de hombre«, »de galan« oder »de muger«; so z. B. »Relacion de la comedia: La vida es sueño, de Calderon. De galan (die Erzählung Basilio's, in der Jornada 1ª: »Ya sabeis, estadme atentos«); — Relacion de hombre. El mayor monstruo los zelos. De Calderon.« (Die Rede des Tetrarca, Jornada II. »Si todas cuantas desdichas«); — »Relacion de muger. El Maestro de Alejandro. De don Fernando de

---

Perdonadme, Señoritas,
La porreria tan grande,
Que si estoy un poco mas
En caballo he de tornarme:
Con que así, abur Madamitas,
Caballeritos, mandarme,
Con vuestra grata licencia
Lo mejor será sentarme.

*) Vgl. Depping, l. c. Tomo I. pag. XXI—XXII. — v. Schack, Geschichte der dramatischen Lit. und Kunst in Spanien. Berlin 1845, 8°, Thl. I, S. 104—108.

Digitized by Google

Zárate (»Escuchame atentamente«). Sind es Dialoge, so führen sie den Titel: »Pasillo«; z. B. »Pasillo del Cid Campeador. Personas. El Rey. El Cid.« (aus der von Depping, Tomo I, pag. 273, erwähnten Comedia: »Vida y muerte del Cid Campeador, y noble Martin Pelaez;« worin eben die von Depping als besonders volksthümlich bezeichnete Stelle vorkommt); — »Pasillo de la Comedia intitulada El animal de Ungría« (von Lope de Vega); — »Pasillo de La prudente Abigail, por Don Antonio Enriquez Gomez.« — Auch aus »Autos;« z. B. »Relacion del Auto sacramental intitulado: El veneno y la triaca. Por Calderon.« — Aber auch von den Volksdichtern selbst componirte ähnliche »Relaciones« und »Pasillos« kommen vor; wie: »Relacion nueva de muger. La vengada Madrileña. Compuesta por Juan García Valeros, vecino de la villa del Arahal.« — »Pasillo. El Moro y el Christiano.« — »Pasillo. Juan Rana y Anton Rapao (beide mit Anweisung für die Darsteller, und das letztere mit dem Schluß: »Y yo suplico rendido — Un victor para los dos« — d. i. ein Plaudite für die beiden Darsteller). Auch unter dem Titel: »Dialogo«; wie: »Dialogo entre Galan y Dama, cuyo titulo es: Cobrar la fama es nobleza, y desempeñar su agravio« (ebenfalls mit Anweisungen für die Darsteller; am Ende: Juntos (Alle). »Y Juan García Valeroso — De estos discretos renglones — Un victor pide al senado — Si lo merecen sus voces«). — Von dieser Nachahmung war nur ein Schritt zur Parodie; und er geschah auch, wie z. B. in folgenden Parodien: »Relacion nueva jocosa. Trovada (d. i. parodirt) de la Comedia intitulada: La fuerza del natural« (von Moreto); — »Relacion burlesca intitulada: Los amantes de Teruel, para cantar y representar, compuesta por un aficionado« (eine Parodie der auch hier als Romanzenblatt vorkommenden Erzählung des Diego de Marsilla, am Ende der zweiten Jornada der eben so betitelten Comedia von Montalvan: »En Teruel, Principe augusto«). — Ja sogar eine Parodie dieser dramatischen Romanzengattung überhaupt und der Art, sie vorzutragen und darzustellen, kommt vor: Relacion nueva jocosa de Olvidos« (ein sehr unfläthiges Quodlibet, in welchem der Bänkelsänger seine Vergeßlichkeit und sein Mißgeschick beim Vortrag von dergleichen »Relaciones« ironisch beklagt und am Ende sich trunken stellt)*). — Beachtenswerth ist es übrigens, daß — wie

*) Zur Charakteristik dieser Art von Volkskomödianten und ihres Pu-

Digitized by Google

schon die Titel der angeführten zeigen — alle diese »Representaciones« und »Pasillos« nur aus den älteren Stücken der ächt spanischen Nationalbühne gewählt sind, und daher das Volk wenigstens dieser immer treu geblieben ist. — Außer Romanzen enthält die vorliegende Sammlung wohl auch Gedichte in anderen Formen, doch verhältnißmäßig nur in kleiner Anzahl; wie Matracas, Seguidillas, und besonders Trobos oder Glosas (Glossenlieder meist in Quintillas, verliebten Inhalts zu Ständchen oder zum Tanz, über eine Copla aus einem älteren beliebten Liede); auch Räthsel, »Enigmas« in der Romanzenform (wie: El pensamiento del hombre, Enigma curioso, en un discreto Romance, compuesto por Lucas del Olmo Alfonso, dessen Name, so wie Lobo's, in Spanien sprichwörtlich geworden ist, um schlechte Romanzenmacher zu bezeichnen), und in anderen Formen (wie: Enigmas descifrados. De don Diego de Torres, in kleinen Coplas verschiedener Art, mit der Auflösung darunter) kommen vor. —

So schließen wir mit dieser Sammlung *) — bei der wir

---

blicums mag folgende Stelle dienen, in der er angibt, warum er zu solchem »Representar« nicht tauge:

Y así por mi natural
Soy muy malo para esto,
Por muchas cosas: La una,
Es en cuanto á lo primero,
Que eso requiere viveza,
Y yo viveza no tengo,
Que es para representar
Lo esencial, esto supuesto,
Se han de saber menear
Las manos, y yo no puedo,
Porque me canso los brazos,
De abofetear el viento,
Ya colérico, ya activo,
Ya tímido, ya resuelto:
Esto ha menester donaire,
Y yo donaire no tengo,
Mas aunque lo tenga, y sepa
Hacer muy bien todo aquesto,
De imaginar de lo que
Quedarán en mí diciendo
Algunos murmuradores,
No representar es cierto;
Pues nunca falta que digan:
Si algo se escucha, qué necio,
Si mira, qué presumido,
Ridículo, si es pequeño,
Si es alto, qué paja larga,
Y aunque no haya nada de esto,
No falta nunca por donde
Dejen de quedar diciendo.
Por esto yo no quisiera
Obedeceros; mas puesto,
Que ya estoy á la vergüenza,
Salga malo, ó salga bueno,
Diré una Relacion, que
No la ha oido nadie, siendo
De Comedia, que no ha
Dos dias, que la hicieron
Entre tres amigos mios,
Escuchen, que ya comienzo
A decirla, que no sé
Yo lo que me estoy diciendo,
Y si luego han de meterme
Meteréme desde luego.
Siéntase, y vuelve á levantarse, etc.

*) Es versteht sich von selbst, daß sich Sammlungen von Romanzen und Volksliedern nicht nur in der zur Schriftsprache gewordenen castilianischen Mundart, sondern auch in den übrigen provinziellen Mundarten machen lassen. Aeltere Proben der Art erwähnen Depping (l. c. Tomo I, pag. XXIV y LX — LXI und Duran (l. c. Tomo IV, pag. XLI—XLII); eine kleine Sammlung von ganz modernen Romanzen und Volksliedern in catalanischer Mundart besitzt die k. k. Hofbibliothek. Auch sie besteht aus fliegenden Blättern, gedruckt zu Barcelona, theils Romanzen theils

Digitized by Google

uns länger aufhielten, weil derlei Sammlungen auf deutschen Bibliotheken nicht viel minder selten zu treffen seyn dürften, als die alten Romanceros — unsere Romanzenschau, wie wir sie begonnen: mit fliegenden Blättern aus dem Walde der Volkspoesie. Wohl sieht an ihnen, der sie zu sammeln versteht, daß die Zeitstürme diesen Wald noch nicht gänzlich entblättert haben; wohl künden sie dem, der sie nicht unbeachtet verwehen läßt, daß das Volk noch nicht ganz die Lust verloren hat, dem kunstlosen Liede seiner Waldsänger zu lauschen; aber es sind nicht mehr saftige, duftige, frischgrüne Frühlings-Blätter aus dem naturwüchsigen, unentweihten Urwalde, sondern halb von der Treibhaushitze der Kunst versengte, halb von dem Schmutze der Gemeinheit besudelte Herbstblätter aus den gelichteten Gemeindeforsten oder den staubigen Alamedas der Arrabales; aber die Lieder, die sie künden, sind nicht mehr der Siegeston des kampflustigen Aars, das Liebesgirren der scheuen Turteltaube, der sehnsuchtsvolle Schlag der einsamen Nachtigall, oder der freudig aufwirbelnde Triller der himmelwärts strebenden Lerche, sondern das Gekrächze raubsüchtiger Raben, das lüsterne Gezwitscher geiler Sperlinge, das melancholische Pfeifen des eingesperrten Gimpels, oder der übeltönende Ruf des im eigenen Kothe wühlenden Wiedehopfs, und dazu noch das alle parodirende Geschrei des Spottvogels! —

Jedenfalls ergeben sich schon aus dieser Uebersicht des uns bekannt gewordenen Romanzen-Materials und dessen Aufspeicherung in Sammlungen — so unvollständig sie auch noch seyn mag, und so sehr wir wünschen, daß mehr Begünstigte diesem Mangel recht bald abhelfen mögen — zugleich die Umrisse der äußeren literarischen Geschichte der Romanzenpoesie einerseits, andrerseits die Ueberzeugung, daß trotz diesem Reichthum und diesen Vorarbeiten ein umfassender kritisch-pragmatischer, kurz den jetzigen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechender Romancero (wovon wir bei Besprechung des Depping'schen einige

---

Gedichte in anderen Formen (Trobos, Decimas, Cuartillas, u. s. w.) enthaltend, meist burlesken oder devoten Inhalts, und auch darunter mehrere in dialogischer Form, wie z. B. »Gustos Colloqui, entre un enamorat lacayo, y una hermosa cuynera, en que, despues de alguns requiebros, refereix ella sos treballs, y las raresas de una Mestresa;« — und schon ganz dramatisch z. B. »Representacio y conversio de la Semaritana. Interlocutors: Jesus, Judas, San Pere, San Joan, La Semaritana,« — und: »Lo Estudiant magich, o l'anima del Señor Libori. Personas: March, marit., Laya, muller, Don Juan, Estudian.« Beide mit Anweisung für die Darsteller.

Digitized by Google

Andeutungen gegeben haben) noch immer ein frommer Wunsch bleibe, zu dessen Erfüllung aber uns ein vor allen dazu berufener Gelehrter, Hr. Prof. V. A. Huber, Hoffnung gemacht hat, so daß wir eigentlich nur wünschen können, es möge ihm zur baldigen Realisirung dieses Vorhabens Zeit, Lust und Unterstützung werden.

Die eben so sehr durch umfassende gründliche Quellenkenntniß als durch Scharfsinn und wissenschaftlichen Geist ausgezeichneten Untersuchungen dieses Gelehrten über die innere genetische Geschichte der Romanzenpoesie werden hauptsächlich die Grundlage der folgenden Abschnitte unseres Aufsatzes bilden.

II. Vom Ursprung, der formellen Bildung und Entwicklung der Romanzen.

Frägt man nach dem Ursprung und der primitiven Form der Romanzen im Sinne von lyrisch-epischen Volksliedern der Spanier, so kann man, der Natur der Sache nach, keine apodiktisch-bestimmte, documentirte Antwort erwarten, und muß von vorn herein zugestehen, daß man sich mit wahrscheinlichen Vermuthungen und Schlußfolgerungen, nur aus den allgemeinen Principien der Volkspoesie überhaupt und der analogen Entstehung und Entwicklung der spanischen insbesondere geschöpft und geschlossen, begnügen wolle. Denn auch in Spanien reichen, wie fast überall, die urkundlichen Belege, die unzweifelhaft ächten Denkmäler der Volkspoesie nicht über jene Zeit zurück, in der sie bereits einen solchen Grad von Bildung und Einfluß auf die Kunstpoesie erlangt hatte, daß sie von dieser berücksichtigt werden mußte und der Aufzeichnung werth gehalten wurde. Ja nicht einmal historisch beglaubigte Nachrichten von ihrer Existenz unter dem Namen der „Romances" lassen sich kaum vor dem fünfzehnten Jahrhundert nachweisen *). Damals erst, nachdem einerseits die

*) Die schon oben angezogene Stelle aus dem Briefe des Marques de Santillana: „Infimos son aquellos que sin ningunt orden, regla ni cuento facen estos romances e cantares etc." scheint die älteste zu seyn, in der man „romances" schon im Sinne von Volksballaden nehmen kann, und noch unzweifelhafter in der Romanze von „Aliarda," die anfängt: "En las salas de Paris;" im Schlußvers: „Y aun el romance acabado" (nach dem Canc. de rom. und der Silva). Hingegen nennt der Erzpriester von Hita unter den verschiedenen Gattungen von Liedern, die er für das Volk gemacht hat (Coplas 1487—88) die Volksballaden, die er doch deutlich genug bezeichnet, noch nicht „Romances," sondern „Cantares," d.i. epische Lieder, im Unterschied von den rein lyrischen „Cántigas." So werden in der Cronica general die epischen Volkslieder und die volksmäßigen Epen der Jongleurs

Digitized by Google

spanische Kunstpoesie von der lemosinischen und italienischen neue Dichtarten und Versformen angenommen hatte, andrerseits sie

„Cantares," „Cantares de gesta" oder „Cantares de los juglares" genannt; das Poema del Cid nennt sich selbst ein „Cantar," und sogar noch die älteren Romanzen nennen sich so (z. B. die Romanze vom Grafen Arnoldo, bei Depping II. p. 199; — vgl. auch Huber's latein. Abhandl. p. 12—13), und obwohl sie bald „decir," bald „cantar" damit verbinden, so meinen sie doch offenbar nur zum »singen und sagen« bestimmte Lieder. Wenn aber in den Schriften vor dem 15. Jahrh. das Wort „Romance" nicht bloß als Bezeichnung der Vulgärsprache oder eines Werkes in der Vulgärsprache überhaupt, sondern schon einer besonderen Dichtungsgattung vorkommt, so bedeutet es gewöhnlich ein mehr zum sagen und lesen und nicht zum singen bestimmtes episches Gedicht, im Unterschiede von jenen „Cantares," ungefähr so wie sich im Altfranzösischen die „Romans" zu den „Chansons de geste" verhalten. So nennt Berceo seine „Loores de N. S." ein „Romance" (copla 232) und sein Lobredner nennt dessen Gedicht „De los signos del juicio": „un romanz fermoso" (copla 27); so nennt auch Hita sein ganzes Werk am Ende (copla 1608): „Romance," und der Verf. des „Appolonio" beginnt sein Gedicht, indem er sagt (copla 1):

— — — — — estudiar queria
Componer un romance de nueva maestria.

Am entscheidensten aber für die Bedeutung und den Unterschied der „Romance" von „Cantar" ist die in demselben Gedichte vorkommende Stelle, worin Tarsiana als „joglaresa" erscheint, und nachdem sie viele Lieder mit Begleitung der „Viola" auf dem Markte für Lohn gesungen, beginnt sie ihre eigene Geschichte in einer „Romance" zu erzählen (copla 428):

Quando con su viola huvo bien solazado,
A sabor de los pueblos huvo asaz cantado,
Tornóles á rezar un romanze bien rimado,
De la su razon misma por do avia pasado.

Wir stimmen daher Hrn. Huber vollkommen bei, wenn er (Einleitung zur Cid-Chronik p. XXXVIII und latein. Abhandl. p. 13) behauptet, daß „Romance" in früherer Zeit besonders zur Bezeichnung der auch von den Jongleurs vorgetragenen epischen Gedichte gebraucht wurde; aber wir möchten dieß dahin beschränken, daß man unter „Romances," im Unterschiede von „Cantares," vorzugsweise bloß zum sagen und lesen bestimmte, meist abenteuerliche (daher in den Chroniken ihrer gar nicht erwähnt wird) und schon kunstmäßiger abgefaßte Erzählungen verstanden habe; denn alle hier genannten „Romances" sind in der einreimigen vierzeiligen Alexandrinerstrophe, und nennen sich bald „fermoso," bald „bien rimado," und sogar „de nueva maestria." Daher kann die so oft angeführte Stelle aus Zúñiga (Anales de Sevilla; ed. de 1795. Vol. I. p. 196) von „Domingo Abad de los Romances" und „Nicolas de los Romances" als Beweis für das Alter der Romanzen im Sinne von Volksballaden um so weniger dienen, als das dem Domingo zugeschriebene Gedicht eine Serranica ist, die auch

Digitized by Google

die altheimischen der Volkspoesie nicht mehr ignoriren konnte, gebrauchte man zur Bezeichnung der letzteren wieder Romances im Sinne von vulgären, volksmäßigen Gedichten und im Gegensatze von den Produkten der höfischen und gelehrten Kunstpoesie, den Coplas, Canciones, Sonetos u. s. w. (vgl. Huber, Einleitung zur Cid-Chronik, p. XXII — XXIII).

Aber es bedarf auch weder der Dokumente noch ausdrücklicher historischer Zeugnisse, um zu beweisen, daß bald nachdem man angefangen hatte zu „romancear," d. i. im spanischen Romanzo als einem selbstständig ausgebildeten Sprachzweige des Romanischen zu sprechen, zu singen und zu dichten, das Volk vor allen solche epische Lieder gedichtet und gesungen habe, die man später vorzugsweise „Romanzen" genannt hat. Denn es steht nun wohl als ein Axiom in der Geschichte der Nationalliteratur fest, daß in jeder selbstständig entwickelten die Poesie vor der Prosa, die Volkspoesie vor der Kunstpoesie und in der Volkspoesie die rein epische oder doch lyrisch-epische vor der rein lyrischen sich gebildet habe. Da nun die spanische Nationalliteratur eine der selbstständigsten und volksthümlichsten unter den modern europäischen ist, so ist man trotz des übrigens sehr begreiflichen Mangels an speciellen äußeren Zeugnissen aus allgemein giltigen inneren Gründen vollkommen zu der Annahme berechtigt, daß der Ursprung der Romanzen bald nach der Entwicklung des spanischen Volkes und seiner Sprache zur bewußten Selbstständigkeit, und noch vor den Anfängen der spanischen Kunstpoesie zu setzen sei, also ungefähr in den allerdings großen Zeitraum zwischen dem zehnten und zwölften Jahrhundert (vgl. Duran, l. c. IV. p. XIV — XV).

Mit verhältnißmäßig viel geringerer Sicherheit und Bestimmtheit läßt sich der andere Theil unserer Frage, der nach der primitiven Form der Romanzen beantworten. Denn die Form, in der die Romanzen auf uns gekommen sind, für die primitive anzunehmen, würde einem der Hauptmerkmale der typischen Form der ursprünglichen eigentlichen Volkslieder widersprechen, nämlich dem des unmittelbar gebundenen Reimes (s. mein Buch: „Ueber

---

unter Hita's „Poesías" vorkommt, und es von Nicolas, der im Repartimiento de Sevilla (Espinosa, Hist. y grandezas de Sevilla. Sevilla, 1630. P. II fol. 10) unter den „Escrivanos" angeführt wird, in einer Urkunde der Kirche von Sevilla heißt (Zúñiga, l. c. p. 235), daß er von ihr einen Lohn erhalten: „por las trovas que le fizo para cantar en la su fiesta de San Clemente e de San Leandro." Die Bezeichnung: „de los Romances" heißt also hier nur so viel als Dichter oder Sänger von Erzählungen in der Vulgärsprache, und wahrscheinlich waren es schon mehr höfische Dichter.

Digitized by Google

die Lais," S. 15 — 16), indem schon die ältesten bis jetzt bekannt gewordenen Romanzenformen nur die gleichen Zeilen durch den Reim oder die Assonanz verbinden, die ungleichen aber blank lassen. Um diese abnorme Erscheinung zu erklären, muß man daher annehmen, daß entweder die Romanzen ursprünglich in Langzeilen abgefaßt waren, und ihre spätere bekannte Form nur eine bloß äußere graphisch-zufällige Trennung oder auch organisch-innere Zersetzung derselben ist; — oder aber, daß sie auch ursprünglich schon kurze (sechs- bis achtsylbige) Verse hatten, die aber ihre unmittelbare Reimverbindung in Folge eines nicht bloß aus dem Principe der Volkspoesie selbst hervorgegangenen, sondern durch heterogenen Einfluß bewirkten Durchgangs- oder Entwicklungsprozesses verloren *).

Für beide Ansichten lassen sich vollwichtige Autoritäten anführen. So haben sich für ursprünglich lange Zeilen mit Mittelruhen die Brüder Grimm (Silva de rom. viejos, publ. por Jac. Grimm, p. VII; — J. Grimm und Schmeller latein. Gedichte, S. XVIII. XXXIII. XLII. XLIX; — Andreas und Elene, hgg. von J. Grimm, S. LV ff.; — Altdänische Heldenlieder, übers. von Wilh. Grimm, S. XXXV ff.; — dessen Antikritik gegen die Rec. d. altdän. Lieder in den Heidelb. Jahrb. von 1813 in: Drei schottische Lieder, S. 36), Diez (Altspan. Rom. S. 199; — dessen Rec. der Huber'schen Ausg. der Cid-Chronik in den Jahrb. f. wissenschaftl. Kritik von 1845, erste Abthl. Sp. 434), Wackernagel (Die epische Poesie, im Schweizerischen Museum f. histor. Wissensch., Bd. II. S. 250) u. A. erklärt. Hingegen sind für die Ursprünglichkeit der Versos redondillos alle spanischen Kritiker, Huber, Schack (Gesch. d. dramat. Lit. u. Kunst in Spanien, Thl. I. S. 99 — 100), Du Méril (Essai philosophique sur le principe et les formes de la versification; Paris, 1841. 8°. p. 108) u. s. w.

Die Vertheidiger der Langzeilen stützen ihre Ansicht hauptsächlich auf den Grund, daß „die Erzählung in Kurzzeilen

*) Huber hat Recht, wenn er sagt (Einleit. z. Cid, p. XXVIII — XXXI), die überschlagenden Assonanzen sind zwar volksmäßig geworden, da sie nicht nur in den späteren Romanzen, sondern auch in anderen eigentlichen Volksliedern häufig vorkommen (nur sind die beiden p. XXIX gegebenen Beispiele nicht ganz passend, da das erste in versos de arte mayor, das zweite in der Redondilla-Strophe mit eingeschlossenen Reimen abgefaßt ist); aber sie können weder für eine ursprüngliche Form der Volkspoesie, noch für eine bloß aus ihrem Principe hervorgegangene gehalten werden; denn: „ya en el siglo quince y catorce la poesia popular no estaba en su estado original y primitivo, sino ya habia padecido alguna modificacion:" und: "donde hay asonancia alternada, no hay forma ni época primitiva."

Digitized by Google

unepisch sei," daß „das Epos langer eingeschnittener Zeilen bedürfe, die Cäsuren gleichsam seine beständigen Athemzüge seien;" daß „in den Banden eines so engen Verses (wie der Redondilien) der Geist des epischen Volksgesanges in Spanien hätte verweichlichen müssen." Sie haben Recht, wenn sie dabei vorzüglich jene längeren Romanzen (wie z. B. die aus dem karolingischen Sagenkreise) im Auge haben, die in der That schon eine Art kleiner Epen zu nennen und noch nachweisbar aus der Verbindung oder besser Aneinanderreihung mehrerer zu einer Sage oder einem Sagenkreise gehöriger entstanden sind (wie z. B. die drei- oder viertheilige Romanze vom Marques de Mantua)*). Ja daß gerade durch diese Romanzen, durch diese Verbindung die unmittelbaren Reime wegfielen, ein Analogon der zweitheiligen Langzeilen in Tirades monorimes, kurz die spätere bekannte Romanzenform sich bildete, geben auch wir nicht nur zu, sondern halten es für die plausibelste Erklärung jener abnormen Bildung. Aber sprechen die Gegner der Kurzzeilen nicht selbst schon von „Epen," berücksichtigen sie nicht wenigstens dabei schon rein epischen Volksgesang? Aber haben die Romanzen, die sie vorzugsweise im Auge haben, nicht schon Spuren von Umbildung, sind sie — um uns einer bekannten Analogie zu bedienen — nicht schon mehr Produkte von Rhapsoden als von Aoeden, kurz hat diese Form noch in der That alle Merkmale einer rein ursprünglichen, einer rein aus dem Principe der Volkspoesie hervorgegangenen? Ja kann man eine indigene Form der Langzeilen, kann man rein epischen Volksgesang überhaupt in der spanischen Poesie nachweisen? Die Berücksichtigung und Würdigung dieser beiden letzten Punkte besonders scheint uns so wesentlich und entscheidend, daß wir von allen allgemeinen Einwürfen gegen die Langzeilen in Volksliedern von dem Standpunkte der typischen Formen der Volkspoesie überhaupt (s. „Ueber die Lais," S. 166 — 171) absehen, und uns nur auf die Beantwortung dieser Fragen, die unter einander und mit der ursprünglichen und gegenwärtigen Romanzenform im innigsten Causal-Nexus stehen, beschränken wollen.

Wohl wird es auf den ersten Anblick paradox scheinen, wenn

*) Im Canc. de rom. und in der Floresta stehen die Romanzen vom Marques de Mantua noch in drei und vier größern Abtheilungen, in der Silva sind sie schon in Eine verbunden. — Auch werden von dieser und ähnlichen die Ueberarbeiter (Joglares oder gar schon Trobadores) schon namentlich aufgeführt, wie von der vom Marques: Gerónimo Treviño (s. Duran, l. c. IV. p. 40), von der vom Conde Alarcos: Pedro de Riano, in den Einzeldrucken (s. erste Abtheilung) u. s. w.

Digitized by Google

man der spanischen Poesie den ursprünglichen rein epischen Volksgesang abspricht. Und doch ist nichts natur- und sachgemäßer, wenn man nur einerseits den Begriff der ursprünglichen Epik scharf abgränzt und sie von den allerdings auch dem Stoffe und Geiste nach epischen, aber der Auffassung und Form nach lyrisch gefärbten Volksliedern unterscheidet; andrerseits aber die Entwicklungs- und Bildungsgeschichte der neuspanischen Völker und Reiche berücksichtiget. Die ursprüngliche reine Epik ist die poetisch-ideale, aber rein objective Darstellung des Volksglaubens und Volksbewußtseyns in der Erzählung von Thatsachen; sie ist bedingt durch noch ganz einfache, von jeder künstlicheren Civilisation noch entfernte Zustände, durch eine gläubige Hingebung an das Ideale, Uebersinnliche und ein Durchdrungenseyn der Abhängigkeit vom Göttlichen, durch ein Aufgehen des Einzelnen in der Gesammtheit, des Subjectes im Objecte, und eine noch von jeder Reflexion freie Anschauung; sie wurzelt daher zunächst im Mythus und in der Sage *). Nur unter diesen Verhältnissen und Bedingungen können eigentliche Epen entstehen. Ist aber ein Volk in der Civilisation schon weiter vorgeschritten, hat sich die Erinnerung an seine Urzustände schon verdunkelt oder ganz verloren, ist sein mythisch-vager Naturglaube durch positiven Dogmatismus schon gänzlich verdrängt worden, ist schon nach der Götterdämmerung und nach dem Verbleichen des idealen Heroenthums die neue Tageshelle der historischen Wirklichkeit angebrochen, das Interesse an den Fehden der Gegenwart und den darin sich geltend machenden Persönlichkeiten in den Vordergrund getreten, kurz ist ein Volk aus dem in gläubige Erinnerungen noch ganz versunkenen Jugendleben in das von den Mühen und Kämpfen der Gegenwart in Anspruch genommene Mannesalter bereits übergetreten, so wird es seine Erlebnisse und die mitangeschauten Thaten seiner Kampfhelden wohl noch mit objectiver Naivetät in epischen Liedern sich vorsingen; aber diese Lieder, Kinder der That und des Augenblicks, werden eben deßhalb nur mit der Tagesgeschichte sich fortsetzen und ergänzen, daher immer rhapsodisch bleiben, trotz aller Objectivität von der Erregtheit der unmittelbaren Theilnahme lyrische Färbung und Form bekommen, und nimmermehr sich zu eigentlichen Epen gestalten, weil ihnen Ruhe und Continuität fehlt. Das ursprüngliche reine Epos ist der in vage Erinnerungen an die Vergangenheit sich ruhig versenkende Abendtraum nach dem Untergange der Sonne; das lyrisch-epische Volkslied ist der Schatten des vorwärts eilenden Tagesgestirns.

*) Dieser Begriff des rein Epischen ist trefflich entwickelt in Wackernagel's erstgenanntem Aufsatze über »die epische Poesie.«

Digitized by Google

So wird die Volksballade das angeschaute Geschehene noch manchmal sagenhaft idealisiren, aber es wird den Mythus nicht einmal mehr mährchenhaft gestalten, weil es wohl noch im menschlichen Thun das göttliche Walten ahnt, aber das Göttliche selbst nicht mehr gläubig anthropomorphosirt.

Inder, Griechen, Germanen, Kelten, ja selbst noch jene romanisirten Germanen und Kelten, bei denen, wie z. B. in Frankreich, noch ein lebendiger Zusammenhang mit ihren Urzuständen, ihren volksthümlichen Mythen auch nach ihrer Romanisirung und Christianisirung im Nationalbewußtseyn Statt fand, konnten daher eigentliche Epen schaffen, und bei solchen Völkern lebte der Mythus selbst nach ihrer völligen Bekehrung und Civilisirung im Volksmährchen bis in die spätesten Zeiten fort, und diese epischen Elemente haben sich wie Tempeltrümmer, deren Gottheiten längst unbekannt geworden, im Waldesdunkel der Volkspoesie erhalten *). Die Spanier aber, nämlich die Spanier, welche nach dem Einfalle der Araber und der Rückeroberung ihres Landes die neuen spanischen Reiche gründeten, befanden sich keineswegs mehr in solchen Zuständen und unter solchen Bedingungen. Schon die Westgothen, die Bezwinger der völlig romanisirten Hispanier und der Kern der neuspanischen Nation, hatten durch ihre frühe Bekehrung zum Christenthum und durch ihre langen Wanderungen nur mehr schwache Erinnerungen von ihren Urzuständen und Mythen mitgebracht; hatten, wie unter den germanischen gerade alle gothischen Stämme, am willigsten dem römisch-christlichen Wesen sich gefügt, der römischen Civilisation angeschlossen, erst zu eifrigen Arianern und dann zu eben so eifrigen Katholiken gemacht; und als sie nach fast vierhundertjähriger Herrschaft von den Arabern in die Gebirge Asturiens zurückgedrängt wurden, waren diese Epigonen nur mehr dem Namen nach „Godos," in der That aber durch römischen Luxus verweichlichte, durch kirchliche Streitigkeiten und dogmatische Spitzfindigkeiten fanatisirte Spanier und Katholiken. Wohl vereinfachten und kräftigten sie sich wieder in den hundertjährigen Kämpfen mit den Arabern um ihre Existenz, um ihren ererbten Boden, für ihren überkommenen Glauben; aber durch diese täglich erneuten Kämpfe, diese immer in Frage stehende Existenz, diese stückweise Zurückeroberung des Bodens, diesen mit Schwert und Wort zu verfechtenden Glaubensstreit wurden auch alle ihre Kräfte

*) S. J. Grimm's gewichtige Worte über diese epischen und mythischen Fragmente und ihre wissenschaftliche Bedeutung in seiner Vorrede zu der trefflichen Uebersetzung von Basile's Pentamerone von Felix Liebrecht, Thl. I. S. IX ff.

Digitized by Google

und Interessen auf die Gegenwart concentrirt, und die Erinnerungen an eine Vergangenheit, die nicht mehr in unmittelbarem Zusammenhange mit ihrem nationellen Fortbestehen, mit ihrer Rechtgläubigkeit standen, wurden nicht nur als werthlos verdrängt, sondern auch als ketzerisch verpönt. Dazu kam noch, daß diese Wiedereroberungen sich bald in mehrere kleine Reiche zerstückelten, die auch unter einander sich befehdeten; Könige, Fürsten und selbst Ricos-hombres kämpften und handelten häufig mehr vereinzelt, jeder auf eigene Faust, jeder im gesonderten Interesse, und nur selten vereinte sie gemeinsame Noth und Gefahr den ungläubigen Eindringlingen gegenüber unter der Nationalfahne und für den Christenglauben. So waren sie vor allen Navarresen, Catalonier, Aragonesen und Castilier, und dann erst Spanier; so wurde das Allgemein-Nationale von diesem Particulären in den Hintergrund gedrängt, und kam höchstens in der sich immer mehr geltend machenden Persönlichkeit, in einem Repräsentanten des Nationalcharakters wieder zum lebendigeren Bewußtseyn.

Wird man es nun noch parador finden, dem Spanier die reine ursprüngliche Epik abzusprechen? Kann man diese bei ihnen suchen und voraussetzen, bei einem Volke, dem es an Continuität mit seinen Urzuständen, an Einfachheit der Verhältnisse und an ruhiger Besinnung und Erinnerung an die Vergangenheit fehlte und fehlen mußte, das nicht einmal durch ein großes, die ganze Nation aufregendes Ereigniß oder durch Centralisirung unter Einem Herrscherhause (wie die Franzosen unter den Karolingern) eine Art von epischen Mittelpunkt erhielt? Darum konnten sich bei den Spaniern keine langathmigen Epen bilden; darum finden sich bei ihnen vielleicht unter allen Völkern Europa's die wenigsten eigenthümlichen Volksmährchen; darum mußte sich bei ihnen die Epik von vorne herein so gestalten, wie wir sie in den Romanzen erhalten haben: als historisches Volkslied, wohl manchmal mit sagenhafter Idealisirung, aber immer in der Wirklichkeit wurzelnd, und der besungenen That bald nachfolgend; wohl um eine überragende Persönlichkeit sich concentrirend oder mit einer Reihe von Ereignissen zusammenschließend, aber nie zum enkyklischen Epos sich ausweitend und verschmelzend; wohl mit objectiver Naivetät und ächt epischer Grundlage, aber in lyrischer Form und Färbung *).

*) Vgl. Rosenkranz, Allgemeine Geschichte der Poesie, Thl. III. S. 8—10, der mit Recht aus den Verhältnissen und Bedingungen, unter welchen sich das Epische bei den Spaniern entwickelte, folgert: »Das Epische ging daher aus der Auffassung der eigenen Geschichte hervor. Indem diese aber in viele besondere

Digitized by Google

Mit dem Mangel der Sache fällt aber auch die innere Nothwendigkeit und die Existenzberechtigung der Form weg, die sich in der ächten Poesie stets wie Ursache und Wirkung verhalten. Weil also in der spanischen Poesie eigentliche Epen sich nicht entwickeln konnten, bedurfte sie auch nicht der epischen Langzeilen, und solche lassen sich auch in der That nicht als ursprüngliche indigene Produkte des spanischen Bodens nachweisen. Nur die Redondilien *) mit ihren Halb- und Doppelversen (pies quebrados und versos de arte mayor) sind die Ur- und Grundrhythmen der spanischen Poesie. Als solche nennen nur diese die beiden ältesten Schriftsteller über spanische Verskunst: der Marques de

---

Kreise sich zertheilte, so ermangelte es in dieser Richtung an einer Einheit.« Und: »Die Romanze war nichts als die schlichte Darstellung irgend eines bedeutenderen Factums. Indem sie aber den Gegenstand in der reinsten Objectivität abspiegelte, entzückte sie durch ihre unbewußte Poesie. Ihre Kraft lag darin, aus der Wirklichkeit das Element herauszuheben, in welchem sich die geistige Bedeutung desselben concentrirte (d. i. sie gestaltete das Factum sagenhaft); weil dieß ohne Reflexion geschah, so übte eine solche unbefangene Steigerung den höchsten Reiz.« — Und Carus, Darstellung der span. Lit. im Mittelalter, Thl. I. S. 133 — 138, besonders S. 135: »Abweichend von den epischen Gesängen anderer Nationen, welche längere Heldendichtungen aufzuweisen haben, tritt uns die Kürze der ältesten epischen Poesien Castiliens entgegen. Aber auch diese Eigenschaft beweis't das Wurzeln der epischen Elemente in der geschichtlichen Gegenwart der Sänger. Die erste Gestaltung des Epischen in Spanien darf man sich ohne Zweifel auf folgende Art vorstellen: Die Bedrängnisse der Zeiten, welchen der Inhalt der ältesten Lieder entnommen war, die Unbeständigkeit der Gegenwart, deren Momente unaufhörlich neue Thätigkeiten in Bewegung setzten, ließ vorerst wohl zu langen Erzählungen keinen Athem. Die zum Hinausgestalten herangereifte Betriebsamkeit des epischen Geistes ergriff daher jedes nahe liegende bedeutende Factum, welches er in das Gewand unbewußter Poesie eingehüllt, den empfänglichen Landsleuten vorlegte« u. s. w.

*) Wenn wir von »Redondilien« ohne Zusatz sprechen, so meinen wir immer die versos redondillos, die bekannten sechs- und achtsylbigen trochäischen Rhythmen (versos de redondilla mayor y menor), die als ausschließendes Romanzenmaß auch versos de romance heißen, und dann, wenn man von Romanzenstrophen (cuartetas) spricht, allerdings nicht mit den Redondilien-Strophen (Redondillàs) verwechselt werden dürfen, welche zwar auch aus Redondilien-Versen bestehen, aber schon reine Kunstprodukte, vierzeilige Strophen mit überschlagenden Reimen, ohne reimlose Zwischenzeilen und mit reinen Reimen (im Unterschied von der künstlichen Assonanz) sind. Vgl. Alcalà-Galiano zu Depping, l. c. T. I. p. LXIX sq. und Schack, l. c. Thl. I. S. 100.

Digitized by Google

Santillana und Juan de la Encina. Der erstere sagt nämlich in seinem berühmten Briefe: „Los Catalanes, Valencianos, y aun algunos del reyno de Aragon fueron y son grandes oficiales desta arte. Escribieron primeramente en trovas rimadas, que son pies o bordones largos de silabas, e algunos consonaban e otros non. Despues destos usaron el decir en coplas de diez silabas a la manera de los Lemosis.“ In dieser Stelle spricht er also klar von den fremden, aus der provenzalischen in die catalanische und valencianische Troubadourspoesie eingeführten Versmaßen, den noch sehr unvollkommen reimenden Langzeilen in Trovas (d. i. nicht eigentlich kunstmäßigen Strophen), also wahrscheinlich von den Tirades monorimes der Chansons de geste, und von den zehnsylbigen Versen a la manera de los Lemosis, in Kunststrophen (decir en coplas). Hierauf zählt er einige der berühmtesten catalanischen und valencianischen Trobadores auf; und dann fährt er fort: „Entre nosotros usóse primeramente el metro en asaz formas: asi como el libro de Alejandre: los votos del Pavon: e aun el libro del Arcipreste de Hita. E aun de esta guisa escribió Pero Lopez de Ayala el viejo un libro que fizo de las maneras de Palacio, e llamaronlo Rimos (bekanntlich sind alle diese Gedichte in der vierzeiligen Alexandrinerstrophe, und nur die Werke Hita's und Ayala's mit einigen rein lyrischen Gedichten in Redondilien untermischt, von denen also höchstens das „asaz formas“ gelten könnte). E despues fallaron esta arte que mayor se llama, e el arte comun, creo, en los Reynos de Galicia e Portugal, donde non es de dubdar que el ejercicio destas sciencias mas que en ningunas otras regiones ni provincias de la España se acostumbró en tanto grado, que non ha mucho tiempo cualesquier decidores e trovadores destas partes, agora fuesen Castellanos, Andaluces, o de la Estremadura todas sus obras componian en lengua gallega o portuguesa.“ Obgleich der Marques sehr natürlich hier nur von Kunst- und Hofdichtern, und zwar des westlichen Spaniens spricht, die damals meist noch in der galicischen Mundart sangen, so haben doch gerade diese, wie wir an einem andern Ort gezeigt (s. die Rec. von Bellermann's Liederbüchern der Portugiesen in der Haller Lit. Zeit. 1843. Nr. 89, Sp. 99 — 102), ihre Liederformen der heimischen Volkspoesie entnommen. Aus diesen höchst wichtigen und durchaus genauen Angaben des Marques ergeben sich also als indigene Formen der spanischen Poesie — nach Abzug jener fremden lemosinischen Langzeilen und der ebenfalls aus der Troubadours- oder Trouvères-Poesie eingeführten Alexandriner (versos franceses) — die versos de arte comun (oder später auch de arte real genannt), d. i. die Redondilien, und die versos

Digitized by Google

de arte mayor, d. i. die verdoppelten sechssylbigen Redondilien, die einzige indigene Form von Langversen im Spanischen, die aber nie in volksmäßigen Gedichten vorkommt, ungefähr gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts von den Kunstdichtern erfunden [1]), und daher von ihnen im Gegensatz zu der „arte comun" der Volkspoesie „arte mayor" genannt wurde. — Noch bestimmter äußert sich darüber der etwa um fünfzig Jahre später lebende Encina (Cancionero. Salamanca, 1509. Fol. „Arte de poesia castellana," cap. 5. „De la mensura y examinacion de los pies y de las maneras de trobar"): „Hay en nuestro vulgar castellano dos generos de versos o coplas. El uno quando el pie consta de ocho sillabas o su equivalencia que se llama arte real. El otro quando se compone de doze o su equivalencia que se llama arte mayor." Und cap. 7: „De los versos y coplas y de su diversidad," wo er die verschiedenen Strophenarten und ihre Benennungen aufzählt, erwähnt er der Romanzenstrophen ausdrücklich unter denen, die zur arte real gehören: „...y aun los romances suelen yr de quatro en quatro pies (Versen): aunque no van en consonante sino el segundo y el quarto pie, y aun los del tiempo viejo no van verdaderos consonantes, y todas estas cosas suelen ser de arte real, que el arte mayor es mas propria para cosas graves y arduas."

Könnte man daher die achtsylbigen Redondilien der Romanzen für eine Auflösung oder Zersetzung von ursprünglich sechzehnsylbigen Langzeilen ansehen — freilich ein so ungefüges und enormes Maß, das, um nicht von Volksliedern zu reden, selbst für langathmige Epen zu schwerfällig gewesen wäre [2]) —

[1]) Wenn, wie höchst wahrscheinlich, die Fragmente aus dem „Libro de las Querellas" und „del Tesoro" Alfons des Weisen unächt sind, so sind die bis jetzt bekannt gewordenen ältesten Beispiele von versos de arte mayor im „Conde Lucanor," beim Erzpriester von Hita (aber noch ganz rohe Anfänge dazu die Coplas 1019—1040) und schon völliger ausgebildet bei Lopez de Ayala zu finden. Im fünfzehnten Jahrhundert ist diese Versart die vorherrschende, besonders in größeren Gedichten, wie in den Trescientas des Juan de Mena, u. s. w.; bald nach Einführung des Endecásilabo aber kam sie außer Gebrauch (vgl. Sarmiento, Obras postumas, p. 192 sqq.).

[2]) Beinahe wie eine Parodie dieser Annahme von ursprünglichen Langzeilen klingt, was Damas Hinard, ein sonst tüchtiger Kenner der spanischen Literatur, davon sagt, der dann übrigens ganz consequent die Romanzen aus großen epischen Gedichten entstehen läßt: „Les premiers monuments de la poésie traditionelle en Espagne furent sans doute des compositions considérables, des poèmes gigantesques (!),.... Plus tard... on les brisa, on les morcela, on en sépara les divers épisodes, qui devinrent autant de petits poèmes complets que l'on chanta isolés.... De même pour la versification:

Digitized by Google

so müßte sich doch irgend eine Spur von der Anwendung und Ausbildung dieser Langzeilen als solcher in der spanischen Kunstpoesie finden [1]), so hätte man nicht nöthig gehabt, in den längeren erzählenden Gedichten (wie in den bekannten von Berceo, vom König Apollonius, von Alexander, Fernan Gonzalez und in den episch-didaktischen Werken des Erzpriestees von Hita und des Ayala), und selbst in den halb volks-, halb kunstmäßigen Gedichten vom Cid sich der fremden Alexandriner zu bedienen, die sich nie recht eingebürgert haben [2]), selbst in ihrer größten Ausbildung, z. B. bei Hita und Ayala, noch die Spuren unbeholfener Nachahmung des Fremdartigen tragen, und bei einiger Entwicklung der Kunstpoesie bald wieder aufgegeben wurden (so nennt sie z. B Ayala schon „antiguo rimar" und „rudos;" vgl. meine Anzeige der span. Uebers. Bouterwek's in diesen Jahrb. Bd. LVIII. S. 268). Ja gerade in dem „Poema del Cid" [3]), das man so oft zur Vertheidigung der Langzeilen angeführt hat, sieht man bei genauer und unbefangener Betrachtung recht deutlich noch die Spuren der rohen, mühsamen und unbeholfenen Nachahmung fremder Formen und das unwillkürliche Durchschlagen der heimischen. Daß es trotz aller Unregelmäßigkeit und Roheit (sin ningunt orden, regla ni cuento) die Form der Alexandri-

composés d'abord dans un mètre lourd, grossier et d'une étendue excessive (!) — on leur donna ensuite, en dédoublant ce vers immense (!!), une allure plus leste et plus rapide" (Romancero espagnol; Tome I. p. V — VI.)

[1]) Nicht einmal bei Hita, der bekanntlich es sich zur Aufgabe machte, alle ihm bekannten kunstmäßigen rhythmischen Formen und Combinationen in seinem Werke anzubringen (s. dessen „Prologo"). Daher sagt Alcalà-Galiano (l. c. p. LXXIII mit Recht: „Por otro lado siendo el verso octosílabo mitad de otro mas largo, deberia serlo de un verso de diez y seis sílabas. Ahora pues estos no se encuentran ni en las composiciones mas viejas."

[2]) So nennt der Verfasser des „Appolonio" sein Werk: „un romance de nueva maestria," und der des „Alejandro": „de grant maestria," und sagt von sich und seiner Kunst:

Mester trago fremoso, non es de ioglaria,
Mester es sen peccado, ca es de clerecia.

[3]) Auch wir stimmen der scharfsinnigen Bemerkung von Diez (in der Anzeige von Huber's Cid-Chronik) vollkommen bei, daß das Poema wenigstens in formeller Rücksicht nicht als ein Muster der nationalen Epik gelten könne, eben weil wir keine Epik in diesem Sinne in Spanien zugeben; noch folgern wir daraus, daß es sich selbst, auch in den Namen seinen französischen Mustern folgend, „Cantar" und „Gesta" nennt, es sei eines von jenen in den Chroniken angeführten „Cantares de gesta de los juglares" gewesen.

Digitized by Google

ner-Tiraden der Chansons de geste nachzuahmen strebe, hat auch Diez, der scharfsinnigste und gelehrteste Kenner der romanischen Rhythmik, zugegeben (s. dessen „Altromanische Sprachdenkmale;" Bonn, 1846. S. 107); aber bedeutsam ist, daß die erste Hälfte der Langzeilen, die gewöhnlich überwiegt und am ungenauesten in der Sylbenzahl ist, oft jambischen Fall hat, während die zweite, wegen des Reimes wichtigere, meist trochäischen Fortschritt und sechs Sylben vor der Reimsylbe hat, worin also die nationale Form der Redondilien durchdringt [1]).

Noch augenfälliger zeigt sich dies Verhältniß in dem anderen, von Herrn Professor Michel zum ersten Male herausgegebenen Cid-Gedichte (im Anhange), oder besser der halb rhythmischen, halb prosaischen Cid-Chronik. Wir halten nämlich dieses in mehr als einer Rücksicht höchst merkwürdige Denkmal — durch dessen auf unsere Bitte unternommene Herausgabe Hr. Prof. Michel sich gewiß den Dank aller Freunde der romanischen Literatur erworben hat [2]) — für eine Chronik vom Cid, die aber ein älteres Cid-Gedicht, in der Art des „Poema," und höchstens um ein halbes Jahrhundert später abgefaßt, noch unverarbeiteter in sich aufgenommen hat, als dieß von der bekannten Prosa-Chronik vom Cid mit dem „Poema" geschehen ist. Denn außer dem prosaischen Eingange sind mehrere Stellen, und gerade die genealogischen, trotz allem, was man auf Rechnung der allerdings schon vielfach verdorbenen Handschrift setzen mag, offenbar schon ganz unrhythmisch (wie Zeile 235 — 248, die auch reimlos sind; eben so Zeile 312 — 315, offenbar eine eingeschaltete Erläuterung des Chronisten). Der größte Theil aber enthält allerdings noch fast ganz unverändert ein ebenfalls nach dem Muster der Chansons de geste geformtes, aber auch auf Romanzen basirtes, halb kunst-, halb volksmäßiges, die fremdartige Form auf heimischen Elementen konstruirendes Gedicht, das zwar weder das Produkt der Volkspoesie, noch der volksmäßigen Jongleurpoesie, sondern das eines Kunstdichters ist (non es de joglaria, ca

[1]) Das hat auch schon Tapia, Historia de la civilisacion española. Madrid, 1840. 8°. Tomo I. p. 268 sq., bemerkt, und viele Beispiele davon zusammengestellt, der sogar daraus folgert: „El hallarse en él tantos versos de ocho sílabos no hubo de ser efecto de pura casualidad, sino de intercalacion hecha de propósito, tomándolos de las canciones populares."

[2]) Wir benützen diese Gelegenheit, um ein Uebersehen und ein paar Druckfehler zu berichtigen, nämlich V. 158 ist zu lesen:

Muy bien lo recibe Miro el perlado,

V. 223 statt da lese de
» 559 » lo » la.

Digitized by Google

es de clerecia); der aber von den Romanzen, die er nur stofflich benützen wollte, bei der noch rohen unbeholfenen Nachahmung der fremden Form unwillkürlich zur asynarthetischen Verbindung derselben mit der typisch-nationalen der Volkslieder hingerissen wurde. Daher enthält es neben schon ganz ausgebildeten Alexandrinern (z. B. Vers 449, 451, 461—462, 494, 500, 502—505 u. s. w.) doch meist noch Langzeilen, die auch in der überwiegenden ersten Hälfte jambischen, in der zweiten aber noch trochäischen Fall haben [1]). Ja, an manchen und gerade an solchen Stellen, die aus ihrer poetischeren Färbung auf eine unvermittltere Benützung der Volkslieder schließen lassen [2]), kann man ohne großen Zwang die Langzeilen in die normalen Redondilien wieder auflösen (z. B. V. 305—311 und 316—357). Auch haben an solchen Stellen die Langzeilen stumpfen An- oder Einklang (natürlich manchmal mit tonloser Nachsylbe), während der übrige Theil der Reimchronik eine freilich noch sehr rohe klingende Assonanz (auf a—o) hat, und auch die Sprache scheint an jenen Stellen älter zu seyn. Uebrigens ist, theils wohl schon durch die Hand des umschreibenden Chronisten, theils durch die des ungeschickten Abschreibers, die Abtheilung der Zeilen auch an den offenbar noch rhythmischen Stellen höchst problematisch geworden; wenn aber auch nicht immer auf diese Rechnung die öfter auch in der Mitte der Zeilen vorkommenden Assonanzen zu setzen sind, so sind sie doch kaum als mehr denn bloß zufällige zu betrachten, und dürften nicht zu dem Schlusse auf eine ursprüngliche „asonancia consecutiva" der Halbzeilen berechtigen (vgl. Huber's Einleit. z. Cid-Chronik, p. CXLVIII). Eben so wenig wie im „Poema" geben die Veränderungen der Assonanz, noch selbst die hier in der Handschrift durch eine Majuskel bezeichneten Absätze einen sicheren Anhaltspunkt zur geregelten Abtheilung in Tiraden (Trovas) oder auch nur in Gesänge (Cantares), da damit die Sinn- und Erzählungspausen keineswegs stimmen; vielmehr herrscht hierin noch die roheste Willkür, und in unserer Reimchronik könnte

[1]) Die meisten der noch wirklich rhythmischen Zeilen haben zwölf oder sechzehn Sylben, also Verdoppelung der heimischen Redondilien, während der Alexandriner der Spanier, die bekanntlich nach den llanos das Versmaß bestimmen, als Normalmaß vierzehn Sylben (oder ihr Aequivalent bei den Agudos und Esdrújulos, d. i. 12—16 Sylben) haben muß (vgl. Sarmiento, Obras postumas, p. 167, 189 sq.).

[2]) Ueberhaupt ist diese Reimchronik im Ganzen zwar viel unpoetischer und roher als das „Poema del Cid;" steht aber in Manchem dem Volkssinne noch näher; wie z. B. in der Darstellung des Verhältnisses Cid's zum Könige Fernando, der ganz eigentlich nur sein Schützling ist.

Digitized by Google

man höchstens nur aus dem erst bemerkten Verhältniß der stumpfreimigen Stellen zu der übrigen Erzählung mit durchgehends vorherrschender klingenden Assonanz auf a — o [1]) auf das minder verarbeitete Einfügen der, Volksliedern unmittelbar entnommenen Theile (Romanzen) in die übrigens schon ganz von dem Dichter umgearbeiteten und wohl auch aus anderen Quellen (Legenden, lateinischen Chroniken) herrührenden schließen.

So blieb es wohl bei diesen beiden rohen und verunglückten Versuchen, die fremdartige Form der Chansons de geste und die epischen Langzeilen in die spanische Poesie einzuführen, wo sich eine solche ächt epische Form aus dem erwähnten Mangel des sächlichen Grundes und der darin bedingten Existenzberechtigung weder spontan entwickeln, noch durch Einbürgerung volksthümlich werden konnte, während sie jenseits der Pyrenäen, in der süd- und nordfranzösischen volksmäßigen Kunstpoesie, wo diese Bedingungen Statt fanden, unbezweifelt autochthonisch sich entwickelte, dauernd und reich sich entfaltete [2]). Die vierzeiligen Alexandriner-Strophen der nach den lateinischen Kirchenprosen und den französischen „Dits" gebildeten, nur zum sagen und lesen bestimmten episch-didaktischen Kunstgedichte der Spanier des 13. und 14. Jahrh. (vgl. „Ueber die Lais," S. 257, 303 — 304) sind aber gewiß nie volksmäßig, und selbst in den Cantares de los juglares, die noch zum singen und sagen bestimmt waren, nicht angewandt worden. So sagt z. B. der Dichter des „Alejandro," der

---

[1]) Diese wird, einzelne reimlose Zeilen oder nur auf ein Paar sich beschränkende Bindungen abgerechnet, durch folgende Stellen unterbrochen: V. 69 — 85, auf a; 103 — 109, auf a; 300 — 304, auf o (hier beginnt mit der Assonanzveränderung zugleich ein neuer Absatz, jedoch gehört dem Sinne nach die letzte Zeile des vorhergehenden noch dazu); 305 — 311 (darauf folgt die oben bemerkte Stelle in Prosa) und 316 — 357, in a; 372 — 397, in a (mit 398 beginnt zwar ein neuer Absatz mit der Wiederaufnahme der klingenden Assonanz in a — o; aber dem Sinne nach sind diese beiden Absätze nur durch einen Beistrich zu trennen); 758 — 798, in o; 895 — 902, in a; und 1094 — 1097, in a.

[2]) Die Ursprünglichkeit der epischen Form und die Spontaneität der epischen Langzeilen in der süd- und nordfranzösischen Poesie hat Diez mit gewohnter Schärfe und Gründlichkeit in seiner trefflichen Schrift: »Altromanische Sprachdenkmale berichtigt und erklärt, nebst einer Abhandlung über den epischen Vers« (Bonn, 1846, 8°.), bis zur Evidenz nachgewiesen; doch auch er hält den zehnsylbigen Vers, der in der castilischen oder eigentlich spanischen Poesie fast gänzlich fehlt (vgl. meine Anzeige von Bellermann's Port. Liederb. a. a. O. Sp. 119), für das unbezweifelt ältere und volksthümliche epische Maß, und den Alexandriner nur für eine spätere, mehr kunstmäßige Ausbildung desselben (S. 129 — 130).

Digitized by Google

sich selbst seiner Gelehrsamkeit (clerecia) rühmt und seine Kunst über die „Joglaria" erhebt, von diesen vierzeiligen einreimigen Alexandrinerstrophen, in denen auch sein Werk abgefaßt ist:

Fablar curso rimado per la quaderna via
A sillabas cuntadas, ca es grant maestria.
Qui oirlo quisier a todo mio creer,
Avrá de mí solas, en cabo grant placer;
Prendrá bonas gestas que sepa retraer,
— — — — — — — — —
Quiero leer un libro de un Rey noble pagano
— — — — — — — — —
Terné, se lo compriere, que soe bon escribano.

Aus diesen inneren und äußeren Gründen, aus der pragmatischen Entwicklung der Romanzenpoesie und den ausdrücklichen Zeugnissen der spanischen Kunstschriftsteller und Dichter selbst sind wir also zu der Annahme berechtigt, daß die Romanzen weder ursprünglich in Langzeilen abgefaßt seyn konnten, noch die später bekannte Redondilienform als eine Auflösung solcher angesehen werden darf; sondern daß eben diese Redondilien die Ur- und Grundformen der spanischen Volkslieder und daher der indigenen spanischen Versmaße überhaupt, und daß besonders die achtsylbigen Redondilien das Maß der lyrisch-epischen Volkslieder der Spanier oder der eigentlichen epischen Romanzen (das Maß der rein lyrischen, Romances cortos, sind die sechssylbigen Redondilien, ebenfalls sehr früh nachweisbar, z. B. in den Serranicas des Erzpriesters von Hita) schon ursprünglich waren und geblieben sind. Das Alter und die Volksmäßigkeit dieses Versmaßes überhaupt, und besonders in den romanischen Sprachen und noch specieller in der spanischen jetzt noch zu beweisen, wäre nach so vielen Zeugnissen dafür ganz überflüssig *), um so mehr, als ein solcher Kenner wie Diez nun auch über den epischen und lyrischen achtsylbigen Vers der romanischen Poesie des Mittelalters mit gewohnter Meisterschaft gehandelt und dem

*) Vgl. »Ueber die Lais,« S. 166 ff.; — Huber, Latein. Abhandl. p. 14; — alle spanischen Kritiker von Argote de Molina bis Duran (letzterer sagt, l. c. T. IV. p. XVI: „Entre las combinaciones metricas anteriores al siglo XVI que se encuentran en la poesía Castellana, ninguna es mas facil, natural, y acomodada al carácter de la lengua, y al género narrativo, que la del romance comun octosilabo..... Ademas, el ritmo monótono del romance parece indica y provoca el canto que se le ha aplicado, tan propio á las danzas pausadas del pais donde nació [Asturien], que aun se conserva, el solo, inalterable entre las variaciones infinitas que experimentan cada dia las demas canciones del pueblo fundadas en combinaciones metricas mas artificiosas").

Digitized by Google

epiſchen ſein Recht eingeräumt hat (Altrom. Sprachdenkm. S. 108 ff., 116—117, 121, 131—132).

Iſt dieß, wie kaum zu bezweifeln, das urſprüngliche Maß der Romanzen geweſen, ſo tritt nun wieder die andere Schwierigkeit, die von den typiſchen Formen der Volkspoeſie abweichende Reim- oder Aſſonanzbindung der anderten Verſe mit den blanken Zwiſchenverſen in den Vordergrund, eine Reimform, die weder urſprünglich, noch aus dem bloßen Principe der Volkspoeſie ohne heterogenen Einfluß hervorgegangen ſeyn kann. Die Erklärung dieſer Abnormität zu verſuchen — die es freilich erſt geworden iſt, ſeitdem man die Urformen aller Volkspoeſie genauer unterſucht und einige Hauptmerkmale abſtrahirt hat, und die daher nicht nur von den Spaniern, ſondern überhaupt bis auf die neueſte Zeit gar nicht als eine ſolche angeſehen ward — hat ſich Huber in ſeinen beiden oft genannten Aufſätzen zuerſt das Verdienſt erworben. Er iſt nämlich der Meinung, daß die Romanzen urſprünglich in achtſylbigen Redondilien und in Tiraden mit unmittelbar gebundenen Reimen (Tirades monorimes, „Asonancias consecutivas") abgefaßt geweſen ſeien, wofür er als analoge Formen die altfranzöſiſche „Chanson du Roi Gormond" und das Fabliau von Aucasin et Nicolette anführt *), und Spuren von dieſer urſprünglichen Form noch in der Cid-Romanze: „Tres cortes armara el rey" (aus dem Cancionero de rom.) finden will (vgl. dagegen Diez, a. a. O. Sp. 429—431). Die Umgeſtaltung dieſer urſprünglichen in die bekannte Romanzenform aber ſchreibt er dem Einfluſſe der Joglar-Poeſie zu, welche bei Verſchmelzung der Volksromanzen zu größeren Ganzen oder kleineren Epen (analog dem Verfahren der Rhapſoden mit den Liedern der Aoeden) auch demgemäß eine verlängerte Form in alexandrinermäßigen Langzeilen einzuführen geſucht habe; da aber dieſe verunglückte Nachahmung der fremdartigen Alexandriner nicht volksmäßig werden konnte — wovon er eben das „Poema del Cid" als vereinzelt gebliebenen unpopulären Verſuch zum Beweiſe anführt — ſo kehrten auch die Joglares wieder zu dem volksthümlichen Rhythmus der Redondilien zurück, und um ſie zweitheiligen

*) Vgl. was Diez in der angef. Rec. gegen die Analogie dieſer beiden Beiſpiele einwendet; und deſſen altrom. Sprachdenkm. S. 111 und 132. — Allerdings wäre dafür die Legende von der h. Fides von Agen ein paſſenderes Beiſpiel geweſen, die ſich ſogar ausdrücklich auf ſpaniſche Tradition (razon espanesca) und das Zeugniß der Gascogner und Aragoneſen (Copla II) beruft, jedoch jambiſchen Fall hat und durch die klingenden Reime der erſten Strophe kunſtmäßige Ausbildung verräth, auch ſelbſt auf franzöſiſche Vortragsweiſe hinweiſt: „Qui ben la diz a lei francesca."

Digitized by Google

Langzeilen ähnlich zu machen, verbanden sie je zwei Redondilien-Verse, indem sie den ersten seines Reimes beraubten und ihm so das Ansehen eines nur durch die Cäsur vom zweiten getrennten Hemistichs gaben, wodurch die also verbundenen Romanzen den langzeiligen einreimigen Tiraden der Chansons de geste ähnlich wurden. Unter diesen, durch den Einfluß der Kirchenpoesie und (wohl zunächst) der französischen Epik umgestalteten und verschmolzenen Romanzen habe man die „Cantares de los joglares" zu suchen, deren die Chroniken als lügenhafter Erfindungen erwähnen, und diese „Cantares" oder „Romances joglarescos" haben sich einerseits allerdings durch Umfang und Form von den primitiven, eigentlichen Volksromanzen unterschieden, und vielleicht könne man die längeren in den älteren Sammlungen erhaltenen Romanzen von Carl dem Großen und seinen zwölf Pairs als Beispiele und Reste solcher Joglar-Romanzen oder spanischer „Cantares de gesta" ansehen; andrerseits aber haben sie in noch entschiedenerem Gegensatze zu den Gedichten in Alexandrinerstrophen gestanden durch die wiederaufgenommenen, bestimmt ausgeprägten, wenn auch auf die angegebene Art in ihrer Reimweise durch die Alexandriner modificirten Redondilien. Diese in der Joglarpoesie vielleicht wirklich als ein Surrogat von Langzeilen geltenden Redondilienpaare seien dann mit ihrer, längeren Erzählungen allerdings mehr zusagenden Reimweise auch in die eigentliche Volkspoesie übergegangen; haben jedoch in dieser stets nach ihrem ursprünglichen Werthe, d. i. als kurze aber ganze Verse (versos enteros) gegolten; und so habe sich zwar im Wesentlichen aus dem primitiven volksthümlichen Grundrhythmus, aber mit der durch den Durchgang durch eine fremdartige und in Bezug auf Spanien wenigstens kunstmäßige Form bewirkten Modification, die jetzige Romanzenform entwickelt, die Hr. Huber zum Unterschied von den „primitivos": „Redondillos segundarios" nennt, und die daher die Merkmale einer aus dem Principe der Volkspoesie hervorgegangenen, aber schon durch heterogenen Einfluß kunstmäßiger umgestalteten Form hat.

Dieser Erklärungsversuch scheint auch uns sehr plausibel — und mehr läßt sich wohl bei solchen morphologischen Processen, wo die Resultate allein auf die genetischen Ursachen schließen lassen, nicht erwarten —; vorzüglich wenn man bedenkt, daß die Alfonsinische „Crónica general" gerade an den Orten, wo sie von Carl des Großen Zug nach Spanien spricht, der „Cantares de los juglares" erwähnt (wie in der Ausg. v. Valladolid, 1604, in fol. Parte tercera, fol. 30^b, 33^b, 34, 45^b), und daß von den auf uns gekommenen Romanzen eben die von Carl dem Großen und seinen zwölf Pairs durch Alterthümlichkeit der Sprach- und

Digitized by Google

Reimformen, epische Breite und epischen Ton am meisten sich als solche Joglar-Romanzen charakterisiren, und von den übrigen lyrisch-epischen Volksromanzen unterscheiden; daß aber auch am meisten diese Sagen zur Verschmelzung fremder Formen mit heimischen veranlassen mußten. Denn theils sind diese Sagen — die ihrem Ursprunge und ihrer Ausbildung nach dem spanischen Boden nicht angehören, nur in ihn verpflanzt und dort erst acclimatisirt wurden — den spanischen Joglares von ihren Nachbarn und Kunstgenossen, den lemosinischen und catalanischen Joglars mitgetheilt worden, wobei sie mit den Stoffen gewiß auch die Formen der französischen Epik kennen lernten; theils haben sich damit in heimischen Volksliedern erhaltene Localtraditionen verbunden, wie die baskischen von Roncesvalles, die navarresischen von Bernardo del Carpio, die um so mehr auch ihren formellen Einfluß geltend machten, als diese mit Nationalmelodien und Nationaltänzen innigst verschmolzenen indigenen Rhythmeu dem Ohre des Volks und dem Munde der Sänger selbst so geläufig waren, daß sie fremde nicht leicht aufkommen ließen. So mochte dadurch in formeller wie in stofflicher Hinsicht eine Verschmelzung des Fremden mit dem Einheimischen, des Kunst- mit dem Volksmäßigen bewirkt worden seyn, indem die Joglares in ihren längeren epenartigen Romanzen wohl auch die dazu passenderen ächt epischen Langzeilen und Tiraden der ihnen bekannt gewordenen Chansons de geste nachzubilden suchten; aber statt der Langzeilen — die sie in der heimischen Volkspoesie gar nicht vorfanden und in der Kunstpoesie nur die zu spanischen Melodien unsingbaren, immer fremdartig klingenden Alexandriner *) — die dem Volke,

*) Wir haben oben gezeigt, wie es selbst den Kunstdichtern nicht gelang, den Alexandriner einzubürgern, und im Gefühle von dessen nicht zu überwindender Fremdartigkeit (vgl. Diez, Altrom. Sprachdenkm. S. 107 — 108) griffen auch sie, als sie zu ihren längeren allegorisch-didaktischen Gedichten auch eines längeren Versmaßes bedurften, zu einem ähnlichen Auskunftsmittel, wie die Joglares, nämlich zur Verdoppelung eines indigenen volksmäßigen Maßes, der Redondillos de arte menor, und bildeten daraus die Versos de arte mayor (diese Entstehungsart zeigt sich recht deutlich in den rohen Anfängen dieser Doppel-Redondilien bei Hita Copla 1023 — 1040, wo sie noch durch Mittelreime markirt sind), die — eben auch nur ein Nothbehelf, weil keine ursprünglichen Langverse — wieder den Endecasilabos weichen mußten, welch letztere, längst im provenzalisch-lemosinischen Sprachgebiete als zehnsylbige Verse heimisch, in die castilische Kunstpoesie als Novität erst mit den italienischen Formen und nur nach langem Widerstreben der nationalen Partei, deren Vorkämpfer Castillejo war, eindrangen; in der spanischen Volkspoesie aber nie die ausschließende Herrschaft den Redondilien streitig machen konnten.

Digitized by Google

für das sie doch zunächst ihren Vortrag bestimmten, und ihnen selbst gleich unentbehrlichen Redondilien beibehielten, und sie nur durch die erwähnte Reimart paarweise [1]) verbanden, um sie den zweitheiligen Langzeilen ähnlich zu machen. Denn wir glauben nicht, daß, wie Huber anzunehmen scheint, die Alexandriner je in der zum Singen bestimmten Joglar-Poesie [2]) wirklich angewendet wurden, sondern daß sie von vorneherein, durch die althergebrachten Melodien genöthigt, gleich zu dem erwähnten Surrogat der Langzeilen gegriffen hat. Findet sich doch schon in der ältesten, noch ganz in der Volkspoesie wurzelnden Troubadourspoesie, in zwei volksmäßigen Liedern des Grafen Wilhelm von Poitiers, ein diesen Doppel-Redondilien genau entsprechender Langvers, selbst mit trochäischem Fall und stumpfem Endreim (er bildet mit zwei vorausgehenden eilfsylbigen Versen dreizeilige Strophen, und „ein und derselbe Reim beherrscht das ganze Lied;" s. Diez, Altrom. Sprachdenkm. S. 123), der wahrscheinlich durch denselben Proceß aus zwei kurzen Versen der

---

[1]) So hat Ayala in seinem „Rimado de Palacio," dessen epische und didaktische Theile in den vierzeiligen Alexandriner-Strophen oder in Octaven de arte mayor abgefaßt sind, die eingefügten lyrischen Gedichte in sechs- und achtsylbigen Doppel-Redondilien mit überschlagenden Mittel- und Endreimen componirt, und sagt daher wohl in Bezug auf diese paarweise Verbindung selbst davon:

Della (de la Virgen María) fise yo algunos cantares
De grueso estilo — — — — — —
Que con versetes conpuestos a pares
Materia ruda non lo tacharás,

Die darauf folgenden „Cantares" sind in der Handschrift auch noch in Langzeilen geschrieben (s. die span. Uebers. Bouterwek's, p. 151—152, und dieselben Gedichte in Redondilien aufgelöst bei Böhl de Faber, Floresta, T. I. p. 2. Nro. 3 y 4). Läßt man die Mittelreime weg, so hat man die gewöhnlichen Romanzenstrophen!

[2]) Die beiden Eid-Gedichte rechnen wir nicht zur eigentlichen Joglar-Poesie, und möchten überhaupt bezweifeln, daß sie wirklich zum Singen bestimmt waren. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Joglares nicht nur »sagten und sangen« in den Cantares, sondern auch, besonders späterhin, bloß sagten und selbst lasen, sei es ihre eigenen Erzählungen (Fablas), sei es von Kunstdichtern (Clérigos) ihnen mitgetheilte Romane (Romances, Cuentos rimados, Ditados) und Legenden (so heißt es eben in der „Crónica general," 3ª parte, fol. 33 b: „E agora sabed los que esta estoria oydes, que maguer que los juglares cantan en sus cantares, e dizen en sus fabras," etc.), und in solchen bloß zum Sagen und Lesen bestimmten Gedichten mochten sie allerdings die vierzeiligen Alexandriner-Strophen beibehalten, welche sie auch durch ihre eigenen Kunstdichter kennen gelernt hatten.

Digitized by Google

Volkslieder entstand, oder vielmehr als ein Doppelvers zu betrachten ist; denn ein selbst die beiden Arten epischer Langzeilen um so viel überwiegender Vers konnte doch wohl kaum in der Lyrik als Ganzvers entstehen [1])! — Findet doch ferner Diez selbst (a. a. O. S. 123 und 127) diese Doppel-Redondilien sehr ähnlich dem volksmäßig accentuirten Tetrameter der Römer (und zwar dem Tróchaicus octonarius, wenn llanos, dem septenarius oder quadratus, wenn agudos); und die Spanier konnten in der That durch ihren Wortaccent unter allen romanischen Provinzialen die römischen Volksrhythmen am leichtesten bewahren und nachbilden. Nun ist aber der Tetrameter selbst nur eine Verdoppelung seines Grundrhythmus, des Dimeter oder Quaternarius, der einfachen versos de redondilla mayor, der sich nach dem strophischen Princip der neuern Sprachen wieder in seine Urbestandtheile aufgelöst hat (vgl. Mutzl, Ueber die accentuirende Rhythmik in neueren Sprachen. Landshut, 1835. 4°. S. 17 und 19). So konnte die accentuirende mittellateinische, besonders die volksmäßig kirchliche Poesie leicht wieder aus diesen Volksrhythmen solche Doppelverse herstellen, wenn, wie sie es liebte, sie den Tetrametern der Römer ähnliche machen wollte, und um diese Zusammensetzung einigermaßen zu maskiren und diesen Langversen doch das Ansehen von Ganzversen zu geben, machte sie sie gewöhnlich katalektisch, was um so näher lag, als sie nach Aufnahme des Reimes als eines wesentlichen Bestandtheiles ihrer eigenen Rhythmik meist die stumpfen Reime der Volkslieder beibehielt [2]).

---

[1]) Die eilfsylbigen Verse dieser Lieder sind nach spanischer Messung zwölfsylbige, wie sich aus denen mit weiblicher Cäsur und männlichem Endreime ergibt, und wohl aus versos de redondilla mayor con pie quebrado der Volkslieder entstanden, in welche sie sich auch in Strophen mit Mittelreimen selbst im Französischen (s. ebenda, S. 125, die Canzone von Gace) wieder zersetzen.

[2]) So hat Du Méril, Poésies populaires latines, Paris, 1843, 8°. p. 133 bemerkt: „Pour empêcher les vers trochaïques d'être divisés en deux parties égales, les anciens poëtes, ainsi que nous l'avons déjà dit (p. 90), n'en faisaient jamais d'acatalectiques, et les critiques, trompés (!) par une pause que la néglicence et la corruption de la quantité rendirent de plus en plus importante, y virent deux vers distincts et soumis à des lois différentes. „„Currit autem (metrum trochaicum tetrametrum) alternis versibus ita ut prior habeat pedes quatuor, posterior tres et syllabam (d. i. sechs Sylben vor der Reimsylbe, genau die spanischen Doppel-Redondilien mit blanken llanos und gereimten agudos).““ Beda, De arte metrica, tom. I. col. 41. „„Erat integros trochaicos tetrametros catalecticos per medium scindere, et dividuos sic facere ut alternis versiculis curerent.““ Saumaise, In Flavium Vopiscum notae, p. 350.“

Digitized by Google

Gewöhnlich verband sie diese Lang- oder Doppelverse in drei- bis vierzeiligen einreimigen Strophen [1]); aber es fehlt auch darin nicht an Beispielen, und zwar sehr alten und besonders den Spaniern nahe liegenden, welche solche, den Tetrametern nachgebildete Doppel-Redondilien in Tiraden verbanden, die alle Einen und denselben Reim hatten. Ein solches höchst merkwürdiges Beispiel ist in der That der auch von Huber (Einleit. zur Cid-Chronik, p. XXXVI; — vgl. jedoch dazu die ganz richtigen Bemerkungen von Diez, in der erwähnten Rec. Sp. 433) angeführte Psalm gegen die Donatisten des h. Augustin, den dieser in der ausdrücklich von ihm selbst erwähnten Absicht abgefaßt hat, um dem Volke vorgesungen und zum Theil von ihm selbst mitgesungen zu werden, weßhalb er ganz volksmäßige Rhythmen, die dem Ohre desselben so tief eingeprägten trochäischen Dimeter oder achtsylbigen Redondilien dazu gewählt hat, die er nach der Art und wahrscheinlich auch nach der Melodie der Kirchenprosen in jenen Theilen, die dem Volke nur vorgesungen werden sollten, zu Langzeilen verdoppelte, indem er diese zwar alle, jedoch nur an den Schlüssen durch Einen und denselben Reim verband, während hingegen der von dem Volke selbst mitzusingende Refrain (Hypopsalma, ein wahrer Estribillo) eine leoninisch gereimte Langzeile, d. i. ein durch den unmittelbaren Reim gebundenes Redondilienpaar ist (vgl. »Ueber die Lais,« S. 184). Ja auch wir sehen, wie Diez, gerade in diesem Beispiele [2]) das Vorbild der Joglar-Romanzen [3]); zugleich aber

[1]) Vgl. Du Méril, l. c., der als Beispiel solch vierzeiliger Strophen „un fragment .... sur l'histoire d'un roi d'Espagne" anführt; und p. 152, 280; — »Ueber die Lais,« S. 257.

[2]) Du Méril, l. c. p. 120 — 131 theilt diesen Psalm ganz mit; — in dem Hypospalma scheint uns das de (de pace) sowohl grammatisch als rhythmisch überflüssig; übrigens ist die klingende Assonanz in demselben (pace — judicate) zu beachten, während alle übrigen Langzeilen bloß durch ein meist tonloses e gebunden sind. Ebenda p. 278 findet sich ein Gedicht von Fulbertus: „Eloge du Rossignol" überschrieben, das auch in solchen trochäischen Tetrametern, alle durch Einen Reim (a) verbunden, jedoch offenbar in vierzeiligen Strophen abgefaßt ist (der dritte Vers hat um eine Sylbe zu wenig).

[3]) Wenn wir diesen Psalm ein Vorbild der Joglar-Romanzen nennen, so meinen wir natürlich nicht, daß er ihnen wirklich zum Muster gedient habe, oder auch nur bekannt gewesen sei; noch daß die Volkspoesie in der lingua romana rustica oder gar auch die im neuspanischen Romanzo schon seit Augustins Zeiten dessen langzeilige Tiraden statt der oder auch nur neben den kurzen Redondilien-Strophen angewandt habe; sondern wir wollen damit nur sagen, daß wie Augustin und die volksmäßige mittellateinische Kirchenpoesie schon zu dem nahe liegenden, ja sich ihr von selbst aufdringenden

Digitized by Google

auch den Ur- und Grundtypus der Volksromanzen oder die primitive Romanzenform.

Wir halten nämlich nicht, wie Huber, einreimige Tiraden achtsylbiger Redondilien, sondern kurze Reimpaare (parejas) oder vierzeilige einreimige Redondilien-Strophen (cuartetas) für die primitive Romanzenform. Das hohe Alter und die Volksthümlichkeit dieser Reim- und Strophenart in allen germanischen und romanischen Sprachen, so wie deren Anwendung in volksmäßigen Erzählungen, Sagen und Balladen sind hinlänglich bekannt *). In der spanischen Poesie insbesondere finden

Mittel griff, die zweitheiligen Langzeilen, deren sie zu ihren Prosen-Melodien bedurfte und deren Rhythmus doch dem Volke leicht vernehmlich seyn sollte, durch Verdoppelung der volksthümlichen Rhythmen zu bilden, eben so die Joglares zu demselben Processe und aus denselben Gründen veranlaßt, ja genöthigt wurden, als sie nach dem Muster der Chansons de geste ihre epenartigen Romanzen auch in langzeiligen Tiraden dem Volke vorsingen wollten. Daß übrigens die Joglar-Romanzen diese Art von einreimigen Tiraden, und daher auch die volksmäßigen Romanzen die nach ihrer Wiederauflösung in Redondilien-Strophen daraus entstandene durchgehende Assonanz, zunächst den französischen Chansons de geste, und, in sofern diesen jene Reimform wahrscheinlich durch die Kirchenprosen zukam, also ursprünglich der mittellateinischen Kirchenpoesie entlehnt haben, und nicht der arabischen (vgl. Diez, Altrom. Sprachdenkm. S. 86; und Andres Bello, Uso antiguo de la rima asonante en la poesia latina de la media edad etc. im Repertorio americano, T. II. p. 21—33, nachgedruckt in Ochoa's Tesoro de los rom. p XXIX sqq.); daß mithin von einem arabischen Ursprung der Romanzenform im Ernste gar nicht die Rede seyn kann, geht wohl aus dem bisher Gesagten schon hinlänglich hervor, und wird sich in der Folge noch klarer herausstellen. Gegen diese bloß äußerliche und rein zufällige Aehnlichkeit der einreimigen Tiraden und durchgehenden Assonanz mit einer arabischen Reimweise, so wie überhaupt gegen den überschätzten Einfluß der arabischen Poesie auf die abendländische und besonders die spanische wiederholt und nachdrücklich sich zu verwahren, ist noch immer nöthig, da seit Conde der Pseudo-Orientalismus wieder stärker in der Geschichte der spanischen Literatur spukt! —

*) Vgl. »Ueber die Lais,« S. 181—183. — Beispiele davon in der mittellateinischen volksmäßigen Poesie, außer dem Hypospalma Augustins, finden sich, und zwar in erzählenden Gedichten, bei Grimm und Schmeller, Lat. Gedichte des X. und XI. Jahrh., wie „Sacerdos et lupus," in vierzeiligen, aus kurzen Reimpaaren bestehenden Strophen, und nennt sich selbst „jocularis cantio;" — eben so „Gallus et vulpes;" — „Versus de unibove," wo es wieder heißt:

Ad mensam magni principis
Est rumor unius bovis,
Praesentatur ut fabula
Per verba jocularia.

Digitized by Google

sich auch, und zwar gerade aus der Zeit ihrer ersten Entwicklung und in erzählenden oder lyrisch-epischen Gedichten Beispiele davon. Nämlich die beiden unlängst von Pidal zum ersten Male ganz herausgegebenen Gedichte: „Vida de Santa Maria Egipciaca," und: „Adoracion de los Santos Reyes" (zuerst abgedruckt in der Revista de Madrid von 1841, auch besonders u. d. T.: „Coleccion de algunas poesias castellanas anteriores al siglo XV. para servir de continuacion á la publicada por D. Tomás Antonio Sanchez." Madrid, 1841. 8°. — Und dann als Anhang zu dem bei Baudry von Ed. Ochoa veranstalteten Nachdruck von Sanchez' „Coleccion," Paris, 1842. 8°.), welche Pidal in den Anfang oder in die erste Hälfte des 13. Jahrh. setzt. Sie sind in noch sehr unregelmäßigen Versen (7—11 Sylben), in welchen jedoch das Maß der Redondilla mayor das vorherrschende und angestrebte ist, und in Reimpaaren abgefaßt, ja öfter bindet derselbe Reim drei und sechs, meist aber vier oder acht Zeilen *); die Reime sind meist stumpf, und wenn klingend, haben sie eigentlich nur ganz rohe Assonanz, auch reimlose kommen vor; und im Ganzen haben diese Gedichte den Charakter kirchlich-volksmäßiger Gesänge. Das hat auch Pidal gefühlt, indem er sie also schildert: „Estos versos no tienen por lo general medida cierta y determinada, y ya son de siete silabas, ya de ocho, nueve ó diez, y aun á veces de once (doch hat auch er sie für „versos cortos pareados"

Vgl. auch Du Méril, Poésies populaires latines, p. 186 — 187. — In den modernen Sprachen ist diese Reim- und Strophenart so alt und allgemein verbreitet, daß Wackernagel (Schweiz. Museum, II. 1. S. 86) mit Recht davon sagen konnte: »So besitzen wir aus dem 12. Jahrh. und den folgenden eine Menge von Sagen und Mährchen und Fabeln, erzählt in der Form der paarweise reimenden kurzen Verse, dieser unsangbaren Umgestaltung der sangbaren vierzeiligen Strophe.« Nur noch eines besonders merkwürdigen Beispiels der vierzeiligen einreimigen Strophe sei gedacht, der ächten Volksballade von »Hugo von Lincoln« aus dem 13. Jahrh.; s. «Ueber die Lais,« S. 443 ff. — Vgl. auch Diez, Altrom. Sprachdenkm. S. 109 — 111.

*) Wir haben (»Ueber die Lais,« S. 303) das Versmaß dieser Gedichte für »leoninisch gereimte zweitheilige Langzeilen« irrthümlich angesehen, da damals nur die wenigen von De Castro mitgetheilten Bruchstücke davon bekannt waren; nach Vorlage des Ganzen kann aber kein Zweifel mehr seyn, daß die, obgleich wie oft in der Handschrift in Langzeilen geschriebenen Verse (so auch bei de Castro) nicht als Hemistiche, sondern als ganze kurze zu betrachten sind, da, wie oben bemerkt, manchmal eine ungleiche Zahl (3 und 6) durch Einen Reim gebunden wird, und so dem hier allein entscheidenden Kriterium des Reimes nach das Ganze sich nicht in zweitheilige Langzeilen abtheilen läßt.

Digitized by Google

erklärt und als solche abdrucken lassen). Yo pienso que estas composiciones se hicieron para ser cantadas por los juglares en la misma especie de música ó canto llano, en que se entonan los salmos y antifonas de la Iglesia, que están en prosa (oder vielmehr wie die mehr epischen Kirchenprosen oder epistolae farcitae; vgl. »Ueber die Lais,« Anm. 139 und 146), y en que aun hoy mismo solemos oir cantar el Todo fiel cristiano del P. Astete en las escuelas, y las canciones de la Aurora y del Nacimiento, por las calles. La especie de sonsonete ó música en que se cantan, apoyada en la rima de las últimas palabras de cada par de versos [1]), suple en algun modo la falta de medida, y da orígen á cierto género de armonía imperfecta y monótona.» Und in den „Noticias y observaciones" zu diesen Gedichten, die Pidal nachträglich in der „Revista de Madrid (1843, 3ª série, Tomo V. p. 5 — 17) bekannt gemacht hat, fügt er hinzu: „Es pues en mi concepto una cosa demostrada que los dos poemas..... son dos antiguas cánticas de aquellas con que los juglares y juglaresas de la edad media entretenian al vulgo en las calles y en las plazas, divertian en los palacios y castillos feudales á la larga clientela de los Grandes y Ricosomes en ellos encerrada, conservaban la tradicion de los hechos históricos y religiosos," etc.

In derselben Weise sind, wie auch Pidal bemerkt hat, das Judenlied im „Duelo de la Virgen" von Berceo; wenn man den Refrain „Eya velar" wegnimmt, so bleiben kurze Reimpaare (vgl. unsere Anzeige der span. Uebers. Bouterwek's in diesen Jahrb. Bd. LVI. S. 264 — 265); und die Lieder der Blinden und fahrenden Schüler beim Erzpriester von Hita, alle, bis auf eines, in achtsylbigen unmittelbar gereimten Redondilien, nur, weil wie das Judenlied mehr lyrisch, mit Estribillos (s. ebend. Bd. LVIII. S. 247 — 249) [2]); ferner das ausdrücklich für Laien und vor-

[1]) Aus diesen Worten scheint hervorzugehen, daß noch gegenwärtig in Spanien solche geistliche Volkslieder in ähnlichen Reimpaaren gesungen werden (uns sind die angeführten Lieder unbekannt), und so hätte auch hier wie überall der Kirchen- und geistliche Gesang die ältesten volksmäßigen Formen bewahrt, während die weltliche Volkspoesie, durch den Einfluß eigener und fremder Kunstpoesie, sie schon bedeutend modificirt überliefert; denn z. B. in der späteren spanischen Volkspoesie ist uns wenigstens keine Form in bloßen kurzen Reimpaaren bekannt, und selbst der Reim ist da gänzlich von der Assonanz verdrängt worden.

[2]) Dort haben wir auch die für die Geschichte des Volksliedes höchst merkwürdige Stelle mitgetheilt, worin Hita angibt, welche Gattungen von Volksliedern und für welche Volksklassen er sie gemacht habe; nur müssen wir die dort daraus gezogene Folgerung: »an

Digitized by Google

züglich für Kinder bestimmte Gedicht: „La doctrina christiana" (s. ebenda, Bd. LIX. S. 27), aus dem 14. Jahrh., in 157 dreizeiligen einreimigen Redondilien-Strophen mit einem reimlosen Halbvers (eigentlich Refrain-Zeile). Ja sogar nach Einführung der bekannten Romanzenform mit anderten Reimen oder Assonanzen finden sich noch Reste von dieser ihrer primitiven Form, wenn auch schon mannigfach verkünstelt. So sind die Romanzen von Garci Sanchez de Badajoz (im Canc. de rom. Fol. 252, 261) und die portugiesische von Bernaldin Ribeiro (ebenda, Fol. 275) noch in Reimpaaren abgefaßt, nur der erste Vers ist reimlos (und die Romanzen des ersteren sind überdieß mit „Cantares" in Coplas verbunden); — eine ganz ähnliche Form hat die Romanze: „Porque de amores, hecho por Juan del Encina, requestando a una gentil muger" (in dessen „Cancionero," Zaragoza, 1516. Fol. LXIII. v°), der übrigens auch Romanzen mit anderten Reimen gemacht hat (ebenda, Fol. LXVII. r° y v°, und Fol. XCI. v°, unter den letzteren die bekannte: „Gritando va el caballero," auch bei Depping II. p. 469; vgl. Martinez de la Rosa, Obras lit. Paris, 1827. T. I. p. 203, und dagegen unsere Bemerkung in diesen Jahrb. Bd. LVII. S. 198). Nach dem Muster dieses „Porque" von Encina ist die Romanze: „A Manera de porque" in der Silva (ed. de 1582. Fol. 146), ebenfalls in Reimpaaren, nur der erste und letzte Vers sind reimlos (vom dritten Vers an beginnt jeder anderte mit „porque" und reimt mit dem vorhergehenden, so daß die Reimpaare durch den Sinn getrennt sind). Eben so die „Romance de Marquina" (im Canc. de rom. Fol. 279 v°; nur reimt hier der letzte Vers mit dem vierletzten; aber auch hier beginnt vom dritten Vers an jeder anderte mit „acordaos" und reimt mit dem vorhergehenden; ein Spiel der Kunstpoesie, wodurch sie die Reimpaare minder vernehmbar machen wollte). Auf dieselbe Weise die Romanze: „Olorosa Clavellina" (ebenda, Fol. 294). Endlich hat sich noch eine Spur von der Anwendung der Reimpaare in einer Form von volksmäßigen satyrischen Gedichten erhalten, sie bestehen nämlich aus sechszeiligen Strophen, in welchen die beiden Reimpaare nur durch zwei eigent-

einen Zusammenhang der Romanzenform mit arabischen Volksliedern dabei zu denken," hier ausdrücklich zurücknehmen, wozu auch wir durch Conde uns verleiten ließen. Hita unterscheidet ja selbst die für die „Judías et Moras" gemachten „Cántigas de danza e troteras" genau von den „Cantares" ... que disen los ciegos ... e escolares que andan nocherniegos" etc., unter welch letzteren nach den gegebenen Mustern allerdings die mehr romanzenartigen, lyrisch-epischen Lieder zu verstehen sind; aber doch, wie bemerkt, mit vorwiegend lyrischer Färbung und in keiner Weise arabischen Formen auch nur entfernt ähnlich.

Digitized by Google

liche, durch das ganze Gedicht wiederholte Refrains getrennt sind (z. B. im „Tesoro de los romanceros y cancioneros," von Ochoa, p. 304, N. XCVI, eine Form, die oft von Quevedo und sogar noch von Cadalso angewandt wurde).

Wenn wir in diesen Beispielen von der Anwendung der kurzen Reimpaare oder der kurzen einreimigen Strophen in so alten volksmäßigen, ja sogar romanzenartigen Gedichten einen positiven Grund finden, daraus auf eine analoge Form der primitiven Romanzen zu schließen, so möchten wir als negativen Grund dafür anführen, daß gerade nach Einführung der bekannten Romanzenform die kurzen Reimpaare als solche nicht nur in den Romanzen, sondern in der spanischen Poesie überhaupt außer Gebrauch kamen; denn eben durch diese Verlängerung der kurzen Reimpaare mittelst der reimlosen Zwischenverse läßt sich noch am besten die sonst so auffallende Erscheinung erklären, daß die bei allen germanischen und romanischen Nationen durch das ganze Mittelalter besonders in erzählenden Gedichten so üblichen kurzen Reimpaare als solche (d. h. in ihrer reinen Form und nicht in Strophen mit Refrains, Refrainzeilen oder überschlagenden Reimen vermischt) bei den Spaniern schon seit dem Ende des 13. Jahrh. fast gar nicht mehr angewandt wurden. Daß aber die kurzen Reimpaare durch diese verlängerten (in Bezug auf den Grundrhythmus verdoppelten) — die ja höchst wahrscheinlich, wie wir gezeigt, den Spaniern anfänglich nur als Surrogat der ihnen mangelnden epischen Langzeilen dienen mußten — schon seit jener Zeit außer Gebrauch gesetzt und nach und nach gänzlich verdrängt wurden, scheint selbst durch die ältesten auf uns gekommenen Denkmäler der bekannten Romanzenform bestätigt und documentirt zu werden.

Schon Bellermann (l. c. S. 15 ff.) und Schack (l. c. I. S. 103) haben bemerkt, daß von den in galicischer Sprache geschriebenen „Cántigas" des Königs Alfons X. gerade die mehr epischen im Volkstone gedichteten Lieder nicht nur dem Inhalte, sondern auch schon der Form nach wahre „geistliche Romanzen" seien (s. Beispiele davon bei Ortiz y Zuñiga, Anales de Sevilla, I. p. 94, 113, 283, 289, besonders 301, 314; — Bellermann, l. c. S. 17, 60 — 62). Läßt man nämlich die Estribillos weg — die ihnen natürlich als geistlichen volksmäßigen Gesängen nach Art der Kirchenlieder beigefügt wurden —, so bestehen sie aus achtsylbigen Redondilien in achtzeiligen Strophen mit anderten reimenden Versen (die ungleichen sind reimlos), und jede Strophe mit anderen Reimen (das Geschlecht der Reime bleibt durch das ganze Gedicht dasselbe, die meisten haben schon klingende Reime, doch ist auch eines darunter, bei

Digitized by Google

Bellermann S. 61, noch ganz mit stumpfen Reimen). Eben so besteht die, wenn auch nicht von Alphons selbst herrührende, ihm jedoch schon frühzeitig zugeschriebene und jedenfalls sehr alte Romanze, die wir in der ersten Abtheilung unter Nr. 4 nach Alonso de Fuentes ganz mitgetheilt haben [1]), aus solchen achtzeiligen Strophen, noch meist mit stumpfen Reimen und jede Strophe mit anderen (der ersten Strophe fehlen wahrscheinlich die beiden ersten Verse, denn sie ist nur sechszeilig, und fängt überhaupt etwas abrupt an; die Reime sind noch eigentliche Consonanz und werden, wie in allen Volksliedern, nur manchmal aus Rohheit Assonanz; nur die dritte Strophe hat eine Art klingenden Reimes in ia, und nur die beiden letzten, wohl mehr noch aus Zufall, haben Einen und denselben Reim). Wir sehen also aus diesen Alfonsinischen Romanzen, daß schon gegen das Ende des 13. Jahrh. eine der jetzigen Romanzenform sehr ähnliche sich gebildet hatte; die aber doch in einigen nicht unwesentlichen Punkten von der späteren sich noch unterscheidet, und an die primitive, wie wir sie vorausgesetzt haben, gerade darin sich noch mehr anschließt; nämlich in der Geltung der Reime als solcher und in dem strophischen Variiren derselben [2]).

---

[1]) Nachträglich müssen wir noch bemerken, daß auch Garibay, in seinem „Compendio historial," das jedoch zuerst 1571, also viel später als das „Libro de los quarenta cantos" (erste Aufl. Sevilla, 1550) erschien, lib. XIII. cap. 13, diese Romanze mitgetheilt, und sie Alfons X. selbst zugeschrieben hat. — Uns ist wenigstens keine Romanze bekannt, die der Sprache und, was noch entscheidender und sicherer, der Form nach höheres Alter verriethe.

[2]) In den galicischen, schon mehr kunstmäßig ausgebildeten „Cántigas" sind die Reime rein; in der viel roheren castilischen Romanze sind auch die Reime roher und daher assonanzähnlich. — Daß aber die in den „Cántigas" bestimmt markirte achtzeilige Strophe auch noch in der Romanze durch die Reimveränderung als solche sich erkennen läßt, scheint auf den Einfluß der zu Alfons' Zeiten schon in der spanischen Kunstpoesie hinlänglich bekannten vierzeiligen einreimigen Alexandrinerstrophe, oder der auf dieselbe Weise construirten Strophen in mittellateinischen und romanischen Gedichten, besonders geistlichen und Legenden (s. Diez, Altrom. Sprachdenkm. S. 88 — 89), hinzudeuten. — Und so könnte die Umgestaltung der primitiven Romanzenform in die secundäre vielleicht gerade durch diese geistlichen Romanzen Alfons', bei dem sie zuerst sich nachweisen läßt, bewirkt worden seyn; jedoch auch dann wäre sie es wieder zuletzt durch den Einfluß der mittellateinischen volksmäßigen Kirchenpoesie, und zwar auf dieselbe Weise, wie wir sie bei der Joglarpoesie angenommen haben. Ja bei Alfons ist dann der Gebrauch der Doppel-Redondilien um so merkwürdiger, da er in seinen anderen galicischen, aber ganz kunstmäßigen Liedern selbst den provenzalischen zehnsylbigen Vers angewandt

Digitized by Google

Daß diese beiden kritischen Differenzen von der jetzigen Romanzenform noch eine Weile fortbestanden, und erst viel später durch bewußtes Aufgeben derselben sie sich so gestaltet habe, wie sie vorliegt, läßt sich ebenfalls documentiren. Und zwar finden sich vom Variiren des Reimes und selbst noch der Assonanz mehrere Beispiele, wie die Romanzen von Bernardo del Carpio (im Canc. de rom. und Depping, I. p. 40: „Con cartas y mensageros," mit stumpfen Reimen auf o und a); — von Fernan Gonzalez (Canc. de rom.; Depping I. 77: „Castellanos y Leoneses," theils mit stumpfen Reimen auf o, theils mit klingenden, manchmal in Assonanz übergehenden auf a — o; dieß ist selbst Depping und Alcalá-Galiano aufgefallen, und letzterer bemerkt dazu: „Esto [el variar del asonante] no nos causaria maravilla, estando este romance compuesto con gran desaliño, que da muestra de su ancianidad." Dazu gehört noch die im Canc. de rom. und bei Depping unmittelbar darauf folgende Romanze: „Buen conde Fernan Gonzalez," die offenbar mit jener nur Eine ausmacht, und wieder den stumpfen Reim in o hat, von der aber Depping irrig sagt, sie sei von Lorenzo de Sepúlveda) *); —

hat, so daß ihn hier recht augenscheinlich die für diese Romanzen wohl absichtlich gewählten Volksmelodien auch zur Wahl der volksmäßigen, ihnen allein entsprechenden Redondilien bestimmt, ja genöthigt hätten. Daß übrigens Alfons die Joglar-Romanzen und besonders auch die des karolingischen Sagenkreises bekannt waren, beweist die Erwähnung der „Cantares de los juglares" in der von ihm oder auf seinen Befehl verfaßten „Crónica general," und gerade an den Stellen, wo von Karls des Großen Zug nach Spanien die Rede ist. Man mag aber nun Alfons oder den Joglares die Erfindung jener Umgestaltung der Romanzenform zuschreiben, oder auch sie auf beiden Wegen von einander unabhängig sich gestalten lassen, immer kommt man doch zu denselben Ursachen und daher zu demselben Resultate: dem Bestreben, die langzeiligen einreimigen Strophen der Tiraden der lateinischen Kirchenpoesie und der romanischen Epen nachzuahmen, dem Mangel an entsprechenden indigenen Langzeilen, und daher der durch die Volksweisen noch gesteigerten Nöthigung, die diesen allein entsprechenden Grundrhythmen der heimischen Volkslieder zu verdoppeln und durch Verlegung der Reime langzeilenähnlich zu machen. Am augenscheinlichsten jedoch zeigen sich Ursache und Wirkung gerade in Alfons' „Cántigas."

*) Merkwürdig ist, daß in der allerdings alten Romanze: „Castellanos y Leoneses" die beiden Verse:

Vos venis en gruesa mula,
Yo en un ligero caballo,

mit der dieselbe Geschichte erzählenden Stelle in der „Crónica rimada del Cid," Vers 16: „Vos estades sobre buena mula gruesa, e yo sobre buen caballo," fast wörtlich und selbst noch in der Assonanz übereinstimmen.

Digitized by Google

von den Carvajales (im Canc. de rom. und bei Depping, I. p. 366: „Valásme, nuestra Señora,“ die ersten fünf Strophen mit der Assonanz in e—a, die übrigen in a—o); — von Lanzarote (Canc. de rom., Depping, II. p. 6: „Tres hijuelos habia el rey, mit Assonanz in a, a—o und i—a); — von Calainos (Canc. de rom., Depping, II. p. 56: „Ya cabalga Calainos,“ mit Assonanz in i—a, a—a und a); — von Nuño vero (Canc. de rom., Depping, II. p. 85: „Nuño vero, Nuño vero,“ mit Assonanz in a—o, a—a und wieder a—o); — vom Conde Aleman (Canc. de rom., Depping, II. p. 175: „A tan alta va la luna,“ mit Assonanz in i—a, i—o und a); — vom Conde Claros (Canc. de rom., Depping, II. p. 191: „A caza va el Emperador,“ die ersten beiden Quartette mit der Assonanz in i—a, die übrigen mit stumpfem Reime auf a) *).

*) Wir haben die beiden sehr alten und sehr merkwürdigen Romanzen von den »Sieben Infanten von Lara«: „A Calatrava la vieja“ (im Canc. de rom.), und: „Ay Dios, que buen caballero“ (in der Silva de var. rom.; — beide auch bei Depping, I. p. 90—94) geflissentlich hier nicht angeführt, obgleich Alcalá-Galiano und Du Méril (Essai etc. p. 108) die in beiden in der That auch vorkommende Reim- oder Assonanzveränderung bemerkt haben. Denn wir halten sie für Versionen Einer und derselben noch älteren Romanze, wahrscheinlich mit stumpfen Reimen in a, von der sich in beiden Bruchstücke erhalten finden, gerade die noch auf a oder a—a reimenden oder assonirenden Stellen, welchen neuere Zusätze nur angefügt sind; so in der ersteren die offenbar moderneren Eingangsverse bis: „Ya se trata casamiento“ (mit welchem Vers die ältere Romanze wahrscheinlich begonnen hat), die auch eine ausgebildetere Assonanz in a—o haben, und die Stelle von dem Verse: „Yo me estaba en Barbadillo“ bis zu Ende, mit stumpfer Assonanz in a, ist wenigstens in den noch mehr reimartigen Assonanzen minder überarbeitet, und findet sich als abgesonderte Romanze in dem Cancionero de Medina (s. die erste Abtheilung Nr. 5). Die andere Version: „Ay Dios, que buen caballero,“ gibt die ältere Romanze vom Verse: „Ya se trataban las bodas“ fast mit denselben Worten und sogar noch weniger interpolirt wieder (denn in jener des Canc. de rom. sind die Verse: „Desque todos han comido — Van á bohordar á la plaza,“ sinnstörende, mit den folgenden im Widerspruche stehende Einschiebsel, und das Quartett, das anfängt: „Matáronme un cocinero, anticipirt eine erst nach der Hochzeit eingetretene neue Beleidigung der Doña Lambra); von: Calledes vos, Doña Sancha“ aber, wo die stumpfe Assonanz in a beginnt, bis zu Ende scheint sie ebenfalls minder überarbeitet zu seyn. — Eben so wenig konnten wir von den Cid-Romanzen, die bei Depping, I. Nr. 109 und 117, nach dem Romancero del Cid gegebenen: „Apenas era el rey muerto,“ und: „Ya cabalga Diego Ordoñez,“ hier anführen, obgleich sie darnach auch eine variirende Assonanz hätten; denn von der ersteren gehören die ersten drei Quartette offenbar zu der Romanze: „Morirvos queredes, padre“ (Depping, Nr. 101), und

Digitized by Google

Diese Romanzen — sämmtlich aus der ältesten Sammlung, die meisten mit vorwiegend epischem Charakter und alle ächt volksmäßige — genügen wohl zu beweisen, daß der durchgehende Ein- oder Anklang weder ein ursprüngliches noch ein wesentliches Merkmal der Romanzenform gewesen ist *). Erst durch die Joglares, die bei ihrer Verschmelzung mehrerer Romanzen in größere Ganze wohl auch zu diesem äußeren Bindungsmittel sich veranlaßt sahen, dürfte die absichtliche Einreimigkeit eingeführt und gewöhnlich geworden, und dadurch zu der viel später künstlich ausgebildeten

---

mit: „Afuera, afuera, Rodrigo“ beginnt eigentlich diese (so findet man sie auch abgetheilt im Canc. de rom.); die letztere aber besteht ebenfalls aus zwei Romanzen, wovon die eine, mit der Assonanz in i — o bis: „Traidores heis todos sido,“ und die andere, beginnend mit: „Arias Gonzalo responde,“ und mit der Assonanz in a — o; diese aber bildet mit der Romanze: „Ya se sale por la puerta“ (Depping, Nr. 121) nur Eine (abermals auch auf diese Weise im Canc. de rom. abgedruckt). — Hingegen können wir sogar noch Bänkelsänger-Romanzen des 17. Jahrh. anführen, in welchen das erste Quartett eine von den übrigen verschiedene Assonanz hat (Depping, II. p. 471 und 473).

*) Daher hat der Referent über die Londoner Ausgabe des Deppingschen Romancero in den „Ocios de Españoles emigrados“ (Tomo IV. p. 8 — 9) ganz Recht, wenn er, vom Poema del Cid sprechend, fortfährt: „Esta misma mezcla de asonantes y consonantes se ve en muchos de los romances antiguos, y aun en algunos se halla cambiado varias veces el eco ó sonido final, contra la regla adoptada en tiempos posteriores, de conservar la identidad de dicho sonido de un cabo al otro del romance en versos alternos, pero evitando siempre la consonancia.“ Wenn er es aber wahrscheinlich findet, daß die Romanzen den durchgehenden Ein- oder Anklang (el monorrimo) der gleichen Verse mit reimlosen ungleichen (el corte del romance en versos alternos con rima y sin ella) arabischen Mustern nachgebildet haben, so müssen wir wiederholen, daß die hier gegebene Ableitung dieser Reimform, ursprünglich von dem volksmäßigen Kirchengesang und zunächst von den Tirades monorimes der romanischen Epen, uns bei weitem mehr Wahrscheinlichkeit, ja im Vergleich mit der arabischen unbedingt den Vorzug zu haben scheint, da ähnlich gereimte Kirchengesänge lange vor der Eroberung Spaniens durch die Mauren den Spaniern bekannt und, wie bei allen romanischen Nationen, auch bei ihnen sogar volksmäßig waren, und daher diese in den Tirades monorimes erneute und nur mehr ausgebildete Reimform um so leichter auch bei ihnen Eingang und Nachahmung finden konnte, als sie mit den Stoffen zugleich den spanischen Joglares von ihren transpyrenäischen Kunstgenossen wieder zukam. — Ueberdieß ist, wie wir so eben bewiesen, gerade das einzige Merkmal, wodurch man den arabischen Ursprung noch plausibel gemacht hat, die Einreimigkeit, weder ein ursprüngliches, noch ein wesentliches, und erst lange selbst nach Entwicklung der secundären Romanzenform zur Regel geworden.

Digitized by Google

und zur Regel gemachten durchgehenden Assonanz der Weg gebahnt worden seyn *). Denn es läßt sich, wie gesagt, ebenfalls documen-

*) Es scheint, daß die Joglares auch darin ihren Mustern, den Dichtern der Chansons de geste folgten, die anfangs kürzere Tiraden, die den Abschnitten oder den Perioden der Erzählung entsprachen, anbrachten, später aber sie bedeutend verlängerten, und endlich gar, wie der Verfasser von „Parise-la-Duchesse," fast durch das ganze Gedicht führten (vgl. Diez, Altroman. Sprachdenk. S. 86—87). So haben, wie wir eben gezeigt, noch einige der älteren Romanzen einen strophisch variirenden Ein- oder Anklang, der meist auch den Abschnitten der Erzählung oder den Perioden der Rede entspricht, besonders der Wechselrede im Dialog (wie z. B. im Nuño Vero); dann finden wir denselben Ein- oder Anklang am gewöhnlichsten durch ganze, aber kleinere Romanzen (entsprechend den längeren Tiraden) festgehalten; endlich verbanden die Joglares mehrere solcher Romanzen wie dem Inhalt so auch der Form nach zu größeren Ganzen mit Einem und demselben Reim oder mit durchgehender Assonanz, die bald als solche auch schon in den Sammlungen oder in Einzeldrucken erscheinen (wie die meisten Romanzen des karolingischen Sagenkreises, die sich überhaupt als Produkte der Joglar-Poesie von den eigentlichen Volksromanzen am kennbarsten unterscheiden), bald zwar noch getrennt und sogar mit anderen untermischt, sich aber nicht nur durch Inhalt und Färbung, sondern auch gerade durch den gleichen Ein- oder Anklang als zusammengehörige Abtheilungen Eines größeren Ganzen noch hinlänglich charakterisirend. So lassen sich z. B. gerade die auf stumpfes a oder a—a reimenden Romanzen unter denen von den »Sieben Infanten von Lara« (von diesen nämlich die Nr. 61, 62, 66 und 72 bei Depping, I), von »Isabel de Liar« und von »Moriana« (im Canc. de rom., in der Silva und bei Timoneda) noch als zusammengehörige Theile einer solch cyklischen Ueberarbeitung erkennen. So von den Cid-Romanzen die auf die Belagerung von Zamora bezüglichen mit der Assonanz in a—o (bei Depping, I. Nr. 116, 117, 121 und 124), die auch in der That in Eine verschmolzen mit besonderem Titel (auf dem das „nuevamente hecho" die Umarbeitung hinlänglich bezeichnet), also wahrscheinlich nach einem Pliego suelto, im Canc. de rom. und im Canc. de Medina stehen (s. unsere erste Abtheilung, Nr. 5), und merkwürdiger Weise erwähnen schon die „Crónica general" und die „Crónica del Cid" gerade bei der Erzählung von Zamora's Belagerung der „Cantares de los joglares" (vgl. Huber's Einleit. S. LXIV). Daher ist es bei einer kritischen Ausgabe der Romanzen so wichtig, von den gleichzeitigen und zu demselben Kreise gehörigen noch besonders die mit gleichem Ein- oder Anklang zusammen zu gruppiren. So gehören unter den Cid-Romanzen zu der erst erwähnten Gruppe noch die ihr im Canc. de Medina unmittelbar voranstehende: „De Zamora sale Dolfos" (Depping, I. Nr. 113), und: „En santa Agueda de Burgos" (die ältere Version bei Duran, l. c V p. 102; die modernere bei Depping, I. Nr. 128), beide ebenfalls mit der Assonanz in a—o, und auch ihrem sonstigen Charakter nach sich jenen anreihend. Eine ähnliche, durch Sprache, Färbung, Ton

Digitized by Google

tiren, sowohl durch ausdrückliche Zeugnisse, als durch viele und charakteristische Beispiele: daß auch noch lange nach Einführung der anderten und selbst der durchgehenden Bindung der Reim als solcher in den Romanzen beabsichtigt wurde, daß die Assonanz noch lange nur eine zufällige, ein aus Noth und Rohheit unvollkommener Reim geblieben ist, und erst seit der Mitte des 16. Jahrh. zu dem mit Bewußtseyn angewandten bloßen Anklang, im Unterschiede vom Einklang, und zwar durch den Einfluß der Kunstpoesie geworden und zur Regel erhoben worden ist.

Ausdrückliche Zeugnisse für den Gebrauch und die Geltung des Reimes als solchen in den älteren Romanzen geben Encina in der oben angeführten Stelle, worin er sagt: „Y aun los romances suelen yr de quatro en quatro pies, aunque no van en consonante sino el segundo y el quarto pie, y aun los del tiempo viejo no van verdaderos consonantes" etc. (woraus unzweifelhaft hervorgeht, daß noch zu Encina's Zeit die Bindung der Romanzen durch eigentliche Reime, im Unterschiede von der bloßen Assonanz *), für die Kunstdichter

---

und die gleiche Assonanz (in i — a) als zusammengehörige sich charakterisirende Gruppe bilden die Cid-Romanzen bei Depping, I. Nr. 110, 111 und 115 (alle drei aus dem Romancero del Cid, und die ersten beiden dort noch in Eine verbunden). Ja selbst noch unter den Romanzen des karolingischen Sagenkreises finden sich solche getrennte Bruchstücke eines früher verschmolzenen Ganzen als abgesonderte Romanzen, aber besonders durch den gleichen Reim noch als Theile desselben erkennbar und sich zusammenfügend; wie die zu der Sage von Montesinos, Durandarte und Belerma gehörigen auf a — a assonirenden, bei Depping, II Nr. 32, 35, 36 und 37 (aus der Floresta; eine Variante von 35 und 36 ist 34 aus dem Canc. de rom., und eine etwas abweichende Version von 36 findet sich bei Timoneda, s. Rosa de rom., p. 63), die, wie auch schon die Versionen anzeigen, die bald mehr, bald weniger verbinden, offenbar Eine größere Joglar-Romanze bildeten; — und wie die von Gaiferos bei Depping, Nr. 39, 40 und 43, alle mit dem stumpfen Reim auf a (aus dem Canc. de rom.; auch in Einzeldrucken des 16. Jahrh., und 43 mit Varianten in der Silva und Floresta; — und aus der letzteren wieder ein Bruchstück als abgesonderte Romanze bei Timoneda, Rosa de rom. p 68).

*) Daß aber Encina schon den Unterschied zwischen Consonanz und Assonanz gekannt hat, beweis't eine andere Stelle seiner Poetik, wo er ex professo davon handelt: „Cap. VI. De los consonantes y assonantes y de la examinacion dellos. Da heißt es von den Assonanten: „Ay tambien otros que se llaman assonantes: y cuentanse por los mismos acentos de los consonantes. Mas difiere el un assonante del otro en alguna letra de las consonantes que no de las vocales: y llamase assonante porque es a se-

Digitized by Google

selbst als Regel galt, wie denn Encina's eigene Romanzen alle noch gereimt sind, und daß die unvollkommene Consonanz der alten, und wohl besonders der Volksromanzen keineswegs für eine gesuchte Künstlichkeit, sondern eben nur für eine Rohheit, einen Fehler galt, den die Kunstpoesie vermeiden müsse); — Alonso de Fuentes (s. unsere erste Abtheilung, Nr. 4), der in seinen eigenen Romanzen geflissentlich, wie er selbst sagt, »unvollkommene Reime« anbrachte, um sie den „alten ähnlich zu machen" (y assi imitando estos cantos á los de nuestros antiguos, aquella rusticidad de vocablos y consonantes mal dotados), die er also noch keineswegs für absichtliche oder künstliche Assonanzen gehalten hat, und das war noch in der Mitte des 16. Jahrh. (die erste Ausgabe von seinen „Quarenta cantos" erschien 1550); — der Herausgeber des von Huber (latein. Abhandl. p. 22) angeführten „Cancionero llamado Guirnalda esmaltada de galanes" etc., ebenfalls schon aus dem 16. Jahrh., der im „Proemio" die Sammlung dieser „Poesías" dadurch zu rechtfertigen sucht: „Lo otro porque no viniessen a ser sovajadas de los rusticos, las lenguas de los quales casi siempre o siempre suelen ser corrompidores de los sonorosos acentos y concordes consonantes y hermanables pies" etc.; — ja selbst noch Rengifo sagt in seiner „Arte poetica española" (Salamanca, 1592. in 4°. p. 38, cap. 34: „De los Romances"): „No ay cosa mas facil que hazer un Romance, ni cosa mas dificultosa, si ha de ser qual conviene. Lo que causa la facilidad es la composicion del metro, que toda es de una Redondilla multiplicada. En la qual no se guarda consonancia rigurosa, sino assonancia entre segundo, y quarto verso: porque los otros dos van sueltos" etc. Diese Ansicht ist auch ganz sachgemäß, denn auch in der Romanzenpoesie gilt, was wir in Hinsicht des Reimes in der Volkspoesie überhaupt an einem anderen Orte („Ueber die Lais," S. 15 — 16) als Regel aufgestellt haben, und was Diez (Altrom. Sprachdenkm. S. 83 — 85) über Reim und Assonanz in der ältesten volksmäßigen romanischen Epik so treffend bemerkt hat: Der Reim war ursprünglich und blieb bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrh. auch in der Romanzenpoesie eine beabsichtigte eigentliche Consonanz, deren Stelle nur die dem Volksgesange genügende Assonanz manchmal vertrat; und zugleich hatten auch die Romanzen, wie es eben auch der

mejança del consonante aunque no con todas las mismas letras. Assi como Juan de Mena dixo en la Coronacion que acabó un pie en: proverbios: y otro en sobervios. Adonde passa una v. por una b. y esto suelese hazer en defeto de consonante[a] etc.

Digitized by Google

Volksgesang erfordert, anfangs nur stumpfe oder männliche Reime, und gerade diese gaben Veranlassung zur Ausbildung der Assonanz *).

Wir beschränken uns, um dieß auch durch Beispiele zu erhärten, auf die älteste und genuinste Romanzensammlung, den Cancionero de romances. In diesem sind gerade die von Kunstdichtern herrührenden, glossirten oder ergänzten Romanzen am reinsten gereimt, und selbst wenn sie eine alte Romanze nur parodirten (un romance antiguo contrahecho), so ersetzten sie die ungenauen Bindungen derselben durch genauere; so sind die Romanzen von Torres Naharro (Fol. 223), Alonso de Cardona (Fol. 247), vom Comendador Avila (Fol. 249), von Juan de Leyva (Fol. 250), die „Romance acabado" von Alonso de Cardona (Fol. 251), die „Romance añadido" von Quiros (Fol. 257) u. s. w. alle so gut gereimt, wie ihre übrigen kunstmäßigen Gedichte; so hat die „Romance contrahaziendo el de arriba" (d. i. del Rey Ramiro, Fol. 246 und 247) die ungenauen Reime der alten Romanze durch genauere ersetzt (die alte Romanze bildet nämlich stumpfe Reime auf a mit, wie wir gleich zeigen werden, ebenfalls

*) Martinez de la Rosa hat dieß in den Anmerkungen zu seiner „Poética" so gut entwickelt, daß wir die Stelle ganz hierhersetzen wollen (Obras lit. Paris, 1827. 8°. Tomo I. p. 202 — 203): „Desde luego salta á la vista que entre esa especie antigua de composicion (den älteren Romanzen mit stumpfen Reimen) y el romance moderno media gran semejanza: hay una sola terminacion, igual en un caso y parecida en otro, en todos los versos pares desde el primero hasta el último, quedando los otros enteramente sueltos; y la única diferencia que existe entre uno y otro género de romance, es que en el primero es mas perfecta la rima que no en el segundo. Pero adviértase que como el consonante de las antiguas composiciones de que hablamos lo formaba una sílaba aguda, solo consistia en dos letras, una de ellas la vocal acentuada; y como esta tiene que ser la misma bien se trata de consonante ó bien de asonante, toda la diferencia que resulta en último análisis es la de una consonante final. Mas es fácil comprender que el sonido de esta, especialmente en el canto, queda bastante apagado por el de la vocal precedente, y mucho mas en un idioma como el español en que estas tienen un sonido tan claro y distinto, y aun mas estando acentuadas Asi todo parecia contribuir á que pasase sin percibirse uno ú otro descuido del poeta; pues consistiendo meramente en tan leve inexactidud, no interrumpia el placer que causaba la igualdad, real ó creida, de las terminaciones de los versos pares, hasta que al cabo se echase de ver que era indiferente para el agrado que tales composiciones producian el que fuese ó no idéntica la última consonante, siempre que lo fuese la vocal acentuada; y acabasen los poetas por evitar una molestia inútil, ostentando al fin como gala lo que principió por ser un defecto."

Digitized by Google

für stumpfe geltenden auf a und tonloses e, wie vengades, Palomares, mit aca, pan u. s. w., während die Trova durchaus den reinen Reim auf ar hat); eben so beobachtet die „Romance hecho por Cumillas, contrahaziendo al de: Digasme tu el hermitaño" (die bekannte von Lanzarote, Fol. 242, und die Parodie jener Stelle daraus, Fol. 262) genau den durchgehenden Reim auf ida, der in jener Stelle der alten Romanze (denn in ihr variirt der Reim, wie wir bemerkt haben) mit minder genauen assonanzähnlichen Bindungen (wie venida, vida etc. mit avia, dia, caballeria etc.) untermischt ist; — dasselbe Verhältniß findet Statt zwischen der „Romance mudado por Diego de Çamora, por otro que dize: Ya desmayan los Franceses" (Fol. 252), und dem von Diego de San Pedro parodirten Bruchstück derselben alten Romanze (ebenda, Fol. 246: „trocado por el que dice: Reniego de ti Mahoma") und der alten (Fol. 244, die anfängt: „Domingo era de Ramos"); die Parodien haben den durchgehenden Reim in ir oder i; die alte Romanze hat aber noch neben dezir, huir u. s. w. lid, paladin u. s. w. und ti, ofreci mit marfil, fiz und mil gebunden; — ferner vergleiche man das noch sehr roh gereimte Bruchstück aus der alten Romanze: „Por el mes era de mayo" im Cancionero general (ed. de Anvers, 1557, Fol. CCX, worin calores, amores, prisiones, noche mit albor und galardon stumpf reimen) mit der ebenda (Fol. CCXV) stehenden Glosse dieser Romanze von Garci Sanchez de Badajoz, und der umgereimten ganzen Romanze im Canc. de rom. (Fol. 265, bei Depping, I. p. 273), in denen wenigstens alle Reime reine stumpfe Assonanzen sind. Diese Beispiele beweisen aber, daß man damals die allerdings rohen, eigentlich nur assonirenden Reime der alten volksmäßigen Romanzen noch für Consonanzen (consonantes mal dotados) gehalten habe, deren Unvollkommenheit die Kunstdichter zu verbessern suchten, und daß die Reime mit tonlosen Nachsylben (vorzüglich wenn auf das hochtonige a oder o ein tonloses e folgte) noch für stumpfe galten, d. h. häufig mit solchen gebunden vorkommen. Vielfache Belege dazu liefern die älteren volksmäßigen und besonders die Joglar-Romanzen des karolingischen Sagenkreises. Unter diesen letzteren haben bekanntlich die meisten und selbst die längsten den durchgehenden Reim in a aguda; jedoch so häufig untermischt mit Reimwörtern, in welchen auf das hochtonige a noch eine Nachsylbe mit tonlosem e folgt, und zwar auch in solchen, wo sich diese Nachsylbe etymologisch nicht apokopiren ließ (wie padre, madre etc.), daß die späteren Umreimer und Herausgeber zu dem wunderlichen Auskunftsmittel ihre Zuflucht nahmen, allen einsylbigen stumpfen Reimen ein e anzuhängen (so nicht nur den Infinitiven in ar, Nennwörtern

Digitized by Google

in a l und ähnlichen, bei welchen sich dieß noch etymologisch rechtfertigen ließe, sondern selbst in Wortformen wie está-e, han-e, etc.), um eine assonanzartige Gleichmäßigkeit herzustellen, da ihnen die in allen alten Volks- und Kirchengesängen vorkommenden zweisylbigen stumpfen Reime nicht, wie den Musikern, mehr als solche galten (vgl. „Ueber die Lais," S. 172) *).

*) Depping und Alcalá Galiano (s. Depping, l. c. I. p. XV. LXXV und 326—327) haben diese zweisylbigen stumpfen Reime der alten volksmäßigen und Joglar-Romanzen zwar auch beachtet, sie aber für „licencia poetica" oder „modo de hablar antiguo" erklärt, und der letztere bemerkt zu der Romanze von Isabel de Liar (l. c. p. 324), die zugleich als Beispiel dienen kann: „En punto á lo que nota el Señor D. sobre las asonancias del romance 231, debe notarse que no solo en los romances relativos á Carlo Magno y sus pares, sino en muchos antiguos está añadida una e á varias terminaciones que hoy son en letra consonante, como por ejemplo los infinitivos de los verbos en ar y sustantivos que acaban en *r*, y*n* ó *l*. De ello es ejemplo el romance del Cid inserto en la coleccion presente que dice: „En Burgos está el buen Rey" etc..... y así va aconsonantado lo que hoy no podria, un verbo en ar y dos sustantivos en al y an con padre y madre Este era modo de hablar antiguo. Y aqui conviene añadir que en el romance 231 deben añadirse ees finales á versos segundos y cuartos de las cuartetas donde faltan," etc. Aber diese Bindung ist weder eine poetische Licenz, noch läßt sie sich durch veraltete Wortformen regeln; sondern sie ist einfach aus dem im Volksgesange überall stattfindenden Gebrauch der zweisylbigen stumpfen Reime und ihrer Bindung mit den einsylbigen hervorgegangen. So bemerkt Duran zu der Romanze vom Conde Arnaldos (IV. p. 3), in welcher Flandes mit stumpfen Reimen in a gebunden wird: „Aquí en el canto debia pronunciarse Flan en vez de Flandes, como sucede aun cuando la gente del campo entona esta clase de romances." So kommt diese Bindung ein- und zweisylbiger stumpfer Reime in den oben erwähnten Gedichten von der „María Egipciaca" und der „Adoracion de los Santos Reyes" häufig vor. Da sie aber die Kunstpoesie für ihre genaueren Reime zu roh fand und frühzeitig aufgab, so suchten die späteren Herausgeber, die auch nur mehr eine Rohheit in dieser scheinbar ungleichen Bindung sahen, entweder durch Umstellung lauter einsylbige stumpfe Reime zu bekommen (dieß hat z. B. Timoneda mit der obigen Romanze von Isabel de Liar versucht; trotz dem aber, daß er mehrere Verse ganz umgeändert und neue eingeschoben hat, sind doch noch ein paar zweisylbige stumpfe Reime auch bei ihm stehen geblieben, wie adelante, madre), oder durch das oben erwähnte, oft gegen alle Etymologie wunderlich genug angebrachte Anhängen eines e an alle einsylbigen stumpfen Reime eine durchgehende Assonanz auf a—e herzustellen. Ein recht augenfälliges Beispiel von dem Verhältnisse jener ursprünglichen Reimweise und den Umreimungen der späteren Herausgeber bildet die bekannte Romanze: „Asentado está Gaiferos;" sie ist mit durchgehenden stum-

Digitized by Google

Aber selbst noch in einer viel späteren, kurzen aber volksmäßigen Romanze, der von Enrique de Guzman (in den Zusätzen zu den Romanzen von Sepúlveda, Ausg. v. 1566, bei Depping, I. p. 330, Nr. 233), finden sich noch solche zweisylbige stumpfe Reime in a — e mit einsylbigen in a gebunden (wie sangre, condestable, grande). Beispiele von Romanzen mit ein- und zweisylbigen stumpfen Reimen in o und o — e sind außer der erst erwähnten: „Por el mes era de mayo," die früher angeführten beiden alten Romanzen von Fernan Gonzalez („Castellanos y Leoneses," und „Buen conde Fernan Gonzalez," in welchen divisiones, Ordoñez, razones, traidores, mantones, hombres, labradores mit den einsylbigen in o gebunden sind) *).

Die am häufigsten in volksmäßigen Romanzen des Canc. de rom. vorkommenden klingenden Reime sind die in a — a, a — o und i — a; und gerade diese Reime kommen auch schon in den ältesten halb volks- halb kunstmäßigen Gedichten vor (wie in den beiden vom Cid, worin a — o die vorherrschenden Reimvocale), und sind ja auch die dem Laut- und Biegungssystem der spanischen Sprache am meisten entsprechenden. Es versteht sich übrigens von selbst, daß auch diese klingenden Reime in Assonanzen übergehen, die aber als solche noch nicht beabsichtigt und daher nur als unvollkommene Reime anzusehen sind.

Daß aber und wie aus der unvollkommenen Einreimigkeit, besonders der stumpfen, in einer an volltönenden Vocalen so reichen Sprache, wie der spanischen, die Assonanz sich von selbst

---

pfen Reimen in a, und zwar nach der Recension im Canc. de rom. sind noch die einsylbigen mit zweisylbigen stumpfen (a — e) untermischt, nach der Silva und der handschriftlichen Rec. bei Duran (IV. p. 119) ist durch Anhängen eines e an alle einsylbige stumpfe eine gleichmäßige Assonanz in a — e, und nach der Floresta durch Umreimen, Veränderungen und Einschiebungen die Einreimigkeit in a aguda kunstmäßig hergestellt. — Daraus folgt, daß in einer kritischen Ausgabe die alten volksmäßigen Reime in solchen Romanzen wieder herzustellen sind; nicht aber durch Beibehalten der ungehörig angefügten e das Mißverständniß der späteren Herausgeber zu sanctioniren oder nachzuahmen ist; ein Mißgriff, den auch wir, durch das Beispiel der Spanier verleitet, in der „Rosa de romances" ein paarmal (z. B. in den Romanzen von Garcia de Padilla und Moriana) uns haben zu Schulden kommen lassen.

*) Die meisten und ältesten volksmäßigen stumpfreimigen Romanzen des Canc. de rom. haben allerdings a oder o zu Reimvocalen; doch finden sich auch darunter einige mit stumpfem e (wie die von Vergilios, Depping, II. p. 262; Rico franco, ib. p 167; Caballero de lejas tierras, ib. p. 195) und sogar schon mit stumpfem i (wie: Bodas hacen en Francia, Depping, II. p. 196: Tiempo es el caballero, ib. p. 197; Del Soldan de Babilonia, ib. p. 209).

Digitized by Google

immer mehr entwickeln mußte, liegt auf der Hand, und ist in der erst angeführten Stelle von Martinez de la Rosa klar und bündig nachgewiesen, und so wurde in der That was ursprünglich in der Volkspoesie nur Unvollkommenheit (defecto) war, von der Kunstpoesie erst parodisch nachgeahmt, und zuletzt mit Bewußtseyn der rohe Edelstein zu künstlichem Schmuck (gala) geschliffen. Denn es ist keine Frage, daß durch die absichtliche Vermeidung des vollkommenen Einklangs und durch dessen Verwandlung in bloßen vokalischen Anklang die in ganzen Romanzen festgehaltene ermüdende Eintönigkeit in einen durch die Verhüllung um so reizender durchklingenden Accord aufgelöst wurde; so nur, indem nicht mehr mit den Hammerschlägen der einförmigen Consonanz, sondern mit den Guitarrenklängen der vielgestaltigen Assonanz das Ganze zusammengehalten wurde, konnte was ursprünglich nur zur Befriedigung des natürlichen Bedürfnisses eines vernehmbar gemachten Rhythmus diente, zum künstlerisch verfeinerten Genuß an einer die absichtliche Dissonanz und Losheit übertönenden und bindenden, und daher durch den Kontrast erhöhten Harmonie gemacht werden.

Erst aber seit dem Ende des 15. Jahrh., als die spanische Kunstpoesie der Volkspoesie sich immer mehr näherte, als sie begann von den Volks- und Joglar-Romanzen Notiz zu nehmen, sie zu parodiren, glossiren [1]) und endlich gar nachzuahmen, zeigen sich als Produkte dieser Wechselwirkung zwischen der Kunst- und Volkspoesie in der formellen Entwicklung der Romanzen, und zwar durch den Einfluß der Kunstpoesie: die reineren stumpfen und die Einführung der klingenden Reime [2]); dann durch die Rückwirkung der in dieser Hinsicht unverbesserlichen Volkspoesie erst die Duldung und parodirende Nachahmung der unreinen assonanzartigen Bindungen; später die absichtliche Ausbildung der Assonanz im künstlichen Unterschiede von der Consonanz; und zuletzt die auch in der Volkspoesie nun mit Bewußtseyn eingeführte und zur Herrschaft erhobene kunstgemäße Assonanz [3]).

---

[1]) Rengifo sagt (l. c. p. 44): „No ha muchos años, que començaron nuestros poetas a glossar romances viejos, metiendo cada dos versos en la segunda de las redondillas. Y han sido tan bien recebidas estas glossas que les han dado los musicos muchas sonadas, y se cantan, y oyen con particular gusto."

[2]) So sind gerade in den zuerst aufgezeichneten längeren Joglar-Romanzen die ursprünglichen Bindungen in ihrer Rohheit noch am wenigsten verändert auf uns gekommen.

[3]) Man hat sich gewundert, daß die Assonanz in der an volltönenden Vocalausgängen nicht minder reichen italienischen Sprache keine Aufnahme gefunden hat; allein das Wunder erklärt sich, wenn

Digitized by Google

Daher ist auch die Geltung des Reimes als *solchen* und als *stumpfen* mit ein Kriterium für das Alter und die Volksmäßigkeit der Romanzen; die mit klingenden, wenn auch manchmal noch unvollkommenen Reimen gehören jedenfalls schon dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts an, und die mit ausgebildeter, d. i. künstlicher und überdieß noch klingender Assonanz *) sind unbedingt erst seit der Mitte des sechzehnten abgefaßt, oder wenigstens formell überarbeitet. Erst seit Lope de Vega's Zeit aber wurde, wie auch *Martinez de la Rosa* (l. c. T. I. p. 204) bemerkt hat, die Assonanz auch in den Gedichten mit kürzeren Versen, de redondilla menor, wie Romances cortos, Letrillas, Endechas, Seguidillas, etc., üblich, und in den Volksliedern überhaupt herrschend (vgl. auch *Alcalá-Galiano*, zu *Depping*, l. c. I. p. LXXII).

Was endlich die *strophische* Abfassung und Abtheilung der Romanzen betrifft, so haben wir oben die Gründe angegeben, aus welchen wir sie schon ursprünglich in *vierzeiligen* Strophen abgefaßt halten. Zu diesen wollen wir nun noch anführen, daß selbst nach der bemerkten, durch die Joglar-Poesie eingeführten Verbindung und Verschmelzung der Volksromanzen in größere epenartige Ganze mit durchgehendem Ein- oder Anklang und trotz der dadurch bewirkten tiradenähnlichen Umgestaltung sich die primitive vierzeilige Strophe noch fort erhalten und sogar als Normaltypus gegolten habe. Dieß beweis't abermals die mehrerwähnte Stelle aus *Juan de la Encina's* „Arte de poesia castellana," worin er ausdrücklich unter den „Coplas ó versos de *quatro* pies" auch die Romanzen anführt: „Y aun los romances *suelen* yr de *quatro* en *quatro* pies etc.;" doch fügt er

man bedenkt, daß die italienische Poesie von vorne herein bloß Kunstpoesie war, und unter dem *einseitigen* Einflusse derselben sich selbst die spätere volksmäßige Poesie der Italiener entwickelt hat. In der portugiesischen Poesie, die einen ähnlichen Entwicklungsgang hatte, bekam die Assonanz erst und nur durch den Einfluß der spanischen künstliche Ausbildung. Die übrigen romanischen und germanischen Sprachen waren aber zu arm an volltönenden Vocalausgängen, und so ist es gekommen, daß nur in der spanischen die *künstlich* ausgebildete Assonanz herrschend wurde, weil auch *nur in ihr* die beiden Bedingungen dazu: der *Vocalismus* und die *volksthümliche* Entwicklung der Kunstpoesie zusammentrafen.

*) Die Kunstpoesie liebt überhaupt den reicheren klingenden Reim, der ja ihre Erfindung ist (vgl. »Ueber die Lais,« S. 171), und hat insbesondere die klingende Assonanz ausgebildet, um sie vernehmlicher zu machen; aber eben deßhalb vermied sie die überschlagenden Assonanzen (vgl. *Du Méril*, Essai; p. 108). So haben fast alle moresken Romanzen ausgebildete klingende Assonanzen.

Digitized by Google

ebenda hinzu, nachdem er von den übrigen 5 — 6zeiligen Strophen gehandelt hat: „Mas desde seys pies arriba por la mayor parte suelen tornar a hazer otro ayuntamiento de pies de manera que serán dos versos (zwei Strophen) en una copla (Doppelstrophe), y comunmente no sube ninguna copla de doze pies arriba porque paresceria desvariada cosa: salvo los romances que no tienen numero cierto" [1]). Daraus folgt, daß zwar einerseits noch damals die vierzeilige Strophe für die Grund- und Normalstrophe der Romanzen galt; daß aber andrerseits schon zu Encina's Zeit die strophische Abtheilung der Romanzen meist so vage war, daß sich keine bestimmte Zeilenzahl oder streng eingehaltene und markirte Gleichzeiligkeit der Strophen mehr ergab. Diese Vagheit und Unregelmäßigkeit sind aber theils in dieser Strophenart und im Volksgesange überhaupt und in den monotonen Romanzenmelodien insbesondere schon begründet [2]); theils wurden sie wohl eben durch die Einführung der Einreimigkeit und die Verschmelzung mehrerer kleinerer Romanzen in größere Ganze in der Joglar-Poesie noch begünstiget; theils endlich sind sie die unvermeidlichen Folgen der, so mannigfachen Auslassungen und

---

[1]) Auch Rengifo (l. c. p. 40) erwähnt der Abtheilung der Romanzen in „Quartetas;" bei den Neueren heißen die Romanzen- und die Redondilien-Quartette überhaupt „Cuartetas," die aus längeren Versen aber bestehenden vierzeiligen Strophen „Cuartetos" (vgl. Salvá, Gramática castellana; 7ª ed. Paris, 1846. 8°. p. 407).

[2]) Wie leicht diese Strophenart überhaupt in unstrophische Reimpaare übergeht, haben wir in »Ueber die Lais,« S. 122, 181 — 183 gezeigt (dieß hat wohl auch Du Méril, Essai, p. 197 verleitet, das „Lai roman et le romance espagnol" überhaupt für strophenlose Gedichte zu halten). — Je älter und je volksmäßiger die Romanzen sind, je weniger fügen sie sich einer gleichmäßigen strophischen Abtheilung, und Huber (Introduccion, p. XXVII) sagt mit Recht: „Pues aunque hay y habrá muchos romances que se cantan y cantaban en coplas de a cuatro versos, y que por consiguiente se habian pensado y sentido en esta forma por el poeta, tambien hay muchos y principalmente entre los mas populares que se cantan sin distinccion de coplas, y con toda la solenidad o monotonia épica que se pueda desear." — Dazu trugen natürlich die Romanzen-Melodien das Ihrige bei, welche Duran (l. c. T. IV. p XXXV. nota 14) also charakterisirt: „La música primitiva de los Cantos populares se ha perdido del todo, cuando la de los romances se conserva inalterable. Esta parece un gemido prolongado y monótono, pero que no deja de producir su efecto cuando acompaña las danzas pausadas del pais." — Auch mochten die längeren Joglar-Romanzen in späterer Zeit wohl bloß gesagt worden seyn, wodurch die durch die Melodien allein noch erhaltene strophische Abtheilung gänzlich verwischt wurde.

Digitized by Google

Zusätzen ausgesetzten mündlichen Fortpflanzung und der späten oft incorrecten Aufzeichnung, besonders wenn dabei die Melodien nicht mehr berücksichtigt wurden. Daher sind auch in allen älteren Sammlungen (selbst in Encina's eigenem Cancionero) die Romanzen ohne alle strophische Abtheilung abgedruckt, und die meisten neueren Herausgeber sind nicht mit Unrecht diesem jedenfalls sicheren Verfahren gefolgt *). Hingegen ist in den späteren, von

*) So unter den Spaniern selbst fast alle, wie Quintana, Reguero, Duran, Ochoa u. s. w. Depping hingegen hat ein besonderes Gewicht auf die Abtheilung in Quartette gelegt und sie bei allen Romanzen ohne Ausnahme anzuwenden gesucht; wo er sich aber genöthigt sah, sechszeilige Strophen zuzulassen, dieß für eine Art poetischer Licenz erklärt, indem die den Quartetten also angehängten zwei Verse »schneller und wie zwischen den Zähnen mit Guitarren- und Castagnetten-Begleitung gesungen,« und so diese Unregelmäßigkeit verdeckt und ausgeglichen werde. Die Unstatthaftigkeit dieser Annahme hat Alcalá-Galiano in den Bemerkungen zu Depping's Einleitung (T. I. p. XIV — XVI und dazu p. LXXVI) gezeigt, wiewohl auch er für die Abtheilung in Quartette ist. Diese Meinung ist auch in so weit die richtige, als, wie wir gezeigt haben, die vierzeilige in der That die Grund- und Normalstrophe der Romanzen war und blieb, und viele, besonders die späteren, mehr lyrischen und kunstmäßigen, lassen sich ohne Zwang darnach abtheilen. Ja wir geben zu, daß oft, wenn ein Verspaar übrig bleibt, dieses der Schlußstrophe angehängt werden müsse (wie z. B. in der Romanze vom Grafen Alarcos, die in vierzeilige Strophen sich abtheilen läßt, und nur der Schlußstrophe hat der Dichter oder Joglar als Epilog die beiden Verse angehängt: „Acá nos dé Dios su gracia — Y allá la gloria cumplida") Wie unthunlich aber es sei, dieses System bei allen, auch den älteren volksmäßigen und Joglar-Romanzen anzuwenden, und wie dabei, ohne die Hülfe der Melodien, unsichere und willkürliche Abtheilungen kaum sich vermeiden lassen, hat eben Depping's eigenes Beispiel am schlagendsten bewiesen. Schon der Herausgeber des Londoner Abdrucks seiner Sammlung, Salvá, hatte sich also dagegen erklärt (T. I. p. XII — XIII): „Creyendo Depping equivocadamente, segun lo expresa en su prólogo, que es de rigor el que el romance castellano esté dividido en estrofas de á cuatro versos, adoptó este corte, y no resultándole muchas veces, ya en medio del romance, donde el sentido queda completo en el segundo, y aun en el primer ó tercer verso de sus imaginados cuartetos, ya en el fin, porque así el romance como el sentido de cada una de sus partes, pueden tenerlo en cualquier verso; completa á su modo los cuartetos que cree faltos, agregándoles versos que pertenecen á otro concepto, ó á otro miembro del periodo. De aquí resultan muchos errores que producen oscuridad y chocantes despropósitos, confundiendo el sentido y la rima," etc. Und auch der neuen Ausgabe lassen sich noch ähnliche Vorwürfe machen, da D. bei seiner Abtheilungsweise verharrt ist (man vgl. z. B. die Romanze: „A Calatrava la vieja" in Depping's Abtheilung mit der Salvá's, wo

Digitized by Google

Kunstdichtern überarbeiteten oder verfaßten Romanzen und selbst in neueren volksmäßigen allerdings die Abtheilung in vierzeilige Strophen wieder so genau eingehalten, daß sie sich nicht verkennen läßt, und daß die jüngeren Sammlungen des 17. Jahrh. sie schon in Quartette abgesetzt auch abdrucken, wie wir in der ersten Abtheilung von Nr. 21 an stets bemerkt haben.

Als Resultat dieser Untersuchung dürfte sich also wohl ergeben, daß das Vers- und Strophenmaß der primären Romanzenform auch in der secundären sich erhalten, und nur die Reimweise Modificationen erlitten habe, die nicht rein aus dem Principe der Volkspoesie hervorgegangen sind; und gerade in dieser Hinsicht sind auch die Volksliederformen anderer Nationen am meisten von der Kunstpoesie influenzirt worden; ja noch mehr als die Romanzen, die wenigstens den eigentlich überschlagenden Reim und die nur dadurch möglich werdenden Kunststrophen nicht zugelassen haben. Denn Romanzen, ganz oder theilweise in Redondilien-Strophen, Quintillas u. s. w. *), sind reine Kunstprodukte oder

---

bei ersterem sogar die Veränderung des Reimes nicht beachtet wurde, und wie oft hat er in zwei Strophen getrennt, was durch die grammatische Rection enge verbunden ist, wie z. B. in der Romanze von Reinaldos de Montalvan, T. II. p. 45, der letzte Vers des zweiten und der erste des dritten Quartetts). Finden sich doch in einer so späten Sammlung wie in den „Romances varios de diversos autores." Madrid, 1655, noch einige gleichzeitige Romanzen mit sehr ungleichmäßiger strophischer Abtheilung abgedruckt (wie z. B. p. 146 — 147, 155 — 158, 163 — 166 u. s. w.).

*) So ist z. B. das Alfons XI. zugeschriebene Bruchstück eines allerdings romanzenartigen Gedichtes in Redondilien-Strophen mit Wechselreimen (s. Argote de Molina, Nobleza de Andalucia, Lib. II. cap. 74); — eben so sind die Romanzen im Canc. de rom. Fol. 237 v°. von Torres Naharro und Fol. 272 v°., die beginnt: „Desamada siempre seas," in achtzeiligen Redondilien-Strophen. — Ganz in Quintillas ist ebenda Fol. 293 v° die Romanze, die beginnt: „Despues que por mi ventura;" — die von Rugero aus dem Romancero general bei Depping, II p. 159 (von ihm aber fehlerhaft abgetheilt; richtig in Salva's Ausgabe, II. p. 316). — In Quintillas ist z. B. die Rede des Erzbischofs in der Romanze vom Conde Claros (Depping, II. p. 187) nach dem Canc. de rom., eigentlich aber ein Einschiebsel statt der Stelle aus der alten Romanze, die als abgesonderte im Canc de rom. Fol. 90 v°. und im Canc. general mit einer Glosse von Francisco Leon steht, aus welcher mehrere Verse in jenen Quintillas wiederholt sind. Ferner sind dieser Romanze im Canc. de rom. und in der Floresta vier Quintillas angehängt (Su tio al conde — Respuesta y fin), die ebenfalls jener Glosse entnommen sind. Ueberhaupt ist diese allerdings wunderschöne Romanze von den Kunstdichtern des 15. Jahrh. vielfach verarbeitet worden; denn außer jenen Zusätzen hat Lope de Sosa die Rede des Pagen (angefangen vom Vers: „Mas envidia he

Digitized by Google

von Kunſtdichtern überarbeitet und interpolirt, welche, als es unter ihnen Mode geworden war, Romanzen zu machen, dieſe und ähnliche Künſteleien, wie Einfügen und Anhängen von Coplas, Villancicos, Letrillas, Octaven u. ſ. w. [1]), in der Romanzenform anbrachten oder als Romanzen gaben, mit denen ſie dann nicht viel mehr als den Namen gemein hatten. Nur die Verbindung der Romanzenſtrophen mit Eſtribillos oder Refrains geſchah im Geiſte der Volkspoeſie, und konnte wohl in ächten, aber mehr lyriſchen Volksromanzen ſelbſt vorkommen [2]). Ja bei

---

de vos conde» in einer Romanze parodiſch nachgeahmt und ihr ein „Villancico por desecha» angehängt (im Canc. de rom. Fol. 91, auch in Canc. gen.), und dieſe Romanze des Soſa hat wieder ein anderer Trobador, Soria, gloſſirt (im Canc. gen.). Und doch iſt dieſe Romanze noch nirgends mit gereinigtem und hergeſtelltem Texte abgedruckt (ſie ſteht mit den fremdartigen Zuſätzen im Canc. de rom., in der Silva und in der Floresta; in Grimm's Silva iſt ſie zwar von den Interpolationen der Kunſtdichter gereinigt, aber jene Stelle der Rede des Erzbiſchofs nach der alten Romanze iſt anſtatt der Quintillas nicht eingefügt worden; auch in Einzeldrucken des 16. Jahrh., en pliegos sueltos, hat ſie ſich erhalten)!

[1]) Wie wir ſo eben an der Romanze vom Conde Claros gezeigt haben. Auch Encina hat ein Paar von ſeinen Romanzen ſchon mit Villancicos verbunden (ſ. deſſen Cancionero, Fol. LXVII); eben ſo ſind ſchon im Canc. de rom. (Fol. 255 und 284) die Romanzen von Nuñez und Villatoro mit Villancicos und Coplas verbunden. Noch häufiger finden ſich den von Kunſtdichtern herrührenden Romanzen des 16. und 17. Jahrh. Letrillas angehängt, wie unzählige Beiſpiele im Romancero general beweiſen können, und ſogar Octaven wurden mit der Romanzenform verbunden, z. B. bei Depping, I. p. 63, wozu Alcalá-Galiano bemerkt: „No es peculiar de este romance sino al reves comun á muchos (d. h. von Kunſtdichtern herrührenden) el variar de metro, ya sustituyendo consonantes cruzados de uno ú otro modo dispuestos á los asonantes, ya empleando versos de medida mas larga que la octosilábica.» Manchmal aber laſſen ſie die Redondillen in kürzere Verſe, wie z. B. in ſiebenſylbige mit überſchlagenden Reimen übergehen (ſ. ebenda, p. 314). Bekannt iſt, daß die noch ſpäteren Kunſtdichter nach Einführung des Endecasílabo auch in dieſer Versart Romanzen gemacht und ſie „Romances heróicos» genannt haben.

[2]) Schon Alfons X. hat, wie bemerkt, ſeine geiſtlichen Romanzen mit Estribillos verbunden. So hat die berühmte Romanze: „Paseábase el rey moro» in einigen Ausgaben von Hita's „Historia de las guerras civiles de Granada» den Refrain: „Ay de mi Alhama!» — Doch ſind unter den hiſtoriſchen Romanzen meiſt nur die ſpäteren und von Kunſtdichtern herrührenden mit Refrains verſehen, wie z. B. mehrere in ſpäteren Ausgaben der Silva und im Romancero gen. vom Cid, Peter dem Grauſamen, Alvar de Luna, dem König Sebaſtian u. ſ. w. (bei Depping, I p. 235, 318, 332, 354, 358, 407 ꝛc.). Häufiger natürlich die lyriſchen, wovon viele Beiſpiele

Digitized by Google

den zu Tanz und Spiel bestimmten Romances cortos und Letrillas sind die Estribillos natürlich am häufigsten angebracht, wiewohl sich diese alten und ächten Volksliederformen sonst nur durch das kürzere Versmaß, die ebenfalls ganz nationalen sechssylbigen Redondilien (Redondillas de arte menor) von den mehr epischen Romanzen unterscheiden *).

III. Von der stofflichen Grundlage der Romanzen und ihrer darauf basirten Eintheilung, oder von den verschiedenen Romanzengattungen.

Bevor wir von der formellen Bildung der Romanzen zu ihrer stofflichen Grundlage übergehen, müssen wir noch einige Bemerkungen über ihre poetische Form im höheren Sinne und ihren darnach zu bestimmenden Charakter, d. i. über ihre in Ton, Färbung, Auffassungs- und Behandlungsweise sich manifestirende charakteristische Verschiedenheit und daraus sich ergebende Klassifikation vorausschicken. Es dient uns zur Beruhigung, auch auf dieser schwierigen, noch so wenig betretenen Bahn einem so bewährten Führer, wie Hrn. Prof. Huber, folgen zu können.

Was nämlich Huber von den Sammlungen der Cid-Romanzen sagt, gilt so ziemlich von den neueren Romanceros überhaupt. In diesen stehen, höchstens stofflich geordnet, Romanzen, zwischen deren Abfassungszeiten Jahrhunderte liegen, unmittelbar

---

der Romancero gen. enthält. — Rengifo (l. c. p. 40) sagt davon: „Los romances ordinarios no llevan repeticion, que no sea de los mismos versos de cada quartete. Pero ay otros que repiten un verso tras cada dos Redondillas, como este que hemos puesto por exemplo: otros tras cada una, y otros que no repiten versos enteros, sino una palabra con algun affecto. La qual variedad suele nacer de la musica."

*) Daß die sechssylbigen Redondilien nicht minder alt und volksthümlich seien, hat schon Sarmiento (l. c. p. 194 — 195) bemerkt. Ein sehr merkwürdiges und altes Beispiel davon ist die „Serranica" oder „Cantica de Serrana" bei Hita (in der Ausgabe Ochoa's, p. 481): „Cerca la Tablada" etc., dieselbe, von der ein Bruchstück Argote de Molina für eine Romanze des „Domingo Abad de los romances" hielt. Sie ist ganz in sechssylbigen Redondilien, darunter viele mit dactylischem Rhythmus, so daß zwei verbunden schon den Prototyp der Versos de arte mayor geben. Sie hat eine vierzeilige einreimige Cabeza und besteht aus vierzeiligen Strophen in Reimpaaren oder einreimig mit einer Refrainzeile, die mit der Cabeza reimt; also schon ganz nach Art der Letrillas mit Estribillo. — Die übrigen Serranicas bei Hita sind in achtsylbigen Redondilien mit überschlagenden Reimen abgefaßt (vgl. diese Jahrb. Bd. LVIII. S. 236 — 237).

Digitized by Google

neben einander; die älteſten auf uns gekommenen Denkmäler der ſpaniſchen Volkspoeſie verlieren ſich — rari nantes — unter dem ſie umgebenden Wuſte chronikenartiger oder manierirter Produkte der Gelehrten und Kunſtdichter des 16. und 17. Jahrhunderts. Der Uebelſtand wird dann noch größer, wenn, wie in Depping's Sammlung, die Quellen nur ſelten angegeben ſind. Dann ſieht ſich der Leſer bloß ſeinem eigenen Sinn und Takt für Volkspoeſie überlaſſen, und er muß oft feine Geruchsnerven haben, um den Thymian unter den Gartenblumen herauszuriechen! — Wer dieſe hat und noch überdieß die äußere Form kritiſch zu prüfen im Stande iſt, der wird freilich die ächten, wenn auch oft unſcheinbaren Waldblumen der Volkspoeſie von den noch ſo künſtlich nachgemachten und noch mehr von den ſtark duftenden und im üppigen Farbenſchmuck prangenden Zöglingen der Kunſtpoeſie zu unterſcheiden wiſſen.

Huber theilt nun die Romanzen in Beziehung auf dieſen ihren Geſammtcharakter in drei Hauptklaſſen (tres clases ó géneros .... esencialmente diferentes en todos respectos, aunque no sin ciertas transiciones), und rechnet zur erſten eben die ächten alten Volksromanzen (los rom. antiguos ó viejos), die bald nach der beſungenen Begebenheit entſtanden, im Munde des Volks ſich fortpflanzten, und ſelbſt als ſie zuerſt aufgezeichnet wurden, d. h. in der Geſtalt, in der ſie auf uns gekommen ſind, nicht weſentlich ihren Charakter verändert haben. Dieſer Charakter aber beſteht eben in dem, was alle Volkspoeſie erkennbar macht, und, wie Huber ſagt, ſich beſſer fühlen als definiren läßt. Doch wollen wir, auf die Gefahr hin, nur Bekanntes und doch Ungenügendes zu wiederholen, als innere Kennzeichen deſſelben angeben: naive Objektivität ohne alle Reflexion und Sentimentalität; lebendige, ſprunghafte Erzählung und häufiges plötzliches Uebergehen derſelben in dramatiſchen Dialog; Enthaltſamkeit von jedem Ausmalen und doch ſo draſtiſches Skizziren mit wenigen, aber energiſchen Strichen des Schauplatzes oder der Situation, daß man ſich ſogleich mitten hinein verſetzt fühlt; dazu in Geſinnung und Sprache der handelnden Perſonen eine oft derbe Einfachheit und an Rohheit gränzende Natürlichkeit; kurz überall noch die Spuren primitiver naturwüchſiger Zuſtände und Verhältniſſe, noch eben ſo wenig verfeinert als verderbt durch den Schliff und den falſchen Glanz der Civiliſation. Dieſen inneren Kennzeichen entſprechen die äußeren formellen: eine kräftige, aber noch ungelenke Sprache und Verſification, unvollkommene, meiſt ſtumpfe Reime und loſer Strophenbau, und als ein bloß literariſches Kriterium das Vorkommen ſolcher Romanzen nur in den älteren gemiſchten Sammlungen des 16. Jahrh., wie in dem

Digitized by Google

Cancionero de romances, der Silva, bei Timoneda u. s. w. Endlich ist negativ charakteristisch für diese Romanzen alles das, wodurch sich die übrigen Gattungen noch von ihnen unterscheiden. Gerade aber diese Volksromanzen sind in Hinsicht auf Sprache am meisten den verjüngenden Umgestaltungen ausgesetzt gewesen, da sie eben nur im Munde des Volks so lange Zeit sich fort erhielten, und die Aufzeichnungen, in denen sie auf uns gekommen sind, reichen kaum über das 16. Jahrh. zurück. Wenn es aber auch deßhalb schwierig ist, ihre eigentliche Abfassungszeit genau zu bestimmen, so enthalten sie doch noch immer einige Kriterien dazu. Denn außer den erwähnten bloß formellen Kriterien des Reim- und Strophenbaues und der syntaktischen Construction, an welchen die Tradition viel weniger verändert hat als an den lexikalisch-etymologischen Bestandtheilen, den am meisten beweglichen Wörterformen und Biegungen, sind es hauptsächlich Gesinnungsart, Sitten und Gebräuche, die sie Jahrhunderte hindurch treu bewahrt haben, und die oft mit approximativer Gewißheit auf die Zeit ihrer Entstehung und Abfassung schließen lassen [1]). Mit der meisten Gewißheit lassen sich unter den Romanzen dieser Gattung als gleichzeitige mit den besungenen Begebenheiten mehrere historische von den Kriegen mit den Mauren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. nachweisen [2]).

---

[1]) So enthalten z. B. die mehrmals erwähnten Romanzen von den sieben Infanten von Lara: „A Calatrava la vieja" und „Ay Dios que buen caballero," wahrscheinlich Bruchstücke einer im 13. oder 14. Jahrh. abgefaßten Romanze, denn dieser Zeit gehört der darin erwähnte Gebrauch an, unzüchtigen oder treulosen Weibern die Rockschöße abzuschneiden „por vergonzoso lugar" (vgl. Duran, T. V. p. 5); derselben Sitte wird fast mit denselben Worten in der Cid-Romanze: „Dia era de los Reyes" (aus dem Canc. de rom. bei Depping, I. p. 123) gedacht, die auch sonst alle Kennzeichen hohen Alterthums, wie Veränderung des Reims (die ersten beiden Quartette in a — o, die übrigen in a), stumpfe Reime in a untermischt mit zweisylbigen stumpfen in a — e, und losen Strophenbau, Derbheit in Gesinnung und Ausdruck u. s. w. hat. Auch findet sich schon eine etwas modernere Variante davon im Rom. del Cid in der Romanze: „En Burgos está el buen rey," die wieder mit einigen Aenderungen in dem Cancionero de Medina und in der Rosa esp. des Timoneda steht (s. Rosa de rom., p. 32). Alles Zeichen traditioneller Fortpflanzung, und, was wohl zu beachten, in den moderneren Versionen fehlt gerade die oben bemerkte Stelle. — So halten wir die Romanze von Garcia de Padilla (Rosa de rom. p. 41) für gleichzeitig mit der erzählten Begebenheit, da darin Anspielungen vorkommen, die nur Zeitgenossen verständlich seyn konnten. — Vgl. ähnliche Beispiele mit guten Bemerkungen in Damas-Hinard's Uebers. Romancero I. p. XV — XIX).

[2]) Vgl. die in Huber's Latein. Abhandl. p. 8 angeführten Beispiele,

Digitized by Google

Eine Mittel- oder Uebergangsgattung zwischen Huber's erster und zweiter Klasse bilden die Joglar-Romanzen, die er nicht erwähnt hat, da sie bei den Cid-Romanzen weniger in Betracht kommen und mit allen charakteristischen Merkmalen nur unter jenen sich finden, die Stoffe aus dem Ritterepos, vorzüglich des karolingischen Sagenkreises, behandeln. Sie haben noch die Einfachheit und Natürlichkeit in Ton, Ausdruck, Sitte und Denkart der Volksromanzen, und stehen ihnen auch in formeller Hinsicht am nächsten (meist mit ein- und zweisylbigen stumpfen Reimen in a und a — e und losem Strophenbau), lieben aber die epische Breite und Redseligkeit, wodurch, so wie durch ihr enkyklisches Verbinden sie schon oft dem chronikenartigen Tone sich nähern, und überhaupt weit weniger lyrische und dramatische Elemente mehr enthalten als jene. Sie sind zwar noch ganz objectiv gehalten, doch merkt man ihnen an, daß sie nicht mehr Lieder augenblicklicher Inspiration sind, die sich die Stimmen aus dem Volke selbst einander zusangen, sondern daß sie ihm ein Sänger und Erzähler von Profession vorgetragen hat, der manch-

---

wozu wir nun noch einige aus Timoneda hinzufügen können, wie: „Alora la bien cercada" (Rosa de rom. p. 86), „Ay Dios, que buen caballero" (ebenda, p. 87) und die beiden Romanzen von „Moriana" (ebenda, p. 108 — 110). — Wie schwer es aber überhaupt ist, nicht nur das Alter, sondern auch den Ursprung und Charakter der Romanzen zu bestimmen, zeigt, daß sich selbst gegen die Klassifikation der Cid-Romanzen eines so scharfsinnigen und taktvollen Kenners, wie Huber's, einige Zweifel erheben lassen. So möchten wir von denen, die er zur ersten Klasse rechnet, folgende ausscheiden: „Non me culpedes si he fecho; — Pensativo estaba el Cid; — Cuidando Diego Lainez; — Non es de sesudos omes (vgl. über die zwei letzten Alcalá-Galiano bei Depping, I. p. 27); — Grande rumor se levanta; — Acaba el rey Fernando; — Atento escucha las quejas; — Entrado ha el Cid en Zamora; — Muerto yace el rey don Sancho (diese beiden gehören zu Nr. 42 in Huber's zweiter Klasse); — Partios ende los Moricos; — El vasallo desleale; Si de mortales feridas; — Medio dia era por filo;" — welche Romanzen wir, abgesehen von anderen Kriterien, die es höchst zweifelhaft machen, schon deßhalb nicht als dieser Klasse angehörig ansehen möchten, weil sie nur in späteren Sammlungen vorkommen. Hingegen würden wir zu den alten volksmäßigen zählen die nachstehenden, von H. in der zweiten Klasse oder gar nicht erwähnten: En Toledo estaba Alfonso (verschieden von den beiden eben so anfangenden des Sepúlveda, und wiewohl nur im Romancero del Cid, hält sie auch Pidal für alt und ächt; s. Revista de Madrid, 2ª serie, Tomo 3, Madrid, 1840, 8°. p. 343); — En Santa Agueda de Burgos (die ältere Version im Canc. de rom); — De concierto están los condes (im Canc. de rom. und bei Timoneda; aber bedeutend modernisirt und erweitert im Romancero del Cid; s. die ältere Version bei Duran, V. p. 141).

Digitized by Google

mal sogar in erster Person spricht, eine moralische Wendung oder Aeußerung seines subjectiven Gefühls einflicht *). Diese Joglar-

*) Unter diesen Joglar-Romanzen, die sich schon durch ihre unverhältnißmäßige Länge kennzeichnen, ist z. B. die von Grimaltos und Montesinos eine der am meisten ausgebildeten und charakteristischen; sie beginnt gleich mit einer paränetischen Bemerkung des Joglars:

Muchas veces oí decir
Y á los antiguos contar
Que ninguno por riqueza
No se debe de ensalzar,
Ni por pobreza que tenga
Se debe menospreciar.
Miren bien, tomando ejemplo
Do buenos suelen mirar,
Como el conde, etc.

Der Vortrag ist ganz im Tone der Erzählung, deren Wendungen der Joglar durch die herkömmliche Unterbrechungsformel: »jetzt lassen wir das und sprechen von dem und dem« andeutet, wie:

No prosigo mas del rey,
Sino que lo dejo estar.

oder:

Dejemos lo de la corte,
Y al conde quiero tornar.

und:

Dejo de los caballeros
Que á Paris quieren tornar;
Vuelvo al conde etc.

Und einmal sogar spricht er sein subjectives Gefühl aus:

Pues las damas y doncellas
Que alli hubieran de llegar
Hacen llantos tan extraños,
Que no los oso contar:
Porque mientras pienso en ellos,
Nunca me puedo alegrar.

Diese Romanze steht in der Silva und Floresta, fehlt aber im Canc. de rom., der nur ein Bruchstück von der Romanze enthält, die eigentlich nur eine Fortsetzung der obigen ist und die beginnt: „Cata Francia, Montesinos," die aber ebenfalls in der Silva und Floresta ganz steht. Von den zu dieser Sage von Montesinos gehörigen Romanzen ist zwar die „En las salas de Paris" von bedeutend späterer Abfassung und Bildung, denn sie hat schon mehr den chevalerescken Charakter der Ritterromane und klingende Reime (in a—o) in vierzeiligen Strophen (nur die Schlußstrophe ist sechszeilig); doch ist auch sie noch im Tone und in der Vortragsweise der Joglar-Romanzen gehalten, deren Art besonders die beiden der Schlußstrophe angehängten Verse entsprechen, die den Epilog des Joglars enthalten:

Quedaron todos contentos,
Y aun el romance acabado.

So geben den letzten Vers der Canc. de rom. und die Silva (in dieser mit unbedeutender Veränderung: „Y el romance es acabado"); die Floresta aber hat schon dafür substituirt: „Con mucha paz en su estado." Eine ähnliche Schlußstrophe mit zwei Epilogversen des Joglars hat die Romanze vom Conde Alarcos, wie wir in

Digitized by Google

Romanzen sind, wie es in der Natur der Sache liegt, wohl am früheſten aufgezeichnet worden. So hat ſich die Romanze von Gaiferos: „Asentado está Gaiferos" in einem „manuscrito muy antiguo" erhalten (ſ. Duran, IV. p. 119), und unter den zuerſt, nur en pliegos sueltos gedruckten Romanzen ſind die meiſten, nicht bloß den Kunſtdichtern zu Parodien oder Gloſſen dienenden, ſondern um ihrer ſelbſt willen abgedruckten, eben ſolche Joglar-Romanzen, wofür wir mehrere Beiſpiele angeführt haben. Darum haben ſie auch in ſprachlicher und formeller Hinſicht am wenigſten Umbildungen erlitten und ſind unter den Romanzen überhaupt der Geſtalt nach, in der ſie auf uns gekommen ſind, wohl die älteſten. Schwieriger aber iſt es, ihre Abfaſſungszeit genauer zu beſtimmen, wiewohl es nicht an äußeren und innerer Kriterien fehlt, dafür nicht nur das fünfzehnte, ſondern für einige auch das vierzehnte und ſogar das dreizehnte Jahrhundert anzunehmen, wie es ſelbſt ſpaniſche Kritiker gethan haben *). Allerdings kommen aber auch unter den Romanzen

einer früheren Anmerkung bemerkt haben. Eben ſo haben wir bereits angeführt, daß die bei Depping II. ſtehenden Romanzen von Monteſinos, Durandarte und Belerma, Nr. 32, 34, 35, 36 und 37 nur Bruchſtücke und Varianten einer Joglar-Romanze uns zu ſeyn ſcheinen. Hingegen iſt von den übrigen ebenda noch gegebenen Romanzen von Monteſinos Nr. 30, die anmuthige von Rosa florida, ganz im Volkstone, wenn auch aus ſpäterer Zeit, und Nr. 33 gar ſchon eine Trova der bekannten Eid-Romanze: Afuera, afuera Rodrigo (beide ſtehen jedoch im Canc. de rom.). — Und alle dieſe Romanzen von ſo verſchiedenem Urſprung und Charakter ſind bei Depping bunt durch einander gemiſcht, weil er nur den ſtofflichen Zuſammenhang als Richtſchnur der Anordnung nahm! —

*) Wie Duran, l. c. IV. p. XX. XXXVI. XL; — Clemencin in ſeinem Don Quijote comentado, P. I. T. 1. p. 80; — Ocios de Esp. emigrad., T. IV. p. 3 — 4 — Zu den äußeren Kriterien gehören die formellen der Sprache, Verſifikation und des Reimes; und dieſe ſind in den meiſten Joglar-Romanzen, verglichen mit erweislich aus dem 15. Jahrh. ſtammenden, ſelbſt volksmäßigen Romanzen und den Kunſtgedichten des 14. und 15. Jahrh., bedeutend älter und roher; ſo ſagt z. B. Duran (l. c. IV. p. 40) von den Romanzen vom Marques de Mantua: „Ni á fines del siglo XVI, ni acaso en el siglo XIV, usaban los poetas los consonantes forzados que en este romance y otros muchos se usan." Ferner iſt ein äußeres Kriterium, daß manche derſelben als Themen zu den Gloſſen und Parodien von Kunſtdichtern aus dem Anfange des 15. Jahrh. dienten, und daher doch wenigſtens ſchon in dem vorhergehenden Jahrh. abgefaßt ſeyn mußten, wie z. B. die Romanze vom Conde Claros, von der ein Bruchſtück Lope de Soſa, ein Dichter, den Duran (l. c. p. 66) in den Anfang des 15. Jahrh. ſetzt, parodirte, und von der Duran um ſo mehr das Fragment der älteren Redaction, das als abgeſonderte Romanze im Canc. de rom. ſich erhalten hat (Pe-

Digitized by Google

dieser Gattung einige vor, die offenbar schon nach den prosaischen Ritterromanen des 15. und 16. Jahrhunderts gemacht sind, die sich dann auch in formeller Hinsicht von den älteren unterscheiden; denn sie haben fließenderen Versbau, vollkommenere klingende Reime (meist in ado), zierlichere Wendungen und gesuchteren Ausdruck. Wenn diese sich aber dadurch als spätere Produkte aus dem Ende des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrh. charakterisiren, so ergibt sich eben daraus wieder eine neue Bestätigung für die Annahme einer bedeutend früheren Abfassungszeit der anderen, denen alle diese Vorzüge noch fehlen *).

---

same de vos, el conde), dem 14. Jahrh. zuschreibt (ibid. p. 65). — Abgesehen davon, daß Joglar-Romanzen des karolingischen Kreises schon in der Alfonsinischen Cronica general erwähnt werden, die freilich dem dort angedeuteten Inhalt nach in den auf uns gekommenen sich nicht erhalten zu haben scheinen, deuten doch auch in manchen vorliegenden noch einige innere Kriterien, Sitte, Costüme, Denkweise u. s. w., auf ihre Abfassung in der Blüthezeit des Ritterthums oder doch gegen das Ende des 13. Jahrh.; die meisten aber qualificiren sich dadurch zu Producten des 14. Jahrh. So wird z. B. in der mehr erwähnten Romanze vom Conde Claros das Brustgeschirre seines Pferdes also beschrieben: „Con trescientos cascabeles — Al rededor del petral etc., welche Art von Brustsätteln mit tönenden Metallglöckchen vorzüglich im 13. Jahrh. Mode war (s. Du Cange, s. v. Cascavellus); und selbst der darin vorkommende Anachronismus in Bezug auf die karolingische Zeit, die Erwähnung der Trinitarier-Nonnen, weist wieder auf dasselbe Jahrhundert, in dem bekanntlich dieser Orden erst gestiftet wurde. Auch hat sich von derselben Sage eine andere jüngere und volksmäßigere Romanze erhalten, die wahrscheinlich noch dem 15. Jahrh. angehört, beginnend: A caza va el emperador (im Canc. de rom.), worin aber diese Sage schon mit Zügen aus einer anderen, ebenfalls in Romanzen besungenen, nämlich der vom Grafen von Barcelona und der Kaiserin von Deutschland (in der Silva und der Rosa gentil des Timoneda: En el tiempo que reinaba; auch bei Duran, IV. p. 213), verbunden und darnach modificirt ist.

*) Solche spätere Joglar-Romanzen finden sich vorzüglich über die Sage von Reinaldos de Montalvan; z. B. die im Canc. de rom. und in der Silva, Ausg. v. 1617 (bei Depping, II. p. 33), beginnend: „Ya que estaba don Reinaldos" (mit klingenden Reimen in ado); — die in der Silva und Floresta (Depping, II. p. 45)' „Cuando aquel claro lucero," zwar noch mit stumpfen, aber vollkommeneren Reimen in a und so gesuchter Diction, daß sie von einem Kunstdichter seyn könnte; auch existirt über das darin erzählte Abenteuer eine ältere volksmäßigere Version in der Romanze des Canc. de rom. und der Silva (Depping, II. p. 39): „Estábase don Reinaldos." Ein noch auffallenderes Beispiel von dem Verhältnisse dieser jüngeren Joglar-Romanzen zu jenen älteren geben die beiden Versionen von Roland's Vertheidigung und Rache des durch Galalon verläumdeten Reinaldos, wovon die ältere im

Digitized by Google

J. Grimm's „Silva de romances viejos" hat das eigenthümliche Verdienst, eine Mustersammlung, der dieser Name in mehr als einer Hinsicht gebührt, von solchen Romanzen der ersten Klasse, Volks- und volksmäßiger Joglar-Romanzen, zu geben, da sie diese unvermischt mit denen der übrigen Klassen enthält, wobei sie sich freilich nur auf den Cancionero de rom. beschränkt hat, und es wäre zu wünschen, daß sie durch eine in gleichem

---

Canc. de rom. beginnt: „Dia era de San Jorge" (Depping, II. p. 51), die jüngere aber in der Silva: „En Francia la noblecida;" diese ist durch umständlichere Beschreibungen und lange Reden schon vielfach erweitert und bis zu dem Verse: „Guarda era de una puente" in klingende Reime (in ado) umgereimt. Um dieses Verhältniß anschaulich zu machen, wollen wir Rolands Rede in beiden Versionen hersetzen, da zugleich die jüngere minder bekannte einige Anspielungen auf andere in den erhaltenen Romanzen nicht vorkommende Abenteuer enthält:

Aeltere Version.	Jüngere Version.
»Mucho me pesa, señor (Kaiser Carl),	»Mucho me pesa, señor,
Dello tengo gran pesar,	Desto soy muy enojado
Que á Reinaldos en ausencia	Que á Reinaldos en ausencia
Tan mal le quieran tratar;	Tan mal le hayais tratado
Y si tal cosa pasase,	Por consejo de traidor,
La vida me ha de costar.«	No merecia tal pago.
El emperador con enojo etc.	Debiéraseos acordar
	De aquese tiempo pasado
	Cuando estabades perdido
	De amores apasionado
	De la infanta Belisandra,
	Mora de muy gran estado;
	Y cuando él os vido herido,
	Y de amor apasionado,
	Puso su vida por vos
	Hasta haberos remediado;
	Y pasó á los sus reinos,
	Y su padre habia matado;
	Mató tambien tres gigantes
	Que la estaban guardando,
	Mató muchos caballeros
	Que en su nao habian entrado.
	Y á pesar de todo el reino
	A la infanta se ha llevado;
	Pusola en vuestro poder
	Por quitaros de cuidado.
	Y allá en Córdoba la llana
	Recordaos lo que ha pasado,
	Que sino fuera por él
	Quedarades captivado:
	Mas con sus ingenios y artes,
	El os hizo libertado;
	Mató á madama Ruanza,
	Reina de tan gran estado,
	Muchas cosas os ha hecho;
	De todas le dais mal pago:
	Mas el falso Galalon
	Que tal os ha aconsejado,
	Antes que venga mañana
	De mí recibirá el pago.«
	El emperador con enojo etc.

Digitized by Google

Geiste gemachte Nachlese aus dieser und den übrigen alten Sammlungen die ihr noch mangelnde Vollständigkeit erhielte, um nicht nur eine „Silva," sondern den ganzen noch zu hebenden „Tesoro de los romances viejos" uns zu bieten.

Zu der zweiten Klasse rechnet Huber die nach den Chroniken von Gelehrten oder Kunstdichtern, in der Absicht zu belehren oder ein Exempel zu statuiren, bearbeiteten, oder chronikenartigen Romanzen. Wir haben in der ersten Abtheilung (Nr. 3 und 4), als wir von den Choragen dieser Romanzenmacher, Lorenzo de Sepúlveda und Alonso de Fuentes, sprachen, aus den Vorreden zu ihren Sammlungen mit ihren eigenen Worten ihre Quellen, Motive und Zwecke angegeben, und daraus ergibt sich schon die Charakteristik dieser Klasse. Sie bestreben sich nämlich zwar noch den einfachen und ungekünstelten Ton, und sogar noch die rohere Form der alten volksmäßigen Romanzen nachzuahmen, sind auch noch mehr objectiv gehalten und hängen höchstens als Prolog oder Epilog eine moralisirende Reflexion an; aber sie haben es sich zur ausdrücklichen Aufgabe gemacht, die „alten lügenhaften Romanzen durch Erzählung glaubwürdiger Thatsachen," d. h. den lebendigen Gesang der Volkssage durch den todten Buchstaben der Chroniken zu verdrängen, und sind daher eben nicht schwer an ihrer Farblosigkeit, Trockenheit und Nüchternheit, kurz an dem Prosaismus, den sie ja selbst bezweckten, zu erkennen. Nur wenn ihre Autoritäten, die Chroniken, selbst noch Volkssagen und traditionelle Züge aufgenommen hatten — was glücklicherweise oft geschah — und auf ihren dürren Blättern noch einiger Blüthenstaub der Volkslieder liegen geblieben war, bekamen auch diese gemachten Romanzen noch manchmal volksthümlichere Färbung und frischere Lebendigkeit, und dann — weil sie eben nur ein morphologischer Proceß für die vom Staube der Chroniken nur verhüllten, aber unverwüstliches Leben bewahrenden Keime der Volkspoesie waren — sehen sie oft jenen ächten Waldblumen zum Verwechseln ähnlich *). — Wir rechnen auch zu dieser Klasse die über Begebenheiten des 16. und 17. Jahrh. verfaßten gleichzeitigen, z. B. von Timoneda, Padilla u. s. w., die anonymen in der Silva, dem Romancero general etc. über die Kriegszüge Carl's V. und Juan's de Austria gegen die

*) Huber hat (l. c. p. LXXV) von den Cid-Romanzen auch die zu dieser Klasse gehörigen aus dem Romancero Sepúlveda's und den übrigen Sammlungen zusammengestellt (seine Nr. 49 unter den anonymen angeführte: „A Toledo habia llegado," ist auch von Sepúlveda; — dann kann zu dieser Klasse noch die aus dem Romancero gen. und del Cid: „En Zamora está Rodrigo," bei Depping, I. p. 140, gezählt werden).

Digitized by Google

Türken, Barbaresken u. s. w., die nicht viel mehr als Zeitungsberichte in Romanzenform („acta en verso," s. Beispiele bei Depping, I. p. 412 ff.) sind. — Endlich haben den chronikenartigen Ton und die gelehrt-teleologische Fassung mit diesen gemein die Romanzen, welche antike und biblische Stoffe nach Büchern behandeln (z. B. die im Canc. de rom., in der Silva und in der Rosa gentil des Timoneda); denn es gibt allerdings Romanzen im volksmäßigen Tone und daher zur ersten Klasse gehörig, deren Stoffe Traditionen des klassischen Alterthums oder christliche Legenden sind, die durch das ganze Mittelalter im Volksmunde fortlebten (Beispiele davon bei Depping, II. p. 202, 399, 443 — 444, diese beiden von Hero und Leander stehen auch in der „Rosa de amores" von Timoneda; — und die ebenda, in der Silva und im Jardin de Amadores befindliche, von Depping aber nicht aufgenommene vom Infanten Troco: En el tiempo que Mercurio," die mehr oder minder noch im Volkstone sind).

Fast gleichzeitig noch mit dieser Romanzenklasse, d. h. vom letzten Drittel des sechzehnten bis gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, kam noch eine andere — Huber's dritte Klasse von Romanzen in die Mode; denn als einmal das Nationalbewußtseyn so stark geworden war, daß selbst Gelehrte und Kunstdichter die Produkte der Volkspoesie nicht mehr ignoriren konnten, suchten sie, ihrer Meinung nach wenigstens, sie zu verbessern und zu ihrem Standpunkte zu erheben, um durch solche in ihrem Sinne veredelte und potenzirte Nachahmungen die alten „lügenhaften und kunstlosen" Volksromanzen zu verdunkeln. Wie die Romanzen aus der Fabrik der Gelehrten in didaktischer Tendenz gemacht wurden, so kennzeichnet die dritte Klasse oder die Artefacte der Kunstdichter eben das Bestreben, sie kunstmäßiger, d. h. entwickelter und regelmäßiger in der technischen Form, raffinirter und civilisirter in der poetischen Form oder Auffassungs- und Darstellungsweise, kurz in jeder Hinsicht formvollendeter zu machen. Damit ist auch schon der unterscheidende Charakter dieser Klasse oder der kunstmäßigen Romanzen großentheils ausgesprochen: das in den beiden anderen Klassen vorherrschende stoffliche Interesse trat hier in den Hintergrund, und die formelle Ausarbeitung mit dem selbstgefälligen Bewußtseyn der künstlerischen Gestaltung wurde zur Hauptsache, denn der Kunstdichter sucht ja vor allen die Kunst und den Dichter, d. h. sich selbst zu zeigen *).

*) Dieß spricht klar und unumwunden die in der ersten Abtheilung bei Nr. 13 angeführte satyrische Romanze aus dem Romancero general aus, besonders in dem Quartett:

Y sin mirar al objeto
Se advierte de un buen poeta
El estilo, el pensamiento,
El concepto, y la sentencia.

Digitized by Google

Daher ist in diesen Romanzen an die Stelle des objectiv-epischen Grundelements der alten volksmäßigen das subjectiv-lyrische getreten; die Stoffe, seien sie auch noch traditionelle oder historische, oder schon reine Erfindungen, dienen nur zur Folie der Situationen und Gefühle, zu „Themen ihrer Variationen," wie Huber sehr gut sagt; ja meist wird die Handlung oder die Situation nur mit ein paar Strichen angedeutet, um ausführliche Beschreibungen von Costüme und Beiwerk, analytisch-psychologische Betrachtungen und Reflexionen oder lange Reden mit allem Pomp der lyrischen Rhetorik ausgeschmückt daran zu reihen; denn wenn die Dichter nicht von ihren eigenen Erlebnissen und Gefühlen unmittelbar und unverhüllt sprechen wollten, so wählten sie irgend eine dazu passende Maske und Situation („Disfraces;" s. die erst angeführte Romanze) aus den bekannten volksthümlich gewordenen Romanzenstoffen, und jedenfalls, wenn auch kein persönliches, sondern ein rein künstlerisches Interesse in der Wahl des Gegenstandes sie bestimmte, faßten sie ihn vom Standpunkte der Subjectivität auf und gestalteten ihn lyrisch oder rhetorisch. Eben darum ist auch diese Klasse von Romanzen am leichtesten zu erkennen; durch jede Maske und Verhüllung, sei es die Rüstung des Cid, der maurische Albornoz, das pastorile Pardo, der Justo des Gitano oder die Aguela des Jaque, winkt uns ein bekanntes Dichterauge zu; denn Lope de Vega und Góngora waren sicher, mochten sie anonym oder pseudonym als „Belardo" und der „Cordobes" ihre Romanzen in die Welt schicken, von den Aficionados an Styl und Manier erkannt zu werden. Und in der That haben auch die besten unter diesen Romanzen — und bloß vom ästhetischen Standpunkte aus sind viele davon vortrefflich — etwas Manierirtes, weil sie doch etwas Gegebenes, in Bezug auf die Kunstsphäre Heterogenes nachzuahmen strebten; und erstreckte sich diese Nachahmung bis auf die Sprache und Diction, z. B. in Archaismen, so sind sie gerade durch des Guten zu viel, das in ostensible Affectation ausartet, nicht minder erkennbar *). Die Beispiele von Romanzen dieser Klasse sind am

*) Beispiele davon sind die Cid-Romanzen: Cuidando Diego Lainez; — No me culpedes, si he fecho; — Non es de sesudos homes; — De palacio sale el Cid; — Fincad ende mas sesudo etc.; alle aus den neueren Sammlungen, dem Romancero general (vorzüglich die Segunda parte ist reich an solchen Chatterton'schen Kunststückchen) und dem del Cid; die letzte Romanze findet sich auch unter den „Romances nuevos" de Francisco de Castaña (s. Huber, Einleit. z. Cid-Chronik, p. LXXVIII), und ist unbezweifelt dessen Fabrikat; alle diese und ähnliche Romanzen haben neben der affectirt alten Sprache, flüssige Versifikation, geregelten Strophenbau, ausgebildete Assonanzen und, wenn sie eine Person redend ein-

Digitized by Google

zahlreichsten; denn vom Romancero general an machen sie den größten Theil aller Sammlungen aus, und es genügt, auf die vielen moresken, Schäfer-, Zigeuner- und Gaunerromanzen hinzuweisen, um auch die pseudo-historischen und cavalleresken der Art von den ächten unterscheiden zu lernen; nicht zu gedenken jener, die sich schon durch alle Mängel des Conceptismo und Culteranismo als Producte eines Mode gewordenen Kunststyls charakterisiren. Zu den äußeren Kennzeichen dieser Romanzenklasse gehören eine fließende Versification, geregelte strophische Abtheilung in Quartette und ausgebildete, meist klingende, ja oft gesucht schwierige (z. B. in u) durchgehende Assonanz; denn es lag in der Natur der Kunstdichtung, alles ihrem Principe, der formellen Vollendung, so homogen als möglich zu machen, und sie konnte sich nicht, wie die gelehrt-didaktische, der es noch mehr um den Stoff, freilich mit Hinsicht auf die daraus zu schöpfende Belehrung, zu thun war, mit der bloßen Nachahmung der volksmäßigen Formen begnügen, und suchte daher sogar deren Mängel zu Vorzügen auszubilden, wie den unkünstlerischen Reim zur künstlichen Assonanz und die schwerfällige Monotonie zur reizend verhüllten und doch durchklingenden Harmonie. Wie sehr aber über dieser vorzugsweise formellen Ausbildung der volksthümliche Geist und das Ergriffenseyn von der poetischen Weihe des Gegenstandes der alten Romanzen verloren gingen, und daher die Form hohl wurde, beweis't eben das ironische Spiel mit derselben und die Selbstverspottung der Romanzenmacher in satyrischen und burlesken Romanzen, in welchen sie nicht nur die durch sie Mode gewordenen Romanzengattungen, sondern das Romanzenmachen überhaupt parodirten. So wurden sie selbst für die Romanzenpoesie, was der Don Quijote für die Ritterromane geworden war; denn die Ideen der ritterlichen Volksthümlichkeit und der volksthümlichen Ritterlichkeit hatten sich fast um dieselbe Zeit in Spa-

führen, die Rede zuerst und an deren Schluß erst den Namen der redenden Person, als eben so viele Kennzeichen der Unächtheit. Es ist daher zu verwundern, daß selbst ein so tüchtiger Kenner, wie Duran, durch die Archaismen irre geführt, die Romanze: „Mal haya dueña ó doncella" (aus dem Rom. gen., bei Depping, II. p. 460) für ein Product des 14. Jahrh. halten konnte, da sie doch durch alle jene Merkmale als ein Fabrikat des 16. oder 17. Jahrh. sich hinlänglich charakterisirt (vgl. Alcalá-Galiano's treffende Bemerkungen zu dieser und den oben genannten Cid-Romanzen, ebenda; und I. p. 27, 114, 120, 186, 189, 192 u. s. w.). Haben doch Lope de Vega und L. V. de Guevara Komödien in alterthümlicher Sprache gemacht (Las famosas Asturianas, — und: El caballo vos han muerto) und selbst noch die beiden Moratin und Iriarte haben „en lenguage antiguo" sich versucht.

Digitized by Google

nien ausgelebt, und wollte man sie trotz der contrastirenden Wirklichkeit noch ferner festhalten, so mußten sie zu ironischen Scheinbildern oder parodischen Karikaturen werden. Es versteht sich übrigens von selbst, daß, wie auch Huber bemerkt hat, manche dieser kunstmäßigen Romanzen sich in weiteren Kreisen verbreiteten, und in diesem Sinne, wie noch heutzutage Lieder von Kunstdichtern, zu einer Art von Volksliedern wurden, ohne deßhalb mit jenen alten, noch vom Volke selbst ausgegangenen in eine Klasse gestellt werden zu dürfen. Die Romanzen aber, welche vom oder für das niedere Volk gemacht wurden, nachdem auch in Spanien auf die Verbindung und Wechselwirkung der Volks- und Kunstpoesie eine mit den Abstandsverhältnissen zwischen den höheren und niederen Klassen der Nation wachsende Trennung und Gegensetzung beider gefolgt waren, sind eigentlich keiner dieser drei Klassen beizuzählen, und haben eben wie alle modernen Volkslieder unter ähnlichen Verhältnissen halb einen kunstmäßigen, halb einen bänkelsängerischen Charakter, wie wir in der ersten Abtheilung, als wir von den Sammlungen von Romanzen der Art sprachen, ausführlicher entwickelt haben.

Die charakteristischen Unterschiede dieser drei Hauptklassen von Romanzen in genetisch-formeller Hinsicht werden sich noch mehr herausstellen, wenn wir nun auch den Stoffen nach die verschiedenen Gattungen von Romanzen betrachten und sehen, in welchen sich vorzugsweise jede dieser Klassen findet, und wie sich Stoff und Form gegenseitig modificiren.

In den Romanzen, die dem Ursprung und der Form nach Episches und Lyrisches verbinden, wurden natürlich die verschiedenartigsten Stoffe behandelt. Schon Lope de Vega sagte von ihnen (in einem seiner Prologe): „Algunos quieren que sean los romances la cartilla de los poetas, pero yo no lo siento asi, antes bien los hallo capaces, no solo de esprimir y declarar cualquier concepto con fácil dulzura, pero de seguir toda grave accion de numeroso poema." Und so besang man in der That des Vaterlands Geschichte und die Großthaten seiner Helden in Romanzen; in Romanzen erzählte man heimische und fremde Sagen und Abenteuer, und des eigenen Herzens Lust und Schmerz jubelte und klagte der Landmann wie der Höfling in Romanzen *). Wiewohl es daher bei dieser Fülle und Mannigfaltigkeit der Romanzenstoffe und bei diesem Verschmelzen von lyrischen und epischen Elementen schwer hält, für sie von diesem Standpunkte aus ein scharfson-

*) Vgl. über die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Romanzenstoffe die Beispiele und Bemerkungen bei Stahr: »Die spanischen Romanzen« in Prutz' Literarhistor. Taschenbuch f. 1846, S. 233 ff. und Clarus, l. c. Thl. I. S. 150 ff.

Digitized by Google

berndes Theilungsprincip zu finden, oder auch nur sie den Stoffen nach vollständig und erschöpfend zu rubriciren, so kann man sie doch vor allen in zwei Hauptmassen scheiden: die mit objectiver oder doch objectiv seyn sollender Grundlage, und die rein subjectiven; und dann lassen sich unter den ersteren wieder mehrere kleinere, aber doch massenhafte stofflich-homogene Gruppen unterscheiden, nämlich die mit thatsächlicher, historischer Grundlage, die mit sagenhaft-abenteuerlicher und die mit fingirter historischer Objectivität oder mit Charaktermasken; die rein subjectiven aber sind so mannigfaltig wie die menschlichen Gefühle, und können höchstens nach den beiden Grundstimmungen des menschlichen Gemüths in ernst- und scherzhafte eingetheilt werden. Es liegt übrigens auf der Hand, daß sich das Einzelne in diesen größeren Massen nicht immer scharf sondern läßt, daß diese Hauptgattungen durch kleinere Misch-, Uebergangs- und Spielarten verbunden werden; so sind die historischen oft auch sagenhaft und die mit fingirter Objectivität oder Charaktermasken unterscheiden sich eben nur durch das Costüme von den rein subjectiven. Man kann daher der leichteren Uebersichtlichkeit wegen die Romanzen den Stoffen nach unter folgenden Rubriken oder Gattungen betrachten: I. historische (romances históricos ó heróicos); II. Ritterromanzen und von Liebesabenteuern (romances caballerescos y de amor); III. 1) moreske (moriscos), 2) Schäfer- und Fischerromanzen (rom. pastoriles y piscátorios); 3) Zigeuner-, Schelmen- und Gaunerromanzen (rom. de Germanía, picarescos y Jácaras); IV. vermischte lyrische Romanzen: 1) ernster Gattung (rom. amatorios, espirituales, doctrinales); 2) komisch-satyrischer Gattung (rom. festivos, jocosos, satiricos y burlescos); welche letzte Rubrik (vermischte Romanzen, Rom. de varios asuntos), trotz dem, daß wir mehr als gewöhnlich davon auszuscheiden suchten, noch immer, wie schon ihr Name zeigt, eine wahre „Verlegenheitsrubrik" bleibt.

Wir beginnen unsere Revue mit den historischen Romanzen, weil, wie wir gezeigt haben, diese gewiß die ursprüngliche, älteste und volksmäßigste Gattung sind, wenn sie auch der Form nach, in der die Romanzen auf uns gekommen sind, die Priorität manchen von den Ritterromanzen einräumen müssen. Sehr wahr sagt Lope de Vega (Arte de hacer comedias): „Para contar hechos insignes pasados fueron verdaderamente inventados los romances." In ihnen spricht sich das Nationalbewußtseyn am intensivsten aus, und in ihnen sind in der That alle bedeutenderen Momente der spanischen Geschichte besungen, und großentheils vom Volke selbst besungen worden, so lange noch

Digitized by Google

das Volk mit dem Kern der Nation gleichbedeutend und Träger des Nationalbewußtseyns blieb. Daher haben vom Kampfe um die Existenz als Nation nach dem Sturze des westgothischen Reichs bis zur vollsten nationellen Entwicklung in der spanischen Universalmonarchie unter Karl I. alle dieses Nationalbewußtseyn ergreifende und anregende Ereignisse, alle Großthaten (hazañas) der Nationalhelden in diesen Romanzen ihren poetischen Widerhall gefunden, und daher sind gerade in dieser Gattung die alten ächten Volkslieder (unsere erste Klasse von Romanzen) am zahlreichsten zu treffen, deren ursprüngliche Abfassung, in so weit sie vom Volke selbst ausging, nicht lange nach den besungenen Begebenheiten angenommen werden muß. Je älter und volksmäßiger aber sie sind, je mehr ist das Thatsächliche in ihnen noch sagenhaft idealisirt. Denn „diese sagenhafte Art," sagt Wackernagel treffend (a. a. O. S. 349), „ist es, in der alle Völker ihre Geschichte auffassen, so lange sie noch ein natürlicheres, durch Civilisation und Gelehrsamkeit ungetrübtes Leben führen." Vor allem mußte der Nationalcharakter in einer erfundenen oder gegebenen Persönlichkeit sich zu repräsentiren und sagenhaft zu idealisiren suchen und Gegenstand dieser Romanzengattung werden. Solche Repräsentanten hat das Selbstbewußtseyn des spanischen Volks in Bernardo del Carpio sich geschaffen, in dem Leben des „mas famoso Castellano," Ruy Diaz, genannt der Cid-Campeador, gefunden, und in diesen beiden Gestalten, der einen ganz, der anderen halb sagenhaften, hat es seine innerste Eigenthümlichkeit, sein geistiges Wesen personifizirt und idealisirt, und als es sprach- und sangesmächtig geworden, mußten seine ersten Lieder diesen Prosopopöien des Nationalbewußtseyns geweiht seyn, die schon als Thatsachen dieses Bewußtseyns historische im höchsten Sinne sind *). Beiden Gestaltungen liegt ja der Sieg der Nationalkraft über die Fremdherrschaft in der

*) In diesem Sinne hat Depping vollkommen Recht, und verdient nicht die tadelnde Bemerkung Alcalá-Galiano's, wenn er die Romanzen von Bernardo del Carpio unter die historischen stellt, und nicht, wie Duran gethan, unter die Ritterromanzen; es liegt durchaus nichts daran, ob eine Person dieses Namens wirklich existirt hat oder nicht; sie ist aber durchaus eine nationale Gestalt, der unter einem bestimmten Namen und gegebenen Verhältnissen personifizirte Nationalcharakter, und wenn nicht Ein Spanier, doch gewiß ein Spanier, und ist als solcher nicht nur eine wirkliche, sondern auch eine historische Existenz. Der Bernardo repräsentirt den spanischen Ricoome im Kampfe mit fremder und königlicher Anmaßung zur Zeit Alfons des Keuschen, wie der Cid denselben Charakter und unter ähnlichen Verhältnissen, aber in der historisch bekannteren Zeit Ferdinands des Großen und seiner Söhne.

Digitized by Google

Schlacht bei Roncesvalles und in der Wiedereroberung Valencia's als historisches Substrat zu Grund; in beiden tritt aber auch der den Spaniern angeborne Sinn für persönliche Unabhängigkeit und Würde bei aller Anerkennung und Treue für den natürlichen Herrn drastisch in den Vordergrund; so personifizirte sich in beiden der ächt spanische Trotz gegen gewaltthätiges Unrecht, sei es auch gegen den König und Verwandten selbst, das eifersüchtige Bewahren der Selbstständigkeit und ungekränkter Ehre und die abenteuersüchtige Ritterlichkeit; denn in beiden spricht sich neben dem Stolze, hijos de algo zu seyn, das Bestreben aus, vor allen als hijos de sus obras zu gelten. Auch haben wir historische Zeugnisse dafür, daß gerade die Sagen von diesen beiden Nationalhelden sehr frühzeitig im Munde des Volks waren und in Liedern gefeiert wurden. Von Bernardo del Carpio bezeugt dieß die Alfonsinische Chronik, die, wo sie dessen, und zwar als einer historisch beglaubigten Person erwähnt, immer auch der Lieder gedenkt, die „minder glaubwürdige Gerüchte" über ihn verbreitet haben, woraus zugleich hervorgeht, daß jene Lieder in manchem noch die Sage anders gestaltet haben mußten, als die auf uns gekommenen Romanzen, die offenbar schon die Erzählung der Chronik berücksichtigten *). Von Liedern, die den Cid besungen, hat man

*) So heißt es in der Crónica general, 3ª parte, Fol. 30 v°: „E algunos dizen en sus cantares de gesta que fue este don Bernaldo fijo de doña Tiber, hermana de Carlos el Grande de Francia, e que vino aquella doña Tiber en romeria a Sanctiago: e de su tornada que la combidó el Conde don Sandias (Sancho Diaz) de Saldaña, e que la llevó consigo para su logar, e hovo alli con ella su fabra, e ella otorgol quanto él quiso: e hovo estonces este fijo de ella: e el Rey don Alfonso que lo recibió por fijo, porque non havie fijo ninguno que fincasse por señor del reyno despues de su muerte, mas esto non podria ser: por ende non son de creer todas las cosas que los homes dizen en sus cartas: e la verdad es assi como avemos ya dicho, segun que fallamos en las estorias verdaderas las que fizieron los sabios (nämlich Rodericus Tol. und Lucas Tud.)." — Und Fol. 45 v°: „E dizen en los cantares que (el rey Alfonso) le (á Bernardo) dixo que era sobrino del rey Carlos el grande, e fijo de doña Tiber su hermana, etc... E dizen los cantares que casó (Bernardo) estonces con una dueña que havie nombre doña Galinda, fija del Conde Alardos de Lare, e que hovo en ella un fijo que dezien Galin Galindes, que fue despues muy buen cavallero, e mucho esforçado. Mas porque nos non fallamos nada de todo esto que aqui havemos dicho de Bernaldo desde la muerte del conde don Sandias, fasta en aqueste logar, en las estorias verdaderas las que fizieron e compusieron los homes sabios, porende non afirmamos nos, nin dezimos que assi fuesse, ca non lo sabemos por cierto, sinon quanto oymos dezir

Digitized by Google

ein so altes Zeugniß, daß, wenn es sich auch nicht von selbst verstände, dadurch allein bewiesen würde, daß Ruy Diaz bald nach seinem Tode im Gesange wieder aufgelebt hat. In einem bald nach der Belagerung Almeria's durch Alfons VII. von Castilien im J. 1147 darüber verfaßten lateinischen Gedichte wird nämlich unter den Helden, die sich dabei ausgezeichnet hatten, Alvar Fañez, ein Enkel jenes gleichnamigen Genossen des Cid, gepriesen, und dabei seines ruhmwürdigen Großvaters und des Cid's selbst mit folgenden Worten gedacht (España sagrada, Tom. XX. p. 415):

Cognitus et omnibus est avus Alvar, ars probitatis,
— — — — — — — — — — — —
Ipse Rodericus mio Cid semper vocatus
De quo cantatur, quod ab hostibus haud superatur;
Qui domuit Mauros, comites domuit quoque nostros;
Hunc extollebat, se laude minore ferebat.
Sed fateor virum quod tollet nulla dierum,
Mio Cidi primus, fuit Alvarus atque secundus.
Morte Roderici Valentia plangit amici,
Nec valuit Christi famulus eo plus retinere etc. *).

„Die Stelle ist," sagt Diez (in der angeführten Rec. in den Jahrb. f. wiss. Krit. Sp. 425), „wie man leicht sieht, für die Geschichte aller epischen Volkspoesie von Interesse: sie bestätigt von neuem die Voraussetzung, daß sich die Anfänge dieser Poesie

a los juglares en sus cantares." — Uebrigens sind freilich unter den auf uns gekommenen Romanzen von Bernardo nur sehr wenige alte ächte (wir würden dazu nur rechnen die: „Con cartas y mensageros," aus dem Canc. de rom. bei Depping, I. p. 40; — und wenigstens mit ächter Grundlage die bei Timoneda: „Por las riberas de Arlanza," in unserer Rosa de rom. p. 11, aus der Depping, I. p. 68, eine freilich etwas variirende, aber offenbar nur einer anderen Version derselben Romanze angehörige Stelle anführt, mit der Bemerkung, daß sich nur dieses Bruchstück davon erhalten, und als Thema zu einer späteren Glosse im Rom. gen. gedient habe, steht bei Duran, IV. p. 165, so wie auch er viele Romanzen dieses Sagenkreises für verloren hält); die meisten, bei Sepúlveda, Timoneda und selbst die übrigen im Canc. de rom. sind nach den Chroniken gemacht, und eine noch größere Anzahl im Romancero general sind nur Variationen über dieses so beliebt gewordene Thema (so vergleiche man nur mit der oben angeführten alten „Con cartas y mensageros" die darüber gemachten Variationen im Rom. gen. und im Jardin de amad.: „Mal mis servicios pagaste;" — und: „Con solos diez de los suyos;" Depping, I. p. 57 — 58). Aus den obigen Stellen der Chronik aber wird es sehr wahrscheinlich, daß außer Volksliedern damals noch größere enkyklische Joglar-Romanzen von Bernardo existirt haben.

*) Vgl. Aschbach, De Cidi historiae fontibus dissertatio. Bonnae, 1843. 4°. p. 5 et 7; — und Huber's Einleit. zur Cid-Chronik p. XX ff.

Digitized by Google

unmittelbar an das Leben und die Thaten des Helden knüpfen.» Auch die Alfonsinische Chronik und die Crónica particular del Cid gedenken ausdrücklich der Volkslieder bei der Belagerung Zamora's durch den König Sancho und den Cid (Crónica gen. 4ª parte, Fol. 214 v°, und Crónica del Cid, cap. 56, nach Huber's Ausg. p. 67): „E dizen en los cantares que la tovo cercada siete años, mas esto non podrie ser, ca non reynó él (el rey Sancho) mas de siete años, segun que fallamos en las chronicas (die Chron. del Cid hat folgende Varianten: „E algunos dizen etc. — segun que fallamos en la Coronica); und in beiden finden sich Anspielungen auf sagenhafte Einzelnheiten, die sie als allbekannt voraussetzen, wie Huber (l. c. p. LXVII) nachgewiesen hat und dazu bemerkt: „En todo esto y algunos otros pasos semejantes se deja sentir inmediatamente el influjo, ó por decirlo asi, el aire de los romances.» Und in der That sind selbst noch in den auf uns gekommenen Cid-Romanzen sagenhafte Züge erhalten, die weder im Poema del Cid, noch in den Chroniken vorkommen, und für das Fortleben der davon unabhängigen Tradition zeugen; vor allen aber ist das den alten ächten Romanzen eigenthümliche Hervorheben des Unabhängigkeitsgefühls und des an Trotz gränzenden Selbstgefühls des Cid den Königen selbst gegenüber zu beachten; ein ganz nationeller Zug, wodurch der Cid eben als der Träger des Volksbewußtseyns in's volle Licht gestellt wird, und welcher nur noch in der von Michel herausgegebenen Crónica rimada sich unverwischt erhalten findet, während das Poema, die Chroniken und die späteren Romanzen ihn schon bedeutend gemildert haben. So unterscheiden sich nicht nur formell, sondern auch stofflich von diesen alten volksmäßigen Romanzen die nach den Chroniken gemachten *) und noch mehr die späteren der Kunstdichter: in den alten erscheint der Cid noch als trotzig kühner, auf seine Rechte eifersüchtiger Ricoome, der seinem natürlichen Lehensherrn die Achtung und Treue zollt, die ihm ver-

*) Vgl. über das Verhältniß der „Crónica del Cid» und der „Crónica general» zu einander, zu den Romanzen und zu den übrigen poetischen und historischen Bearbeitungen von Cid's Leben Huber's treffliche Einleitung zu seiner Ausgabe der Cid-Chronik. Hier nur daraus so viel, daß auch Huber der Ueberzeugung ist, daß weder das Poema, noch die Chroniken unmittelbar aus den Romanzen geschöpft und sie verarbeitet haben, vielmehr ausdrücklich sich dagegen verwahren, wie wir gesehen; daß aber trotz dem sagenhafte Züge und mittelbar, etwa durch Vermittlung einer lateinischen Chronik, aus den Romanzen geschöpft, von ihnen aufgenommen worden sind. Die hingegen nach den Chroniken gemachten späteren Romanzen sind ohnehin kenntlich genug.

Digitized by Google

möge dieses Verbandes gebührt; sich selbst aber nichts vergibt, die Ehre höher haltend als Gut und Gunst, und fühlt er sich darin gekränkt oder ungerecht behandelt, den Verband lös't, und Treue und Lehen kündet; denn sein Allod gewann er in Schlachten, gefochten mit „seiner Lanze und unter seinem Panier" (s. z. B. die Romanze aus dem Canc. de rom.: „Cabalga Diego Laines" und die Bemerkung Depping's, I. 125, und die treffliche Romanze: „En las almenas de Toro" in der Rosa de rom. p. 33). In den Romanzen nach den Chroniken, die im Interesse des Königthums oder des Klosters von San Pedro de Cardeña geschrieben wurden, ist der Cid vor allen der „treue Diener seines Herrn" und hochgeehrt durch Verbindung mit königlichen Geschlechtern, oder der Glaubensheld, dessen Leib eine wunderthätige Reliquie des Klosters geworden ist, und daher sind manche dieser Romanzen wahre Legenden. In den Romanzen der Kunstdichter aber ist der „zu guter Stunde Geborene" ein zahmer, galanter Hofritter des 16. oder 17. Jahrh., der sentimental-witzige Concetti macht, viel spricht und wenig thut, und Jimena, die in den alten Romanzen nur in dem naturgemäßen Verhältnisse des Weibes zum Manne, ja selbst nur noch als Hausfrau und Mutter erscheint, ist hier die Dame seines Herzens, die Huldin, welcher der Campeador den Hof macht, wie irgend ein Comödien-Galan (s. z. B. die Romanze: „Domingo por la mañana" aus dem Rom. gen. bei Depping, I. 130, worin des Cid's Hochzeitskleid stückweise beschrieben wird, natürlich nach der Mode des 17. Jahrh. und mit dem Ausrufe: „¡O qué galan que salió!"). So klagt sie schon ganz in der Manier einer schmachtenden Zagala, wenn er sie verläßt, um in den Kampf zu ziehen (m. s. z. B. die Romanze: „Espántame, mi Rodrigo," im Rom. gen. und bei Depping, I. p. 137, mit dem rührenden Refrain: „Puesque con larga ausencia — A Jimena quitais vida y paciencia"); dafür schwört er ihr, fein zu Hause zu bleiben, um mit ihr zu kosen (s. die Rom.: „La noble Jimena Gomez," aus dem Rom. gen. bei Depping, I. 146: „Le jura de no volver — Mas al fronterizo campo, — Y vivir gozando della").

Wie im Bernardo und im Cid der Spanier überhaupt sich repräsentirt hat, so hat der Castilier seine provinzielle Eigenthümlichkeit und seine particulären Interessen in der nicht minder sagenhaften Person des Grafen Fernan Gonzalez idealisirt; ja die allgemeinen Grundzüge treten in dem erfolggekrönten Streben dieses Stifters der castilischen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von der Krone von Leon noch mehr hervor. Aber nicht nur diese Ricosomes, auch die Infanzones und Hidalgos haben ihre Ideale und Sänger gefunden; mit demselben Sinne für

Digitized by Google

persönliche Würde und Ehre, womit Fernan Gonzalez Castiliens Rechte dem Könige von Leon gegenüber behauptet, treten ihm und seinem Günstlinge Ruy Velazquez die sieben Infanten von Lara entgegen, und unterliegen sie auch der Macht und dem Verrathe, so erzeugt ihnen der alte Gonzalo Bustos mit Almanzor's eigener Schwester in dem Bastardbruder Mudarra einen Rächer. Bildet doch eben diese mächtige, stolze und kühne Hidalguia durch das ganze Mittelalter hindurch den Kern des spanischen Volks; daher sind auch die alten Volksromanzen noch ganz in ihrem Interesse, in ihrer Gesinnung, und in soferne diese der Ausdruck einer moralischen Person, der eigentlich nationellen Gesammtheit waren, noch ganz mit objectiver Färbung abgefaßt, und dadurch werden diese Lieder selbst zu historisch bedeutsamen Stimmen, die auch der Geschichtschreiber nicht überhören darf; denn ihr Lob und Tadel, die noch lange im Munde des Volks und selbst der Geschichte nachhallten, verrathen ihm, welches Volk und wie es die Geschichte gemacht hat. So feiern diese Lieder die Kühnheit der Hidalgos, die auf ihr Recht der Steuerfreiheit pochen, selbst Alfons VIII. von Castilien, den Sieger von Navas de Tolosa, zum Abstehen von seinen Forderungen und zur Bestrafung seines üblen Rathgebers Don Diego de Vizcaya zwangen; indem die eine von den beiden über diesen Gegenstand im Canc. de rom. stehenden Romanzen (Depping, I. p. 288 — 289) die Hidalgos dem Könige sagen läßt:

Que en España los hidalgos
Ningun tributo han pagado;
Que quien tributo quisiere,
Muy caro le habrá comprado.

So werden die räuberischen Carvajales gerechtfertigt und der König Ferdinand IV. von Castilien, „el Emplazado" genannt, weil sie ihn vor Gottes Gericht luden, als er sie hinrichten ließ, ob seiner Ungerechtigkeit getadelt; denn er glaubte der „falsa informacion que los villanos le han dado" (Depping, I. p. 367). Darum wird in den Romanzen wie von den Chronisten der Adelspartei Don Pedro von Castilien, der sie mit Gewalt zu bändigen suchte, „el Cruel" genannt, und als ein Wütherich dargestellt; seine Brüder aber, die es mit ihr hielten, werden beklagt, und über den Sieg Heinrichs von Trastamara jubeln sie *). So wird

*) Unter allen Romanzen über Peter von Castilien ist nur eine einzige, die seine Partei nimmt und seinen Bastard-Bruder, den Maestre de Santiago, ehebrecherischen Umgangs mit der Königin Blanca anklagt, und diese fehlt in allen bekannten Sammlungen, und nur ein Bruchstück davon findet sich bei Ortiz y Zúñiga, Anales de Sevilla, Tom. II. p. 305; sie beginnt:

Digitized by Google

selbst Don Alvaro de Luna in den Romanzen sehr milde beurtheilt, und mehr sein tragisches Geschick als seine Schuld hervorgehoben; denn, obgleich ein Günstling des Königs, war er durch und durch ein Ricoome, und wahrte auch dem Könige gegenüber die Rechte seines Standes. Uebrigens gehören die meisten Romanzen von ihm schon entweder zu den chronikenartigen oder zu den affectirtesten und mit Concetti und Wortspielen überladensten der kunstmäßigen.

Neben diesen mehr die inneren politisch-socialen Zustände schildernden Romanzen sind natürlich viele unter den historischen, welche bloß die kriegerischen Großthaten, die Kämpfe für das Vaterland und für den Glauben feiern; denn es war ja Sitte der Caballeros, sich bei ihren Versammlungen, Mahlzeiten und sogar in den Stunden der Ruhe ausgezeichnete Waffenthaten selbst zu erzählen oder vorsingen und vorlesen zu lassen, um sich dadurch zu ähnlichen zu begeistern *). Wie aber die achthundertjährigen Kämpfe um die Gränzen ihres Besitzes und die Verbreitung ihres Glaubens mit ihren aufgedrungenen und ungläubigen Nachbarn, den Mauren, das lebendigste Interesse für die christlichen Spanier hatten, ja bis zu der Mauren gänzlicher Verdrängung eine

---

Entre las gentes se dice,
Mas no por cosa sabida,
Que la reina Doña Blanca
Del Maestre está parida.

Und noch ein paar Bruchstücke in dessen „Discurso genealógico de los Ortizes de Sevilla," Fol. 15 y 16.

*) So findet sich in den Siete Partidas ein eigenes Gesetz darüber, das in mehr als einer Beziehung so interessant ist, daß wir es ganz hierher setzen wollen, nämlich Part. II. Tit. XXI. Ley XX. „Como ante los caballeros deben leer las historias de los grandes fechos de armas quando comieren. Apuestamiente tovieron por bien los antiguos que feciesen los caballeros estas cosas que dichas habemos en la ley ante desta: et por ende ordenaron que asi como en tiempo de guerra aprendian fecho d'armas por vista et por prueba, que otrosi en tiempo de paz lo aprisiesen por oida et por entendimiento, et por eso acostumbraban los caballeros quando comien que les leyesen las historias de los grandes fechos de armas que los otros fecieran, et los sesos et los esfuerzos que hobieron para saber vencer et acabar lo que querien. Et alli do non habien tales escripturas facienselo retraer á los caballeros buenos et ancianos que se en ello acertaron: et sin todo esto aun facien mas que los juglares non dixiesen antellos cantares sinon de gesta ó que fablasen de fecho d'armas. Et eso mesmo facien que quando non podiesen dormir cada uno en su posada se facie leer et retraer estas cosas sobredichas: et esto era porque oyendolas les crescian los corazones, et esforzabanse faciendo bien queriendo llegar á lo que los otros fecieran ó pasara por ellos."

Digitized by Google

fortwährend in Schwebe stehende Lebensfrage waren, so sind auch die „Romances fronterizos" — ein wahres Gegenstück zu den Border-Ballads der Schotten und Engländer, und wohl zu unterscheiden von den Romances moriscos — die zahlreichsten, ältesten und volksmäßigsten unter den historischen Romanzen der Art *), und natürlich haben sich davon die auf den letzten Entscheidungskampf um Granada bezüglichen in der ächtesten, fast ursprünglichen Auffassung und Form erhalten, und gerade unter diesen sind die genuinsten Muster historischer Volksromanzen oder unserer ersten Klasse zu suchen, wie wir bereits bemerkt haben.

Kaum ein halbes Jahrhundert nach Granada's Eroberung aber hatte sich der Begriff von Volk und volksmäßig in politischer, socialer und literarischer Beziehung auch in Spanien bedeutend verändert; der Adel ward immer mehr ein Hofadel, die Ricosomes wurden Granden, die Infanzones und Hidalgos Kammer- und Fahnenjunker, die nach der Ehre strebten, in des Königs Haushalt oder in des Königs Armee zu dienen, und sie und alle, die auf Bildung Anspruch machten, trennten sich immer mehr vom Volke, das nun nicht mehr gleichbedeutend mit dem Kern der Nation war. Dieses Volk, das nicht mehr die Geschichte mitmachte, konnte auch nicht mehr die Geschichte singen; es war zufrieden, wenn Gelehrte oder Kunstdichter die Geschichte vergangener Zeiten nach Chroniken oder subjectiven Ansichten und Zwecken ihm mundrecht machten, oder die Staatsactionen und Hoffeste der Gegenwart, an denen es meist nur passiv Theil nahm, in gereimte Extrablätter für seine Bänkelsänger brachten. Dieß mußte neben der Wiederholung der alten ächten Volkslieder hinreichen, um das Nationalbewußtseyn auch in jenen Klassen noch lebendig zu erhalten, die sich immer mehr bewußt wurden, daß Volk und Nation nicht mehr gleich umfassende Begriffe waren. Daher gehören die seit der Mitte des 16. Jahrh. gemachten historischen Romanzen — deren Anzahl allerdings bedeutend ist, weil je Wenigere an dem Geschichtemachen Theil nehmen durften, je Mehrere Zeit und Lust bekamen, Romanzen zu machen, so daß dieß zur Mode wurde — der Mehrzahl nach zur zweiten Klasse, der chronikenartigen (wie alle von Sepúlveda, Alonso de Fuentes, die in der „Rosa real" von Timoneda, mehrere im Romancero general und auch schon im Cancionero de rom. und in der Silva u. s. w.), und fast alle übrigen zu der dritten Klasse oder den

*) So sagt in Bezug auf das Alter der Romanzen Duran, l. c. Tomo IV. p. 40: „Hay con todo algunos que ascienden al siglo XV, y otros al XIV (?). Tales son los Fronterizos, así llamados por ser las canciones donde los Castellanos celebraban las correrías que hacian en las fronteras de los Moros."

Digitized by Google

kunstmäßigen Variationen über historische Themen (der Art sind die meisten historischen Romanzen im Romancero gen., Jardin de amadores, viele im Romancero del Cid, del Rey Rodrigo u. s. w.). Die historischen Romanzen aber, die das Volk, seit man darunter immer mehr nur den uncivilisirtesten Theil der Nation verstand, noch ferner selbst schuf, haben eben nur die Geschichten zum Gegenstande, welche die unteren Volksklassen zunächst berühren, die Orts- und Tagsgeschichten, deren Helden die Facciosos, Guerrilleros und Bandoleros sind; diesem Volke und diesen Helden entsprechen auch die Sänger und die Lieder — die „Romances de ciegos" *)!

Nächst dem Drange, das Nationalbewußtseyn und den Nationalcharakter zu objectiviren, der die historischen Romanzen erzeugte, mußte der allgemeine Zeitgeist des europäischen Mittelalters, der Geist der Chevalerie und Galanterie, bei einem so ritterlichen Volke, wie dem spanischen, sich poetisch zu gestalten suchen, und so entstanden die Ritterromanzen und die von Liebesabenteuern. Wie die Spanier die formellere Ausbildung des Ritterthums durch die Franzosen erhielten, so überkamen sie auch die Ritterſagen und Aventüren großentheils von ihren Nachbarn jenseits der Pyrenäen. Vor allen mußten ihnen zur Objectivirung des Rittergeistes die Sagen von Karl dem Großen und seinen Pairs zusagen, da sie zwei mit dem Charakter, den Zuständen und Volksliedern der Spanier so homogene Elemente enthielten: die historisch-sagenhafte Grundlage und deren Verbindung mit den Kämpfen für das Kreuz und die Bekehrung der Ungläubigen, die überdieß auch in den französischen Epen schon durchgehends als Saracenen erscheinen, und häufig wird schon darin der Kampfplatz nach Spanien oder Afrika verlegt, wie denn in der That oft französische Ritter mit spanischen gemeinschaftlich gegen die Mauren gekämpft haben, z. B. schon bei der Eroberung von Almeria. Die frühzeitige Bekanntschaft der Spanier mit den karolingischen Sagen beweis't eben die bei den Cid-Romanzen erwähnte Stelle aus dem lateinischen Gedichte von der Eroberung Almeria's (1147), wo den angeführten Versen folgende unmittelbar vorausgehen:

Audio sic dici, quod est Alvarus ille Fanici,
Hismaelitarum gentes domuit, nec earum
Oppida vel turres potuerunt stare fortes.
Fortior frangebat, sic fortis ille premebat,

*) Die wenigen Ausnahmen davon, z. B. die Romanzen aus dem Successionskriege, haben wir in der ersten Abtheilung bei Nr. 23 und den fliegenden Blättern des 17. und 18. Jahrh. erwähnt. — Vgl. auch Alcalá-Galiano bei Depping, I. p. LXXIX.

Digitized by Google

Tempore Roldani si tertius Alvarus esset
Post Oliverum fateor sine crimine rerum,
Sub jugo Francorum fuerat gens Agarenorum;
Nec socii chari jacuissent morte peremti;
Nullaque sub coelo melior fuit hasta sereno,
Ipse Rodericus mio Cid etc.

Dann in Berceo's Vida de San Millan, copla 412:

El Rey don Remiro un noble caballero
Que nol venzrien de esfuerzo Roldan ni Olivero.

Eben so wird in der Alfonsinischen Chronik und in der auf Alfon's X. Befehl abgefaßten Gran Conquista de Ultramar der Sagen von Bertha, der Mutter Karl's des Großen, von Karl's (Carlos Maynete) Aufenthalt am Hofe des Königs Galafre von Toledo und seiner Entführung Galiana's (nachher getauft unter dem Namen Sibilla, von deren späteren Schicksalen das spanische Volksbuch von der Reina Sebilla handelt) *), von der Niederlage bei Roncesvalles und vom Schwanritter ausführlich gedacht. Und das im 14. Jahrh. abgefaßte Gedicht vom „Conde Fernan Gonzalez" zeigt, wohl nach der Chronik des Pseudo-Turpin, eine genaue Bekanntschaft mit den Paladinen Karl's des Großen (s. meine Anzeige d. span. Uebers. Bouterwek's in diesen Jahrb. Bd. LIX. S. 35). So sagt auch der Erzpriester von Hita, der überhaupt mit der französischen Literatur sehr vertraut war, in seinen „Poesias," copla 1675:

Ca nunca fue tan leal Blancaflor a Flores,
Nin es agora Tristan a todos sus amores.

Endlich beweisen die im 13. Jahrh. abgefaßten Rittergedichte von „Alejandro Magno" des Lorenzo de Segura, von den „Votos del Pavon" und vom „Rey Appolonio," sämmtlich nach französischen Quellen, die Wanderung dieser Sagen über die Pyrenäen. Wie die spanischen Kunstdichter, freilich mehr auf dem gelehrten Wege durch Bücher, mit diesen Sagen bekannt wurden, so kamen sie wohl hauptsächlich durch die wandernden Joglares

*) Vgl. mein Buch: »Ueber die altfranzös. Heldensagen;« S. 25—26, 124 ff. — Daß auch die Sage von Karl Mainet und Galiana wohl zunächst aus Südfrankreich nach Spanien gekommen, bestätigen die ausführlichen Anspielungen darauf in provenzalischen Gedichten, wie in dem Leben des h. Honorat (s. Bulletin du Bibliophile, 3e série, Nro. 11, p. 507, art. de Pellissier sur le premier vol. du Lexique roman de Raynouard) und in der Albigenserchronik (Fauriel's Ausg. p. 148, Vers 2065 —2072, und dessen „Hist. de la poésie provençale," T. III. p. 464—466). Auch Romanzen müssen davon existirt haben (s. Hita, Hist. de las guerras civ. de Granada, T. I. p. 48).

Digitized by Google

auch unter das spanische Volk, und wurden ihm in der gewohnten Weise der Romanzen vorgesungen, daher auch die Romanzen des karolingischen Sagenkreises größtentheils zu der Klasse von Romanzen gehören, die wir als Joglar-Romanzen charakterisirt haben [1]). Doch haben diese Sagen, wenn man auch ihre französische Grundlage nicht verkennen kann, sich auf spanischem Boden eigenthümlich gestaltet; wenigstens lassen sich für mehrere in den auf uns gekommenen Romanzen erhaltene die unmittelbaren französischen Quellen nicht nachweisen. So scheinen den Spaniern eigenthümliche Gestaltungen, vielleicht aber nach verloren gegangenen südfranzösischen Traditionen, z. B. die von Guarinos (Guerin de Montglave?), Gaiferos (Gaiferus Rex Burdegalensium?), Grimaltos, Montesinos, Claros de Montalvan, Calainos und Conde d'Irlos zu seyn; auch Bernardo del Carpio, obgleich er nach den oben erwähnten Andeutungen der Alfonsinischen Chronik nach früheren Sagen mit dem karolingischen Sagenkreise in engerem eigentlichen Zusammenhang gestanden haben dürfte, erscheint in den erhaltenen Romanzen jedoch schon so hispanisirt und in so losem Zusammenhange mit diesem Kreise, daß jene Romanzen nicht hieher, sondern, wie wir gethan haben, unter die sagenhaft-historischen zu rechnen sind. So ist auch Durandarte, wohl schon nach späteren Ritterromanen, eine durch Mißverständniß im Volksmunde geschehene Metamorphose von Roland's Schwert (Durendal) in einen Helden [2]). Noch ist ein eigenthümlicher Zug der

---

[1]) Ist doch selbst noch die Romanze: „De Francia partió la niña" nach einem Vaux de vire des Olivier Basselin (s. Depping, II. p. 180). — Das Bruchstück aus dem provenzalischen Gedichte von der h. Fides von Agen deutet hingegen auf sehr frühzeitige Verbreitung der Sagen und Legenden durch Joglares in Südfrankreich und Nordspanien:

Canczon audi q'es bell' antresca,
Que fo de razo espanesca,
— — — — — —
Tota Bascona' et Aragona
E l'encontrada dels Gascons
Saben quals es aqist canczons.

Vgl. Fauriel, l. c. T. I. p. 33 ff.; T. II. p. 374 — 375.

[2]) So hat sich z. B. ein Bruchstück von der Sage von Aymeri de Narbonne in der Romanze des Canc. de rom.: „Del soldan de Babilonia" (Depping, II. p. 209) erhalten, worin freilich der Graf Aymeri fast bis zur Unkenntlichkeit in einen „Conde Benalmeniqui" umgestaltet ist; doch stimmt der Inhalt der Romanze unverkennbar mit der Sage von Aymeri's Untergang (vgl. Fauriel, l. c. T. II. p. 409 — 411). Mit dessen Geschlecht verbindet die spanische Tradition die Grafen von Castilien, indem der Sohn des Fernan Gonzalez, Garci Fernandez, eine Tochter dieses Aymeri heiratet; s. Crónica rimada del Cid, Vers 42, wo er „Al-

Digitized by Google

spanischen Romanzen dieses Kreises, daß die älteren derselben noch fast ganz frei von aller Einführung des Wunderbaren, der Feen, Riesen, Zauberer u. s. w. sind, und selbst die Frauen darin noch in einem naturgemäßeren Verhältniß erscheinen, und nur in den jüngeren der Einfluß der wundersüchtigen galanten Chevalerie schon sichtbar wird *).

Man muß aber auch unter den zu diesem Kreise gehörigen Romanzen drei, sowohl dem Principe und der Form, als auch dem Stoffe und der Behandlung nach verschiedene Arten wohl unterscheiden. Die ältesten nämlich, großentheils noch Joglar-Romanzen — und der Form und Sprache nach überhaupt die ältesten Romanzen unter den auf uns gekommenen, weil sie zuerst aufgezeichnet wurden — sind nach mündlicher Tradition oder nach französischen Chansons de geste auf spanischen Boden verpflanzt, und dort im Munde der heimischen Joglares und des Volkes selbst eigenthümlich weiter ausgebildet worden (wie die oben erwähnten), und haben daher noch ganz volksmäßige Formen, breite epische, aber objectiv enthaltsame Behandlung, naturgemäße einfache Charaktere und Motive, wohl schon Färbung und Costüme des aus den Kreuzzügen hervorgegangenen realen und gläubigen Ritterthums; aber noch weniger mythische Elemente als die Chansons de geste — weil in Spanien die Continuität eines mythischen Heroenthums und vorchristlichen Volksglaubens fehlte — und gar keine Beimischung von jenem Mystisch-Phantastischen, Wundersüchtig-Abenteuerlichen der späteren ideell potenzirten Chevalerie;

---

melique de Narbona" heißt, und in der Romanze: „Castilla estaba muy triste" (bei Sepúlveda; Depping, l. p. 84) wird diese Tradition ausführlicher erzählt. — Beide Romanzen gehören daher zu diesem Kreise.

*) Vgl. Depping, l. c. I. p. XXXVII; — und Duran, l. c. T. IV. p. XXIX. — Nur in den jüngeren, offenbar schon nach Ritterromanen gemachten, wie in den Romanzen von Reinaldos de Montalvan, von dem auch spanische Prosaromane schon zu Anfang des 16. Jahrh. erschienen, kommen einige Anspielungen der Art vor; wie in der: „Ya que estaba don Reinaldos," auf Rolands gefeite Waffen (hier wird aber sogar schon des „gran Can" gedacht), und in der: „Estábase don Reinaldos," auf Malgesi's Zauberkünste. Unter den übrigen kleineren Romanzen von Ritterabenteuern wird unseres Wissens des Feen- und Zauberglaubens nur in den beiden folgenden erwähnt: „A cazar va el caballero," der „siete fadas;" und: „Helo, helo, por do viene — El Infante vengador," eines in Drachenblut siebenmal gehärteten Jagdspießes (venablo... siete veces templado en la sangre de un dragon). — Die Siebenzahl spielt allerdings auch in den Romanzen eine mystische Rolle (vgl. Stahr, a. a. O. S. 254; und Schmidt zu Petri Alfonsi Disciplina clericalis, p. 109).

Digitized by Google

kurz auch sie haben den sagenhaft-historischen Grundcharakter der spanischen Romanzen überhaupt angenommen. Daraus erklärt sich von selbst — was Depping so räthselhaft erscheint — das Fehlen des Mythisch-Wunderbaren in diesen Romanzen. Auch finden sich unter ihnen noch einige ganz volksmäßige (unserer ersten Klasse), wie: „De Mérida sale el palmero" (ähnlich der Joglar-Romanze von Montesinos: „Cata Francia Montesinos"); „Nuño Vero, Nuño Vero;" „En los campos de Alventosa" (wiederholt wörtlich eine Stelle aus der: „Asentado está Gaiferos"); „Domingo era de ramos;" „En Paris está doña Alda;" „Mala la vistes, Franceses;" „En Castilla está un castillo;" „Estábase la condesa;" „Vámonos, dijo, mi tio;" „A caza va el emperador;" „Arriba canes, arriba" (eigentlich nur ein Bruchstück aus der großen Joglar-Romanze von Gaiferos: „Asentado está Gaiferos," von der es mehrere Verse wörtlich wiederholt); sämmtlich im Canc. de rom. *). — Die Romanzen der zweiten Art sind bedeutend jünger, nach den späteren Rittergedichten oder gar schon nach den Prosaromanen gemacht, mit mehr oder minder kunstmäßiger Form, im Costüme der raffinirten Chevalerie und Galanterie, und in diesen kommen allerdings schon die erwähnten Beimischungen von Feen und Magie vor; dazu gehören die meisten von Reinaldos de Montalvan, von Durandarte und Belerma (wir haben früher Beispiele von diesen jüngeren Joglar-Romanzen und ihrem Verhältnisse zu den älteren gegeben, als wir von der Klasse der Joglar-Romanzen überhaupt sprachen); die von Bravonel und Guadalara (alle schon aus dem Romancero gen. und Jardin de amadores, und schon in so moreskem Costüme, daß, wenn sie auch durch eine sagenhafte Grundlage zu diesem Kreise noch gehören sollten, Duran sie nicht mit Unrecht unter die „Moriscos" eingereiht hat) und ähnliche schon von Kunstdichtern des 16. und 17. Jahrh. herrührende Variationen älterer Traditionen. — Von den Kunstdichtern derselben späten Zeiten rührt endlich die dritte Art der zu diesem Kreise gerechneten Romanzen her, die sie nach

*) Grimm reiht in seiner Silva die beiden allerdings auch volksmäßigen und im Canc de rom. stehenden Romanzen von dem Renegaten Bovalías: „Durmiendo está el rey Almanzor," und: „Por las sierras de Moncayo," unter die von den „Doze Pares;" allein dazu könnte höchstens das Vorkommen eines „Conde Almenique" in der ersteren berechtigen; wir möchten sie vielmehr zu denen von verliebten Abenteuern mit sagenhafter Grundlage aus dem Verkehre mit den Mauren, wie die von Moriana und Galvan u. s. w., zählen. — Unter den oben erwähnten volksmäßigen sind einige noch jedenfalls aus dem 15. Jahrh., da sie schon den Kunstdichtern des Cancionero gen. zu Themen gedient haben; wie: „En los campos de Alventosa," und: „Domingo era de ramos."

Digitized by Google

den in Spanien sehr gelesenen und übersetzten italienischen Gedichten machten, und die, wie ihre Originale, die nur Parodien der alten Heldensage sind, aller traditionellen Grundlage entbehren, und daher eigentlich ganz in das Gebiet der reinen Erfindung und Kunstdichtung gehören; jedenfalls aber, wie Duran gethan hat, getrennt von den übrigen zusammengestellt werden müssen (m. s. bei ihm l. c. Tom. IV die „Romances de poemas caballerescos," und durch diese ist in der That der Uebergang zu seiner nächsten Rubrik: „Romances burlescos de caballeria" hinlänglich vermittelt).

So verhältnißmäßig zahlreich die Ritterromanzen des karolingischen Kreises sind, so auffallend wenige findet man, die Stoffe des bretonischen Sagenkreises behandeln, trotz dem, daß auch diese Sagen frühzeitig in Spanien bekannt wurden, wie wir aus der oben angeführten Stelle aus den „Poesias" des Erzpriesters von Hita ersahen, worin auch des Tristan erwähnt wird [1]). Auffallend und doch leicht erklärlich ist diese Erscheinung; denn diese Sagen hatten für das spanische Volk, für das doch zunächst die Romanzen bestimmt waren, weder ein nationales noch ein religiöses Interesse, und waren ihm durch ihren mythischen und mystischen Charakter überhaupt zu heterogen. Wohl erst nachdem das Lesen der Ritterromane im 14. und 15. Jahrh. auch in Spanien Mode geworden war und mehrere Romane des bretonischen Kreises auch in spanischen Uebersetzungen und Bearbeitungen größere Verbreitung im Publikum gefunden hatten [2]), fanden sich vorzugsweise Kunstdichter veranlaßt, Stoffe daraus auch in Ro-

[1]) Auch schon in der „Gran Conquista de Ultramar," lib. II. p. 43, wird der „Tabla redonda que fue en tiempo del Rey Artús" gedacht, und Alfonso Martinez, Erzpriester von Talavera, nennt in seinem im 15. Jahrh. abgefaßten „Corbacho," Parte 4, cap. 6, das „Libro de Lanzarote." Vgl. auch Clemencin zum Don Quijote, P. I. T. I p. 262.

[2]) S. z. B. die Verzeichnisse span. Bearbeitungen von Ritterromanen dieses Kreises in Salvá's „Bibliografia esp." im „Repertorio americano," T. IV. p. 60 — 62, und in Moratin's „Orígenes del Teatro esp.," Ochoa's Ausg. p. 41 — 42, wo auch einer handschriftlichen „Historia de Lanzarote del Lago" erwähnt wird; eine portugiesische Bearbeitung davon in einer Handschrift des 15. Jahrh. besitzt die k. k. Hofbibliothek; vgl. Mone's Anzeiger, 1838, Sp. 551 (der Inhalt ist aber dort nicht ganz genau bezeichnet; denn die Handschrift enthält eigentlich eine „Historia dos cavalleiros da mesa redonda e da demanda do Santo Graall," unter welchem Titel sie auch catalogisirt ist, und es kommen darin ohngefähr in der Ordnung des enkyklischen „Roman d'Artus et de ses chevaliers" die Geschichten von Galaad, Tristan, Erek, Perceval, Palamedes und Lancelot's Tod vor).

Digitized by Google

manzen zu besingen, und sie so dem nun dafür empfänglicher gewordenen Volke mundrecht zu machen. Es haben sich aber davon nur drei Romanzen erhalten, die so berühmt gewordene von Tristan (vgl. Hagen, Minnesänger, Thl. IV. S. 564) und zwei von Lanzelot, wovon die eine: „Tres hijuelos habia el rey," schon Cumillas, ein Dichter des Cancionero general, parodirt hat, die also noch aus dem 15. Jahrh. herrührt und im volksmäßigen Tone gehalten ist (alle drei stehen im Cancionero de rom.).

Noch mehr sind als bloße Versuche von Kunstdichtern, auch die heimischen Ritterromane in Romanzen zu bearbeiten, die beiden Romanzen von Amadis (im Canc. de rom. und die eine: „En la selva está Amadis," mit bedeutenden Varianten auch in Timoneda's „Rosa de amores;" s. Rosa de rom. p. XV; — im Cancionero gen. von 1557 steht ein langes Gedicht in Octaven von Amadis mit der Ueberschrift: „Obra nueva que es un Canto de Amadis, quando hazia penitencia por mandado de su señora Oriana en la peña pobre, incerto autore") und die von Don Duardos (im Canc. de rom.: „En el mes era de Abril;" bei Depping, II. p. 199, der sie schicklicher, weil dem „Libro 2° de Palmerin" entnommen, den Amadis-Romanzen hätte anreihen sollen) anzusehen, deren Originale selbst bloße Erfindungen von Einzelnen sind, die aller sagenhaften und nationalen Grundlage entbehren (s. meine Ansichten über die Amadisromane in diesen Jahrb. Bd. LIX. S. 41 ff.). Clarus (l. c. S. 158) hat daher vollkommen Recht, wenn er die Meinung Brinkmeier's, derlei Romane aus Romanzen entstehen zu lassen, als eine völlig grundlose verwirft.

Endlich gehören gewissermaßen noch zu den Ritterromanzen nach Büchern die, welche antike oder biblische Stoffe im chevalerescken Costüme behandeln (schon im Cancionero gen. steht eine solche: „Triste está el rey Menelao;" mehrere im Canc. de rom., in der „Rosa gentil" des Timoneda, bei Sepúlveda, Fuentes u. s. w.), und meist in einem chronikenartigen Tone abgefaßt sind (die wenigen Ausnahmen von volksmäßigen Romanzen über antike Stoffe haben wir oben erwähnt).

Mehr der Wirklichkeit und dem nationalen Leben schließen sich die Romanzen von Liebesabenteuern an; doch sind auch die meisten und gerade die besten dieser Gattung durch die idealisirende Kraft der Sage potenzirt, und dem Geiste und der Sitte des Ritterthums treu geblieben. Ja gerade unter diesen sind einige, die durch eine solche Verbindung des Sagenhaft-Ritterlichen und des Historisch-Nationalen und einen volksmäßigen Ton zu den schönsten und ächtesten Volksromanzen der Spa-

Digitized by Google

nier gehören, wie z. B.: „A caza iban, a caza" (im Canc. de rom.); — „De Francia partió la niña" (Canc. de rom.); — „Caballero de lejas tierras" (unter den Romanzen des Juan de Ribera); — „Bodas hacen en Francia" (Canc. de rom. und Timoneda, Rosa de amores); — „Tiempo es el caballero" (Canc. de rom. und Böhl de Faber nach einem Pliego suelto); — „A cazar va el caballero" (Canc. de rom. und Primavera y Flor); — „Quien hubiese tal ventura" (Canc. de rom.); — „Bien se pensaba la reina" (Canc. de rom.); — „Helo, helo, por do viene el Infante vengador" (Canc. de rom.; wohl zu einem größeren Kreise, wahrscheinlich dem karolingischen, gehörig?); — „Blanca sois, señora mia" (Canc. de rom.; eine andere, spätere, mehr historisch gehaltene Version bei Timoneda, Rosa de amores und im Canc. llamado Flor de enamorados: „Ay cuan linda eres, Alva;" und in letzterem die vielleicht zu derselben Sage vom „Conde Lombardo" gehörige: „En aquellas peñas pardas," in der jedoch „Carlo Magno" genannt wird, und daher Bruchstücke von Romanzen des karolingischen Kreises darunter zu vermuthen wären?); — „A tan alta va la luna" (Canc. de rom. mit der Ueberschrift: „De Baldovinos"?); — „Lunes se decia, lunes" (Canc. de enamorados; und Timoneda, Rosa esp.); — „Rosa fresca, rosa fresca" (Canc. gen. y de rom., wohl auch nur ein Bruchstück); — „Paseábase el buen conde" (unter Juan de Ribera's Romanzen und bei Böhl de Faber; vgl. erste Abtheilung Nr. 15); — „La bella mal maridada" (in Sepúlveda's Romancero, ed. de 1551 und 1580, und in einem Pliego suelto des 16. Jahrh.; eine scherzhafte Glosse darüber existirt von Gregorio Silvestre, bei Duran, l. c. T. III. p. 245); — und in der Rosa de amores des Timoneda die Romanzen von Aliarda und von Marquillos (Rosa de rom. p. 70 und 71; — die ebenda p. 66 und 72 gegebenen Romanzen von Don Manuel de Leon und von Espinelo haben wohl auch sagenhafte Grundlage, aber minder volksmäßigen Ton) *). Einige schildern verliebte Abenteuer aus dem Verkehre mit den Mauren, aber nicht bloß im moresken Costüme, sondern mit sagenhafter Grundlage und im volksmäßigen Tone; wie, außer den beiden oben erwähnten von Bovalias, die: „Yo me era mora Moraima" (Canc. gen. und de rom.; — ein Bruchstück einer alten Romanze, das von einem Trobador glossirt wurde, und das Depping, II. p. 393, mit Unrecht unter die moresken Romanzen gereiht hat); — „Preguntando está Florida" (aus Timoneda,

*) Vgl. Depping, T. II. p. 167 sqq., 414, 448, 462; — Duran, T. IV. p. 2 sqq.; — und die Auszüge bei Clarus, l. c. Thl. I. S. 172 ff.

Digitized by Google

in der Rosa de rom. p. 69 ganz, und zu Anfang und Ende verstümmelt im Canc. de rom., beginnend mit dem Verse: „Mi padre era de Ronda," bei Depping, II. p. 464, was Grimm zu dem komischen Irrthume verleitet hat, aus der erzählenden Person eine „cristiana cautiva" zu machen, während der gefangene Ritter seiner maurischen Herrin Liebesdienste erwiesen hat, die nur ein Mann erzeigen kann, wofür sie ihm das Geld gibt, um sich loskaufen und zu seiner Gemahlin zurückkehren zu können, der er mit einer Naivetät, die eben den Reiz der Romanze ausmacht, dieß ganze Verhältniß unumwunden erzählt); und die drei alten Romanzen von Moriana und Galvan (in der Silva und in der Rosa de amores, bei Depping, II. p. 366 und in unserer Rosa de rom. p. 108 y 109), welche Theile einer größeren Joglar-Romanze zu seyn scheinen *). Zu den ausgebildeteren Joglar-Romanzen dieser Gattung zählen wir aber die berühmte vom Conde Alarcos und der Infantin Solisa (im Canc. de rom., in der Silva, ed. de 1582 und als Pliego suelto mit dem Titel: „Romance del Conde Alarcos y de la Infanta Solisa, fecho por Pedro de Riano," nach Brunet gegen 1520 gedruckt; bei Depping, II. p. 168; Duran reiht sie, wir sehen nicht ein aus welchem Grunde, unter die des karolingischen Kreises?); und die; „Como el Conde don Ramon de Barcelona libró á la emperatriz de Alemaña que la tenian para quemar;" sie beginnt: „En el tiempo que reinaba" in der Silva, der Rosa gentil des Timoneda und bei Duran IV. p. 213); während nach einer älteren Tradition aber im chronikenartigen Tone und offenbar schon nach Chroniken dieselbe Sage erzählt wird in der Romanze: „En la ciudad de Toledo" (im Canc. de rom., wo sie überschrieben ist: „Romance de la duquesa de Loreyna, sacado de la historia del rey don Rodrigo que perdió á España;" sie steht auch in der Silva, in dem Romancero von Sepúlveda und bei Depping, II. p. 177; — s. über den Ursprung und die Wanderungen der Sage: „Ueber die Lais," S. 217. Anm. 60). Es versteht sich von selbst, daß auch unter den Romanzen von ritterlichen Liebesabenteuern einige von den Kunstdichtern des 16. und 17. Jahrh. verfaßte vorkommen,

*) Aus der einen: „Moriana está en un castillo, sind vier Verse in einer Romanze im Canc. de rom. wörtlich wiederholt, die damit beginnt: „Mis arreos son las armas," und wohl nur eine Trova davon ist; s. Duran, IV. p. 14. — Die im Rom. gen. stehende Romanze von Moriana (bei Depping, II. p. 365) ist in Quintillas und ebenfalls eine Variation, aber in der Manier der Kunstdichter des 17. Jahrh., über die Eingangsverse der ersterwähnten alten Romanze. Diese haben Depping und Duran (I. p. 159) mit Recht unter die „Moriscos" gereiht.

Digitized by Google

die theils nur ältere Romanzen in ihrer bekannten Weise verarbeiten (ein Beispiel davon ist die erst erwähnte von Moriana), oder doch noch sagenhafte Grundlage verrathen (wie z. B. die Romanzen von den „Comendadores de Córdoba" im Rom. gen. und im Canc. de enamorados; die über die vielgefeierte Liebesgeschichte von Jarifa und Abindarraez bei Timoneda und Lope de Vega, s. Rosa de rom. p. 96 — 107; die vom „Conde Cabreruelo" im Rom. gen., bei Depping, II. p. 204; — die von „Don Bernaldino" im Canc. de rom., bei Depping, II. p. 212, vielleicht aus einem Ritterbuche; u. s. w.); theils aber schon reine Erfindungen sind.

Als solche reine Produkte der Kunstpoesie charakterisiren sich durch Form und Inhalt die sogenannten Romances moriscos, die wir, zum Unterschiede von den historischen und sagenhaften aus den Kriegen und dem Verkehr mit den Mauren, moreske genannt haben. Schon bei Besprechung von Perez de Hita's romantischer Geschichte der Bürgerkriege von Granada in der ersten Abtheilung (Nr. 11) haben wir der zu Ende des 16. Jahrh. (zwischen 1575 und 1585) unter den spanischen Hofrittern und Kunstdichtern aufgekommenen Mode gedacht, ihre Liebesabenteuer und Festspiele im moresken Costüme zu besingen, und unsere Vermuthungen über die Veranlassung dazu ausgesprochen; eine Mode, als deren Erfinder zwar Hita nicht angesehen werden kann, die aber durch seine so beliebt gewordene Geschichte gewiß bedeutend an Verbreitung und Nachahmung gewann. Schon die wie mit einem Zauberschlage auf einmal hervorgerufene Menge von Romanzen dieser Gattung macht ihr Entstehen zur Modesache; denn während in den älteren Sammlungen noch keine Spur davon zu finden ist, erscheinen sie plötzlich massenhaft im Romancero general, und verschwinden, wie eben ein Modenwechsel, nicht viel minder plötzlich in den nachfolgenden Sammlungen seit der Mitte des siebzehnten Jahrh.. Eben so verrathen sie durch Inhalt und Form ihren wahren Ursprung. Hier findet sich fast keine Spur mehr von sagenhafter Grundlage, idealisirter Geschichte; alles dreht sich um ganz gewöhnliche Liebesintriguen, Eifersüchteleien, Hoffeste, Aufzüge, Turniere; zwar in einem Costüme, das sehr umständlich beschrieben wird und das sich für maurisch ausgibt, aber so fagotirt und karikirt, daß die armen Mauren, die sich unter Spaniens warmem Himmel z. B. so in Marlota, Albornoz und Alquicel, d. i. dreifache Oberkleider, hätten einhüllen sollen, erstickt wären *); zwar mit

*) Vgl. über die Tänze und Feste im moresken Costüme am portugies. Hofe im 15. Jahrh. Mem. da Acad. de Lisboa, T. V. 2. p. 44 — 45.

Digitized by Google

schön klingenden maurischen Namen, aber diese Gazul, Tarfe, Azarque, Lindaraja, Fatime, Zaida benehmen sich mit so raffinirter Galanterie, führen im Munde und auf Kleidern und Waffen so spitzfindige Concetti, Devisen und Mottos, daß trotz der dreifachen Verhüllung die ächt spanischen Galanes und Damas vom Hofe der Philippe für Jeden erkennbar sind, der nicht von derselben Moromanie angesteckt ist. Dazu noch die durchaus kunstmäßige Form, die elegante aber gezierte Sprache, das sinnreiche aber affectirte Spielen mit Antitheſen, die häufigen mythologischen Anspielungen — denn diese Mauren rufen nicht Allah und den Resul-Allah an, sondern Jupiter und Venus! — die fließende aber weichlich klingelnde Versification, die künstlich ausgebildete aber häufig gesucht verkünstelte Assonanz (fast alle moresken Romanzen haben klingende Assonanz und geregelte strophische Abtheilung). Eben diese Reize der Form haben die Nationalen geblendet, die wie alle Südländer dem Zauber süßer Melodien und üppiger Bilder nicht widerstehen können; aber die nüchterneren spanischen Kritiker selbst halten diese „Romances moriscos" für „castellanos y cristianos puros," für nichts weiter, als reizende Spiele und Maskeraden ihrer Kunstdichter des 16. und 17. Jahrh., Góngora's und seiner Zeitgenossen *). Gewiß haben die besseren dieser Romanzen eigenthümliche ästhetische Vorzüge; gewiß verdienen sie in formeller Hinsicht sogar über jene alten volksmäßigen gestellt zu werden (eine gute Anzahl davon ist jedoch schon durch alle Fehler und Auswüchse des Culteranismus entstellt, und gehört zu den „romances mas ridiculos, estrafalarios y culterizantes!"); aber es ist Zeit, daß man bei ihrer Be-

Trefflich hat der Graf Circourt in seiner „Hist. des Mores Mudejares," T. III. p. 325 sqq., diese Mummerei parodirt: „Ces pauvres Mores des romances sont bariolés comme Arlequin, empanachés comme des saltimbanques, emblasonés de devises comme un livre de Saavedra: et quelles devises! des vaisseaux dont pensée forme la poupe, à qui ferme foi sert de pilote, et dont les écoutilles sont les deux yeux d'un amant" etc. — und im Gegensatz weist er ebenda, p. 326 — 327, nach bewährten Autoritäten das wirkliche Costüme der Mauren jener Zeiten nach.

*) S. z. B. Alcalá-Galiano's berichtigende Bemerkungen zu Depping's Einleitung, T. I. p. LXXX — LXXXI. — Saavedra Duque de Rivas, „Romances históricos," Paris, 1841, 8°. p. 6 — 7: „Entonces nacieron los romances moriscos; engañandose mucho los que, escasos de erudicion, juzgan estas composiciones originariamente árabes. Error que se nota con solo considerar que ni las costumbres, ni los afectos ni las creencias, que en ellos se atribuyen á personajes moros, son los de aquella nacion; advirtiéndose desde luego que son cristianos enmascarados con nombres y trajes moriscos;" etc.

Digitized by Google

sprechung nicht mehr in die herkömmliche romantische Verzückung gerathe und für ächtes Gold preise, was doch nur glänzender Flitter ist; daß man einmal aufhöre, hinter diesen Masken die Realität der Geschichte oder der Sage zu suchen, diese reinen Erfindungen und Produkte der Kunstpoesie für Volkslieder oder gar für Nachahmungen arabischer Originale zu halten. Nach solch maurischen Originalen hat natürlich der gute Depping und Alle, die sich gleich ihm von der Schminke der moresken Romanzen täuschen ließen, vergeblich gesucht, wie er selbst ganz ehrlich eingestanden hat (T. I. p. XLV — XLVIII); denn diese Mohren sind in der That mit etwas kritischer Lauge sehr leicht wieder weiß zu waschen. Es läßt sich von ihnen eben so wenig eine Nachahmung maurischer Romanzen nachweisen, als von der Romanzenform überhaupt die eines arabischen Vorbildes, und als es schwer seyn dürfte, die seit Bouterwek stehend gewordene Phrase von dem „Orientalismus" der spanischen Poesie durch Thatsachen zu belegen. Denn die arabische Poesie war von vorneherein eine mehr lyrische, und als die Araber Spanien eroberten, bereits eine völlig ausgebildete lyrische Kunstpoesie mit vorherrschend rhetorisch-panegyrischer Richtung, in der man daher vergeblich nach, den Romanzen auch nur entfernt ähnlichen Volksballaden suchen würde; — denn die Reimweise der Romanzen hat, wie wir gezeigt haben, eine bloß äußerliche, zufällige Aehnlichkeit mit einer arabischen, und ist, wie der Reim überhaupt, eine spontane Entwicklungsform der vulgär-lateinischen und romanischen Poesie; — denn um der so beliebt gewordenen Phrase von dem Orientalismus der spanischen Poesie eine reale Bedeutung beilegen zu können, müßte man beweisen, daß sie formell oder stofflich von der arabischen direct oder indirect influenzirt worden sei. Wie wir aber die Unstatthaftigkeit eines solch directen Einflusses in formeller Hinsicht gezeigt haben, so ergibt sich auch aus einer unbefangenen Untersuchung des stofflichen Gehaltes, ja selbst der Färbung und des Tones der spanischen Poesie im Ganzen wie im Einzelnen, daß man ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten nur aus der spontanen Entwicklung der nationalen Elemente und zeitlichen Interessen erklären kann und muß. So beschränkt sich die unmittelbare Entlehnung aus orientalischen Quellen in der ganzen spanischen Poesie des Mittelalters auf einige Apologen im Conde Lucanor und in den Poesien des Erzpriesters von Hita, welche Nachahmung und Entlehnung sie übrigens mit allen dergleichen Rahmen-Erzählungen des Mittelalters überhaupt gemein haben. Hingegen findet sich in den übrigen Producten der spanischen Volks- und Kunstpoesie jener Zeit und namentlich in den älteren Romanzen keine Spur von Orientalismus; eine Er-

Digitized by Google

scheinung, die bei den fortwährenden Berührungen mit den Arabern auffallen könnte, wenn man nicht bedächte, daß diese Berührungen auch fortwährend feindliche waren, daß nicht nur der Kampf um Existenz und Besitz, sondern noch mehr der religiöse Fanatismus die beiden Völker in trennendem Gegensatz und Haß erhielt, und daß die Spanier endlich die Sieger blieben; denn unter solchen Verhältnissen und bei auch sonst so heterogenen Völkern wird das minder gebildete von dem civilisirteren wohl sich materiellen Vortheil bringende Kenntnisse und Wissenschaften und manchen Comfort des Lebens anzueignen suchen; aber sein eigentlich geistiges Seyn, seinen Glauben, sein Denken und sein Dichten um so eifersüchtiger vor dem fremden feindlichen Einfluß bewahren *). Bedenkt man dieß, so wird es nicht mehr auffallend erscheinen, wenn nicht nur die Volksromanzen, sondern auch die älteren Ritterromanzen durchaus frei von allem orientalischen Wunder- und Feenglauben sind; wenn die historischen Romanzen aus den Kriegen mit den Mauren (romances fronterizos) noch eben so rein von orientalischem Schwulst und Prunk sind, wie die übrigen historisch-sagenhaften, und nur Haß und Verachtung gegen die „perros moros" athmen; wenn sogar die moresken Romanzen trotz all dem Maskiren und Coquettiren mit maurischen Namen und Trachten in Gesinnung und Sitte noch so unverkennbar christlich und spanisch geblieben sind, daß man auch auf sie Voltaire's bekannten Witz anwenden könnte: „Grattez un peu, et l'Espagnol reparaîtra." Darum kann man auch den letzteren weder selbst einen unmittelbaren Orientalismus zuschreiben, noch

*) Am besten ist dieß in dem mehrerwähnten trefflichen Werke des Hrn. Grafen Circourt, T. III. p. 302—332, durch schlagende Thatsachen und die daraus eben so ungezwungen als scharfsinnig gezogenen Folgerungen und Resultate nachgewiesen und entwickelt. — Auch Damas-Hinard, l. c. T. I. p. XIX sqq., erklärt sich gegen den von seinen Landsleuten am meisten übertriebenen Einfluß der arabischen auf die spanische Poesie, und glaubt mit Recht, daß eher das Umgekehrte Statt gefunden habe. Eben so hat Bruce-Whyte in seiner sonst oft sehr wunderlichen „Histoire des langues romanes et de leur littérature" etc. Paris, 1841. 8°, T. II. p. 115 sqq., doch darin Unbefangenheit und Selbstständigkeit bewiesen, daß er keinen Einfluß der arab. Literatur auf die span. und provenzal. vor dem 12. Jahrh. zugibt, und den späteren nur auf die doctrinalen und apologetischen Schriften, und zwar größtentheils durch die Vermittelung der Juden beschränkt. Ihm ist endlich auch sogar ein Schüler Fauriel's: Emile de Laveleye, „Hist. de la langue et de la litt. provençales," Bruxelles, 1845. 8°. p. 201 sqq., gefolgt. — Es sollte daher kein Literarhistoriker so seichte Urtheile, wie die Ochoa's ꝛc., oder so antiquirte Ansichten, wie die Bouterwek's, mehr nachschreiben!

Digitized by Google

durch sie mittelbar eine Steigerung der orientalischen Elemente in der spanischen Poesie bewirken lassen, wie die herkömmliche Phrase der Arabomanen lautet, die, sei es nun aus einseitigem Orientalismus, wie z. B. Andres, Conde u. s. w., oder aus falschem Liberalismus, wie Sismondi, Viardot und selbst Fauriel, alles eher aus dem Arabischen herleiten und erklären, als aus der spontanen Entwicklung des Christlich Nationalen! — Denn selbst der gewöhnlich so hervorgehobene Orientalismus der Gongaristen und späteren Dramatiker, wie z. B. Calderon's, ist nur eine Entwicklung und Potenzirung indigener Elemente, wozu die Prämissen schon im Cancionero general und bei Torres Naharro zu finden sind, die man doch schwerlich der Nachahmung arabischer Muster zeihen wird. Höchstens läßt sich zugeben, daß durch den friedlichen Verkehr und die Vermischung mit den Moriskeu n a c h der Eroberung von Granada der Charakter der Andalusier und in so weit auch die südspanische Volkspoesie und die Dichterschulen von Granada, Cordoba, Sevilla u. s. w. eine orientalische Färbung bekamen, wiewohl umgekehrt die Literatur der Moriskeu trotz ihrem heimlichen und darum nur um so fanatischeren Halten an dem Glauben ihrer Väter von der spanischen besonders in formeller Hinsicht noch viel mehr influenzirt worden ist *).

So wenig also der arabische Ursprung des Ritterthums und des Reimes, so wenig der Orientalismus der spanischen Literatur überhaupt Stich halten vor der nüchternen Kritik — die, von diesen Opiaten der Orientalisten nicht betäubt, der bequemen und oberflächlichen Erklärung durch bloß äußere Einflüsse die freilich mühsamere Nachweisung der inneren spontanen und organischen Entwicklung vorzieht — eben so wenig sind die „Caballeros Granadinos" der moresken Romanzen maurischer Abkunft, denn „aunque

*) Vgl. Duran, l. c. T. IV. p. XXIX — XXX. — Und über die Literatur der Moriskeu: „Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque royale." Tome IV et XI, die Artikel von Silv. de Sacy; — „The British and Foreign Review or, European Quarterly Journal;" Nro. XV. January, 1835. Vol. VIII. p. 63 — 95, den Artikel über Viardot's „Essai sur l'hist. des Arabes et des Mores d'Espagne." Dort werden mehrere Schriften der Moriskeu in spanischer Sprache, aber mit arabischer Schrift angeführt, darunter auch ein paar poetische, die in den spanischen Formen ihrer Zeit abgefaßt sind; wie z. B. eine poetische Erzählung von Jusuf und Suleicha, von einem Aragonier in der Mitte des 15. Jahrh. und in vierzeiligen Alexandriner-Strophen abgefaßt; ein Leben Mohammed's, ebenfalls von einem aragonischen Mauren um 1603 geschrieben und in der gewöhnlichen Romanzenform. Die Stoffe sind also allerdings orientalisch, aber die Formen sind von den Spaniern entlehnt.

Digitized by Google

moros, hijos-dalgo," d. h. obschon im maurisch seyn sollenden Costüme, sind sie doch wahre Edelleute, españoles y muy españoles! — In diesem ironischen Sinn — und nicht mit historischem Ernst sie für glaubwürdige Thatsachen nehmend, wie Sismondi u. A. gethan — erlauben wir uns diese Verse und all die „roperia mora" zu deuten, und können Jenen, denen äußere Zeugnisse mehr gelten als innere Sachgründe, noch überdieß als vollgültige Autoritäten für diese Interpretation die zahlreichen gleichzeitigen burlesken Romanzen anführen, die mit derbem Spott den moresken die Maske herabgerissen und die Moromanie gegeißelt haben (Duran hat, Tom. I. p. 223 sqq., als Anhang zu den moresken mehrere solcher „Romances moriscos satíricos, jocosos y burlescos" zusammengestellt, die in Ochoa's Nachdruck mit Unrecht weggelassen worden sind)*).

Zu den moresken Romanzen kann man auch die Romanzen von rein erdichteten Abenteuern aus den Seekriegen mit den Barbaresken und Türken rechnen, worin nur Costüme und Schauplatz etwas verändert sind, wie z. B. die vielen von Christensklaven und afrikanischen Schönen; Góngora's „Romances del Albanes" (Duran, T. I. p. 205 sq. und „Romances amorosos que tratan de cautivos," T. II. p. 140 sqq.), u. s. w.

Fast zu gleicher Zeit mit den moresken kamen die pastorilen oder Schäferromanzen in die Mode, von welchen auch schon der Romancero gen. eine ansehnliche Anzahl enthält. Es waren nämlich um diese Zeit durch die Nachahmung der Italiener die Eklogen und durch den Portugiesen Montemayor der Schäferroman in die spanische Literatur eingeführt worden, und seitdem die Kunstdichter im Romanzenmachen wetteiferten, wurde diese Dichtungsgattung eine wahre Musterkarte aller neuen Literaturmoden; denn die Romanzenform, einmal in das Gebiet der Kunstpoesie versetzt, konnte eben durch ihre Leichtigkeit und Gefügigkeit und durch ihre lyrisch-epischen Elemente hier, wo der Instinct der Volkspoesie für ihre naturgemäße Anwendung fehlte, leicht zum unpragmatisch-willkürlichen Gebrauch und daher zum Mißbrauch verleiten, und treffend sagt Graf Circourt: „Le romance fut le genre populaire; il était heureusement à la portée des hommes de génie peu lettrés, et malheureusement à celle des lettrés sans talent." Daher sind auch die Schäferromanzen

*) Unter diesen burlesken Romanzen ist die: „Valga el diablo tantos moros" (Romancero gen. Fol. 465; — Duran, p. 239) besonders merkwürdig, weil sie nicht nur die Unächtheit dieses Maurenthums, sondern auch die lächerliche Uebertreibung in der Nachahmung des Costümes und der Sitte zeigt, wofür man noch immer die moresken Romanzen als Belege anzuführen pflegt.

Digitized by Google

nur eine andere Art von Maskenspiel für dieselben Personen, die nur mit Vertauschung der Marlota mit dem Pellico und nur zur Abwechselung Belardo und Lisardo statt Adulce und Gazul sich nennend, ihre Liebesklagen, galanten und eifersüchtigen Herzensergießungen an die „querida Belisa" und die „ingrata Filis" richteten, die sie kurz vorher als Zelindaja und Jarifa besungen hatten. Daher haben diese Schäferromanzen einen nur noch gesteigerten Ton von affectirter Sentimentalität, nur noch weniger Schein von Objectivität, nur noch mehr Concetti, allegorischen und mythologischen Flitter. Daß auch darunter manche von bedeutender formeller und technischer Vollendung und daher gewiß von ästhetischem Werthe sind, wird Niemanden einfallen zu leugnen, der weiß, daß eine große Anzahl derselben von Lope de Vega (Belardo), Cervantes (Elicio), Góngora u. s. w. sind. Darum und als literarhistorisches Moment verdienen wenigstens einige Muster davon einen Platz in jedem Romancero, der auf Vollständigkeit Anspruch macht *). Ebenfalls nur im Costüme davon verschieden sind die Fischer-, Jäger- und Dorfromanzen. Uebrigens verhalten sich alle diese Romanzen zu der höfischen Dorfpoesie des 14. und 15. Jahrh. in den „Serranicas" des Erzpriesters von Hita und des Marques von Santillana, wie die raffinirt-sentimentale Galanterie gegen maskirte Damen der Höflinge des 16. und 17. Jahrh. zu dem naiv-derben Spaß mit wirklichen Serranas und dem herablassenden Kosen mit Bauerndirnen jener geistlichen oder ritterlichen Trobadores, worin, wie in ihren Vorbildern, den französischen „Pastourelles," noch viel mehr Natur und Wahrheit war, und die wirklich noch einen volksmäßigen Ton hatten. Das Unwahre der Schäferromanzen hat aber eben der geniale Lope de Vega selbst, trotz dem, daß er einer der fruchtbarsten Verfasser solcher Romanzen war, in einer burlesken Schäferromanze sehr gut parodirt (bei Duran, II. p. 287), was immer schon den Culminationspunkt einer Mode anzeigt.

Und so war es auch. Denn bald nach Einführung des „género picaresco" durch die Schelmenromane des Mendoza, Quevedo, Aleman u. s. w. und durch die Zigeunernovellen, wie z. B.

*) Depping hat sie mit Unrecht fast ganz ausgeschlossen. — Bei Duran findet sich im zweiten Bande p. 47 sqq. eine verständige Auswahl und gut geordnet unter den Rubriken: „Romances amorosos pastoriles;" — „venatorios;" — „piscatorios;" — und „villanescos;" — Quintana hingegen, der hauptsächlich nur die formellen Vorzüge im Auge hatte, hat seine Romanceros über Gebühr mit Schäferromanzen gefüllt. — Vgl. auch Clarus, l. c. Thl. I. S. 166 ff.

Digitized by Google

des Cervantes weltberühmte Gitanilla und Rinconete y Cortadillo, erhielten die Schäferromanzen an den Zigeuner-, Schelmen- und Gaunerromanzen (Jácaras) gefährliche Nebenbuhlerinnen. Daß auch diese „Fancy" so fashionable wurde, um eigene Sammlungen von „Romances de Germania" veranstalten zu können, und so ausgezeichnete Dichter wie Quevedo zu ihrer Abfassung zu verleiten; so wie, daß diese gleich den anderen Mock-Romances aller realen Grundlage entbehrten, haben wir in der ersten Abtheilung, Nr. 17 und 23, gezeigt. Uebrigens hätten auch von dieser Romanzenart ein paar Proben in die modernen Sammlungen aufgenommen werden sollen.

Alle die bisher aufgezählten Romanzenarten haben wenigstens den Schein der Objectivität unter einer epischen Maske sich zu geben gesucht; die übrigen rein subjectiven und rein lyrischen können, weil sie so verschiedenartigen und allgemeinen Inhalts sind, wie die menschlichen Gefühle überhaupt, nicht wohl mehr unter Rubriken gebracht werden, und man muß sich mit der: „Vermischte Romanzen (sobre varios asuntos)" behelfen. Die Anzahl dieser ist bedeutend; denn je weniger die ursprüngliche Natur und die epischen Elemente der Romanzen beachtet, je weiter sie ihren volksmäßig nationalen Gränzen entrückt und nur ihre lyrischen Formen von der Kunstpoesie berücksichtigt und kultivirt wurden, desto häufiger und willkürlicher wurden sie angewandt, desto mehr, eben der Elasticität der Formen wegen, jedem beliebigen Stoffe angepaßt, und je mehr sie daher an innerem organischen Zusammenhange zwischen Stoff und Form, an Consistenz und Intensität verloren, desto mehr gewannen sie an stofflichem Umfang, Mannigfaltigkeit der Behandlung und an Expansion.

So bleibt uns nur als disjunctives Kriterium — um die noch übrige Masse der lyrisch-subjectiven Romanzen stofflich zu sondern — die Divergenz der beiden Grundstimmungen des menschlichen Gemüthes, der beiden Hauptauffassungsweisen des Lebens: die zwischen der ernsten, himmelwärts gekehrten, idealen, und der komischen, in die irdische Erscheinung sich versenkenden und deren Kontrast mit dem Idealen hervorhebenden. Höchstens können die bei diesen Auffassungsweisen vorherrschend thätigen Kräfte des Subjectes, Reflexion oder Gefühl, noch besonders berücksichtigt werden. Demgemäß wollen wir mehr beispielsweise als klassifizirend anführen, und zwar unter den Romanzen der ernsten Gattung: die religiösen Inhalts, wie auf das Altarsakrament und wie die von Lope de Vega und Jose de Valdivielso verfaßten „Romanceros espirituales;" — die moralisirenden („Romances doctrinales;" Beispiele bei Duran, II.

Digitized by Google

p. 5 sqq.) und oft zugleich allegorisirenden mit vorherrschender Reflexion; — die elegischen („Endechas," meist in sechs- oder siebensylbigen Versen, z. B. bei Duran, III. p. 236 sqq.); — die größte Zahl machen aber natürlich die Liebesromanzen („Amorosos") aus, bald feurig-zart, bald tändelnd-sentimental, oft aber auch recht affectirt-galant; die in siebensylbigen Versen (auch „italianos quebrados" genannt, weil sie, wie die „endecasílabos" oder „italianos enteros," eigentlich erst nach Einführung der italienischen Dichtungsformen in Spanien häufiger angewandt wurden) heißen „Anacreónticos," und zu diesen kann man auch die mythologischen Liebesromanzen rechnen, wiewohl sie scheinbar objectiv gehalten sind, wie die „Eróticas" von Villegas (vgl. Duran, II. p. 24 sqq.); viele dieser erotischen Romanzen, besonders die mehr kosenden und tändelnden, sind in „versos de redondilla menor" („Romances amorosos cortos;" eine Beispielsammlung davon bei Duran, III. p. 181 sqq.), und unterscheiden sich kaum mehr als dem Namen nach von den „Letrillas." — Sehr reich ist der Vorrath an komischen Romanzen, wie denn das Komische in der spanischen Literatur überhaupt einen bedeutenden Platz einnimmt; denn bei des Spaniers ernstem Streben, Ideale zu realisiren, und bei seinen scharf ausgeprägten Lebensformen mußte der Kontrast oft genug hervortreten; doch liebt er auch im Spaße den Schein des Ernstes zu wahren, und daher hat auch die größere Zahl der komischen Romanzen ironische Färbung; manchmal steigert sich die Selbstverspottung bis zum tragischen Humor; nie aber wird das spanische „sal y donaire" zur Selbstvernichtung in der Selbstverachtung. Denn in den „Romances jocosos, festivos y satíricos" werden wohl die allgemein menschlichen und die speciell spanischen Thorheiten und Laster belacht und gegeißelt, aber nie mit der Frivolität des französischen „esprit railleur" der Mensch und der Spanier in den Koth gezogen; denn die „Romances burlescos" parodiren wohl jede Excentricität des Lebens und der Literatur bis auf das Romanzenmachen und die verschiedenen Romanzengattungen selbst, wie wir öfter bemerkt; aber nicht der Mangel an Volksthümlichkeit und Originalität in Leben und Literatur, wie bei den Italienern, sondern eher das Uebermaß davon erzeugt hier die Parodie (wie z. B. die in Spanien noch lange fortbestehende ritterliche Galanterie und Abenteuersucht, die daher in vielen Romanzen parodirt werden), und selbst die Romanzen voll ausgelassener Sinnlichkeit, woran es auch nicht fehlt, bewahren noch ein „gracejo," das sie weit über die gemein schmutzigen „Blasons" und „Capitoli" erhebt. Unter diesen komischen Romanzen sind auch mehrere mit objectiver Grundlage oder doch wenigstens in der

Digitized by Google

Form der Erzählung, die wir hier erwähnen müssen, weil sie doch keiner der früheren Rubriken eigentlich zuzuzählen sind, und eine besondere Art sind die Parodien alter Romanzen und die Quodlibets („Ensaladillas"). Die meisten und die trefflichsten komischen Romanzen sind bekanntlich von Góngora und Quevedo verfaßt (eine reiche Auswahl davon findet sich bei Duran, II. p. 192 sqq. und „Romances cortos," III. p. 213 sqq.) [1]).

Natürlich sind unter diesen Romanzen vermischten Inhalts, besonders unter den verliebten und scherzhaften, auch mehrere im Volkstone und sogar auch einige alte volksmäßige (wer kennt nicht die anmuthige: „Fonte frida, fonte frida;" — und: „Yo me levantara, madre;" — oder die scherzhaften: „Yo me adamé una amiga;" — und: „Si yo gobernara el mundo;" — die ersten drei im Canc. de rom., die letzte in der Primavera y Flor!); ja seit das Volk, welches sang, auch in Spanien nicht mehr das war, welches die Nationalgeschichte machte und das Nationalbewußtseyn aussprach, sind die ächten Volkslieder auch hier nur unter jenen mehr zu suchen, die allgemein menschliche Gefühle und Zustände, oder ganz particuläre und locale Interessen zum Gegenstande haben. Aber die Mehrzahl dieser vermischten Romanzen — die auch den größten Theil des Inhalts der späteren Romanceros seit dem „general" ausmachen — rührt doch unbezweifelt von Kunstdichtern her [2]), und neben manchen durch formelle Vollendung, sinnreiche Erfindung und anmuthige Behandlung ausgezeichneten finden sich viele manierirte, durch alle Fehler des Conceptismus und Kulteranismus entstellte und inhaltsleere, die keine anderen Vorzüge haben, als die allen Kunstprodukten gemeinsamen formellen.

So haben allerdings die Kunstdichter, indem sie das Romanzenmachen zur Modesache machten, und dadurch die Form ausweiteten und aushöhlten, diese Dichtungsgattung in der

---

[1]) Vgl. auch Clarus, l. c. I. S. 170 ff., der jedoch mehrere Romanzen hier aufzählt, die wir unter den früheren Rubriken untergebracht haben; wie denn bei dieser Unbestimmtheit und Vielseitigkeit des Stoffes und der Behandlung Willkürlichkeit nicht ganz zu vermeiden ist. So hat z. B. Duran, der diese Mischgattungen noch am besten rubrizirt hat, unter der wunderlichen Rubrik: „Romances amorosos urbanos," d. h. wohl höfische Liebesromanzen (II. p. 155 sqq.), mehrere zusammengestellt, die wir theils unter den historischen, theils unter den caballeresken mit mehr Fug, wie uns dünkt, erwähnt haben.

[2]) Außer den genannten gehören zu den älteren Romanzendichtern z. B. noch: Alcázar, Castillejo, Esquilache, Cristóval Suarez Figueroa, Padilla, Rebolledo, Rodriguez Lobo, Cueva, Felix de Arteaga, Bernardo de la Vega u. s. w.

Digitized by Google

Kunstpoesie in Verruf gebracht, während der Volksgesang immer mehr zum Bänkelgesang herabgesunken war; und doch sind es die Kunstdichter, welche die ächte unzerstörbare Romanzenpoesie für die Kunst, für die Nation und für das niedere Volk mit allem Reiz der Neuheit ausstatteten und wieder in's Nationalleben einführten, indem sie sie den Anforderungen der Zeit gemäß dramatisch umgestalteten und zum Fundament der Nationalbühne machten.

Schon die alten ächten Volksromanzen enthielten dramatische Elemente nicht nur in den Stoffen, sondern auch in ihrer Behandlung. Die von Joglares — wenn auch nur von Einem — vorgetragenen Romanzen wurden wahrscheinlich dramatisch, d. i. mit Veränderung der Stimme, mit Mienen- und Geberdenspiel rezitirt; so tragen wenigstens, wie wir in der ersten Abtheilung gezeigt, noch heutzutage ihre entarteten Nachkommen, die Bänkelsänger, die Romanzen auf Plätzen und in Ventas vor. Jedenfalls läßt es sich nachweisen, daß schon bei der Entwicklung der dramatischen Kunst in Spanien die Romanzen mit ihr in enger Verbindung standen; denn schon zur Zeit des Lope de Rueda wurde jede Theatervorstellung mit einer alten Romanze eingeleitet, die anfangs hinter dem Vorhang, dann, seit Navarro, auf der Bühne gesungen wurde (s. Cervantes, Vorrede zu seinen „Ocho Comedias y Entremeses;" Agustin de Rojas, Viaje entretenido, Madrid, 1793. 8°. T. I. p. 89; vgl. Schack, I. S. 105 ff., 229, 248; Depping, I. p. XXI); später wurden die „Loas" oder Prologe zu den Stücken gewöhnlich in Romanzenform abgefaßt (Schack, II. S. 107). Natürlich benützte daher das spanische Drama, als es in seiner volksthümlichsten Entwicklung zugleich seine höchste Blüthe erreicht hatte, sowohl die reiche Fundgrube der sagenhaft-historischen und abenteuerlich-ritterlichen Stoffe, welche die volksmäßigen und die Joglar-Romanzen boten, als auch die nationalste und geschmeidigste aller Formen, die Romanzenform, die schon vor Lope de Vega und noch mehr von ihm und seiner Schule häufig angewandt, und seit Calderon die fast allein herrschende in den Comedias wurde (Schack, I. S. 115, II. S. 83 — 84; — Angel de Saavedra, „Romances historicos," p. 8, 17). So sind viele Stücke von Lope de Vega, Damian Salustio de Poyo, Guillen de Castro, Mira de Mescua, Matos Fragoso, Luis Velez de Guevara u. s. w. dramatisirte Romanzenstoffe (vgl. z. B. Schack, II. S. 270 ff., 431, 442, 490 u. s. w.), und enthalten sogar noch Bruchstücke alter Romanzen (vgl. Saavedra, l. c. p. 2.; — Depping, l. c. p. XXI — XXII, und in dessen Sammlung mehrere Beispiele davon, wie I. p. 328, 348, 359, 410; II.

Digitized by Google

p. 31, 146, 232, 283, 407). Daher sagt v. Schack in seiner oft angeführten vortrefflichen „Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien" mit Recht (Thl. III. S. 88): „Es ist beachtenswerth, wie das Drama in seiner ausgebildetsten Kunstform bei Calderon der Romanze, als der Wurzel aller spanischen Dichtung, größeren und selbstständigeren Raum verstattet, als dieß in früheren Stadien der Fall gewesen war. Es ist als wollte das spanische Schauspiel auf seiner höchsten Höhe noch einmal den Tribut der Dankbarkeit an die Volkspoesie, aus der es hervorgegangen, entrichten, und den Zusammenhang mit ihr recht deutlich zur Schau tragen." — Dafür sind aber auch, wie wir am Schlusse der ersten Abtheilung gezeigt, viele Stellen der Comedias als Romanzen wieder unter das Volk gekommen, und selbst seine Sänger haben nun ihre eigenen Romanzen häufig dramatisch gestaltet und vorgetragen. So zeigt sich recht augenscheinlich der innere Zusammenhang und die organisch bedingte Wechselwirkung zwischen der Comedia und der Romanze; denn sie sind nur zwei verschiedene Formen desselben Nationalbewußtseyns, aus demselben durchaus volksthümlichen Principe hervorgegangen, und haben daher beide einen so unzerstörbaren Keim, eine so vitale Kraft, daß sie zeitweise wohl durch fremde Einflüsse zurückgedrängt oder modificirt werden können, aber immer wieder aufleben werden, so lange die Spanier ihr Nationalbewußtseyn nicht gänzlich verlieren, wie denn in neuester Zeit die Romanzen, und zwar gerade die volksmäßig-epischen, bei den spanischen Kunstdichtern sogar wieder zu Ehren gekommen, und von ihnen, wie wir bemerkt, wieder nachgeahmt und kultivirt worden sind. Denn — um mit Lope de Vega zu schließen —:

Estos romances .....
Nacen al sembrar los trigos.

Digitized by Google

Crónica rimada

de las cosas de España desde la muerte del Rey Don Pelayo hasta Don Fernando el Magno, y mas particularmente de las aventuras del Cid.

Publicada por primera vez por el señor

Don Francisco Michel.

(Véanse: »Catálogo razonado de los Ms. esp. exist. en la bibl. real de Paris,« por Don Eugenio de Ochoa; Paris 1844. 4°. Ms. N°. 9988, p. 105 — 110; — »Chronica del famoso Cavallero Cid Ruy diez Campeador.« Nueva ed. por D. V. A. Huber. Marburgo, 1844. 8°. Apéndice; E. p. CXLV — CXLVIII; — »Museo ó Biblioteca selecta del Exmo. Señor Don Pedro Nuñez de Guzman, etc. col. 189ro. Misc. Mss. Tom. 34.)

E rèmaneció la tierra sin señor, quando moryó el rey Pelayo. Este rey Pelayo avia una fija de ganancia, e fue cassada con el conde don Suero de Casso. E fiso en ella el conde don Suero un fijo que dixieron don Alfonso. E a este don Alfonso fisieron rey de Leon. E los Castellanos bevian en premia e avian guerra con Navarra e con Aragon e con los moros de Sant Estevan de Gormas e de Leon e de Sepulbeda. E era Olmedo de moros, e dende adelante la tierra frontera que avia Castilla, Bilforado e Grañon. E de la otra parte era Navarra frontera de Leon e de Carrion e de Saldaña. E porque los Castellanos yvan à cortes al rey de Leon con fijas e mugieres, por esta rason fisieron en Castilla dos alcaldes; e quando fuesse el uno a la corte, quel otro manparasse la tierra. ¿Quales fueron estos alcaldes? El uno fue Nuño Rassura, e el otro Layn Calvo. ¿E porqué dixieron Nuño Rassura este nonbre? Porque cogió de Castilla señas e minas de pan. E fiso voto a Santiago que les ayudasse contra los moros. E el conde fue aqueste Nuño Rassura de Sant Pedro de Arlança. E este Nuño Rassura ovo un fijo quel dixieron Gonçalo Nuñez. E porque era malo e traviesso, quissolo el padre matar. E fuésse para el rey moro Guiben, señor de Madrid. E falló alla a doña Aldara Sanches, fija del rey don Sancho Ramires de Navarra, que andava mala mugier con los moros. E pedióla por mugier, que aca non gela darien. E cassó con ella, e traxóla a Castilla. E fiso en ella tres fijos, e los mayores non valieron nada. E el menor fue el conde Fernand Gonçales que mantovo a Castilla muy grand tiempo. E ovo de aver contienda con el rey don Sancho Ordoñes de Navarra. E este rey don Sancho Ordoñes fiso vistas con el conde Fernand Gonçales en un lugar que dicen Vañares. E yendo el conde seguro prissol el rey en engaño e llevólo presso a Tudela de Navarra. E yasiendo

Digitized by Google

el conde presso sacólo doña Costança, hermana del rey don Sancho Ordones. E yasiendo el conde en los fierros tomólo la infanta a sus cuestas e dió con él en un monte. E encontraron a un arcipreste de ay de Tudela de Navarra. E dixo que si la infanta non lo fisiesse amor de su cuerpo, que los descobrerya. E la ynfanta fue abraçarlo. E teniendole la infanta abraçado llegó el conde con sus fierros e matólo con el su cochillo mismo del arcipreste. E tendiendo la infanta los ojos vió venir grandes poderes. E dixo al conde: »Muertos somos ¡mal pecado! ca haevos aqui los poderes del rey don Sancho mi hermano.« E el conde tendió los ojos, e fue los poderes devissando, e conoció los poderes, e fue muy ledo e muy pagado, e dixo a la infanta: »Esta es Castilla que me suele bessar la mano.« E la infanta paró las cuestas. E cavalgó muy privado en la mula del arcipreste el conde. E de pie yva la infanta. E salió del monte privado; e quando lo vieron los Castellanos, todos se maravillaron. Mas nol bessaron la mano, nin señor non llamaron; ca avian fecho omenage a una piedra que traxieron enl carro, que trayan por señor fasta que fallaron al conde. E tornaron la piedra a semblança del monte de Oca, al logar donde la sacaron.

E todos al conde por señor le bessaron la mano.
Este conde Fernand Gonçales, despues que en Castilla fue alçado,
Mató al rey don Sancho Ordones de Navarra, e él fuera en degollarlo con su mano.
E non querya obedecer el conde a moro nin cristiano.
E enbiol desir al rey de Leon, fijo de don Suero de Casso, don Alfonso avia por nonbre. El rey enbió al conde enplasarlo,
quel veniesse a vistas, e fue el conde muy pagado.
Cavalgó el conde commo ombre tan losano.
E a los treynta dias contados fue el conde al plaso.
El plaso fue en Saldaña, e commençóle él a preguntarlo:
»E yo maravillado me fago, conde, como sodes ossado
de non me venir a mis cortes, nin me bessar la mano;
ca siempre fue Castilla de Leon tributario;
ca Leon es reyno, e Castilla es condado.«
Essas oras dixo el conde: »Mucho andades en vano.
Vos estades sobre buena mula gruessa, e yo sobre buen cavallo.
Porque vos yo sofri, me fago mucho maravillado,
en aver señor Castilla e pedirle vos tributaryo.«
Essas oras dixo el rey: »En las cortes será jusgado,
si obedecerme devedes; sinon, fincadvos en salvo.«
Essas oras dixo el conde: »Lleguemos y privado.«
En Leon son las cortes. Llegó el conde losano.
Un cavallo lieva preciado e un asor en la mano.
E comprógelo el rey por aver monedado.
En treynta e cinco mill maravedis fue el cavallo e el asor apreciado.
Al gallarin gelo vendió el conde, que gelo pagasse a dia de plazo.

Digitized by Google

Largos plasos passaron que no fue el conde pagado;
nyn quiria yr a las cortes, a menos de entregarlo.
Con fijos [1]) e con mugieres Castellanos van a las cortes de Leon.
E conde Fernan Gonsales dixo al rey atanto:
»Rey, non verné a vuestras cortes, a menos de ser pagado
del aver que me devedes, de mi azor e de mi cavallo.«
Quando contaron el aver, el rey non podia pagarlo.
Tanto creció el gallaryn que lo non pagaria el reynado.
Venieron a abenencia el rey e el conde losano,
que quitasse a Castilla: el conde fue mucho pagado.
Plogol al conde quando oyó este mandado.
Assy sacó a Castilla el buen conde don Fernando,
aviendo guerra con moros e con christianos a toda parte de todo su condado.
Avia el conde un fijo que Garci Fernandes fue llamado.
Sy el padre fue buen guerrero, el fijo fue atamaño.
Con fija de Almelique de Narbona el conde Garci Fernandes fue cassado,
con ella él fiso un fijo que dixieron el conde don Sancho.
Quando a los siete anos los infantes de Salas mataron,
morió el conde Garci Fernandes, cortés infançon Castellano.
El buen conde don Sancho, e dexóles buenos previllejos e buenos fueros con su mano.
E fue recebir fija del rey de Leon, nuera del conde don Suero de Casso.
En ella fiso un fijo quel dixieron por nonbre Sancho.
Atanto salió de casador quel [2]) monte quel non cogia el poblado.
Pussol por nonbre el padre Sancho Avorta [3]), por amor de destroyr.
Desque vió el padre que era de edad, a Burgos fue llegado;
a los treynta dias conplidos ayuntanse y los Castellanos.
Desque los vió el conde, en pie fue levantado:
»Oytme, Castellanos, a buen tiempo so llegado
por vos faser mas merced que nunca vos fiso ombre nado.
El conde Fernand Gonçales, mi avuelo, sacóvos de tributario;
el conde Garci Fernandes, mi padre, e yo
divos fueros e previllejos confirmados con mi mano.
De condado que es Castilla fagovosla reynado.
Fagamos mio fijo Sancho Avarca rey, si vedes que es guissado.
Nieto es del rey de Leon, non ha quel diga ome nado
que non sea rey de Castilla; ninguno non será ossado;
synon aquel quien lo dixiesse, bien sabria vedarlo.«
Mucho plogo a Castellanos quando oyeron este mandado.
A Sancho Avarca bessan las manos, e ¡rreal, rreal! llamando,

---

1) El manuscrito repite por equivocacion: Con fijos e con fijos.

2) Quisá diria: en l? *F. Wolf.*

3) Así lleva el ms. en vez de Abarca. *F. W.*

Digitized by Google

por Castilla dan los pregones por tan buen rey que alçaron.
Este fue el primero rey que Castellanos ovieron.
Con grand onrra e grand pres grandes alegrias fesieron.
El buen rey Sancho Avarca comensó de reynar,
e mandó faser señas tendidas en cada logar.
Con fija del rey de Francia se ovo a despossar.
E diógela de grado, non le fesieron al.
E la ynfanta disen doña Ysabel.
E [1]) esta fue reyna de prestar.
El rey don Sancho Avarca fue por ella, ca tiempo avia de cassar con ella.
A los puertos de Aspa gela traxieron al rey de Francia,
e él ally fue a tomarla.
Grandes alegrias han en España,
quando el rey con la reyna vieron tornar,
e mayor los Castellanos, quando la mano le fueron bessar.
E el conde don Pedro de Palencia a Burgos le fue combidar.
»Rey don Sancho Avarca, por amor de caridad,
fijo del conde don Sancho, mi señor natural,
vayamos a Palencia mio conbite tomar;
ca siempre vos serviré mientra mi vida durar.«
Dijo estonce el rey bueno: »Faserlo he de grado,
en tal que en la mi vida nunca seades menguado.«
Esto fue nueve dias ante de Sant Johan,
quando el rey don Sancho llegó a Palencia yantar.
Bravo era el val de Palencia; ca non avia y poblado,
synon do llaman Santa Maria el antigua do morava el conde losano.
Salieronse a folgar desque ovieron yantado,
e passaron las aguas amos de mano a mano.
Affondóse la mula con el rey en un soterraño;
acorrense las gentes e sacaron al rey en salvo.
Por los braços quebró la mula, non la cavalgó mas ombre nado.
El rey tendió los ojos e vió por el soterraño
descender una escalera de un canto labrado.
Demandó por un cavallero que desian Bernardo.
Dis: »Entra, Bernardo, por essa escalera e cata este soterraño.«
Dixo Bernardo: »Señor, plaseme de granado (sic)«.
Bernardo quando descendió vió un poso cavado,
e a par de aquel poso vió estar un altar,
e de susso un escripto, e començólo de catar.
Falló que Sant Antolin martir yasia en aquel logar.
E vió una piedra con letras, e començóla de catar,
e vió que tresientos años avia que era somido aquel logar.
E vino de para el rey e dixol en porydad:
»Señor, como me semeja, cuerpo santo yase en este logar.«
Quando lo oyó el rey al conde fue tornado [2]),

1) Hay aquí en el manuscrito una mayúscula.

2) El manuscrito lleva por equivocacion:

Quando el rey al conde fue tornado
Quando lo oyó el rey etc.

Digitized by Google

e dixo: »¡Ay, conde don Pedro! dadme este logar en camio,
e siempre vos lo gradeceré en quanto fuere durado.
E darvos he por él a Campo fasta en la mar.«
Ally dixo el conde don Pedro al rey: »Plaseme de grado.«
Danse las verdades e otorgaronse el cambio.
Estonce traya el conde a cinco vandas las armas;
e las dos eran yndias, e las tres de oro colado:
ally tomó otras el conde, el campo de oro claro,
una aguila yndia, en medio gritando:
Campo yvan llamando.
Por esso llaman Aguilar de Campo desque él ersió condado.
El rey en plasenterya fincó alegre e pagado.
Llegaronle mandados de su avuelo el rey de Leon, que era finado.
Fincaronle tres fijas, e non fijo varon.
Ca el rey con la una fue cassado,
e el conde don Ossorio Galeciano con la otra,
el que don Ordoño de Campos mucho onrrado *);
e la otra con el conde Nuño Alvares de Amaya que ovo a Amaya por condado.
E fincaron en el rey don Sancho Avarca todos los rreynos en su mano.
E dixo a su cavallero Bernardo que catasse el soterraño;
e oyredes lo que aconteció estonce en aquel año.
Estando el arçobispo en el pueblo Toledano,
en dia de rramos en Visaga la missa cantando,
a la ora de la passyon entraron moros el poblado,
e ganaron a Toledo, a menos del poblado,
e guareció el arçobispo a poder de cavallo
a Porto e Palencia adonde está Bernardo
(ssiendo Bernardo su sobrino, fijo de su hermano).
Quando vió el arçobispo, dexó el soterraño,
e fuésse para deffessa brava meterse hermitaño
en una hermita que avia y otro poblado,
Miro, e quando vió este lugar, cavalgó muy privado;
fuése para Leon al buen rey don Sancho,
de los ojos llorando, e bessóle la mano:
»Señor rey don Sancho Avarca, por el padre apoderado,
perdí a Toledo; moros me lo han ganado.
Señor, dadme a Palencia e a aquel soterraño,
e faré vida de que Dios sea pagado;
de arçobispo que era viviré commo hermitaño.«
En essas horas dixo el rey: »Plaseme muy de grado.«
Apriessa dixo: »Mio señor, ytme a entregarlo.«
E entrante a Palencia tomólo por la mano:
»Commo lo yo compré del conde don Pedro Franco, dolo degrado;
e fagan un previllegio con mio signo otorgado,
de la huerta del campo do es Oter rredondo llamado,
con las cuestas del atalaya e de los cascajares del bravo,
e de la otra parte las cuestas commo van a Valrrociado.«

*) Parece que hay aquí una omision, pues falta la asonancia en el verso antecedente, y en este queda incompleto el sentido. *F. W.*

Digitized by Google

Muy bien lo recibe; miró el perlado,
e tomó el previlejo del rey; e cavalgó muy privado,
e metiósse a los caminos, para Roma fue llegado.
E quando vió al Papa, el pie le ovo bessado:
»Merced,« dixo, »señor, que sodes en lugar de Sant Pedro e Sant Pablo.
Siendo yo arçobispo del pueblo Toledano,
conquerieronme los moros onde fue muy coytado.
Vineme para el rey don Sancho Avarca, fijo del conde don Sancho,
commo a ombre de buena ventura que en buen punto fue nado.
En el val de Palencia abrióse un soterraño,
e affondóse la mula, e él fincó en sano;
a Sant Antolin martir fallaron y soterrado.
Apriessa lo conpró luego el rey de un conde losano.
Quando yo perdi a Toledo, a mi lo ovo dado el rey [1]).
Ahevos aqui su previllejo como lo trayo otorgado.«
El Papa quando [2]) vió el previllejo con signo acabado,
dixo: »Fiso como rey de buena ventura en faser tan buen logar franqueado.
Fagamos y una dignidat de que Dios sea pagado.
Pues lo dieron a la yglesia, de mi sea otorgado
A ti Miro, episcopo Palentino mucho onrrado.«
Quando estos previllejos el obispo del Papa ovo tomado,
a jornadas contadas a España fue tornado.
Sopolo el rey don Sancho Avarca, e recebiólo muy de grado.
Entrante Oter rredondo, tommólo el rey por la mano,
ffasta Sant Antolin non quisso dexallo;
e dixo: »Yo vos la franqueo, ansi commo vos lo yo ove dado.
Fijo que yo aya, que fuere en demandarlo,
la mi maldesion aya, e non le ayude ombre nado,
e el que lo ayudare, sea traydor provado,
e de parte de la yglesia maldito sea e descomulgado.
E do el poder a la yglesia con mi sello colgado.«
Porquel rey era rey de Leon, desmanparó a Castellanos.
E vedes por qual rrason: porque era Leon cabesa de los rreynados;
alçósele Castilla, e duró bien dies e siete años;
alçaronsele los otros linajes donde venian los fijosdalgo.
¿Donde son estos linajes? Del otro alcalde Layn Calvo.
¿Donde fue este Layn Calvo? Natural de monte de Oca.
E vino a Sant Pedro de Cardeña a poblar este Layn Calvo,
con quatro fijos que llegaron a buen stado,
con seysientos cavalleros a Castilla manpararon;
aviendo guerra con Navarra, Ruy Laynes el mayor pobló a Faro.
Galduy Laynes desde ovo a Mendoça e termino poblado,

---

1) Probablemente diria: el rey dado? *F. W.*

2) El manuscrito repite por equivocacion: quando quando.

Digitized by Google

aviendo guerra con moros, donde rrecebieron grand daño,
siendo Sant Estevan de Gormas de moros, e Leon del otro cabo,
Atiensa e Ciguença con que bivien Castellanos en trabajo,
Sepulveda e Olmedo de un moro pagano.
A pessar de aquestos todos, un fijo de Layn Calvo
(aquel disen Peñaflor, con qual es Peñafiel llamado),
Aviendo guerra con el rey de Leon e con Leonesses el menor de Layn Calvo,
quel dixieron Diego Laynes, este ovo a Saldaña por frontera.
Grand tiempo passado ovo a morir el rey Sancho Avarca,
estando la tierra en este trabajo.
Tres fijos dexó el rey el dia que fue finado.
Con Alfonso el mayor Leonesses se alsaron;
e don Garcia el mediano a Navarra fue alçado;
por señor le tomaron a don Fernando el menor,
la mano le bessaron Castellanos commo fijos de Layn Calvo.
Dió guerra a sus hermanos; vencidos fueron Leonesses,
e rrecebieron grand daño a los fitos de Mansilla,
do estavan los mojones fincados.
Mató don Fernando a don Alonso su hermano.
Luego se le dieron Leones e Galisia fasta Santiago.
Tornó dar guerra a Navarra commo de cabo,
e mató en Atapuerca a don Garcia su hermano.
Diósele luego Navarra e Arragon del otro cabo,
Desde ally se llamó señor da España fasta en Santiago.
Preguntó por Navarra sy avia quien heredarlo.
Ffabló la ynfanta doña Sancha, fija del rey don Sancho, e el governador de Navarra,
e fabló el ynfante don Ramiro, mas non era de velada;
mas por quanto era fijo deste rey don Sancho,
e que non se enagenasse el reyno, diógelo don Fernando.
Assy assosegó su tierra, a Çamora fue llegado,
mandando por sus reynos que veniessen a sus cortes.
A los treynta dias contados ally vinien Leonesses,
e con Gallisianos e con Asturrjanos.
E venieron Aragonesses a bueltas con Navarros.
Los postrimeros fueron Castellanos e Estramadaños.
De los fijos de Layn Calvo todos quatro hermanos;
don Ruy Laynes fue cassado con fija de don G°. Miñayas.
El fiso en ella a don Diego Ordones
donde vienen estos que de Viscaya son llamados.
Galdin Laynes fue cassado con fija del conde don Rr°.,
con (sic) el conde de Alva e de Bitoria,
e fiso en ella un fijo quel desian don Lope.
¿Donde vienen estos Laynes? De don Luys Dias de Mendoça.
El ynfante Laynes era cassado con fija del conde don Alvaro de Fensa,
e fiso en ella un fijo que dixieron Alvar Fañes,
donde vienen estos linajes de Castro.
Diego Laynes se ovo cassado con doña Theressa Nuñes,
fija del conde Ramon Alvares de Amaya, e nieta del rey de Leon,

Digitized by Google

e fiso en ella un fijo quel dixieron el buen guerreador Ruy Dias.
Ally sse levantó el rey a los quatro fijos de Layn Calvo;
tomólos por las manos, consigo los pusso en el estado.
»Oytme, cavalleros, muy buenos fijos (sic) fijosdalgo,
del mas onrrado alcalde que en Castilla fue nado.
Distesme a Castilla e bessastesme la mano.
Con vusco conquerí los reynos de España fasta Santiago.
Vos sodes ancianos, e yo del mundo non sé tanto.
Mi cuerpo e mi poder métolo en vuestras manos,
que vos me consejedes ssyn arte e sin engaño.
Rey soy de Castilla e de Leon, assy fago.
Sabedes que Leon es cabesa de todos los rreynados,
e por esso vos ruego e a vos pregunto tanto.
Qual seña me mandades faser, a tal farè de grado;
ca en quanto yo valga, non vos saldré de mandado.«
Dixieron los Castellanos: »En buen punto fuestes nado.
Mandat faser un castillo de oro e un leon yndio quitado.«
Mucho plogo al rey quando los reynos se pagaron.
Bien ordenó el rey su tierra commo rey mucho acabado:
otorgó todos los fueros que el rey su padre avia dado;
otorgó los previllejos de su avuelo, el conde don Sancho.
Alli llegó de Palencia el mandado que era muerto el obispo Miro;
e dió el obispado a Bernardo,
e enbiól quel confirmase a Roma; e vino muy buen perlado.
E otorgó sus libertades que el rrey don Sancho Avarca avia dado,
desde la huerta del Topo fasta do es la Quintanilla,
con todo fasta Castiel Redondo, do es Magas llamado,
detras de las cuestas *) de los cascajares, do es Santo Thomé llamado,
fasta las otras cuestas que llaman Val Rroyado,
do llaman Val de Pero, ca non era poblado.
Mandó en los previllejos poner signo el buen rey don Fernando.
Asosegada estava la tierra, que non avie guerra de ningun cabo.
El conde don Gomes de Gormas a Diego Laynes fiso daño
fferiólе los pastores, e robóle el ganado.
A Bivar llegó Diego Laynes, al apellydo fue llegado.
Él enbiólos rrecebir a sus hermanos, e cavalga muy privado.
Ffueron correr a Gormas, quando el sol era rayado.
Quemaronle el arraval, e comensaronle el andamio,
e traen los vasallos e quanto tiene en las manos;
e traen los ganados quantos andan por el campo;
e traenle por dessonrra las lavanderas que al agua estan lavando.
Tras ellos salió el conde con cient cavalleros fijosdalgo,
rebtando a grandes boses a fijo de Layn Calvo:

*) El manuscrito repite por equivocacion: de las cuestas.

Digitized by Google

»Dexat mis lavanderas, fijo del alcalde cibdadano,
ca a mí non me atenderedes a tantos por tantos, por quanto
él está escalentado.«
Redro Ruy Laynes, señor que era de Faro:
»Cyento por ciento vos seremos de buena miente e al pulgar.«
Otorganse los omenajes que fuessen y al dia de plaso.
Tornanle de las lavanderas e de los vassallos;
mas non le dieron el ganado, ca selo querian tener por lo
que el conde avia levado.
E los nueve dias contados cavalgan muy privado.
Rodrigo, fijo de don Diego, e nieto de Layn Calvo,
E [1]) nieto del conde Nuño Alvares de Amaya, e vis-
nieto del rey de Leon,
dose años avia por cuenta, e aun los trese non son;
nunca se viera en lit, ya quebravale el corason.
Cuéntasse en los cien lidiadores, que quisso el padre o que
non.
En los primeros golpes suyos e del conde don Gomes son.
Paradas estan las bases, e comiensa a lidiar.
Rodrigo mató al conde, ca non lo pudo tardar.
Venidos son los ciento e pienssan de lydiar.
Enpos ellos salió Ródrigo, que los non da vagar.
Prisso a dos fijos del conde a todo su mal pessar,
a Hernan Gomes e Alfonso Gomes, e trajolos a Bivar.
Tres fijas avia el conde, cada una por cassar;
e la una era Elvira Gomes, e la mediana Aldonsa Gomes,
e la otra Ximena Gomes la menor.
Quando sopieron, que eran pressos los hermanos e que era
muerto el padre,
paños visten brunitados e velos a toda parte
(estonce la avian por duelo; agora por goso la traen).
Salen de Gormas, e vanse para Bivar.
Viólas venir don Diego, e a recebirlas sale [2]).
»¿Donde son aquestas freyras que algo me vienen demandar?«
»Désirvos hemos, señor, que non avemos porque vos lo
negar.
Ffijas somos del conde don Gormas, e vos le mandastes
matar.
Prissistesnos los hermanos, e tenedeslos aca.
E nos mugieres somos, que non ay quien nos anpare.«
Essas oras dixo don Diego: »No devedes a mí culpar;
peditlos a Rodrigo, sy vos los quisiere dar.
Prometolo yo a Christus, a mí non me puede pessar.«
Aquesto oyó Rodrigo, comensó de fablar:
»Mal fesistes, señor, de vos negar la verdat;
que yo seré vuestro fijo, e seré de mi madre.
Parat mientes al mundo, señor, por caridat.
Non han culpa las fijas por lo que fiso el padre.

---

1) Hay en el manuscrito aquí una mayúscula.

2) Los tres ultimos renglones hacen en el manuscrito un solo párrafo; pero su demasiada largura, y la asonancia asas perceptible hacen probable una omision del copista, y justificarán quizá la subdivision ejecutada por nosotros. *F. W.*

Digitized by Google

Datles a sus hermanos, que muy menester los han.
Contra estas dueñas mesura devedes catar.«
Ally dixo don Diego: »Fijo, mandatgelos dar.«
Sueltan los hermanos; a las dueñas los dan.
Quando ellos se vieron fuera en salvo, comensaron de fablar:
»Quinse dias possieron de plaso a Rodrigo e a su padre,
que los vengamos quemar de noche en las cassas de Bivar.«
Ffabló Ximena Gomes la menor: »Mesura,« dixo, »hermanos, por amor de caridat.
Yrme he para Çamora, al rey don Fernando querellar,
e mas fincaredes en salvo, e él derecho vos dará.«
Alli cavalgó Ximena Gomes, tres doncellas con ella van,
e otros escuderos que la avian de guardar.
Llegava a Samora, do la corte del rey está,
llorando de los ojos e pediendo piedat:
»Rey, dueña so lasrada, e avéme piedat.
Orphanilla finqué pequeña de la condessa mi madre.
Ffijo de Diego Laynes fissome mucho mal;
prissome mis hermanos, e matóme a mi padre.
A vos que sodes rey vengome a querellar.
Señor, por merced, derecho me mandat dar.«
Mucho pessó al rey, e comensó de fablar:
»En grand coyta son mis reynos; Castilla alçarseme ha;
e si se me alçan Castellanos, ffaserme han mucho mal.«
Quando lo oyó Ximena Gomes, las manos le fue bessar.
»Merced,« dixo, »señor; non lo tengades a mal.
Mostrarvos he assosegar a Castilla e a los reynos otrotal.
Datme a Rodrigo por marido, aquel que mató a mi padre.«
Quando aquesto oyó el conde don Ossorio, amo del rey don Fernando,
tommó el rey por las manos, e aparte yva sacallo.
»Señor, ¿qué vos semeja, que don vos ha demandado?
Mucho la devedes agradecer al padre apoderado.
Señor, enbiat por Rodrigo e por su padre privado.«
Apriessa fasen las cartas, que non lo quieren tardar.
Danlas al mensajero; al camino es entrado.
Quando llegó a Bivar, don Diego estava folgando.
Dixo: »Omillome a vos, señor, ca vos trayo buen mandado.
Enbia por vos e por vuestro fijo el buen rey don Fernando.
Vedes aqui sus cartas firmadas que vos trayo:
que, sy Dios quisiere, será ayna Rodrigo encimado.«
Don Diego cató las cartas e ovo la (sic) color mudado.
Sospechó que por la muerte del conde queria el rey matarlo.
»Oytme,« dixo, »mi fijo, mientes catedes aca.
Temome de aquestas cartas, que anden con falsedat;
e desto los rreys (sic) muy malas costumbres han.
Al rey que vos servides, servillo muy sin arte.
Assy vos aguardat dél como de enemigo mortal.
Ffijo, passatvos para Faro do vuestro tyo Ruy Laynes está;
e yo iré a la corte do el buen rey está.
E sy a (sic) por aventura el rey me matare,

Digitized by Google

vos e vuestros tios poderme hedes vengar [1]).«
Ally dixo Rodrigo: »E esso non seria la verdat.
Por lo que vos passaredes, por esso quiero yo passar.
Magüer sodes mi padre, quierovos yo aconsejar.
Trecientos cavalleros todos convusco los levat;
a la entrada de Çamora, señor, a mí los dat.«
Essa ora dixo don Diego: »Pues pensemos de andar.«
Metense a los caminos; para Çamora van.
A la entrada de Çamora, alla do Duero cay,
armanse los tresientos, e Rodrigo otro tale.
Desque los vió Rodrigo armados, començó de fablar:
»Oytme,« dixo, »amigos, parientes e vassallos de mi padre;
aguardat vuestro señor sin engaño e sin arte.
Sy vieredes que el alguasil lo quisiere prender, mucho apriessa lo matat.
Tan negro dia aya el rey commo los otros que ay estan.
Non vos pueden desir traydores por vos al rey matar;
que non somos sus vassallos, nin Dios non lo mande;
que mas traydor serya el rey, si a mi padre matasse,
Por [2]) yo matar mi enemigo en buena lid en campo,
yrado contra la corte e do está el buen rey don Fernando.«
Todos disen a él que el que (sic) mató al conde losano.
Quando Rodrigo bolvió los ojos, todos yvan derramando.
Avien muy grant pavor dél e muy grande espanto.
Allegó don Diego Laynes al rey bessarle la mano.
Quando esto vió Rodrigo, non le quisso bessar la mano.
Rodrigo fincó los ynojos por le bessar la mano.
El espada traya luenga; el rey fue mal espantado.
A grandes boses dixo: »Tiratme alla esse peccado.«
Dixo estonce don Rodrigo: »Querria mas un clavo,
que vos seades mi señor, nin yo vuestro vassallo.
Porque vos la bessó mi padre, soy yo mal amansellado.«
Essas oras dixo el rey al conde don Ossorio, su amo:
»Datme vos aca essa doncella, despossaremos este losano.«
Aun non lo creyó don Diego, tanto estava espantado.
Salió la doncella, e traela el conde por la mano.
Ella tendió los ojos, e a Rodrigo comensó de catarlo.
Dixo: »Señor, muchas mercedes, ca este es el conde que yo demando.«
Ally despossavan a doña Ximena Gomes con Rodrigo el Castellano.
Rodrigo respondió muy sannudo contra el rey Castellano:
»Señor, vos me despossastes mas a mi pessar que de grado;
mas prometolo a Christus que vos non bessé la mano,
nin me vea con ella en yermo nin en poblado,
ffasta que vensa cinco lides en buena lid en campo.«
Quando esto oyó el rey, fisose maravillado.
Dixo: »Non es este ombre, mas figura ha de peccado.«
Dixo el conde don Ossorio: »Mostrarvos lo he privado.

---

1) Aunque este renglon y el que le antecede hacen en el manuscrito uno solo, claro está, por la asonancia, que se han de dividir en dos. *F. W.*

2) Hay aquí una mayúscula en el manuscrito.

Digitized by Google

Quando los moros corrieren a Castilla, non le accorra ombre nado.
Veremos si lo dise de veras, o si lo dise beffando.«
Alli espedieron padre e fijo, al camino fueron entrados.
Ffuésse para Bivar a Sant Pedro de Cardeña por morar y el verano.
Corryó el moro a Burgos de Ayllon muy losano,
e el arrayas Bulcor de Sepulveda muy honrrado,
e su hermano Tosios el arrayas de Olmedo, muy rico e mucho abondado;
entre todos eran. V. mill moros a cavallo.
E fueron correr a Castilla e llegaron a Bilforado,
e quemaron a Redesilla e a Granon de cabo a cabo.
A Rodrigo llegó el apellido, quando en siesta estava adormido;
deffendió que ninguno non despertasse a su padre, sol non fuesse ussado.
Metense a las armas, e cavalgan muy privado.
Tresientos cavalleros del padre van lo aguardando,
e otras gentes de Castilla que se le yvan llegando.
E los moros venien robando la tierra e fasiendo mucho daño;
trayan grant poder, con robo de ganado,
e christianos captivos, ¡mal peccado!
A la Nava del Grillo, do es Lerma llamado,
ally los alcançó Rodrigo.
Seguiólos *) en Alcancer, lidió con los algareros, que non con los que levavan elganado;
e a los unos mató, e a los otros fue arramando.
Por el campo de Gomiel a Yoda llegaron,
do yvan los poderes con el robo tamaño.
Ally lidió Rodrigo con ellos buena lid en el campo;
un dia e una noche, fasta otro dia mediado
estuvo en pesso la batalla e el torneo mesclado.
Rodrigo venció la batalla, ¡Dios sea loado!
Ffasta Peña-Falcon, do es Peña-Fiel llamado,
las aguas de Duero yvan las enturbiando.
Ally bolvieron un torneo, contra Fuenfe-Dueña llegando.
Mató Rodrigo a los dos arrayases, e prisso al moro Burgos loçano.
Él traxo los paganos contra Tudela de Duero;
e el ganado, captivos e captivas, traxolos el Castellano.
En Çamora llegaron los mandados, do era el buen rey don Fernando.
El rey, quando lo sopo, fue ledo e pagado.
¡Ay Dios, qué grande alegria fasia el rey Castellano!
Cavalgó el buen rey, con él muchos condes e cavalleros e otros ombres fijosdalgo;
ffuésse para Tudela de Duero, do pacia el ganado.
Rodrigo, quandol vió venir, recebióló muy privado.
»Cata,« dixo, »buen rey, que te trayo, magüera non so tu vassallo:

*) Hay aquí una mayúscula en el manuscrito.

Digitized by Google

de cinco lides que te prometi el dia que tú me oviste desposado,
vencido he la una, yo cataré por las quatro.«
Essas oras dixo el buen rey: »Por todo seas perdonado,
en tal que me des el quinto de quanto aqui has ganado.«
Estonce dixo Rodrigo: »Solamente non sea pensado,
que yo lo daré a los mesquinos que assas lo han lasrado;
lo suyo daré a los diesmos, que non quiero su peccado;
de lo mio daré soldadas [a] aquellos que me aguardaron.«
Essas oras dixo el buen rey: »Dame a esse moro losano.«
Estonce dixo Rodrigo: »Solamente non sea pensado,
que non por quanto yo valgo, que fidalgo a fidalgo, quandol prende, non deve dessonrrarlo.
Demas non vos daré el quinto, synon de aver monedado;
que darlo he a mis vassallos, que assas me lo han laserado.«
Despedieronse del rey, e bessaronle la mano.
Tresientos cavalleros fueron por cuenta los que ally fueron juntados.
Quando esto vió Rodrigo, a los moros se tornó privado:
»Oytmelo, rey moro Burgos de Ayllon, muy losano;
yo non prenderia rey, nin a mi non seria dado;
mas roguévos que veniesedes conmigo: vos fesisteslo de grado.
Ytvos para vuestro reynado, salvo e seguro [1]);
que en toda la mi vida non ayades miedo de rey moro nin de christiano.
Quanto avien los arrayases que yo maté, vos heredatlo,
sy vos quesieren abrir las villas; synon enbiatme mandado:«
yo faré que vos abran a miedo, que non de grado.«
Quando esto vió el moro Burgos de Ayllon, muy losano,
fincó los ynojos delante Rodrigo,
e bessóle la mano de boca fablando:
»A [2]) ty digo el mi señor, yo so el tu vassallo,
e dote de mi aver el quinto e tus parias en cada año.«
Alegre se va el moro, alegre se tornó el Castellano.
Parias le enbió el rey moro de Ayllon, muy losano;
que para en quatro años fuesse rico e abondado.
Sopolo el conde don M. Gos. [3]) de Navarra, cavalgó muy privado,
e fuésse para el rey: »Señor, pessete del tu daño;
Calahora e Tudela forçada te la ha el buen rey don Fernando.
Señor, dame tus cartas, e yré desafiarlo.
Yo seré tu justador, conbaterlo he privado.«
Essas horas dixo el rey: »Sseate otorgado.«
Las cartas dan al conde, al camino es entrado.
Allegava a Çamora, al buen rey don Fernando.
Entró por la corte, al buen rey bessó la mano,
e dixo: »Oytme, rey de grand poder, un poco sea escuchado.

---

1) Probablemente diria: seguro e salvo. *F. W.*

2) Hay aquí una mayúscula en el manuscrito.

3) Martin Gonsalez. *F. W.*

Digitized by Google

Mensagero con cartas non deve tomar mal, nin recebir daño.
Enbia vos desafiar el rey de Aragon, a vos e todo vuestro reynado.
Vedes aqui sus cartas, yo vos trayo el mandado.
Synon, datme un justador de todo vuestro reynado;
yo lidiaré por el rey de Aragon, que so su vassallo.«
Quando este oyó el rey, en pie fue levantado,
e dixo: »Pessar devia a Dios e a todo su reynado,
de tal cossa começar rey que devia ser su vassallo.
¿Quién gelo consejó, e commo fue dello ossado?
¿Quál seria de mis reynos amigo, o pariente, o vassallo
que por mi quissiesse lidiar este rieto?«
Rodrigo a los tres dias a Çamora ha llegado;
vió estar al rey muy triste, ante él fue parado.
Sonrissando se yva, e de la boca fablando:
»Rey, ¿quién vos fisso pessar, o commo fue dello ossado?
De presso o de muerto non vos saldrá de la mano.
Essas horas dixo el rey: »Seas bien aventurado.
A Dios mucho agradesco por ver que eres aqui llegado.
A ti digo la mi coyta donde soy coytado:
enbióme desafiar el rey de Aragon, e nunca gelo ove buscado,
enbióme desir quel diesse a Calahorra, amidos o de grado,
o quel diesse un justador de todo el mi reynado.
Querelléme en mi corte a todos los fijosdalgo;
non me respondió ombre nado.
Respondele tú Rodrigo, mi pariente e mi vassallo.
Fijo eres de Diego Laynes, e nieto de Layn Calvo.«
Essas horas dixo Rodrigo: »Señor, placeme de grado.
A tal plaso nos dedes, que pueda ser tornado;
que quiero yr en romerya al padron de Santiago,
e a Santa Maria de Rocamador, sy Dios quissiere guissarlo.«
Essas horas dixo el rey: »En treynta dias avras afarto.«
El conde con grand bi en pie fue levantado,
e dixo: »Rey, en treynta dias mucho es grand plaso;
que mas me queria ver con Rodrigo que quien me diesse un condado.«
Estonce dixo Rodrigo: »Conde, ¿porque vos quexades tanto?
Que a quien diablos han de tomar chica es posiesta de mayo.«
Essas horas dixo el rey: »Ve tu via bien aventurado.«
A los caminos entró Rodrigo, pessól e a mal grado;
de qual disen Benabente, segunt dise en el romance;
e passó por Astorga, e llegó a Monteyraglo;
complió su romerya por Sant Salvador de Oviedo.
Fue tornado a la condessa doña Theresa Nuñes, e apriessa ovo preguntado:
»Señora, ¿quantos dias ha passados (sic) que yo fue en romerya a Santiago?«
E dixo la condessa: »Oy passan veynte e seis dias, cras seran los veynte e siete dias llegados.«
Quando esto oyó Rodrigo, fue mal amansellado,
e dixo: »Cavalgat, mis cavalleros, e non querades tardarlo.

Digitized by Google

Vayamos nos servir al buen rey don Fernando;
que tres dias ha, non mas, para complirse el plaso.«
A los caminos entró Rodrigo con trecientos fijosdalgo,
al vadó de Cascajar, ado Duero fue apartado.
Fuerte dia fasia de frio a lo posiesta [1]).
En llegando a la horilla del vado, estava un peccador de malato,
a todos pediendo piedat que le passasen el vado.
Los cavalleros todos escopian, e yvanse dél arredrando.
Rodrigo ovo dél duelo, e tomólo por la mano.
So una capa verde aguadera passólo por el vado,
en un mullo (sic) andador que su padre le avia dado.
E fuésse para Grejalva do es Cerrato llamado,
so unas piedras cavadas que era el poblado.
So la capa verde aguadera alvergó el Castellano e el malato.
E en siendo dormiendo, a la oreja le fabló el gapho:
»¿Dormides, Rodrigo de Bivar? tiempo has de ser acordado.
Mensagero so de Christus, que non soy malato.
Sant Lasaro so, a ti me ovo Dios enbiado,
que te dé un resollo en las espaldas, que en calentura seas tornado [2]);
que quando esta calentura ovieres, que te sea menbrado
quantas cossas comensares, arrematarlas con tu mano.«
Diól un rresollo en las espaldas que a los pechos le ha passado.
Rodrigo despertó, e fue mal espantado;
cató en derredor de ssy, e non pudo fallar el gapho;
menbróle daquel sueño, e cavalgó muy privado;
ffuésse para Cahorra (sic), de dia e de noche andando.
Y era el rey don Rramiro de Aragon, y era el rey don Fernando,
Y era el rey don Ordonio de Navarra.
Venido era el dia del plaço, e non assomava el Castellano.
En priessa se vió él, e a Diego Laynes ovo buscado:
»Diego Laynes, vos lidiat este rrieto, por salvar a vuestro fijo que a vos era dado.«
Dixo Diego Laynes: »Señor, plaseme de grado.«
Armanle mucho apriessa el cuerpo e el cavallo.
Quando quisso cavalgar, assomó el Castellano.
A recebirle sale el rey con muchos fijosdalgo.
Adelante dixo a Rodrigo: »¿Porqué tardades tanto?«
Estonce dixo Rodrigo: »Señor, non sea culpado;
ca aun fasta el sol puesto es todo el dia mi plaso.
Lidiaré en esse cavallo de mi padre, que el mio viene muy cansado.«
Dixo Diego Laynes: »Fijo, plaseme de grado.«
El rey con grant plaser parósse armarlo.
Dixo Rodrigo: »Señor, non sea culpado.«
Cavalgar queria Rodrigo, non queria tardarlo.
Non le venia la calentura que le avia dicho el malato.

---

1) Probablemente habria de suplirse: de Mayo? *F. W.*

2) Leese de arriba de mano contemporanea: entrado.

Digitized by Google

Dixo al rey: »Señor, dadme una sopa en vino.«
Quando quisso tomar la sopa, la calentura ovo llegado.
En logar de tomar la sopa tomó la rrienda del cavallo;
enderesó el pendon, e el escudo ovo enbrasado,
e fuésse para ally do estava el Navarro.
El Navarro llamó Aragon, e Castilla el Castellano.
Yvanse dar seños golpes, los cavallos encostaron.
Dixo el conde Navarro: »¿Qué cavallo traes, Castellano?«
Dixo Rodrigo de Bivar: »¿Quieres trocarlo?
Cámbialo comigo, sy el tuyo es mas flaco.«
Ally dixo el conde: »Non, me serya dado.«
Partieronles el sol, e los fieles commo de cabo;
yvanse dar seños golpes, e erról el conde Navarro.
Non lo erró Rodrigo de Bivar, un golpe le fue dar que le abatió del cavallo.
Enante que el conde se levantase decendió a degollarlo.
Desta guissa ganó a Calahorra Rodrigo el Castellano
por el buen rey don Fernando el dia de Santa Crus de mayo.
[1]) Que Atiença avia por reynado,
el rey moro Jesyas de Guadalajara que a Africa ovo poblado,
aquel moro Jessias mucho honrrado Madriano.
E sopolo el rey Burgos de Ayllon, muy losano;
e vinose para Castilla de dia e de noche andando.
A Bivar enbió el mandado;
e quando lo sopo Rodrigo, cavalgó muy privado.
Entre dia e noche a Çamora es llegado;
al rey se omilló, e nol bessó la mano.
Dixo: »Rey, mucho me plase, porque non so tu vassallo.
Rey, fasta que non te armasses, non devias tener reynado;
ca non esperas palmada de moros nin de christianos;
mas ve velar al padron de Santiago, quando oyeres la missa.
Armate [2]) con tu mano e tú te ciñe la espada con tu mano,
e tú deciñe (sic) commo de cabo, e tú te sey el padrino, e tú te sey el afijado,
e llamate cavallero del padron de Santiago,
e serias tú mi señor, e mandarias el tu reynado.«
Essas horas dixo el rey: »En tanto fue acordado.
Non ha cossa, Rodrigo, que non faga, por te non salir de mandado.«
Metieronse a los caminos, passól Rodrigo a mal grado,
que disen Benavente, segun dise en el romance.
Passólo a Astorga, e metiólo a Monteyraglo.
De ally se tornó Rodrigo, que le apresurava el mandado:
que se aguissavan paganos para correr el reynado.
De noche llegó Rodrigo a Bivar, dava su apellido,
que non lo entendiessen los que vendian el reynado.
A Sant Estevan fue Diego Laynes llegado,

---

1) Aquí parece faltar algo? *F. W.*

2) Hay una mayúscula aquí en el manuscrito.

Digitized by Google

e don Ruy Laynes de Alfaro, e don Layn Laynes que ovo a Treviño conprado,
e Fernand Laynes de Sant Estevan, muy losano.
El alvor queria quebrar, e aun el dia non era claro,
quando assomavan los cinco reys (sic) moros por el llano;
por la deffesa de Sant Estevan, a Duero non son llegados.
Ally aderesó Rodrigo sus gentes, acaudellando vuelve la batalla.
Llegar querran al quarto; muchas gentes se perdieron de moros e de christianos.
¡Malos peccados! y morieron quatro fijos de Layn Calvo,
muchos buenos cavalleros enderedor, Rodrigo los ovo encontrados (sic).
Desque vió el padre e los tios muertos, ovo la color mudado.
Quisiera arramar los christianos, Rodrigo ovo el escudo enbraçado;
por tornar los christianos, del padre non ovo cuydado.
Ally fue mesclada la batalla, e el torneo abivado.
Paradas fueron las ases, e el torneo mesclado.
Ally llamó Rodrigo a Santiago, fijo del Sebedeo.
Non fue tan bueno de armas Judas el Macabeo,
nin Archil Nicanor, nin el rey Tholomeo.
Cansados fueron de lidiar, e fartos de tornear.
Tres dias estido en pesso la fasienda de Rodrigo de Bivar.
A pocas que lo non tomaron entrega armado estando;
esto le aconsejó por el buen rey don Fernando,
quando los condes vendieron el reynado.
La batalla venció Rodrigo: por ende sea Dios loado.
Mató al rey Garay, moro de Atiença, e al rey de Ciguença, su hermano;
e mató al de Guadalajara, e prisso al Madriano,
e al Talaverano, e a otros moros afartos.
Ca muy bien le ayudó el rey moro Burgos de Ayllon, loçano,
que era su vassallo.
E traxieron los dos reys moros para el pueblo Çamorano;
tornósse Rodrigo para Castilla, tan sañudo e tan yrado,
toda la tierra tembrava con el Castellano.
Fue destroyr a Redresilla, e quemar a Bilforado;
conbatieron a Granion, e prisso al conde don Garci Fernandes con su mano;
por Villafranca de Montesdoca le levava apressionado,
e violo el conde don Ximeno Sanches de Burveva, su hermano.
E quando lo vió Rodrigo, luego le salió al alcance.
Encerrólo en VII. barrios que es Birviesca llamado.
En Santa Maria la antigua se encerró el conde losano.
Conbatiólo Rodrigo amidos, que non de grado.
Ovo de ronper la yglesia, e entró en ella privado.
Sacólo por las barvas al conde detras el altar con su mano.
E dixol: »Sal aca, alevoso, e ve vender a christianismo
e (sic) a moros, e matar a tu señor honrrado.«
Dos condes lieva pressos Rodrigo, a Carrion fue llegado.

Digitized by Google

Quando lo sopieron los condes de Carrion e de Castilla, todos se alegraron,
e fesieronle jurar en las manos, e omenaje le otorgar,
que a treynta dias contados fuessen antel rey don Fernando.
Con los pressos fue Rodrigo al pueblo Çamorano;
e metiólos en pressyon con los moros, e cavalgó privado;
e salę a rrecebir a los caminos al buen rey don Fernando;
e encontrólo entre Çamora e Benavente, do es Moreruela poblado;
desde ally fasta Çamora fue gelo contando.
El rey, quando lo oyó, enbió por todos sus reynados,
Protogalesses e Galisianos, Leonesses e Asturianos,
e Estremadura con Castellanos;
e ally los mandó el rey tan ayna judgar
los condes que tal cossa fasian, qué muerte merecian?
Judgaron Portogalesses a bueltas con Galisianos.
dieron por juysio, que fuesen despeñados.
Judgaron Leonesses con Asturianos;
dieron por juysio, que fuessen arrastrados.
Judgaron Castellanos a buelta con Estremadanos,
e dieron por juysio, que fuessen quemados.
Ffijos fueron del conde don Pedro del Campo, mucho onrrado.
Quando sopieron que Rodrigo de los reynos era echado,
entraron a Palencia por fuerça, que primero era condado,
e a muy grand desonrra echaron fuera al perlado.
E fuésse querellar al pueblo Çamorano:
»Señor, mienbresete, ca non te deve ser olvidado,
con el rey, vuestro padre, ove a Palencia franqueado.«
E dixo el rey: »Muchas cossas que yo non puedo faser ¡mal peccado!«
Dixo Arnaldo el perlado: »Yr quiero a Roma querellarlo.«
Essas horas dixo el rey: »Commo vieredes mas guissado,
ca los reynos tengo que se me alçaran e los fijosdalgo;
Dyos traxiesse a Rodrigo que sabria calonarlo;
ca yo en la romeria he abondo ¡mal peccado!
en la unidat forçada, fasta que yo pueda emendarlo.«
En esta querella llegó otro mandado,
cartas del rey de Francia e del emperador Alemano,
cartas del patriarcha e del Papa Romano,
que diessen tributo España e Francia desde Aspa fasta en Santiago;
el rey que en España visquiese, siempre se llamasse tributario,
diese fuero e tributo cada año.
Cinco son los reynados de España; asy vinie afirmado
que diessen quinse doncellas virgines en cada año,
e fuessen fijasdalgo,
e dies cavallos, los mejores del reynado,
treynta marcos de plata que despensassen los fijosdalgo,
e asores mudados, e tres falcones, los mejores de los reynados.
Este tributo que diesse cada ano en quanto fuessen bivos christianos.

Digitized by Google

Quando esto oyó el buen rey don Fernando;
batiendo va amas las palmas, las ases quebrantando:
»¡Peccador sin ventura, a qué tiempo so llegado!
Quantos en España visquieron, nunca se llamaron tributarios.
A mí veenme niño e sin sesso, e vanme soberviando;
mas me valdria la muerte que la vida que yo fago.
Agora enbiaré por mis vassallos, que me semeja guissado,
e consejarme he con ellos sy seré tributario.«
Ally enbió por Rodrigo e por todos los fijosdalgo;
enbiara atreguar los condes que non temiessen de daño.
Llegó con ellos Rodrigo al pueblo Çamorano,
e tomólos por las manos, e levólos antel rey don Fernando:
»Señor, perdona aquestos condes syn arte e sin engaño.«
»Yo los perdono sin arte e sin engaño, por non te salir, Rodrigo, de mandado;
que los cinco reys d'España quiero que anden por tu mano,
ca Francia e Alemaña fasenme tributario,
e el Papa de Roma que devia vedarlo.
Vedes aqui su previllegio con su sello colgado.«
Estonce dixo Rodrigo: »Por ende sea Dios loado;
ca vos enbian pedir don, vos devedes otorgarlo.
Aun non vos enbia pedir tributo, mas enbia vos dar algo.
Mostrarvos he yo aqueste aver ganarlo.
Apellydat vuestros reynos desde los puertos de Aspa fasta en Santiago;
sobre lo suyo lo ayamos, lo nuestro esté quedado.
Sy non llego fasta Paris, non devia ser nado.«
Por esta rrason dixieron: el buen don Fernando par fue de emperador,
mandó a Castilla vieja, e mandó a Leon;
e mandó a las Esturias fasta en Sant Salvador;
mandó a Galicia, onde los cavalleros son;
mandó a Portogal, essa tierra jensor;
e mandó a Cohinbra de moros, pobló a Montemayor,
pobló a Sorya, frontera de Aragon;
e corrió a Sevilla tres veces en una sason.
A dargela ovieron moros, que quisieron o que non.
E ganó a Sant Ysydro, e aduxolo a Leon.
Ovo a Navarra en comienda, e vinole obedecer el rey de Aragon.
A pessar de Francesses los puertos de Aspa passó;
a pessar de reys e de emperadores, a pessar de Romanos dentro en Paris entró,
con gentes honrradas que de España sacó,
el conde don Ossoryo, el amo quel crió,
e el conde don M. Gos., un portogales de pro,
e el conde don Nuño Nuñes que a Simancas mandó,
e el conde don Alvar Rodrigues [1]) que a las Asturias mandó
(este pobló a Mondonedo e.....[2]) de enquebrando);
y el conde don Galin Laynes, el bueno de Carrion,

---

1) En el manuscrito está abreviado: rrs.

2) Hay aquí un blanco.

Digitized by Google

y el conde don Essar, señor de Monçon,
y el conde don rr°, de Cabra señor,
e el conde don Bellar, escogiera el mejor,
e el conde don Ximon Sanches, de Burveva señor;
el conde don Garcia de Cabra, de todos el mejor,
e el conde Garci Fernandes el bueno, Crespo de Grañon;
Almerique de Narbona quel disen don Quiron;
Con ellos va Rodrigo, de todos el mejor.
Los cinco reys de España todos juntados son.
Passavan allende Duero, passavan allende Arlanson;
e.....*) siete semanas por cuenta estido el rey don Fernando,
atendiendo batalla en una lid en canpo.
Apellidóse Francia con gentes en derredor,
apellidóse Lonbardia, asy commo el agua corre,
apellidóse Pavia e otras gentes,
apellidóse Alemaña con el emperador,
Pulla e Calabra, e Sesilla la mayor,
e toda tierra de Roma con quantas gentes son,
e Armenia e Persia la mayor,
e Frandes, e Rrochella, e toda tierra de Ultramar,
e el palasin de Blaya, Saboya la mayor.
¡Quáles atavetradores (sic) del buen rey don Fernando!
El conde don Firuela e el conde don Ximon Sanches
vieron venir grandes poderes del conde Saboyano,
con mill e nuevecientos cavalleros a cavallo.
Venieronse contra el rey de Castilla, llamando:
»¡A las armas, cavalleros, el buen rey don Fernando!
a Ruedano passemos ante que prendamos daño,
que atanto son Francesses commo yervas del campo.«
Essas horas dixo el rey don Fernando: »Non es lo que yo demando.
Grandes tiempos ha passado que yo salý de mis reynados;
quantos della saqué todos son despensados.
Al dia que yo cobdiciava, ya se me va allegando
de verme en lid en campo con quien me llama tributario.
Varones, ¿qué me fiso rey señor de España? la mesura de vosotros, fijosdalgo.
Llamastesme señor, e me bessastes la mano. Yo un ombre so señero como uno de vosotros.
Quanto es del mi cuerpo, non puede mas que otro ombre;
mas do yo metiere las manos ¡por Dios, vos sacaldas!
Que grand pression espera España mientra el mundo fuere;
que vos non llamen tributarios en ninguna sason;
ca vos orarian mal sieglo quantos por nacer son.«
A ninguna destas querellas ninguno non le respondió.
El rey con la malenconia por el corason queria quebrar;
demandó por Rodrigo el que nació en Bivar.
Recudióle Rodrigo, la mano le bessó: »¿Qué vos plase, señor el buen rey don Fernando?
Sy conde o rico ombre vos salió de mandado,

*) Un blanco.

Digitized by Google

muerto o presso metervoslo he en vuestra mano.«
Essas horas dixo el rey: »Seas bien aventurado.
Mas sey alferse de mi seña, siempre te lo avré en grado;
e si me Dios torna a Espana, siempre te faré algo.«
Ally dixo Rodrigo: »Señor, non me serya dado,
do está tanto ombre rico e tantos condes e tanto poderoso fijo de algo,
a quien pertenece seña de señor tan honrrado;
e yo so escudero, e non cavallero armado;
mas besso vuestras manos, e pidovos un don:
que los primeros golpes yo con mis manos los tome,
e abrirvos he los caminos por do entredes vos.«
Essas horas dixo el rey: »Otorgotelo yo.«
Essas horas Rodrigo a tan apriessa fue armado
con tresientos cavalleros quel bessavan la mano.
Contra el conde de Saboya salyó tan yrado Rodrigo *),
nunca viera seña nin pendon devissado;
ronpiendo va un manto que era de sirgo,
la peña le tiró privado;
apriessa ertó de punta a la meter la espada que traya al cuelo,
tiróla tan privado,
quinse ramos fase la seña; verguença avia de la dar a los cavalleros.
E bolvió los ojos en alto; vió estar un su sobrino,
fijo de su hermano quel disen Pero Mudo,
a él fue llegado: »Ven aca, mi sobrino, fijo eres de mi hermano,
el que fiso mi hermano en una labradora, quando andava casando.
Varon, toma esta seña, fas lo que yo te mando.«
Dixo Pero Bermudo: »Que me plase de grado.
Conosco que so vuestro sobrino, fijo de vuestro hermano;
mas de que saliestes de España, non vos ovo menbrado,
a cena nin a yantar non me oviestes conbidado;
de fanbre e de frio so muy coytado.
Non he por cobertura del caballo.
Por las crietas de los pies correme sangre clara.«
Ally dixo Rodrigo: »Calle, traydor, privado.
Todo ombre de buen logar que quiere sobir a buen estado,
conviene que de lo suyo sea abidado,
que atienda mal, e bien sepa el mundo passarlo.«
Pero Mudo tan apriessa fue armado,
recebió la seña, a Rodrigo bessó la mano,
e dixo: »Señor a fruenta de Dios te fago.
Vey la seña sin engaño,
que en tal logar vos la pondré antes del sol cerrado,
do nunca entró seña de moro nin de christiano.«
Ally dixo Rodrigo: »Esso es lo que yo te mando.
Agora te conosco que eres fijo de mi hermano.«
Con tresientos cavalleros yva la seña guardando.
Viólo el conde de Saboya; en tanto fue espantado,

*) Probablemente diria: Rodrigo tan yrado? *F. W.*

Digitized by Google

e dixo a los cavalleros: »Cavalgat muy privado.
Sabedme de aquel Español, sy viene de la tierra echado;
si fuere conde o rico ombre, vengame bessar la mano,
sy fuere ombre de buen logar, tome mio mayoradgo.«
Tan apriessa los Latinos a Rodrigo son llegados,
e fisose maravillado, quando gelo contaron:
»Tornadvos,« dixo, »Latinos, al conde con mi mandado,
e desilde que non so rico nin poderoso fidalgo;
mas so un escudero, non cavallero armado,
ffijo de un mercadero, nieto de un cibdadano.
Mi padre moró en Rua, e siempre vendió su paño.
Ffincaronme dos pieças el dia que fue finado;
e commo él vendió lo suyo, venderé yo lo mio de grado;
ca quien gelo conprava muchol costava caro.
Pero desilde al conde que de mi cuerpo a tanto,
que de muerto o presso non me saldria de la mano.«
El conde quando esto oyó, fue mucho sañudo e yrado:
»Español, fide enemiga ya vos viene menasando.
Todos los otros mueran, aquel sea pressyonado,
e levatmelo a Saboya, muy las manos atadas.
Colgarlo he de los cabellos del castillo privado.
Mandaré a mis rapases tan sin duelo, que en el medio dia diga, que es noche cerrada.«
Caudillan las ases e lidian tan de grado.
¡Saboya! llamó el conde, e ¡Castilla! el Castellano.
Veredes lidiar a profia (sic) e tan firme se dar,
atantos pendones obrados alçar e abaxar,
atantas lanças quebradas por el primore quebrar,
atantos cavallos caer e non se levantar,
atanto cavallo sin dueño por el campo andar.
En medio de la mayor priessa Rodrigo fue entrar;
encontróse con el conde, un golpe le fue dar,
derribólole (sic) del cavallo, non le quisso matar:
»Presso sodes, don conde, el onrrado Saboyano.
Desta guissa vende paño aqueste cibdadano.
Assy los vendió mi padre fasta que fue finado.
Quien gelos conprava, assy les costava caro.«
Essas [horas] dixo el conde: »Messura, Español onrrado,
que ombre que assy lidia, non devia ser villano.
O eres bermano o primo del buen rey don Fernando.
¿Commo disen el tu nonbre, si a Dios ayas pagado?«
Ally dixo Rodrigo: »Non te será negado.
Rodrigo me llaman aquestos quantos aqui trayo,
ffijo so de Diego Laynes, e nieto de Layn Calvo.«
Essas horas dixo: »¡Ay mesquino, desaventurado!
Cuydé que lidiava con ombre, e lidiè con un peccado,
que dentro poco ha que fueste nonbrado,
que non te atiende rey moro nin christiano
en el campo; ca de muerto o de presso non te saldria de la mano.
Oylo contar al rey de Francia e al Papa de Roma,
que nunca prendes ombre nado, que nunca te prendiesse.

Digitized by Google

Dame de qué guissa podria yo salir de tu pressyon que non fuesse desonrrado.
Cassarte ya con una mi fija que yo mas amo,
e non he otra fija nin otro fijo que herede el condado.«
Ally dixo Rodrigo: »Pues enbia por ella muy privado.
Sy yo della me pagaré que cabe se fará el mercado.«
Ya van por la ynfanta a poder de cavallo;
traenla guarnida en una silla muy blanca, de oro el freno, non mejor obrado.
Vestida va la ynfanta de un baldoque preciado,
cabellos por las espaldas commo de un oro colado;
ojos prietos commo la mora, el cuerpo bien tajado.
Non ha rrey nin emperador que della non fuese pagado.
Quando la vió Rodrigo, tomóla por la mano,
e dixo: »Conde, yt a buena ventura muy privado;
que non cassaria con ella por quanto yo valgo;
ca non me pertenece fija de conde nin de condado.
El rey don Fernando es por cassar, a él me la quiero dar.
Sy faga mayor algo, conde, por quanto de los ojos vedes, non vos coja mas en el campo.«
Davàla Rodrigo a los suyos, lievenla passo.
El acogiósse para el rey al galope de cavallo.
Dixo: »Albricias, señor, que vos trayo buen mandado.
En mill e novecientos cavalleros fise muy grand daño;
prisse al conde de Saboya por la barba syn su grado.
Dióme por sy su fija, e yo para vos la quiero,
e besso las manos a vos que me fagades algo.«
Essas oras dixo el rey: »Solo non sea penssado;
ca por conqueryr reynos vine aca, ca non por fijasdalgo.
Ca nos las quesieramos, en España fallaremos afartas.«
Essas horas dixo Rodrigo: »Señor, fasedlo privado.
Enbarraganad a Francia, sy a Dyos ayades pagado.
Suya será la desonrra, yrlos hemos denostando.
Assy bolveremos con ellos la lid en el campo.«
Essas horas fue el rey ledo e pagado,
e dixo: »Rodrigo, pues en mill e novecientos fesistes grand daño,
de los tuyos ¿quanto te fincaron, sy a Dios ayas pagado?«
Ally dixo Rodrigo: »Non vos será negado.
Llevé tresientos cavalleros, e traxe quarenta e quatro.«
Quando esto oyó el rey, tomólo por la mano.
Al rreal de Castellanos amos a dos entraron.
El rey enbió a dos a dos los cavalleros, demando (sic) *) fasta que apartó
DCCCCos. que a Rodrigo bessassen la mano.
Dixieron los DCCCCos.: »Por Dios sea loado,
con tan onrrado señor que nos bessemos la mano.«
De Rodrigo que avia nonbre, Ruy Dias le llamaron.
Cavalgan estos DCCCCos., a la ynfanta tomaron.
Entra la tienda del buen rey don Fernando.
Con ella fue el rey muy ledo e pagado.

*) Probablemente diria: de modo? *F. W.*

Digitized by Google

Ally dixo Rodrigo al buen rey don Fernando:
»Cavalguen vuestros reynos, e non sean en tardarlo.
Yo yré en la delantera con estos DCCCCos. que yo trayo.
Señor, lleguemos a Paris, que asy lo avré otorgado;
ca ay es el rey de Francia e el emperador Alemano;
y es el patriarcha e el Papa Romano;
que nos están esperando a que les diessemos el tributo;
e nos queremos gelo dar privado,
que fasta que me vea con ellos non serya folgado.«
Entran en las armas, comiençan de cavalgar.
La delantera lieve Rodrigo de Bivar.
Cavalga en la mañana al alvorada el buen rey don Fernando,
los poderes juntavan; ya eran fuera de Paris assentados
en tantas tiendas, en tantos ricos estrados.
Ally llegó Rodrigo con CCCos. cavalleros;
ally se reptan Francesses a bueltas con Alemanes;
rietanse los Francesses con tantos de los Romanos.
Ally fabló el conde de Saboya, muy grandes boses dando:
»Quedo,« dixo, »los reynos, non vos vades coytando.
Aquel Español que ally vedes, es diablo en todo;
el diablo le dió tantos poderes, que assy viene acompañado.
Con mill que trae, mal me ha desbaratado;
en mill e novecientos fisome grand daño;
pressome por la barba amidos e non de grado.
Alla me tiene una fija, donde soy muy cuytado.«
Ally finca la tienda de Rruy Dias el Castellano.
En el tendal don Rruy Dias cavalga apriessa enl su cavallo Bavieca, el escudo ante pechos, el pendon en la mano.
»Oyt,« dixo, »los novecientos, veredes lo que fago.
Sy non diesse con la mano en las puertas de Paris, non serya folgado.
Sy podiesse mesclar batalla, el torneo parado,
que cras quando él llegasse, que nos fallasse lidiando.«
Ally movió Ruy Dias entre las tiendas de los Francesses;
expoloneó el cavallo, e feryan los pies en la tierra, yva temblando.
En las puertas de Paris fue ferir con la mano,
a pessar de Francesses fue passar commo de cabo.
Parósse antel Papa, muy quedo estido:
»¿Qué es esso, Francesses e Papa Romano?
Syempre oý desir que doce pares avia en Francia lidiadores: ¡llamadlos!
sy quisieren lidiar comigo, cavalguen muy privado.«
Ffabló el rey de Francia: »Non es guissado.
Non ay de los doce pares que lidiasse synon con el rey don Fernando.
Apartat desque veniere el rey de España don Fernando,
e lidiaré con él de grado.«
Ally dixo Ruy Dias, el buen Castellano:
»Rey, vos e los doce pares de mi sereis buscado.«
Ya se vá Ruy Dias a los sus vassallos;
dan cevada de dia, los sus vassallos son armados:
Todos la tierra fasta el sol rrayado

Digitized by Google

assomaron los poderes del buen rey don Fernando.
A recebirlos sale Ruy Dias, e tomó al rey por la mano:
»Adelante,« dixo, »señor, el buen rey don Fernando,
el mas onrrado señor que en España fue nado,
ya querrian aver en gracia los que vos llaman tributario.
Agora sanaré del dolor que andava coytado.
Tan seguro andat por aqui commo sy aviessedes entrado.
Yo lidiaré con estos, estad quedado.«
Ally dixo el rey: »Ruy Dias el Castellano,
Commo tú ordenares mis reynos, en tanto seré folgado.«
Ally fincó Ruy Dias la tienda del buen rey don Fernando,
con las suyas cuerdas mezcladas aderredor de los Castellanos,
a buelta con Estremadanos; la costanera Aragonesses, Navarros,
con Leonesses, con Asturyanos;
por mantener la çaga Portogalesses con Galisianos.
Quando esto vió el Papa Romano,
dixo: »Oytme, rey de Francia, e emperador Alemano,
semeja que el rey de España es aqui llegado.
Non viene con mengua de corason, mas commo rey esforçado.
Agora podredes aver derecho, sy podieremos tomarlo.
Quanto aver sacó de España, todo lo ha despenssado.
Agora ganaré dél tregua por quatro años, es chico el plaso.
Despues darle hemos guerra, e tomarle hemos el reynado.«
Dixieron los rreys: »Señor, enbiat por él privado.«
Apriessa enbia por el rey el Papa Romano.
Quando esto oyó el rey don Fernando,
armóse él e los fijosdalgo.
En senos cavallos cavalgan entre el rey e el Castellano,
amos lanças en las manos, mano por mano fablando;
aconsejandole Ruy Dias a guissa de buen fidalgo:
»Señor, en aquesta fabla sed vos bien acordado.
Ellos fablan muy manso, e vos fablat muy bravo;
ellos son muy leydos, e andarvos han engañando.
Señor, pedildes batalla para cras en el alvor quebrando.«
El Papa quando lo vió venir, enante fue acordado:
»Oytme,« dixo, »el buen emperador Alemano.
Aqueste rey de España semejame mucho onrrado.
Ponet ay una silla apar de vos, e cobrilda con este paño.
Quando vieredes que descavalga, levantadvos muy privado,
e prendetlo por las manos, e cabe de vos possaldo;
que sea en par de vos, que me semeja guissado.«
Ally se ersian los poderes de Roma al buen rey Don Fernando.
Non sabia qual era el rey, nin qual era el Castellano,
synon quando descavalgó el rrey, al Papa bessó la mano.
E levantósse el emperador, e recebiólos muy de buen grado;
e tomanse por las manos, al estrado van possar.
A los pies del rey se va possar Ruy Dias el Castellano.
Ally fabló el Papa, comensó a preguntarlo:

Digitized by Google

»Digasme, Ruy Dias de España, sy a Dios ayas pagado.
Sy quieres ser emperador de España, darte he la corona de grado.«
Ally fabló Ruy Dias, ante que el rey don Fernando:
»Dévos Dios malas gracias ay, Papa Romano,
que por lo por ganar venimos, que non por lo ganado;
ca los cinco reynos de España syn vos le bessan la mano.
Viene por conquerir el emperyo de Alemania, que de derecho ha de heredarlo.
Assentósse en la silla, por ende sea Dios loado.
Veré que le dan aventaja de la qual será ossado,
conde Alemano quel dé la corona e el blago.«
En tanto se levantó el buen rey don Fernando:
»A treguas venimos, que non por faser daño.
Vos adelinat, mi señor Ruy Dias el Castellano.«
Estonce Ruy Dias apriessa se fue levantado:
»Oytme,« dixo, »rey de Francia e emperador Alemano,
oytme, patriarcha e Papa Romano,
Enbiastes me pedir tributario:
traervos lo ha el buen rey don Fernando.
Cras vos entregará en buena lid en el campo
los marcos quel pedistes.
Vos, rey de Francia, de mi seredes buscado;
veré sy vos acorreran los doce pares o algun Frances loçano.«
Emplaçados fincan para otro dia en el campo.
Alegre se va el buen rey don Fernando
a la su tienda; lieva a Ruy Dias, que non quiere dexarlo.
Ally dixo el rey a Ruy Dias: »Ffijo eres de Diego Laynes e nieto de Layn Calvo.
Cabdiella bien los reynos desque cantará el gallo.«
Essas horas dixo Ruy Dias: »Que me plase de grado.
Cabdillaré las ases ante del alvor quebrado.«
Commo estén las ases paradas enante del sol rrayado,
apriessa dan cevada, e piensan de cavalgar.
Las ases son acabdilladas, quando el alvor quiere quebrar.
Mandava Ruy Dias a los Castellanos al buen rey don Fernando guardar.
Va Ruy Dias con los DCCCC., la delantera fue tomar.
Armadas son las ases, e el pregon apregonado;
la una e las dos a la tercera llegando.
La ynfanta de Saboya, fija del conde Saboyano,
yassia de parto en la tienda del buen rey don Fernando.
Ally parió un fijo varon, el Papa fue tomarlo.
Ante que el rey lo sopiesse fue el ynfante christiano.
Padrino fue el rey de Francia e el emperador Alemano;
padrino fue un patriarcha e un cardenal onrrado.
En las manos del Papa el ynfante fue christiano.
Ally llegó el buen rey don Fernando.
Quando lo vió el Papa, passó el ynfante a un estrado;
començó de predicar, muy grandes boses dando:
»Cata,« dis, »rey de España, commo eres bien aventurado:
con tan grand onrra Dios qué fijo te ha dado.

Digitized by Google

Miraglo fue de Christus el señor apoderado,
que non quisso que se perdiesse christianismo desde Roma fasta Santiago.
Por amor deste ynfante que Dios te ovo dado,
danos tregua syquiera por un año.«
Ally dixo Ruy Dias: »Sol non sea pensado,
salvo sy es entrega; enpero mas queremos aplasarlo,
e tal plaso nos dedes que podamos entregarlo.
O morrá este emperador, ol daremos reynado apartado.«
Dixo el rey don Fernando: »Dovos quatro años de plaso.«
Dixo el rey de Francia e el emperador Alemano:
»Por amor deste ynfante que es nuestro afijado,
otros quatro años vos pedimos de plaso.«
Dixo el rey don Fernando: »Seavos otorgado;
e por amor del patriarcha dovos otros quatro años,
e por amor del cardenal . . . . . .

(Aquí acaba el manuscrito, y quedan cuatro fojas en blanco.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Los Angeles

This book is DUE on the last date stamped below.

REC'D LD-URL

JAN 27 1968

JAN 5 1969

JAN 25 1969

REC'D LD-URL
MAY 18 1970

MAY 27 1970
REC'D LD-URL

SEP 24 1973
NOV 14 1973

Form L9—Series 4939

Digitized by Google

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 910 307 8

PQ
6090
W83u

Digitized by Google

Digitized by Google